Opp. 657 y (10

2. Ex.

Opp. 657 y (10

2. Ex.

Lorenz v. Westenrieder's

sämmtliche Werke.

Erste Originalausgabe.

Zehnter Band.

GYMNASIAL-BIBLIOTHEK
FREISING

Lorenz v. Westenrieders

sämmtliche Werke.

Erste vollständige Originalausgabe.

Herausgegeben
von
Dr. Ernst Grosse.

Zehnter Band.

Kempten, 1832.

Druck und Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

Gd/66/900

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Aufklärung in Bayern.

(Geschrieben 1780.)

Ich bitte den Leser, das Wort Aufklären nicht zu lesen, ohne dabei an den Verstand, der darin liegt, zu denken. Es heißt, wegräumen die mancherlei Hüllen und Decken vor den Augen, Platz machen dem Licht in Verstand und Herz, daß es jenen erleuchte, dieses erwärme, und eintreten in die Gebiete der Wahrheit, und der Ordnung, wo die Bestimmung des Menschen, die wahre Glückseligkeit thront. Mit solchen Augen werden wir nach Maaß des Verdienstes einst Gott schauen.

Wer nicht selbst unter Menschen lebte, würde es nicht glauben, daß es Menschen gab, denen ihre eigne Aufklärung verdächtig, und ärger, als Hund und Schlangen, verhaßt war.

Eine Nation aufklären, Tag bei ihr werden lassen, will also schon im bürgerlichen Verstand weder mehr, noch weniger sagen, als, sie von denjenigen Grundwahrheiten und Maaßregeln, ohne deren Befolgung ihr wahres Wohl nicht bestehen kann, überzeugen, und ihr dieselben als liebenswürdig ans Herz legen. Dahin gehört, daß man die besondern Kräfte einer Nation untersuche, bewege, daß man den besondern Bedürfnissen nachdenke, nachhelfe; Dinge, ohne welche keine Aufklärung beginnen, noch sich erhalten kann.

Ueberzeugt soll eine Nation werden durch philosophische Gesetze, durch die Geschichte, durch mündliche, und schriftliche Lehren, welche aus dem Mund denkender Männer ausgehen, denen die Vorsicht den Beruf, und den Muth giebt, vielen Tausenden auf ungebahnten Wegen voraus zu gehen.

Gerührt wird die Nation durch die Werke der Kunst und Literatur; durch diese werden die Gemüther erweicht, gebildet, nach einem gewissen Ton gestimmt, von gewaltsamen, aufbrausenden Bewegungen eben so sehr, als vom gänzlichen Stillstehen, und Erstarren derselben entfernet.

Diese wenigen Wahrheiten sollten auf unsern Heerstraßen, auf unsern Stadtthoren, unsern Pallästen, Tempeln, Gerichtsstuben,

Schulhäusern — doch was würden sie da helfen? — Sie sollten in unsere Herzen gegraben seyn.

Wer oft und täglich den Endzweck derselben überdenkt, wird von dem Werth, oder der Nichtigkeit der Dinge urtheilen können, wegen denen man oft große Summen hinauswirft, um sich zu verderben. Wo die Dinge, welche auf die Nation wirken, nicht alle aus eben demselben Geist entspringen, da ists gerade, als wolltet ihr Essig, oder Schierling, oder eitle Farben unter den Wein schütten, dessen ihr euch zur Kraft und Labung bedienet. Wenn ihr also eure Söhne und Töchter überzeugen ließet, wie die Enthaltsamkeit, und Herrschaft über sich selbst eine überaus große Tugend sey, und ihr wolltet zu gleicher Zeit ihre Einbildungskraft durch rührende Gemälde der Unenthaltsamkeit entzünden; oder wenn ihr Verordnungen für die Aufklärung machen wolltet, und ließet zu gleicher Zeit wider die Aufklärung predigen: sprechet einmal, was würde die Folge dieser seltsamen Vermischung seyn?

In Wahrheit, dieß ist so klar, wie das Licht, bei dem ich es schreibe, und doch gehört ein hoher Verstand dazu, zu unterscheiden, was Weisheit und Thorheit sey; denn eben diejenigen, welche eine Mauer in die Höhe

führen lassen, bestellen oft wohl selbst heimliche Tagwerker, welche dieselbe untergraben sollen.

Es ist so seltsam, es ist so aufmunternd und niederschlagend, dem Gang der Aufklärung, wo sie einmal ins Gehen kömmt, zuzusehen, und wahrzunehmen die Nothwendigkeit von einer Menge günstiger Zufälle und Umstände, die gleichsam von ungefähr, zusammen fließen müssen, wenn sich eine innere Gährung ergeben soll, und dann zu sehen, wie eine einzige böse Anstalt zehn gute vernichten kann, nicht anders, wie der Glanz im ganzen Zimmer verlischt, wenn der Docht, der ihn ausgoß, vernichtet wird.

Licht über das Volk soll von denen kommen, welche etliche Stufen über dasselbe erhaben stehen; aber oft drang auch der Schimmer von unten, und die, welche gehorchen, und Gesetze annehmen, klärten die Einsichten derjenigen auf, welche gebieten, und Gesetze geben; doch die Wirkung blieb sich allemal gleich. Wie die Liebe Wohlthun gebiert; so zieht die Aufklärung gute Anstalten nach sich, und die Weisheit war immer, wird seyn immer die Mutter guter Gedanken, edelmüthiger Vorschläge, wohlthätiger Verordnungen.

Daher ist das Lehrreichste, was man Menschen mittheilen kann, die Geschichte ihrer Auf-

klärung, zumal, wo man nicht bloß die That, sondern die Entstehung derselben, nicht bloß die reife Frucht, sondern das Saamenkörnchen der Begebenheit liefert.

Nun ist das Jahr, an dessen Anfange ich aufstand, zu gehen mit meinen lieben Landsleuten, als würden wir weit, weit hinan kommen, zu Ende. Und wird nie wieder zurück kommen, sollten wir auch, wenns möglich wäre, Berge versetzen, und die Sonne herabziehen.

Und wird nie wieder zurück kommen!

Wir sind heute nicht mehr ganz das, was wir damals waren, vielleicht sind wir gar sehr verändert. Wir haben viel und mancherlei gehandelt, und sind schlimmer, oder sind besser geworden.

Einige haben zum Reichthum, andere zur künftigen Armuth den Grund gelegt. Um Rang und Menschengunst verriethen vielleicht einige Recht und Billigkeit, andere blieben lieber unbemerkt im Winkel stehen, und hungerten, ehe sie sich zur unmännlichen Tücke verstanden, andere Worte in den Mund zu nehmen, und andere im Herzen verschlossen zu halten. Klagen über das Vergangene, Vorherkündigungen über das Zukünftige, Vorschläge und Widerlegungen derselben, Unruhe über alles, was geschieht,

und Genügsamkeit bei allem, Lobsprüche und Wähnen des goldenen Jahrhunders, Lästerung und Heulen auf der Gasse über eben dasselbe! — und mitten drunter verlor sich dieser, und verlor sich jener, und legte sein Haupt zur Ruhe.

Was geschah dieses Jahr, das auf unsere innern, und äußern Verhältnisse einigen Einfluß hatte? Geschah etwas, das auf den Geist unserer Gesetze wirkte, das in unsern Sitten, und unserer Denkungsart einige Aenderung hervorbrachte? Sagte man: Alles unser Thun, und Denken muß dahin gehen, und merkte man jemals darauf, ob es geschehe? Giengen wir am Morgen in Gottes Verrichtungen aus, des Menschen Verstand mit Weisheit, sein Herz mit Liebe zu begaben, oder giengen wirs darauf an, den Dummen noch dümmer zu machen, und den Lieblosen zu verhärten?

Welche Arten von Künsten und Kenntnissen, von Handwerkern, und Gewerben haben eine Aufnahme gewonnen? Welche Modekrankheiten, folglich, welche Arten von Ausschweifungen haben sich verloren? In welcher Klasse von Inländern hat dieß Jahr sich jemand hervorgethan? — Doch mir ahnet — so traurig, und ich mag diese Fragen nicht fortsetzen.

Ich merke hier, ohne mich auf das Gegenwärtige einzulassen, nur an, daß keine Zänke heftiger, feindseliger zu seyn pflegen, als die Zänke der Theologen, und Belletristen, wovon jene die Lehre der Liebe, diese die Kunst, Sitten zu bilden, zum Gegenstand haben. Aber so herb diese Zänke für die Personen sind, die sich darein verwickeln: so bleibt doch das Gute niemals aus.

Wie Sturmwinde die Lüfte reinigen, und, wo sie Wälder durchheulen, die mürben Aeste von den grünen absondern, und Bäume, welche mit vielen Blättern prangen, da ihre Wurzeln noch unbefestigt stehen, zu Boden reißen, indeß andere aus eigener Kraft sich erhalten: so besteht in der Mitte eifriger Untersuchungen das Wesen der Sache, oder ihre verborgene Schwäche entdeckt sich in dem Anzug streitender Gegenmächte. Die Wahrheit wandelt am Ende ernst und ruhig durch die Mitte streitender Schriften hervor, um welche sich scharfsehende Faktionen lagern, um keinen Fehler unbemerkt zu lassen. Seelen, welche den Folgen der Dinge nicht nachdenken, stehen, und ärgern sich; aber niemals erhebt, und endigt sich ein Streit, ohne daß man klüger geworden.

Wunderdinge begaben sich indeß im Reiche der Kunst. Schröder aus Hamburg fri...

unter andern, oder vielmehr, er war auf unserem Theater Hamlet, und Lear, dessen Bild mir ewig vor Augen schweben wird. Krahe wischte, wenn ich auf gewisse Art so sagen darf, den Staub von einem Gemälde, bei dessen Anblick Kenner, und Nichtkenner außer sich gerathen. Eine Mater dolorosa mit dem entseelten Leichnam des göttlichen Sohnes in Lebensgröße, — vom Raphael, hieß es jetzt, aus seinem besten Zeitalter, oder von einem andern, und einem der größten aller Maler; doch die Figuren sind nicht gemalt, sie haben keine Farbe, sie sind zugegen, und erfüllen mit Ehrfurcht und Bewunderung jeden, der sich ihnen nähert. Während dem stieg die Gallerie empor, der Tempel für die herrlichsten Denkmäler, welche von Menschenhänden für den Geist der Menschen errichtet worden, für Lehrer der Verhältnisse und der Schönheit, deren Geist, wo er über ein Volk schwebt, den Sitten Anmuth und Würde giebt, und den Geschmack großer edler Leidenschaften erweckt. Die Nahrung für den Geist und das Herz ist vorhanden, und nun darf nur noch für den Hunger, daß man sie genieße, und für die Ueberzeugung gesorgt werden, daß, wer sich ihrer zur Stärkung der Seele bedienet, sich davon besser befinde, und hellere Augen bekomme.

Wer großen Dingen in kleinen Anfängen nachspüret, wird davon häufige Vorzeichen antreffen. Wie, wenn der Frühling heranzieht, der Wanderer zarte Blumen am Wege sieht, Blumen, gewöhnlich noch schüchtern, unter Blättern versteckt: so keimen schon hie und da, gleich zarten Saaten, Spuren des Nachdenkens, und des bessern Geschmacks auf. Wer an einem öden Platz vorüber geht, tadelt schon seine Unnützlichkeit, und wer etwas errichtet, der will nicht bloß Stein und Holz übereinander legen, sondern bauen möchte er, und verschönern. Beispiele dieser Art findet man überall, wo man etwas hinsetzt, und wegnimmt. Ich athme leichter die Straße vorüber, von der dieß Jahr die Richtstatt genommen ward, und betrachte in der Allee nach Nymphenburg die warnende Tafel mit wahrer Zufriedenheit, worauf, statt daß ein Beil auf der rechten Hand sich befinget, beide Hände der Baumfrevler geschonet, und an Karren geschmiedet sind.

Ich habe in meinem Leben auf unsern Straßen Denkmäler der Strafen gesehen; vielleicht bin ich so glücklich, auf eben den Straßen Denkmäler des Verdienstes, und belohnter Tugend zu erblicken. Von Ermunterungen dieser Art war ehemals in den schönsten Tagen der Welt das empfindsame stolze Griechen-

land voll. Ueberall kamen den Augen der Wanderer herrliche, seelvolle Bilder entgegen, und mit jedem Blick brannte in den Herzen die schöne Begierde auf, sich durch etwas Vortreffliches, oder durch ein Talent unvergeßlich zu machen.

Das finde ich, was ich allemal in den Geschichten der Völkeraufklärung bemerkte, daß die schöne Literatur, und die Kunst allenthalben den Weg bahnt, daß sie denkende Köpfe hervorbringe, menschliche Gemüther bilde, das Rauhe in den Charakteren wegschleife, und der Philosophie vorausgehe, als der Quelle, welche den Kenntnissen höherer Arten das Eigenthümliche giebt. Jene vertreten die Stelle der Fackeln, bei deren Schimmer jedes Auge sich öffnet.

Aus diesen Grundsätzen entstand, und handelte, und verbreitete rings umher, die hiesige Akademie der Wissenschaften den Keim der Philosophie und des Geschmacks. Als sie redeten, stand die Nation auf, und antwortete. Sie sind eigentlich die ersten Unternehmer, sie litten viel Schmach und Verläumdung, und sie blieben besser, als ihre Widersacher, und wurden nicht müde, zu unternehmen. Die gelehrte Welt trat mit ihnen aus entfernten Ländern in Verbindung, und aus Zellen kam Nachdenken und Weisheit. Die Gegenstände,

welche sie behandelten, waren groß, und vielumfassend, zielten unmittelbar auf das Wohl der Inländer, rissen unmittelbar dem Vorurtheil und der Genügsamkeit die Larve vom Angesicht. Das erregte Lärmen verursachte Untersuchung. Wer sich erinnert, wie es ehemals war, der ruft, ohne vielleicht zu wissen, daß seine Stimme ein Lobausruf sey, es ist seit dem gar viel anders geworden. Diese Bemühungen (auch jetzt noch, wiewohl nicht mehr so bissig, wenigstens nicht mehr so offenbar verfolgt), dauern ununterbrochen fort. Die physikalische Klasse gab ihren Band heraus, und einem andern, welcher über Gegenstände der schönen Wissenschaften folgen wird, sehen wir mit der größten Erwartung entgegen. Die historische sammelt außer ihren ordentlichen Bemühungen die Denkmäler und Inschriften auf allen Grabstätten des Landes, so wie die physikalische die vorzüglichsten Produkte in dem Reich der Natur sorgfältig zusammen trägt. Die Akademie legt die seltensten Denkmäler des Vaterlands, wie in ein ewiges Archiv der Nation, zurück, ermuntert mit thätigen Zeichen ihres Beifalls die seltenen Talente, und was das rühmlichste, und ganz dem Nationalvorzug gemäß ist, so hat sie keinen Lobredner, und bedient sich keiner andern Mittel,

als allein ihrer Bemühungen, der Welt sich bekannt zu machen.

Aber eben so unermüdet wurde auch von andern Seiten in Betreff der Aufklärung gearbeitet. Was ich oben sagte, daß manche Nation sich selbst ohne fremdes Zuthun aufkläre, aus sich selbst, und ihrem Mittel hervor gehe: das haben meine Landsleute bewiesen. Wie ein Riese aus Lust des Herzens der frühen Morgensonne, und den Thaten des Tages entgegen jauchzt: so eiferten und fochten, und drangen sich die Bayern durch Legionen verschiedener Hindernisse durch, bis dahin, wo sie den Strahl der Wahrheit erblickten. Man muß von dem, was eine Nation ist, niemals auf das schließen, was sie werden wollte, und seyn könnte. Wir haben, ich kann das ohne Partheilichkeit bezeugen, wir haben viel gethan, haben uns mit dem Geist der männlichsten Freiheit an kühne Gegenstände gewagt, und Schmaus und Tanz verlassen, und bei Licht und Dämmerung aus Gegenden, wo die Straße für keinen Fußgänger gebahnt war, einzelne Kräuter herabgeholt; denn aus ähnlichen sind auf den Gefilden Frankreichs und Italiens Wälder voll süßer Früchte gewachsen. Der nun unberufen, und unbelohnt so viel that, der voll Nässe und Schneegestöber seinen Weg auf krachen-

den Eisschollen, worunter tiefe Seen brausten, muthig dahin lief: was muß der, aufgefordert und ermuntert, nicht thun? Ich denke noch wohl die Periode, wo Deutschlands Blicke auf Bayerns Schriften und Thaten gerichtet sind, zu erleben!

Aber es ist schwer, Schriftsteller zu seyn, wenn man sich den Leser erst erwecken, und erst bilden, und zurichten soll, damit er Gedrucktes verstehe; wenn man erst beweisen soll, daß — etwas Gutes lesen, besser sey, als die Hände träge und müssig in den Schooß zu legen, und Mücken zu spießen.

Es ist nirgends schwerer etwas Leswürdiges zu schreiben, als da, wo man erst zu lesen anfängt, und eine Schrift für die Nation ist etwas sehr Seltenes auf Erden. So lange die Gelehrsamkeit, das ist, die Wissenschaft nützlicher Kenntnisse, und der stets wachsende Durst nach denselben nur bei einer Klasse der Nation sich ausbreitet, so ist damit noch wenig gethan; dieß rührt die Denkungsart derselben nicht an, und streift über ihren Wirkungskreis nur obenhin, indeß sich in den Tiefen alles in träger Ruhe befinde. Dieß ist, leider die gewöhnliche Geschichte. Gemeinlich ist ein Theil schon erschrecklich gelehrt, indeß der andere und der größte Theil erschrecklich unwissend ist; und was wieder eben so traurig

ist, so suchen jene die Gelehrsamkeit größtentheils in Kunstrichterei und Kennerei, setzen das Bäumchen bald dort, bald dahin, begießen es bald mit diesem bald mit jenem Saft, schneiden es dann so, dann wieder anders zu. Große Köpfe, die schreiben könnten, und sollten, sind oft sehr eigensinnig und stolz; wollen weder für jene Gelehrten, noch für diese Ungelehrten schreiben; sie wollen für wenige schreiben, und schreiben für niemand.

Doch, wie auf der nämlichen Fläche einige Bäume eher blühen, als die andern, so kommen einige Zweige der Kenntnisse allemal eher dann andere zur Blüthe.

Dieß Jahr starb unser Oefele, und ihm nach starb Lipowsky; Männer, die ich nicht nennen würde, und sollten sie ihren Stamm unmittelbar von der Arche Noe herleiten, oder ganze Gewölber voll Dukaten hinterlassen haben; ich nenne sie, — weil sie Verstand hatten; — weil ich mein Vaterland ehre, da ich sie nenne; — weil die Nachwelt sie nennen wird.

Nun noch etwas, das dieß Jahr geschah, oder, besser zu reden, nicht geschah, indem es hätte geschehen sollen. Ich hätte Lust, ordentlich eine Vorrede dazu zu machen, wenn ich den Lesern, welche sie angehen sollte, nur die geringste Lust zutraute, sie zu lesen. Doch

kann ich nicht umhin, denselben die folgende Neuigkeit zu sagen, daß es nämlich Provinzen in Europa giebt, in welchen sich die Großen und Bemittelten ein ernsthaftes Geschäft daraus machen, Werke der Literatur zu befördern. Wenn daselbst ein gemeinnütziges Buch, das der Nation Ehre und Nutzen verschafft, oder sonst eine neue Schrift angekündigt oder herausgegeben wird; so nehmen die Großen und Reichen Antheil. Sie geben sich alle Mühe, die Schrift zu unterstützen, und zu verbreiten, und kaufen sich nicht Ein Exemplar, sondern allemal viele; und wenn das auch nicht bei allen aus Weisheit geschieht: so geschiehts doch aus Großmuth, aus überzeugter Einsicht, wie viele Vortheile die Gelehrsamkeit bringe, und wie viele saure Tage dazu gefordert werden, ehe man zu Kräften kommt, etwas Gutes zu schreiben. So geschiehts in England.

Bei uns fand Hundius wenige, Speckner und Hofmann keine Abnehmer.

Dieß sind öffentliche Begebenheiten, welche, gleichwie ich sie nur erzählt habe, so trocken, als mir möglich war, und erzählt habe, ohne das Geringste davon zu behaupten, oder nur eine einzige Falte um den Mund, oder auf der Stirne zu machen; so wird und kann man mir es auch nicht übel nehmen, daß ich Dinge erzähle, die vor unser aller Augen ge-

schehen sind. Und warum soll das, was wir wohl wissen, daß wir es gethan haben, aus dem Gedächtniß unserer Enkel und Urenkel verbannet seyn? Wir haben ja lauter herrliche Dinge gethan.

Anders denken, als wir, und anders urtheilen, als wir, das werden sie freilich, unsere Enkel und Urenkel; auch werden sie, ich hoffe es zu Gott, manches Lob, manchen vergoldeten Vers auf bewunderten Grabsteinen entweder für eine Satyre, oder denjenigen, der dieß Lob schrieb, für einen Erzheuchler und Bösewicht halten; aber dagegen werden sie auch manchen, der seinem Volke Gutes that, und hungerte, oben ansetzen, und zwischen dem Mann im abgetragenen Rock, und dem Mann mit Ahnen und Wappen, und Roß und Geschirr keinen Unterschied, als den das innere Verdienst dem Menschen geben kann, machen. Man wird, wenn vom verflossenen Jahr die Rede seyn wird, nicht fragen, ob einer schöne Kleider getragen, ob er oft bei niedlichen Tafeln gesessen, noch ob er auf einem Ball die Tanzreihe angeführt habe; ach, vergebens befiehlt man den Flüssen, nach Westen den Lauf zu nehmen!

— Dort richtet ein anderer Richter,
Leuchten andere Sonnen.
Zahl, und Maaß, und Wagschaal, sie zählen,
und messen, und wägen

Alle Thaten! Wie krümmen alsdann der Tugenden höchste
Sich ins Kleine! Wie fliegt ihr Wesen verstäubt in die Luft auf!

Doch, was haben wir zu fürchten? Was kann das alles uns angehen? Wir leben in ganz Europa das goldene Jahrhundert, und was uns insbesondere betrifft, so klärt sich, so oft die Sonne aufgeht, die Gegend von Oesterreich bis Schwaben, und von Tyrol bis Böhmen auf. Ein bischen unwissend sind manche dann und wann; manche sind auch dann und wann ein bischen verfolgend, und erzfaul auch ein bischen; sind auch gerne Braten essend, und keinen guten Muth störend; hören es herzlich gerne, wenn man in einer allgemeinen Rubrik sie lobt, ohne daß sie dabei etwas thun dürfen, lesen auch gerne spassige Sachen, und erbosen sich über die ernsthaften; aber das thut nichts. Es sind lauter Schönpflästerchen, und, wie bekannt ist, so dienen dieselben zur Zierde, so wie die Gehänge in den Frauenzimmerohren des Herrn von —, welche ihm in der That überaus artig lassen.

Ich weiß nicht, liebe Landsmänner, (denn mit Männern rede ich hier; die andern Mannsgestalten mit Heuchler- oder Mädchenherzen werden hier fragen, was ich dann wolle, wo dann was fehle?) also, ich weiß nicht, liebe Landsmänner, ob ihr auch alle wahrgenommen

habt, wie mir eure Ehre, unsere Ehre, unser Wohlseyn über alles geht, und wie ich euch nie eine herbe Wahrheit sagte, ohne euch dabei in mein Auge zu fassen, und wie ich noch immer dachte, euch dabei viele Ehre zu erweisen, und den deutschen Provinzen, unsern Brüdern, euch als deutsche Männer zu zeigen, die sich nicht scheuen, Wahrheit zu vertragen, und einen Unrath, wenn sie desselben gewahr werden, vom Kleid zu nehmen. Ich habe euch gar vieles über Vernunft und Aufklärung zu sagen, worüber wir drüben, über den Urnen, wo es gar sehr anders seyn wird, als wir jetzt denken, verstanden seyn werden, und ich will nicht dahin gehen, und den Vorwurf mit mir nehmen, etwas, woran uns allen lag, verschwiegen, und euch nicht vielmehr zur Zeit, und zur Unzeit, geduldig und unwillig, daran erinnert, gewarnet, gebeten, und Aug und Herzen unablässig dahin gerichtet zu haben. Ich habe in der Abhandlung über die Bayern von dem Werth und dem Daseyn euerer Vorzüge viel Großes gesagt; aber die um uns sind, haben gar viel mehr gethan. Denn sie haben unter sich Fleiß, und die Begierde, zu übertreffen, erweckt; sie haben ihre Gelehrsamkeit mit ihren Geschäften verbunden, und sich in die entferntesten Gebiete der Künste und Einsichten gewagt; sie haben die

Staatsklugheit, die Handlung, die Finanzen, die Naturkunde mit den durchdringendsten Augen, mit eigenen Augen besehen, und in ihre Staaten, und in ihre Häuser geführt; sie haben aus ihrem Vortrag alles Zwecklose, alles Ueberflüssige, und Alltägliche verbannt, und allen ihren Schriften Zierlichkeit, Ordnung, und Kraft gegeben, sie haben ihren Sitten den Geist der feinern Lebensart, und Geselligkeit, und allen ihren Gedanken Leben und Anmuth eingeflößt, sie haben sich in die Höhen geschwungen, die im höchsten Taumel von Kühnheit und Anstrengung ein Mensch erreichen kann, dem man seine Flügel gelassen hat.

Dahin sind wir nicht gekommen, und unser Grad in gewissen Fächern der Literatur ist bloß noch nur Besitz der Nachrichten, was, und wie viel von andern gethan worden. Einzelne Privatmänner sind hinangestiegen; aber wenn sie mit denen, von welchen sie meinten, daß sie gleichfalls nachsteigen würden, reden wollen, so werden sie gewahr, daß dieselben am Fuße des Berges liegen geblieben; und wollen sie je nicht allein fortwandern: so sehen sie sich in die Nothwendigkeit versetzt, von der Stelle, worauf sie niemand hört, wieder herabzusteigen. Mit dem Lärmen, der zuweilen über gelehrte Dinge gemacht wird, ist es noch gar nicht gethan; das heißt noch nicht, die

Nation aufklären, heißt nicht, ihre nutzbaren schlummernden Kräfte wecken, heißt nicht, derselben einen gewissen Ton, eine gewisse Art von Denkungsart geben. Auf rasche Blitze fällt noch dunkler die Nacht zusammen. Noch hat weder die Kunst, noch unsere Literatur einen bestimmten Charakter; noch hat jene zwar viele Liebhaber, viele Zänker, Kenner, aber vielleicht selten einen Freund; diese klebt an ihrem Stand, und ihre Denkungsart hat kein gewisses Ziel. Ein gemäß den mechanischen Gesetzen der Musik meisterhaftes Allegro auf einen elegischen Text, Diana und Magdalene, eine Abhandlung vom Kornbau, und eine vom indianischen Pfeffer: das ist alles gleich, wenn dem Verfasser daran gelegen ist, sich mit denselben den Namen eines Genies zu erwerben, und diese Dinge werden gemeiniglich als Mittel angesehen, sein Schicksal, nicht, die Sache zu verbessern. Von dem Daseyn der Gelehrsamkeit hat man viel gehört; aber ihr innerer Werth, ihre schöpferische, erstaunliche Wirkung auf das Wohl einer Nation liegt als ein Geheimniß in den Handschriften der wenigen wahren Gelehrten. Einem großen Theil ist die Mode, daß man sich Bücher anschaffen, und die Titel derselben lesen soll, äußerst verhaßt. Ein Haas ist ihm lieber, als eine Iliade, und ein Jäger gilt

ihm mehr, als Lessing und Klopstock. Sie werden betreten, einen Mann vor sich zu sehen, von dem sie wissen, daß er sie an Einsichten übertrifft, und wo sie ihn heimlich herabsetzen, und verdächtige böse Dinge ihm andichten können, da geräth, wenn sie auch sonst erzträg und kalt sind, alles ihr Blut in Eifer und Wallung. So bleibt die Kunst eine Tapette, und der Gelehrte eine überlästige müssige Skitze.

Und man durfte nur ein einziges Jahr, standhaft und ernst, einen mittelmäßigen Aufsatz einem guten, und einen Mann, der liest, und denkt, einem Dummkopf vorziehen, und diesen stehen lassen, und mit jenem reden: so wäre schon unendlich viel gethan. Wenn es kein anderes Mittel giebt, so sollte man es zur Mode machen, Schriften zu besitzen, und über Schriften zu sprechen. Mancher hat eine Speise liebgewonnen, die er anfangs aus Gefälligkeit oder aus Neugier gekostet hat. Ein freundliches Lächeln, eine Ehrenbezeugung, ein so geringes Ding dieser Art, von einem Großen gegeben, ist köstlicher, als zehn Abhandlungen, worin bewiesen wird, daß ein aufgeweckter Kopf in Bedienungen des Staats leichter, nachdrücklicher, zweckmäßiger, überredender arbeite, als ein Idiot, daß er über sein Geschäft herrsche, nicht dieses über ihn,

daß er allein verrichten kann, was außerdem durch zehn Hände geschehen muß, daß — doch diese tausendmal und tausendmal durch die Vernunft und Erfahrung beståttigten Wahrheiten liest man, lobt man, und läßt sie im Schrank mit andern Schriften verfaulen.

Was übrigens eine eben so gewisse Wahrheit ist, daß große Genies eben so selten geduldet, als geboren werden, das gilt bei ganzen Nationen in den Tagen der werdenden Aufklärung. Bei Völkern, die zu etwas Großem gemacht sind, kündigt sie sich mit großem Ungestüm an, und Partheizänke, welche zufällig oft in Beleidigungen ausarten, pflegen als Zeichen voran zu kommen. Wie rauhe Steine, ehe sie in das Feine zermalmen, sich abreiben: so versetzt man sich manchen unglimpflichen Schwertstreich, ehe man sich der Kunst, die Waffen mit Sicherheit zu führen, bemächtigt. So ist es nicht nur in Bayern, so war es in allen Ländern, ehe daselbst Licht geworden. Der Mensch ist nie kühner, feuriger, als in diesem Zeitpunkt. Statt Laub nach Laub wegzunehmen, reißt er aus, und vor Ungeduld, bis ein Stein auf dem andern liegt, hebt er Trümmer von Felsen weg. Auch sind es diese Zeiten, wo große Seelen, Heldendichter, und Schriften voll starker männlicher Gedanken hervor kommen. Aber wie diese Zeiten

oft unruhig sind, so gehört viele Einsicht in den Gang menschlicher Kenntniß, und viele Geduld dazu, einen Theil, der, zu unreif, mehr verwirren, als nützen würde, mit Bescheidenheit, damit die Einschränkung nicht muthlos mache, wegzuheben, und dabei des Ganzen zu schonen.

Das Schwerste, was bei den nothwendigen Maaßregeln, welche man leider nehmen muß, um kränkende, unbillige Ausschweifungen zu verhüten, vorkommt, ist, daß diese Maaßregeln nie von der Art seyn sollen, daß sie niederschlagen. Dazu wird ein philosophischer Geist, und ein Mann erfordert, der mit eigenen Augen, oder durch eine langwierige Lektüre den Revolutionen der Menschheit, da wo Millionen Köpfe in Gährung gerathen, oft zugesehen, und nachgedacht hat. Er allein weiß, wie die Verwandlung sich enden, und welche Art von neuem Charakter aus der Hülle hervorgehen wird. So, wie man immer auf Mittel bedacht seyn soll, wodurch ein Volk immer thätig, immer lebhaft erhalten werde, und immer etwas zu reden, zu prüfen bekomme: so soll es unsere höchste Sorge seyn, dasselbe (im edeln Verstand) auf seine Kräfte stolz zu machen, und zu bereden, daß es viel vermöge, daß es, so bald es nur will, zu allem, was groß, schön und gut ist, gemacht

sey. Ich halte dafür, es gebe kein gewisseres Mittel, Unbescheidenheit zu verhüten, als wenn man dem Unbescheidenen die Folgen seines Betragens mit Bescheidenheit untersagt, und während daß man die Weise seiner Bemühung tadelt, ihn selbst zur nämlichen Bemühung ermuntert. Ein einziges Beispiel, wobei dieß nicht beobachtet wird, schlägt den Muth einer ganzen Nation zu Boden, und setzt die Denkungsart derselben auf fünfzig Jahre zurück. O welche andere Wahrheit verdient Nachdenken, wenn diese es nicht verdient?

Wer den Muth besitzt, für hundert tausend mit Aufopferung seiner Bequemlichkeit, seiner Ruhe, seines eigenen Vortheils etwas zu unternehmen, besitzt nicht allemal das unüberwindliche Zutrauen auf sich selbst zu glauben, daß allein Er dennoch Recht habe, wenn hundert tausend ihm Unrecht geben. Je gutherziger er ist, desto eher wird er sich selbst bereden wollen, daß er gröblich geirret habe, und vor jedem neuen Gedanken, der in ihm wider sein Verlangen entstehen will, wie wider eine Versuchung sich sträuben. Er wird sterben, und der Geruch seines Leichnams wird auf Thälern und Hügeln einen ähnlichen Tod verbreiten.

Ich habe einst hierüber in einem vortreflichen Buch herrliche Betrachtungen gelesen, und ich werde ruhiger seyn, wenn ich meinen Lesern nur ein paar Stellen daraus mitgetheilt habe. Vielleicht dienen sie manchem in der Stunde der Niedergeschlagenheit zur Aufmunterung, vielleicht bewegen sie manchen, den sie vornehmlich angehen, ein paar Minuten zum Nachdenken.

„Die Zuversicht in seine Fähigkeiten ist allemal der herzerhebende Gedanke, ohne welchen der Mensch nichts rühmliches unternimmt. Dieser Zuversicht beraubet verfällt der bravste Mann in einen Stand der Trägheit und der Unthätigkeit, worin seine niedergeschlagene Seele wie in einem engen Gefängnisse abschwindet; wo es scheint, daß sie alle ihre Kräfte sammle, um zu leiden; wo die schwere Bürde des Unglücks ganz auf dem Herzen liegt; wo ihm jede Pflicht zur Last wird, jede Arbeit zum Schrecken, und jede Aussicht in die Zukunft schwarz. Alsdann ist jeder Weg zur Ehre für ihn geschlossen; sein Geist liegt, gleich einem Schiff im Eismeer, stille. Er gelanget zu nichts, weil er nach nichts mehr trachtet; er trachtet nach nichts, weil er an seinen Fähigkeiten verzweifelt. Leute von weit kleinerem Verdienst erblicket man hingegen nur darum auf der Laufbahn des Glückes immer

zuvorderst, weil sie von kühner Gemüthsart sind.

Aus eben diesen allzukleinen Begriffen von sich selbst wird ein Mensch des andern Sklave. Mit wahrer Wehmuth sehe ich Leute von Verdienst in die unausstehlichste Selbstverachtung gegen große Herren verfallen, von denen zwar zuweilen ihr Glück abhängt, die aber wirklich diese Selbstverachtung nicht verlangen.—

Wenn eine Nation ihren Geist zu verlieren schiene, weil ihr Gebiet nicht mehr mit dem Blut ihrer Söhne gedüngt wird; wenn das schöne von der Liebe zur Freiheit einst entzündete Feuer in den Tagen einer beinahe allgemeinen Erstarrung verraucht, und der Müssiggang zur letzten Verschanzung gewählet wäre; wenn die Gemüther zur Weichlichkeit und zum Zittern gewöhnt, keinen Saft mehr hätten, und keine Stärke; wenn der ungeheure Aufwand den Gelddurst zu einem nothwendigen Uebel machte; wenn Feigheit zum Ansehen brächte, und Muth in Unglück; wenn Leute, die nicht mehr der Tapferkeit zu bedürfen glaubten, in alle Arten von wollüstigen Ausschweifungen verfielen; wenn man nur nicht mehr die Laster hätte, die eine gewisse Stärke und Erhabenheit des Geistes fordern; wenn ein niederträchtiger Eigennutz kein Verbrechen mehr wäre, und die furchtsame Klug-

heit des Augenblickes kein Fleck in der Politik der Zeit; wenn der Ehrgeizige sich um weiter nichts mehr bekümmerte, als nur seine Gegner durch Verläumdungen zu verschwärzen, und niemals trachtete, besser zu seyn, als sie; alsdann würde doch das Emporheben dieser Zuversicht auf seine eigenen Kräfte kein so gar verächtliches Mittel seyn, das Feuer der alten Tugend und die Kräfte der schönsten Jahre in den Armen des Todes wieder anzufachen."

Wir kennen die Sprache, (denn wer hat sie nicht etlichemal in seinem Leben gehört? Es sind wohl manche so sehr versunken, und sprechen sie, zu gleicher Zeit, wo sie die Bestrebung, ihr abzuhelfen, hassen, oft selbst mit) wir kennen, sage ich, die Sprache: „Hier bin ich ganze Stunden gereist, und habe öde Gründe, verfallene Häuser, elende lichte Wälder, magere Kühe gesehen; hier ist gar keine Industrie; man thut nichts, und will nichts lernen; man will nichts, als essen und trinken; man erfindet nichts, schreibt nichts, liest nichts, läßt sich nichts sagen." Und diese Sprache können wir demüthig anhören, und sie durchbohrt uns das Herz nicht!

Speise und Trank, und Himmelsstrich und Geld, thun es nicht. Jede Nation unter der Sonne hat ihren Geistesnerv, ihre Kraft, mit deren Entdeckung und Anwendung sie sich an eine

andere anschließen, und große Dinge verrichten kann. Die Menschen in Paris und London, Geschöpfe unserer Natur, sind nicht darum thätig, erfindungsreich, aufgeweckt und witzig, gesellig und biegsam, und voll Stolz und Feuer, weil sie in Paris und London wohnen, sondern weil sie Vernunft und Weisheit über alles schätzen, und über das Flämmlein vom Himmel nicht Ströme abgoßen, als es hernieder kam, ihr Erdreich zu beleuchten. Diese Nationen sind äußerst großmüthig gegen ihre Gelehrten, denen sie die höchste Achtung erweisen, und wer Verstand hat, gilt ihnen, gilt ihren Großen mehr, als wer ohne jenen bloß Reichthum und Ahnen hat. Sie wissen, daß Dummheit arm macht, und daß allein die wahre Gelehrsamkeit die Stärke, und der Reichthum des Landes seyen, und sie fragen, wenn sie einen Fremden kennen lernen wollen: Was ist er für ein Mann? „Die Engländer, dieses unter dem Vorwand seiner Freiheit oft so unbändige Volk, vergisset Haß, Freundschaft, Sekte und Faktion, wenn es Gelegenheit hat, große Talente zu belohnen. Die Grabstätte ihrer Könige ist die Grabstätte ihrer Genies. — Newton ward bei seinem Leben in diesem Vaterlande großer Männer auf eine außerordentliche Weise geehret, und nach seinem Hinscheiden hat man ihn mit königlichem

Pompe in diese stillen Behältnisse des Ruhmes zu Monarchen und Gelehrten hingelegt. Die Ehre, die man in England jedem großen Geiste erweiset, hat die vornehmsten Herren des Königreichs zu allen Zeiten bewogen, die Palmen der Gelehrten um ihre Coronets zu winden." —

Doch hier ist dem, der mich verstehen kann, wenig schon genug; und der es nicht kann, den wird das Viele nicht klüger machen. Ich habe viel Wahrheit, und vieles von den Mitteln zum Guten geredet, weil ich sah, daß der Keim des Guten in uns liege, und so mag es denn mit mir zu Grabe gehen, und ruhen für einen Bayern im künftigen Jahrhundert, damit er den künftigen Geschichtschreiber, der, weil er nie in unsere Mitte getreten, von uns Bayern der Welt sagen wird, sie blieben auch damals zurück, Lügen strafe, und der Welt bezeuge, sie wollten und konnten damals hinan gehen.

Nur noch einen Tag, und noch einen, dann bist du hinab, und bist ein Gegenstand der Erinnerung, achtzigstes Jahr dieses Jahrhunderts! Dort sind unsere Thaten, und die verborgensten unserer Wünsche mit eisernen Griffeln in Felsen der Ewigkeit gegraben; hier verwäscht nicht der Strom, sondern schon die Quelle der Zeit das Andenken an uns mit un=

sern Thaten und Wohnungen. Vielleicht wird unser wenig gedacht werden!

Wer giebt mir die himmlische Beredsamkeit, euch zu bereden, daß es schön, und eine freudige Sache, die das Herz erhebt, sey, etwas nicht Gemeines zu wollen, etwas zu thun, das nicht jeder thun konnte, etwas im Leben zu verrichten, das des Lebens werth war? Der Ruhm, sie hatten eine schöne Seele und eine edle Denkungsart, ist mehr, ist herrlicher, als das Zeugniß, sie wußten die Waffen zu führen.

Laßt uns von solchen Dingen reden, und uns um dauerhafte Dinge mit der beflügelten Eilfertigkeit bewerben, mit der wir jeden Augenblick benützen würden, falls uns mit dem geliebtesten Wesen, das wir auf Erden uns vorstellen können, nur ein paar Minuten zu sprechen gegönnt wäre. Wer würde da nicht etwas ihm unvergeßliches sagen, sich nicht etwas für sein ganzes Leben erbitten wollen? Wer würde da seines Kleides achten, ob es auch in Falten der Mode gelegt sey, wer würde an Essen und Trinken, oder daran, wie lange er morgen schlafen könne, denken? O wie ist mir so bang, diese Einfälle, und Einfälle wohl noch von schlimmerer Art, möchten dieß Jahr unsere Gedanken gewesen seyn!

Ich bitte dich, Mann meines Vaterlandes, achte des Beispiels nicht, und sieh nicht darauf, was andere thun, sondern thue du vielmehr voraus etwas, das andere dir nachthun mögen. Sey deiner werth, und gehe voran, es mag nun darum zu thun seyn, daß du einer andern Meinung bleiben sollst, als der die vielen zugethan sind, oder daß du reden sollst, ehe du gefragt werdest, oder daß du die Schmeichelei nicht in den Mund nehmen sollst, etwas zu loben, wovon dich dein Inneres überzeugt, daß es kein Lob verdient.

Sey kein Diener von der Geschichte eines einzigen Tages, und wenn es trüb ist, so sag, es wird wieder hell werden. Wer die Wahrheit nur dann ehrt, wenn er sieht, daß sie von jedermann geehrt und belohnt wird: der hat für selbe nie eine wahre Hochachtung gefühlt; daher die übertriebene Klugheit, und das kleinmüthige Ausruhen; daher das politische Nichtsthun, und Laviren, und Pausiren, und Dissimulren — barbarische Worte!

Wie Gewitterwolken im Abziehen einzelne schwere Schauertropfen auf den Wanderer träufen, und wie Gewässer im Ablaufen oft wieder durch kleine Ritzen zurückkommen, und die Wege mit Schlamm und Unflath überziehen: so schleichen sich Mißbräuche, und die Geister der Unordnungen auf verlassene Stel-

len zurück. Es wird überall, wo du voll Trübsinn, daß es schlimm sey, wähnest, glaube mir, — es wird überall besser werden. Darauf beharre; diese Erwartung laß dir nicht ausreden, und wenn sie auch ein Irrthum seyn sollte.

Kein Irrthum ist schöner, und keine Eitelkeit verzeihlicher, als die, wenn man sich bestrebt, etwas zu thun, und wenn man glaubt, etwas thun zu können, das zum Besten seines Vaterlandes auf das Wohl desselben einen bleibenden Eindruck macht. Ich sehe dem Menschen gerne ins Gesicht, der auf Thaten groß thut, und höre, wenn vom Verbessern, und von Anstalten die Rede ist, immer gerne den gewöhnlich unüberlegten Wunsch: Möchte ich doch diese Stunde ein Fürst seyn! Diese Sprache ist allemal auf gewisse Art erquickend, und oft ist sie das Zeichen einer schönen Seele. Ich selbst belohne mich oft mit der Vorstellung, was ich thun würde, wenn ich die Gewalt hätte, durch Handlungen zu gebieten, daß man mein Zeitalter nach mir nenne, mich nenne in Städten und Fluren. Ich selbst vergesse in diesen Gedanken manche beunruhigende Zeitung. Es ist oft, ich weiß es, ein Traum, und doch kann ich dem nicht

danken, der mit Vorsatz mich stören will; denn ich sehe, was ich wünsche, und bin glücklich dabei; denn Menschen sehen im Traum wäre besser, als Schatten im Leben.

An Uns.

(Geschrieben 1781.)

Von dem Einfluß der Regierung auf die Wissenschaften, und der Wissenschaften auf die Regierung schrieb unlängst Herder eine Schrift (sie ward von der Akademie zu Berlin, welche diese Frage aufgab, mit dem Preis beehrt) mit einer so kräftigen Darstellung begreiflicher Wahrheiten, und Ueberlegung, daß ich es für eine Pflicht ansehe, sie auf eine besondere Art anzukündigen, nachdem ich glaube, sie werde in der gegenwärtigen Lage unserer inländischen Literatur manchen Zaghaften erquicken, und aufmuntern. Leset doch, ich bitte euch, oder lasset euch durch euern Diener eine Schrift vorlesen, oder lasset wenigstens (denn wie weiß ich, ob euer Diener lesen kann!) — von einer Schrift euch erzählen, und wenn dann

in euch der Gedanke, auch ich habe schon lange gemuthmaßet, daß es so sey, wie von Ferne, und im Nebel entsteht: so laßt den Gedanken nicht einschlafen, sondern bauet auf ihn, und suchet, ihn zu verbreiten, so gut und so lange es in den Jahren, worin ihr euch befindet, und auf dem Posten, den ihr behauptet, noch möglich ist; denn —

Es lohnet der Mühe, nachzudenken, was wahre Wissenschaft sey, und für sie etwas zu thun.

Einige Wissenschaft, einige Lektüre, einige Schreiberei hört nie auf, zu seyn; denn in einem Zustand von gänzlicher Unthätigkeit, ohne Gährung, und Bewegung können die Menschen, wo ihrer viele beisammen sind, in die Länge nicht leben; aber, wenn es möglich wäre, besser wäre es denn manchmal, daß sie ohne Bücher und ohne Schriftsteller lebten. Wie man die Denkungsart böser Menschen mit sich herumtragen kann, ohne daß man ihr Kleid trägt, so kann man mitten unter Anstalten und Einrichtungen ein wahrhafter buchstäblicher Wilder seyn, ohne daß man sich mit einer Keule in Sümpfe und Wälder begebe, und in eine Thierhaut sich kleide. Die Vernunftlosigkeit und eine verführte mißhandelte Vernunft bieten sich einander die Hände. Man kann prächtige Universitäten und ein

Land voll Schulen haben und doch nichts lehren, und lernen, und immer vom Denken sprechen, ohne in Schriften, in Vorschlägen und Thaten etwas Gedachtes zu erhalten. Dieß ist eine traurige Wahrheit, die man gemeiniglich nicht eher einsieht, bis sie vollendet ist, bis ein Volk an Thätigkeit, an Freiheit, an Ehrliebe, an häuslichem Wohlstand, und innerer und äußerlicher Glückseligkeit gänzlich herunter gekommen ist.

Regierung und Gelehrsamkeit, (was immer hernach für eine) können nie ohne einander bestehen. Wie die Gelehrten schreiben, so gewöhnt man sich nach und nach, zu denken, so lehrt, und so erzieht man, so bildet man Geistliche, Räthe, Minister, Fürsten, welche dann mit dem Geist, mit der Denkungsart, die ihnen jene einflößten, wieder auf sie herabwirken, mit dem Geist entscheiden, handeln, regieren. Eine gute oder schlechte Verfassung wird, wenn man die Quelle hinab geht, allemal in der Denkungsart derjenigen, derer Gedanken sich ausbreiten, und mittheilen, zu finden seyn. Es ist immer eine Kette — von Gold oder Eisen, eine Kette bleibt es immer; —

Und dieß auch da, wo sich eines von dem andern getrennt hat, wo der Gelehrte einen besondern Stand ausmacht, wo der Mann, zum Ruder des Staats bestimmt, die Gelehr-

samkeit für etwas ansieht, ansehen kann, das mit den Geschäften seines Fachs nicht das Geringste gemein hat, indem dieß aus einem eigenen Handwerksformular besteht, welches zu wissen, alles ist, was von ihm gefordert wird. Auch da war und blieb eines die Folge des andern — nur daß man es nicht erkannt, und diejenigen, die es sagten, verlacht, oder verfolgt hat.

Allein das Wort Wissenschaft führt der boshafte Sophist, der aus Absicht, und Blindheit Finsterniß und Dummheit unterstützt, nicht minder und weniger, als der aufgeklärte Weise im Mund, und wer keines von beiden, wer weder ganz unwissend, noch weise ist, befindet sich, wenn er entscheiden soll, in großer Verlegenheit. Man lasse keinen Theil Richter, sondern jeden Partei seyn, dann wird die Sache von selbst sich entscheiden. Die Wahrheit, gleich einem durchdringenden, unverzehrlichen Feuer zerstreuet die Wolken, so dicht und zahlreich sie seyn mögen. Gute Bücher verdrängen die schlechten, wenn beide zu Markt kommen, und abgehen, und die Vernunft vermag mehr, denn Dummheit und Unverstand.

Was sind die wahren Wissenschaften anders, als Gesundheit im Denken, männliche Festigkeit im Unternehmen, und dauerhafte Glückseligkeit im Leben? Wo sie nicht sind

oder schlecht getrieben werden, da geht endlich alles zu Grunde; da nehmen die Ueppigkeit und Wollust, Habsucht und Despotismus gewaltig überhand, und wer mitmacht, der macht sein Glück; da werden die wichtigsten Dinge, so bald sie nichts eintragen, wie Nebendinge behandelt, und Kleinigkeiten, wenn sie mit Vortheilen verbunden sind, werden hochgepriesen; da entfernt sich die emsige nützliche Kunst, die Erfinder wandern aus, und der weise Inländer trauert im Finstern; er will nicht antworten, wenn man ihn fraget, wie gehts dir; aber in seinem Auge sitzt hohe Betrübniß, und sein Mund zittert vor heimlicher Qual; da kommt Stillschweigen über den Kreis, und die Langeweile verzehret die Herzen; da greifen Mäuse und Ratten aus Hunger die Häuser an, und was sonst unter der Erde seine Nahrung anderswo suchte, das frißt jungen Stämmen die Wurzeln ab. Die magere Kuh schreit vor Hunger, und der ermüdete Fink zwitschert, was er nicht singen kann, am faulenden Zaun. Indeß sprechen doch Leute, die sich Dichter nennen, vom goldenen Zeitalter, und vom Geschmack, und von Aufklärung.

Es kommt alles darauf an, daß man die Wissenschaften ehre, und den, der sie treibt und besitzt, für einen bessern würdigern Mann halte, als den, der sie vernachläßigt. Wo

Holbein lebte, da war der Beruf, ein Maler zu seyn, kein zweideutiges Handwerk, und wo der Große im Amt auch ein Gelehrter war, da stand es wohl um das Amt, und um Land und um Leute wohl. Man soll gewöhnt seyn, Ruhm darin zu suchen, daß man ein Mann von Verstand, ein Mann von ausgebreiteter Kenntniß, und kühnem unternehmendem Geist genannt werde, und wen seine Geburt, und sein Vorrang berechtigt, daß er lerne, wie man sich in Gesellschaften nach dem Anstand seiner Zeit betragen, wie man das Pferd besteigen, und den Wagen lenken soll, dem soll es Schande seyn, wenn er sich nicht auch den Vorzug erworben hat, scharfsinniger, als andere, zu denken, große Geschäfte besser, dann andere, zu schlichten, und in allem, was er sagt und denkt, schreibt, und ausführt, andern voraus zu gehen. Schnell und hinreißend soll er mit gesammeltem Geist Geschäfte entdecken, wo andere von Ruhe sprechen, und mit der gesicherten Kühnheit, daß ihn seine Einsicht nicht trüge, entscheiden. Was andere in etlichen Monaten schlecht und mittelmäßig thun, das soll er den kurzen Weg führen, den es gehen kann, und was man nach zehn Berathschlagungen wieder beim Alten läßt, das soll er auf der Stelle entscheiden. Wenn die beste Gelehrsamkeit diejenige ist, welche aus

dem Zusammenfluß großer Geschäfte entsteht: wer sollte gelehrter seyn, als diejenigen, deren Verrichtungen, Einsichten, Entscheidungen das Wohl ihres Zeitalters bestimmen? Einst waren sie es, und was noch von den Vorträgen der Römer, und ihren Schriften in den wichtigsten Dingen vorhanden ist, ist ein Beweis davon. Diese zeugen von einer Uebung des Scharfsinnes, von einem Umfang gelehrter Kenntnisse, und einem so richtigen feinen Geschmack, daß sie auch bloß als literarische Schriften in Absicht auf Ordnung und Kraft, auf Ausdruck und Sprache betrachtet, die Muster aller Nationen geworden.

„Der römische Redner, sagt Herder, über wie wichtige Sachen sprach er! für den großen Pompeius, gegen einen Cäsar, Sylla, Antonius zu reden, welch ein Geschäft! Ueber Kriegsbedürfnisse, und Friedensanschläge zu rathschlagen, um welche Könige bettelten, von denen das Wohl und Weh eines Reichs, eines halben Welttheils abhieng, welch ein Geschäft! Im Drang der Begebenheiten, und gleichsam im Wettkampf menschlicher Kräfte, zu sprechen, zu schreiben, Meinung und Geschichte zu schreiben, welche Höhe, welcher Zeitpunkt! — Der Gefährte Scipios, der Geschichtschreiber seiner selbst zu seyn, wenn man ein Sylla, Cäsar, Lucullus, Brutus gewesen,

der Geschichtschreiber Roms zu seyn, das solche Männer gehabt hat, in deren Anblick man gleichsam noch lebet — mich dünkt da mußte der Geist der Thaten in den Geist der Worte übergehen, und sich Majestät und Macht, Kürze und Ernst der römischen Verfassung auch ihrer Schreibart mittheilen. „Wie einer ist, so thut er: wie einer thut, so schreibt er.“ Cäsars Leichtigkeit zu siegen ist auch in seiner Schreibart kenntlich: der Geist des Lucullus und Sylla würde eben so kenntlich seyn, wenn wir ihre Denkwürdigkeiten noch besäßen. — Wenn ein Varro, Cicero, Cäsar selbst über Sprache und Grammatik schreibt, konnten sie nicht anders, als Varro, Cicero, Cäsar schreiben; und diese Leute haben nur einmal in der Welt gelebt. Auch nur ihr Freund, ihr Begleiter, ja, was noch mehr ist, ihr Wetteiferer, ihr Nebenbuhler zu seyn; — die Idee verschlingt beinahe alle Vergleichung. Scipio und ein deutscher Reichsfürst! Cäsar und eines Fleckens Bürgermeister! Jene selbst Geschichtschreiber, Redner, Miteiferer in den Wissenschaften, die in ihnen, nicht nach andern Gesetzen, gerichtet werden konnten, gerichtet werden wollten, als jeder andere, der mit ihnen in die Schranken tritt; die neuern so oft untüchtige Mecänaten, zu loben, was sie nicht verstehen, und mit Pfenningen zu belohnen,

worüber sich der Kluge schämet. — Wo in andern Zeitpunkten auch nur Nachbilder römischer Größe, Schatten ihrer Verfassung und Handlungsweise erschienen; fanden sich auch Spuren römischer Denk- und Schreibart wieder. Frankreichs und Englands Parlamente reichen nicht an das römische Forum; in beiden sind indeß treffliche Stücke der Redner- und Staatskunst über Gesetze und Begebenheiten erschienen. Die beste Geschichte zu allen Zeiten war die, die Helden und Staatsmänner selbst schrieben: nur durch die Denkwürdigkeiten solcher Männer ist in den neuern Zeiten die wahre Geschichte wieder erweckt worden: Comines, Sully, Clarendon, Retz, Thuanus, Turenne, Montecuculi u. s. sind Zeugen. Durch Betrachtung der römischen Geschichte ist nach Wiederherstellung der Wissenschaften der Geist der wahren Geschichte wieder erweckt worden, wie Machiavells Betrachtungen über Livius, und so viel andere über Sallust, Cäsar und Tacitus zeigen. Nichts in aller Welt ist aber vom Geist römischer Wissenschaft entfernter, als unsere neuere Schulsprache in lateinischen müßigen Phrasen. Ein gedankenloser Grammatiker, ein von den Knaben selbst, geschweige von den Regierungen verachteter Deklamator — was ist er gegen Cicero, Varro, Cäsar? Wo

ist da römischer Geist in der angeblich römischen Sprache?"

Das will sagen, Wissenschaften und Bürgerleben, ein Amtsverwalter, und ein Gelehrter soll ein Ding, in einem Menschen beisammen seyn, oder sein Thun ist ein Ungefähr, er, der Ball der Kabale, nichts. Wo wahre Wissenschaft gewesen oder vorhanden ist, da müssen die Menschen helle Köpfe, große Gemüther, und eine Denkungsart besitzen, welche alle geringartigen Gedanken vertreibt, und, so lange etwas zum Thun vorhanden ist, sie nie ruhen läßt. Da werden in den Zeiten, wo offenbar wider die Vernunft große Intriguen gemacht werden, Landsmänner mit gewaltiger Beredsamkeit aufstehen, und unerschrocken und unüberwindlich, wie sie es im Felde seyn würden, zwischen den Feind der gesunden Vernunft, und den Richter treten, und sagen, so ists, und die Entschuldigung, es geht nicht, wird nicht gehört werden; da wird man leichter begreifen, eher schändlicher Dinge sich schämen, die Beschaffenheit, und die Folgen einer Sache richtiger durchdringen, und Vergnügen, und Ehre darin suchen, etwas unternommen, ausgeführt zu haben.

Welchen Mann oder Stand der künftige Geschichtschreiber, wenn von Aufklärung, und von Aufmunterung unserer Nationalfähigkei-

ten, mithin von dem, was auf alle übrigen Theile unserer Geschichte den höchsten Einfluß hat, die Rede seyn wird, nennen werde, von wem er sagen werde, er thats, er wollte es nicht bloß, er sprachs, wünschte es nicht bloß, sondern er thats, den zu lesen, möchte ich dort einen Augenblick wieder zurückkommen. Lobsprüche, dem gemacht, von welchem man hofft, gelten hier nicht; auch ist es kindisch, die Augen zu schließen, und weil man nicht sieht, zu glauben, man werde nicht gesehen. Hier beweisen allemal nur Thatsachen, und in fünfzig Jahren werden sie hier, aus dem was wir ihnen hinterlassen, auf das genaueste sagen können: „Unsere Väter waren wackere Männer; sie begnügten sich nicht damit, mit den übrigen Deutschen, die sich damals rings um sie herum bildeten, fortzurücken, sondern sie wetteiferten, dieselben zu übertreffen. Die Abstellung dieses Mißbrauchs, diese Einrichtung u. s. w. kommt von ihnen — oder: „Unsere Väter hatten keine Denkungsart, denn sie lasen nichts, sie hatten wenige helle, vom Eigennutz freie, zur Arbeit abgehärtete Köpfe. Ruhe war ihr Loosungswort, und mit niemand der wichtigen Wahrheiten in Feindseligkeit gerathen, das war ihre Politik. Und so lebten und schliefen sie, fett und possierlich, bis an ihr Ende.“ — Eines von beiden, wir

mögen es uns verbitten, oder nicht, werden sie sagen.

Noch haben wir es in unserer Gewalt, (wollte Gott, ich könnte dieß jedem Menschen besonders ins Herz schreiben) aus uns zu machen, was über uns Schande, oder Ehre bringen wird. Unsern literarischen Zustand, mithin den Zustand unserer gesunden Vernunft, unserer Gefühle für gute, große Dinge, unserer Industrie, unserer edeln Nacheiferung, unseres Unternehmungsgeistes, unserer entscheidenden Gegenwart bei Berathschlagungen, und Entdeckung verfänglicher, geschwind wirkender Mittel bei Dingen, wo einige Kenntniß des Menschen, der Staaten, der Geschichte rc. erfordert wird, unsern Zustand in allen diesen Dingen, welche allein durch eine beständige Lectüre geistreicher denkender Schriften erworben wird, wie soll ich ihn nennen? Dumm, roh will niemand seyn; (wiewohl dieß eben für keinen der empfindlichsten Schimpfe gehalten wird) aber es nicht zu seyn, aufgeklärt (man erlaube mir dieß verhaßte Wort) zu werden, wer bestrebt sich darum? Jeder glaubt, für sich und sein Geschäft Mann genug zu seyn, und was er weiter thut, hält er für ganz überflüssig. Auch müßte ich allen meinen gegenwärtigen Beschäftigungen entsagen, wenn ich mir vornehmen wollte, allen denjeni-

gen täglich einen guten Morgen zu wünschen, welche glauben, es sey möglich, zu viel Verstand zu haben.

Die auswärtigen Völker, und deutschen Provinzen, welche uns an gutem Zustand der Dinge, die der Menschheit Ehre machen, weit übertreffen, weil sie längst viel auf Verstand, und auf die Männer hielten, die Verstand besitzen, bewohnen keinen Himmelsstrich, wo es Weisheit, Sittlichkeit, gute Lebensart, Thätigkeit, Cultur der Gemüther und des Bodens herab regnet. Ihre Feldfrüchte und Kräuter, ihre Thiere und Bäume können wir nicht alle (wenigstens nicht in der Güte) hieher verpflanzen; nicht auf jeder Erde gedeihet jede Frucht; aber was auf jedem Strich der Erde gedeihet, Bildung, Scharfsinn, Ordnung des Geistes, die Verbreitung eines großen Geschmackes, Männeradel im engsten Verstand, und solche Vorzüge alle lassen sich bei uns so gut, wie aller Orten hervorbringen, wenn man nur will.

Herder giebt einige Mittel an, welche den Wissenschaften aufhelfen, das heißt eine heiße Wetteiferung der Talente nach Kenntnissen und Gesundheit der Vernunft empor treiben; ich will nur noch eine kleine Anmerkung hinzu setzen.

Viele, wenn sie von andern sprechen, bilden sich auf ihren Waffenmuth, oder auf ihren Zorn, der sie bei solchen Gesprächen überfällt, etwas ein; und dieß ist gerade das letzte, dessen ein Volk, das sich einiger Würde bewußt ist, sich rühmen soll. Mir däucht, nicht durch Waffen, sondern durch Einsicht, Fleiß und Klugheit herrsche man über andere Länder, und über die Welt. Nicht, wo die zahlreichsten Familien, die größten Titel, die tiefsten Complimente, die fettesten Gastereien, die sinnlichsten Liebeshändel, sondern wo die besten Köpfe, die meisten Denker, die besten Schriftsteller, die ununterbrochenen Erfinder sind, da ist Herrschaft; von da holt man Gedanken, Bücher, Einrichtungen, und Hut- und Schuhschnallen; dahin ist man, ohne es zu wissen, mit seiner Ehre und seinen Fähigkeiten zinsbar. Voltaire übte eine herrschende Macht über Frankreich aus: Frankreich herrschte einst (nun nicht mehr überall) über Europa; Preußen *) und Sachsen giebt in der Literatur, oder in der Art, wie man denken soll, dem übrigen Deutschland den Ton an. Es

---

*) Unter Friedrich dem Großen! jetzt könnte Bayern, wenn die Regierung wollte, wie das Volk, den Ton angeben

Anmerk. des Herausgebers.

giebt ganze Provinzen, die nicht daran denken, und die es mithin nicht schmerzt, daß sie abhängen, und nichts Eigenes haben. Ob man auf dem Boulevard zu Paris nichts als deutsch sprechen höre, das zweifle ich sehr; daher gehe ich oft mit Betrübniß den Weg, den kein Franzose gehen kann, ohne heimlich zu lächeln, wo Junges und Altes französisch spricht, ohne nur mittelmäßig rein deutsch sprechen, oder einen Satz ohne zwölf Fehler deutsch hinschreiben zu können. Dieß ist eine große Schande. Wenn ein Ausländer nicht deutsch versteht, macht er sich nichts daraus; aber man glaubt fest, daß man sich schämen müsse, wenn man nicht ausländisch spricht; dieß ist in dem Fall eine große Erniedrigung, und es heißt bei jenen so viel, als: Von uns ist Weisheit zu holen. Wo man alles, was man auf dem Leib trägt, vom Ausland hat, wo die Meubeln im Zimmer, die Figur des Sessels, worauf man sitzet, des Tisches, worauf man speiset, ausländisch, wo man sogar, wenn es darauf ankommt, den Hut zu stülpen, die Haare zu schneiden, seine Kinder zu kleiden, nachfrägt, wie das Ausland es macht, wo man sich den Zuschnitt zu seinem Kleid von Paris kommen läßt, da ist große Unterwürfigkeit, große Armuth des Geistes; — nicht, weil diese

Dinge groß sind; aber er wird da kaum in größerm sich äußern.

Und doch hat hier jedes Land Freiheit, zu werden, was Macedonien wurde, und über Persien, und Asien zu siegen. Es ist so etwas Großes um das Werk, Menschenkräfte zu wecken, daß es schon etwas der Natur gemäßes ist, daß Versuche selten mißlingen. Deren Väter einst in blutigen Kriegen die sinkende Fahne ergriffen, oder zerstreute Heere wieder zum Angriff versammelten, und ihren Söhnen den erblichen Namen Adel erfochten, die sollten überall die ersten seyn, (wenn sie je nicht wollen, daß einst große Lücken in ihren Stammregistern sich finden,) zu thun, was in den Zeiten der Unruhe jene nicht thun konnten. Einzelnen Familien haben viele Länder alles zu verdanken, was sie sind, und jede sollte so groß von sich denken. Ein Funke weckt den andern, und viele werden sich beeifern, etwas für die Wissenschaften zu unternehmen, wenn sie dieselben nur einmal treiben, und sich überzeugen, daß es menschlicher sey, einen großen Verstand zu haben, den Landsleuten, von denen man alles, was man ist, mit stillschweigenden Verträgen, daß man darum arbeite, erhält, mit Einsichten voraus zu gehen, daß der Ruhm, durch seinen Muth und Fleiß ein Vorurtheil verdrängt, einer

schädlichen Seelenseuche Einhalt gethan, oder etwas empor gebracht zu haben, so herrlich, und herrlicher sey, als, der erste einen Wall erstiegen zu haben. Nicht, der erringet, sondern der vom Errungenen einen weisen Gebrauch macht, lebet mit unverweslichen Zügen im Buche des Ruhms, als ein Wohlthäter der Menschheit.

Wäre ich auch nie Herr über einen Bezirk von zwölf Stunden, und ich könnte mich rühmen, und sagen: Sehet, ich habe in diesem Bezirk die Industrie hervorgerufen, denn Fleiß und Muth lag darnieder, ich habe die Gefälle des Bezirks, ohne jemand wehe zu thun, um die Hälfte vermehrt; in den Werkstätten habe ich Licht und Leben aufgeweckt; denn mechanischer Zwang und Verdrossenheit lag wie Blei auf den Leuten. Ich besitze innerhalb meinen Mauern Gelehrte in allen Fächern, die die wichtigsten Aemter begleiten, und ihr Namen wird weit genannt. Entfernte Länder horchen auf unser Wort, und wenn wir sprechen, dann ists Entscheidung. Sehet, sie schicken ihre Söhne zu uns, um sie von uns Weisheit und die Kunst, wie man Menschen regieren soll, lehren zu lassen, und wo sie jemand Muth machen wollen, nennen sie uns als Beispiele. Unsere Produkte gehen in die Ferne, und viele Dinge im Ausland tra-

gen unsern Namen, das habe ich gethan, denn ich trauete mir es zu, daß ich es thun konnte, denn vor allem bat ich um Weisheit, und die Weisheit besuchte mich, und das Gefolg der Glückseligkeit kam mit nach. — Wer dessen sich rühmen könnte, das gethan hätte!

Dieß erinnerte ich wieder bei dem Erscheinen des Zeugnisses eines großen Deutschen, und sollte ich auch keinen Erfolg sehen, denn sich selbst zu ermuntern ist nicht jedem gegeben, so wird es mich freuen, und ein Trost mir seyn immerhin, es jüngst, und jetzt, und künftig erinnert zu haben.

An meine Zeitgenossen *).

Ich habe manchmal erfahren, daß es, zumal bei einem einsamen Leben, (das einem Schriftsteller, der sich auf bestimmte Zeiten einschränkt, unvermeidlich ist) nicht allemal in meiner Gewalt stand, mir dasjenige Feuer, diejenige Heiterkeit und Stimmung des Herzens zu geben, aus welcher eine Schrift, wenn sie ein mittheilendes Leben, und den Ton, der die Seele rührt, erhalten soll, wie von sich selbst entstehen, und mit Leichtigkeit fließen muß.

Wenn ich so manchmal mit vieler Wehmuth dem Gedanken nachhänge, wie es die Menschen seit den tausend und tausend Jah=

*) Bei Gelegenheit der Ankündigung von Westenrieders Jahrbüchern der Menschengeschichte.

ren, wo sie denken, und rathschlagen, und ausüben, wahrlich nicht weit gebracht, sondern den Faden, welchen ein großer Kopf, zum Umschaffen geboren, irgendwo festmachte, immer wieder anfiengen, und beinahe immer nur anfiengen: so geschah dieß, denke ich, auch darum, daß sie den Weg, der vor ihnen her trefflich gebahnt war, unglücklicher Weise aus den Augen verloren, und mit geringeren Kräften es wagten, eine neue Straße, gewöhnlich auf das Ungewisse, zu bahnen. Ich hoffe auch, daß nicht gar jeder, der seine Gestalt in dem Spiegel sähe, dieselbe im Weggehen vergessen, sondern, daß ein großer Theil, wenn man den Inhalt derselben ihn fühlen ließ, Anlaß nehmen würde, sie von Zeit zu Zeit zu verbessern, und der Vollkommenheit näher zu rücken.

Nachdem wir nun schon so weit im Gebiete guter Kenntnisse vorgerückt sind, daß wir im ganzen Ernste fragen, was Sophokles, und Tespis, und Aeschylus Nützliches brächten: sollen wir nicht mehr ablassen, gemeinschaftlich zu arbeiten, und mit noch größerem Eifer, als womit wir das Werk in die Höhe hoben, bemüht seyn, dasselbe vor allen Anfällen, denen es daselbst ausgesetzt ist, zu bewahren. Wie oft bewegte sich durch inneres Gähren eine bessere Art zu denken, und ein besseres Ahnen empor! Aber die Winde der

Luft jagten es wie ohnmächtige Spreu dahin, warfen es in dürre Wüsten, und versenkten es in Meere. Es ist nothwendig, daß wir zum Denken uns aufwecken; aber worüber wir denken, und wornach wir mit unserm Streben, was wir mit unserm Aufklären erzielen wollen, das soll der erste und beste unserer guten Gedanken seyn. Ich wünschte daher, daß es nicht allein fremde Schriften seyn möchten, die uns bildeten, sondern daß wir fortfahren, oder anfangen möchten, nach Art großer Seelen, aus uns selbst zu entstehen, und uns für unsere Bedürfnisse aus unsern Bäumen und Steinen Häuser zu bauen.

Wenn wir uns nun jährlich selbst eine gewisse Art von Rechenschaft ablegen, wenn wir die Thaten der Rathsstube und der Schule, der Werkstatt und des Pfluges, des Künstlers und des Schriftstellers, die Thaten auf dem Feld und in der Stadt, im verschlossenen Hause und auf offenem Markt, in einem Kreise um uns jährlich versammeln, dann soll, dünkt mich, so was geschehen. Wir werden das Nichtsthun des einen, und den Fleiß des andern wahrnehmen; wir werden im Stande seyn, Vergleichungen anzustellen, und vielleicht da Lücken entdecken, wo wir ehe eine träge Ruhe der Sache für eine gute Lage derselben, oder viele Worte für große Bemühungen hiel-

ten. Wir werden die Verhältnisse eines gegen das andere kennen lernen, und an manchem Dinge, das, so lange es, gleichsam abgerissen, allein stand, herrlich gestaltet war, nunmehr, da es mit andern vereinigt wird, leere Stellen, Thorheiten, und Widersprüche wahrnehmen; wir werden uns endlich gewöhnen, alle Bemühungen nach dem Maaß, als sie nach gemeinschaftlichen Vortheilen des wirklichen Lebens gerichtet sind, zu schätzen, ein sachloses Gepränge vom innern Gehalt einer nützlichen Unternehmung zu unterscheiden, und unser ganzes Bestreben mit einheimischem Geist zu beleben.

Wollen wir etwa so fort alles, was geschieht, in den Tag hinein geschehen lassen, immer schreiben und lesen, und einführen, und abstellen, und abwarten, was am Ende herauskommen werde?

Wenn das ist, liebe Mitmenschen, redliche Denker meiner Landsleute, wenn das ist, und wir sind noch selbst nicht einig, nach welchem entfernten Ziel wir hinrücken, warum wir hier wegnehmen, dort hinzusetzen sollen; wenn wir Heere ausschicken, die sich ihre Ursache, wegen der sie ausgezogen, erst im Fortwandern erfinden sollen, so bleiben wir lieber, wie vormals, in bequemer Ruhe, und warten die Zeit ab, wo ein glücklicher Zeitpunkt, oder

ein Mensch mit mehr, dann menschlichen Kräften, uns leiten wird.

Was heißt, wenn es auf die Wahrheit, und Gesundheit der Gefühle, und Begriffe ankömmt, Welt? Versteht man den großen Auszug der Zeitsitten darunter, oder die kleine Anzahl edler Männer, welche nicht hingerissen werden? Nach welchem Ziele arbeiten alle rechtschaffenen Männer in ihren Schriften, wenn sie nicht nach dem arbeiten, die herrschenden Gefühle und Begriffe zu reinigen, sie edler, feiner, und sittlicher zu machen? Muß der Schriftsteller, wenn von dem Maaß und Gang der Erfindungen die Rede ist, dieselben von der Welt, in dessen Alter er lebt, herausziehen? Oder sollen umgekehrt die Schriftsteller sich bemühen, mit ihren Empfindungen auf dieselbe zu wirken?

Je geschmackloser für das stille wahre Schöne, je roher für das Sittliche eine Welt ist: desto mehr wird ein braver, nützlicher Schriftsteller, im Verhältnisse mit jedem andern, der, wie der große Haufe denkt, ein Sonderling seyn. Vielleicht haben wir, ohne die Tugenden der großen Welt zu besitzen, die jetzigen Mängel, und Gebrechen derselben angenommen, und ahmen, was den Endzweck des Lebens betrifft, Beispiele nach, die von demselben uns wegführen. Nie werde ich glau=

ben, daß die gute Denkungsart anerkannt, und gute Grundsätze einheimisch seyen, so lange beide im wechselseitigen Streit, und die Siege des einen nicht Besitznehmung der Rechte, sondern Eroberungen sind. Noch befindet sich, was wir suchen, im zweifelhaften Wanken; klare Dinge kommen in weitläufige Berathschlagungen; und Entscheidungen für die schlimme, oder gute Art, zu denken, für das, was uns Ehre und Schande bringt, hängen, o wie oft, von der List und Zubereitung des günstigen Zeitpunkts ab.

Laßt uns, liebe Landsmänner, die Zeit benützen, da sie noch unser ist, und Thaten des Jünglings thun, da wir noch Kräfte haben. Laßt uns einander wechselseitig ermuntern, und nicht durch Worte und Lobsprüche, sondern durch Handlungen unser Andenken unvergeßlich machen. Wir leben in einem Zeitalter, wo es uns jetzt und einst mehr Ehre, als in jedem andern machen wird, groß gewesen zu seyn.

Ich will mit meinen Zeitgenossen, deren Angesicht ich noch sehe, deren Freundschaft und Liebe ich genieße, ein ernsthaftes und großes Werk beginnen, wie von dieser Art bei uns noch keines erschienen ist; — will mithelfen, die wenigen Wahrheiten suchen, deren Besitz unsern Herzen die wahre Zufriedenheit geben,

und in unsere Gesellschaften offene Seelen, Muth und wechselseitiges Zutrauen und Gesang und Saitenspiel führen wird; — will versuchen, für den Künstler und Schriftsteller Achtung zu erwecken, und sie uns unentbehrlich zu machen; will versuchen, die Industrie und die Lust, etwas zu erfinden, in den Werkstätten, und den Muth auf den Fluren zu erwecken; — will es versuchen, ob es nicht möglich ist, meine Landsleute in eben dem Maaße, als sie tapfer sind, stolz zu machen, — für den Mann, der sich selbst loben will, die äußerste Verachtung zu erwecken, und für jede dumme, und feindselige Rede, für Intriquen und Arglist, für die Kälte bei Angelegenheiten des Vaterlandes, für die elende Einbildung auf Geburt und Rang ohne Thaten, wenigstens das Gefühl aufzuwecken, wenigstens die Schamröthe und Verwirrung auf unsere Angesichter zu bringen, die man darüber empfindet, etliche Noten in einer Symphonie verfehlt, oder die Gesetze des Wohlstandes beleidiget zu haben.

Wir leben kranke, sehr kranke Tage, liebe Landsleute. Die großen Tugenden edler Menschen sind jetzt Romane, und Arbeitsamkeit, und Glaube an die Pflichten des Vaterlandes sind ein Gespött; dennoch hoffe ich noch immer sehr viel Gutes, und viel Gutes von

uns. Der Gedanke, daß es immer hundert Kriegshelden und Eroberer gab, ehe sich ein Weiser fand, der die Seelenträgheit und die Seuchen seiner Zeitgenossen bekämpft und besiegt hat, soll wahre Heldenseelen stolz machen, nach dem Verdienst, und dem Ruhm dieser Letztern zu streben, nicht des Spottes, noch Gelächters, noch des Beispiels zu achten; sondern auf ihrer Kraft, und ihren Gedanken zu verharren. Wenn es niemand wagt und glaubt: ich will es glauben und thun. Ich weiß, daß noch verborgen so manche unverderbte, muthige Seele glüht, gleich jener schönen Seele des unvergeßlichen Jünglings im Virgil, dem schon lange nach etwas Großem das Herz schlug, und die sanfte Ruhe zur Last ward.

Ueber National = Erziehung.

Ein Fragment für die Nachwelt.

Denn, mehr hierüber zu schreiben, als ein Fragment, und die Sache in einer ordentlichen Abhandlung mit dem Stamme und allen Aesten, und den allerlei Früchten, die man daselbst erblickt, darzulegen, das würde wohl eben so überflüssig, als unnütz seyn, da alles, was über diesen Artikel gesagt werden kann, von redlichen sehenden Bayern längst gesagt worden, — und bei allem dem Sagen, und Schreiben, und Wünschen dem großen Haufen eben so wenig klar, als zuvor, und daher eben so verdächtig, als verhaßt ist.

Auch dem, der sich einbildet, die todten Gedanken in seiner Schrift werden zu leben anfangen, und wirken, wollte ich, wenn da=

von seine Ruhe und Zufriedenheit abhängt, rathen, es bleiben zu lassen. Aber für die Nachwelt dient es doch, auch allenfalls für das Ausland, um es Lügen zu strafen, wenn es uns ins Gesicht sagt: daran hat in Bayern noch keine Seele gedacht.

Wer die Absicht hat, seinen Landsleuten jenen nothwendigen edlen Stolz, welcher den Muth, würdige Dinge zu denken, und zu thun gebiert, einzuflößen, konnte nicht die Absicht haben, sie über ihre Mängel und Krankheiten einzuschläfern, und wider gut gemeinte Erinnerungen parteiisch zu machen. Das ist das erste Kennzeichen einer gutgearteten Nation, wenn sie edelmüthig und männlichfrei ist, sich, ohne darüber eitel zu werden, wo sie es verdient, rühmen, und wo sie es nicht verdient, ohne unbillig zu zürnen, tadeln zu lassen. Bei allem dem ruhmwürdigen, das man an uns, wenn man suchen will, finden kann, sehe ich, und sieht man, ohne ein Vergrößerungsglas nöthig zu haben, schreckliche Lücken in Dingen, die eines an das andere gekettet seyn sollen, vielerlei Quellen moralischer Krankheiten, ein bemitleidungswürdiges Gemenge (das der Schlaue zu seinem Privatvortheil mißbraucht, der Staatsmann keines Nachdenkens würdigt, das der Sittenrichter unaufhörlich beschimpft, der Prediger verdammt, und

der Weise im Stillen bedauert), ein Gemenge von unaussprechlicher roher Unwissenheit, von einer nichts unternehmenden Trägheit, von Plumpheit der Sitten an der Seite sybaritischer Weichlinge, vom sinnlichen Aberglauben an der Seite des Spötters, und Lästerers, vom Verrosten alles Denkens und Empfindens, und vom Dahinstürmen aufkochender Gefühle in die Luft, von gräulichen Zetterstimmen, daß man über alles, und daß man über nichts denken soll, Weissagungen von künftiger Verwirrung, und vom Hohngelächter darüber — Und dagegen kein Mittel für die Tage der Zukunft! Keine allgemeine zweckmäßige Nationalerziehung!

Ich verstehe hierunter nicht die lateinischen Schulen in den verbesserten Lehrhäusern, deren würdige Hersteller jederzeit thaten, was sie konnten, — vielleicht auch vieles nicht gethan haben mögen, um wenigstens nur etwas thun zu können. Was ich hier schreibe, bin ich versichert, mit ihrem ganzen Beifall zu schreiben.

Erziehung, du eitles Wort der gedankenlosesten Mode, und des gefährlichsten Gerathewohls.

Wenn wir nun von Erziehung reden wollen, so müssen wir thun, als wenn wir niemals eine Silbe davon gehört hätten, und als

wenn wir diesen Augenblick auf gutem Grund und Boden hunderttausend Kinder erblickten, und gefragt würden: Was soll aus diesen Kindern einst werden?

Ehe wir diese Frage beantworten, wollen wir eine andere wichtige Wahrheit voraussetzen, daß es sich mit der Kultur des Grundes und Bodens in einem Land nicht so verhalte, wie mit der Kultur des Verstandes, und des Herzens. Jenes ist eine Frucht der natürlichen Zeitfolge, und wer einen Eichenwald pflanzt, kann nicht hoffen, ihn bei seinen Lebzeiten sich vollenden zu sehen; aber in einem Menschenalter kann man zwanzigtausend otahaitische Seelen zu eben so vielen gebildeten Menschen sich umwandeln, und Kinder gebildeter Aeltern, wenn sie verwahrlost werden, in die roheste Wildheit verfallen sehen.

Wenn wir also die Erziehung von hunderttausend gesunden Kindern —

(Denn von Kranken, von solchen, welche die Geilheitssünden ihrer Aeltern schon in ihrem Blut mit auf die Welt brächten, ließe sich nichts Großes hoffen. Ihre Gebeine wären schon morsch; die abgestandenen Säfte, welche in denselben herumschlichen, kränkelten schon, und kaum brächte man es mit langwierigem Einfätschen dahin, daß ihre Gebeine nicht entzwei brächen, wenn sie aufrecht stehen

sollten; — eine Sache, worüber unsere Leibärzte, die nicht nur Kranke heilen, sondern auch den Krankheiten vorbeugen, die Quellen einer philosophischen Polizei anzeigen würden.)

Wenn wir also, ohne jemals etwas von allen unsern Erziehungssystemen gehört zu haben, zur Erziehung dieser Kinder einen Vorschlag zu thun hätten: so würden wir ohne Zweifel zu Werke gehen, wie man bei dem Auftrag, ein Gebäude zu errichten, zu Werk zu gehen pflegt, wo man darum, weil in Rom eine große Kirche, in Konstantinopel ein großer Pallast ist, sich nicht in den Sinn kommen läßt, eine große Kirche und einen großen Pallast zu bauen, sondern erst, (nachdem man Grund und Steine besehen, und ob es ein Haus, ein Gewölb, oder ein Tempel werden soll) auch noch die besondere Absicht, und den Gebrauch, den die künftigen Bewohner davon machen sollen, sorgfältig zu Rath zieht. Wir werden uns nämlich um die allgemeinen und herrschenden Seelenkräfte dieser Kinder, um die Fähigkeiten und Mängel des Erdbodens, worauf und aus welchem sie jene Kräfte üben sollen, vielleicht um ihre Verhältnisse mit andern Völkern erkundigen, und aus dem Zusammenfluß dieser Dinge ein gewisses zweckmäßiges System für diejenige Erziehung abziehen, welche gemäß psychologischen Gründen die mo-

ralischen Kräfte dieser Kinder am zuverlässigsten aufwecken, bilden, üben, befestigen, und sie am sichersten dahinbringen und vermögen soll, die physikalischen Produkte aufzusuchen, und bis zur möglichsten Vollkommenheit zu bearbeiten, wodurch eigentlich und allein die bestmöglichste Glückseligkeit einer Nation befördert wird; wir würden uns, mit einem Wort, auf das genaueste mit dem Regierer und Gesetzgeber verbinden, würden das vorhandene mit Geist und Nachdenken verfaßte Buch der Landesgesetze als die geheime und einzige Vorschrift, woraus und nach welchen man ein Erziehungsbuch schreiben soll, halten, und diejenigen Grundsätze, welche dahinführen, damit selbes befolgt werde, herauslesen, und nach diesen die Anzahl, die Art, den Grund der künftigen Gelehrten, und Künstler und Handwerker bestimmen. Hierin liegt die große Aufgabe, die man Nationalerziehung nennt.

Und wer nun noch nicht begriffen hat, was man darunter verstehe, wer es, wenn er die Stelle drei-, viermal liest, noch nicht begreift: dem mögen die folgenden Grundsätze statt aller Erklärung seyn:

Daß man bei einer Nation eine bestimmte, gewisse Denkungsart erhalten, und vor andern gewisse und bestimmte Fähigkeiten aufwecken;

Daß man ohne Ausnahme zu jener alle Glieder einer Nation einförmig hinführen, und bei diesen das genaueste Verhältniß und die Eintheilung der verschiedenen Stände beobachten soll.

Um allen gesuchten Auslegungen vorzubeugen, so wird man wohl einsehen, daß, wenn von der Einführung zu einer gewissen Denkungsart die Rede ist, hier von der Religion, welche unter allen möglichen politischen Verfassungen allen Erdstrichen gemein seyn soll, die Rede nicht seyn kann.

Wenn man irgendwo baute, ohne zu wissen, was einst daraus werden soll, wenn jeder nach seinem Belieben, Steine, Ziegel, Mörtel, Balken zutragen, und da einer Fenster, ein anderer Thüren, wieder ein anderer Gewölbe bauen wollte, ohne auf seinen Nachbarn, und auf das Ganze zu sehen: so würde daraus eine schreckliche Verwirrung entstehen; denn man baute ohne Philosophie, ohne Nachdenken. So und auf diese nämliche Art erzieht man in ganzen Ländern ohne Philosophie, und ohne Nachdenken, und wenn man die Seelenvermischungen, welche daraus entstehen, unter einer sinnlichen Gestalt sehen könnte; so würde man ein Gebäude erblicken, worinlauter Thore wären, zum Aus- und Einlaufen, worin die Menschen alle vor vier-

eckigten, runden, kleinen und großen Fenstern säßen, und immer hinausschauten — auf keine Aussicht, worin keine Bank wäre zum Ausruhen, und kein Kamin für die Zeiten des Frostes.

Kein Land kann den Erziehungsplan eines andern ganz befolgen. Ich kenne die vortrefflichsten Schriftsteller dieser Art — für das Land nämlich, für das man sie schrieb; aber ich möchte nicht dazu rathen, daß man sie in dem unsrigen befolgte. Wenn man in Seeländern, oder in Gebirgen, in ganz militärischen Staaten alle Kinder in der Sternkunde, in der Mineralienkenntniß, und der Kriegstaktik unterrichtet, so folgt daraus nicht, daß es auch bei uns gute Dienste thun würde, und was daher in einem Erziehungsbuch, das sich London, Hamburg, Berlin ꝛc. zur Vorschrift nimmt, gut, und allgemein wirkend ist: möchte für unser Bayern ohne alle Folgen, oder gerade das Gegentheil seyn. Es kommt hierin lediglich auf die wesentlichen Bedürfnisse eines Landes an, und es ist möglich, daß in dem nämlichen Zeitalter, wo in Paris ein Erziehungsplan nicht vollkommen ist, er habe denn zehen Gegenstände in den Plan des Unterrichts aufgenommen, ein Elementarbuch für Bayern, worin drei bis vier Gegenstände behandelt werden, eben dieselbe Voll-

kommenheit erreicht habe. Aber je weniger man selbst weiß, desto mehr dringt man gewöhnlich darauf, daß andere viel wissen sollen, und derjenige, welcher den innern Zustand der Nation studiert, und gefunden hat, was man bedarf, wird Idioten nie bereden können, sich mit dem Nothwendigen zu begnügen. Die Sache, welche unmittelbar zum Zweck führt, ist ihnen zu klar, zu gerade, und daher glauben sie nicht, daß sie gut und wahr seyn könne; sie sind gewöhnt, im Finstern herumzutappen, und einander an die Köpfe zu stoßen. Indeß hat man davon, so wie von andern dieser Art, mitten in Bayern schon lange geschrieben, und mir däucht, die folgende Stelle wollte gerade dahin führen: „Oft, heißt es, nimmt man das zur Absicht, was bloß ein Mittel seyn sollte, und tritt mit großem Aufwande und Lärmen eine Reise an, ohne zu fragen, wohin sie führe, ohne sich ein Ziel zu setzen. Die Frage: Wie werden meine Schüler diese Wissenschaft anwenden? Wem werden sie mit derselben nützen können? Auf welche Denkungsart führt dieses, oder jenes Studium? Wie unterstützet, wie folget sich eines dem andern? Welche Denkungsart bringen sie alle zusammen hervor? Was kann ich mir von den Meisten am Ende der Studienjahre, in Absicht ihres brauchbaren Ver-

standes, und Herzens versprechen? Was kann ich mir von dem Publikum versprechen, das von diesem Unterricht gebildet, von diesen zwar wenigen, aber mit Sorgfalt erzogenen Gelehrten geleitet, unterstützt wird? Erweitert, klärt diese Wissenschaft den Verstand auf, giebt sie der Seele einen Schwung, wecket sie in meinen Schülern den Geist der Großmuth, des edeln Stolzes, der Tapferkeit; zeiget sie Muster der Nachahmung, Helden? Oder läßt sie ihre Gemüther leer? Giebt sie nicht vielmehr ein Licht, das nur schimmert, ohne zu erwärmen? Diese Fragen, die ersten, welche man voraussetzen, und beantworten sollte, werden oft vergessen, oft unrichtig verstanden, und eben so ungehörig behandelt. Man siehet etwas von Ferne, will es, ohne eigentlich zu wissen, was es sey, sucht es im Kostbaren, setzt etwas hin, das es vorstellen sollte, schimpft auf Untreue, Unfähigkeit, wenn es nicht fort will, und bildet sich ein, Ewigkeiten durch seine Verdienste um das Publikum erfochten zu haben, wenn man gebieterisch um sich gesehen, und daß es so seyn soll, befohlen hat."

Doch, ich wollte von dem, was man Nationalerziehung nennt, reden, und das will ich nun, (ohne zu sagen, was aus der Nation, welche keine allgemeine Erziehung be-

kömmt, werden müsse) so kaltblütig, als möglich, (denn der Himmel weiß, wessen man mich sonst beschuldigen möchte) erzählen, so wie es jedermann mit seinen Augen sehen, und im täglichen Leben erfahren kann.

Wenn in einem Land an eine Nationalerziehung gedacht werden soll, so muß auf das Gesetzbuch und auf einen Erziehungsplan, nach welchem hunderttausend Kinder eines Hauses gebildet werden, und zur Erfüllung jener Gesetze vorbereitet, und fähig, und willig gemacht werden sollen, gedacht werden. Man muß die Frage nicht für anschauend (spekulativ) sondern für praktisch nothwendig halten: Was für allgemeine Fähigkeiten und Geisteskräfte besitzen die bayerischen Kinder? Nach was äußern sie ihren besondern Hang? Wie wünschen wir, oder vielmehr, wie finden wir nothwendig, daß diese hunderttausend Kinder, aus welchen in etlichen Jahren die bayerische Nation bestehen soll, denken, und daß sie handeln sollen? Welche Arten von Industrie, von Gewerben, von Geschäften ꝛc. sollen und können in Bayern aufgeweckt werden? Wenn wir gegenwärtig hunderttausend Kinder zählen, welches Verhältniß soll und muß unter den Ständen derselben seyn? Sie fahren etwa dreißig bis fünfzig Jahre den großen Fluß des Lebens hinab; einige müssen rudern, einige die

Speisen herschaffen, andere die Speisen eintauschen, andere kochen, wieder andere Kleider flicken, und während dem, damit die Schiffahrt nicht ins Stocken geräth, müssen einige bei dem Ruder sitzen. Bei dieser Fahrt müssen die Arbeiten verhältnißmäßig ausgetheilt, und Lieb und Lust zu diesen Arbeiten erweckt werden, sonst müßten die Steuermänner, statt daß sie Zeit fänden, darauf zu sehen, wo sie hinfahren, immer mit Strafen, und Ermahnungen abwehren, und zufrieden seyn, wenn man sie fahren lasse. Also welche Anzahl von Gelehrten, Räthen, Priestern, Künstlern, (die ganz und gar nicht zum Luxus gehören, denn wo der Geist der wahren Kunst fehlt, da fehlt auch die Philosophie, nämlich die Kraft, daran zu denken, was man thut) Soldaten, Bürgern in Städten, und Bebauern des Landes hat man nothwendig? Welches Verhältniß ist unvermeidlich, wenn die allgemeine Ordnung erhalten werden soll? Welche sind die zuverläßigsten Mittel, die Kinder fauler, roher, erfindungsloser sinnlicher Aeltern, zur Industrie, (welche mit den Ausländern, wo man sie sieht, auch nicht geboren, sondern erzogen wird) zu reinen Begriffen von der geheiligten Religion, zur Eintracht, zur Geselligkeit, zur Reinlichkeit, mit einem Wort, zu den Tugenden zu führen, ohne welche eine Nation in

der Länge nicht bestehen kann? — Man muß diese Untersuchung, diesen Calcul, diese aus demselben hervorgehenden Wahrheiten, ohne deren pünktliche Befolgung alles andere Thun unvollständig bleiben wird, mit eben dem hohen Ernst, mit eben der Vorsicht, und mit eben dem Blick in künftige Folgen, mit welchen man für den Militärstand, für die Finanzen, für das Jagdwesen, für die Unterhaltung öffentlicher Gebäude besorgt ist, behandeln, und die Kultur der Menschen, welche das Land vorstellen, zur ersten ernsthaftesten Angelegenheit des Landes machen.

Nirgends würde diese Nationaleinheit, und dieses Streben nach Einer und ebenderselben Art, zu denken, zu wollen, und mitzuwirken, ein größeres Wunder seyn, als in Bayern.

Schulen, Schulen sind der kleinste Theil, worin die Nation erzogen wird. In den Staaten, wo man glaubte, Kinder gehörten nicht den Aeltern, sondern dem Staat, wo man auf die Art der Grundsätze, womit sie aufwachsen, und Aemter begehren und verwalten, das strengste Augenmerk richtete, wo man überzeugt war, es könne einmal nicht gut gehen, wenn man Kinder für das nämliche Haus, (das ist doch Ein Land) einige für die Kälte, andere für die Hitze erzöge, wenn man

zum Steuern tausend Männer abrichtete, und zum Rudern kaum die Hälfte, in diesen Staaten, sage ich, da galt landesherrliche Schule, und Nationalerziehung immer für Eins, da entstanden jene großen Anstalten, worüber wir Jetzigen herzlich lachen, als wären es kindische Fabeln, und deren eine zu erzählen ich nachher Gelegenheit nehmen werde.

Wir sind weit klüger: wir erziehen unsere Kinder, jeder, wie und wozu es ihm beliebt. — Wie sich einst zwei Männer, deren einen seine Aeltern aus Haß oder Mißtrauen gegen die landesherrliche Lehrart nach ihren Hausgrundsätzen bilden ließen, indeß der andere um vierzig Jahre vorauszudenken gelernt hat; wie sich diese zwei Männer bei einem Amt, wo man mit vereinigter Denkungsart und Thätigkeit zusammen arbeiten soll, vertragen können, das ist mir unbegreiflich; aber daß sie so erzogen worden, das sehe ich mit Augen. Zur nämlichen Zeit wächst eine Generation mit unendlich mannigfaltigen Begriffen über ebendieselben Dinge auf, und Leimen, welche ebendasselbe vorstellen sollen, werden in tausenderlei Formen gebildet; daher die Nichtübereinstimmung überall, wo man sich über Anstalten berathschlagt; daher die geringe Kenntniß seines eigenen Vaterlandes, und der wahren Bedürfnisse desselben; daher das Feind-

seligste, was auf Erden kam, das ordentlich Systematische in Kabalen und Intriquen; daher die Gewohnheit, sich, sobald man Brod hat, bequem in seinem Großvaterstuhl mit weiten bepolsterten Seiten- und Rückenlehnen, und mit aller Herrlichkeit des Pedantismus aus der Absicht zu setzen, um nichts mehr zu thun, sich wider alles Denken zu sträuben, alles krumm und gerade gehen, wie es gleichwohl gehen mag, oder nach dem angenommenen Ausdruck, fortwursten zu lassen; daher die öden Gründe, an die niemand Hand anlegen will; daher das armselige Einerlei unserer Handwerker; daher die äußerste Niedergeschlagenheit des Geistes in Absicht auf alle die bürgerlichen Bewegungen, welche von innen kommen sollen; daher die sichtbare Erschlaffung aller Kräfte, und die Säure in Zwietrachtsgemüthern; daher der Mangel an Erfindung sogar für die Moden der Eitelkeit.

Ein Theil der Nation, vielleicht nahe an die Hälfte, wird gar nicht erzogen; — außer, man wollte, wie es hier nicht ungewöhnlich seyn mag, den Unterricht, — wie man den Körper aufrecht tragen, wie man bei Tisch die Speisen herauslangen, wie man sich in Gesellschaften, in dem Tanz- und Komödiensaal betragen, und die Pflichten einer gewissen Wohlanständigkeit in dem Tempel nicht

außer Acht lassen soll u. s. w., Erziehung nennen. Einige wollen, ihre Kinder sollen mit fünf Jahren algebraische Aufgaben machen, andere wollen, man soll, bis sie große Bengel sind, warten; einige bringen ihren Wiegenkindern eine Polemik des Glaubens bei, andere wollen, man soll sie bis dahin, wo sie selbst sich überzeugen können, zurückhalten; einige lassen ihre Kinder alles durcheinander essen, andere lassen sie Hunger leiden; einige sagen ihren Kindern alles, was Natur ist, andere verhindern, so lang sie können, sie etwas vermuthen zu lassen. Mit eben der Gedankenlosigkeit, mit welcher man vor zehen Jahren die Kinder in Ordenshabit kleidete, masquirt man sie heute in Kleider der Bootsknechte, und Halunken, und die Frau von — befindet für gut, und nothwendig, ihre jungen Sprößlinge à la Rousseau zu erziehen; das findet der Graf v. — sehr albern, und daher müssen seine Kinder bei Zeiten wissen, wer Juno und Jupiter, und Luna und Endymion gewesen. Wenn nur doch wenigstens unsere Schaubühne und die Kunst eine halbgereinigte Philosophie enthielte!

In Preußen und Sachsen kann jedermann lesen. Der Bauer weiß Gellerts Fabeln auswendig, hat gewöhnlich seine kleine Bibliothek, und das Kind singt Weißens Lieder; der Bauer

ist dort im Stand, die Landesverordnung, deren Kanzleisprache der unsrige unmöglich begreifen kann, sich zu erklären. Bei uns können ganze Dörfer nicht lesen. *) Kein Buch mit einer guten Moral! Kein Buch nur mit den ersten Kenntnissen der Landwirthschaft, oder mit den ersten Gesundheitsregeln! — Das ende, wer da kann! Mir vergehen die Worte vor Kummer!

Gesetzt man fände für nothwendig, dem Landmann ein Gesetz, das unmittelbar jede Hütte angeht, nicht nur kund zu thun, sondern zu erklären, wie es dann ein Animal rationale fordern kann; gesetzt man wollte jedes Haus vor etwas, woran jedem liegt, warnen, jedem ein Vorurtheil benehmen, eine neue Erfindung einreden, ein gutes Beispiel mit allen Umständen zu wissen thun; mit einem Wort, man hätte der verfänglichsten Sprache nöthig, mit der Nation zu reden: wie soll das geschehen?

Eine solche Unlust zur Arbeit, zu der man gerade nicht gezwungen ist, eine solche Abneigung zur Verbesserung seines eigenen Grundes und Bodens, eine solche Zaghaftigkeit zu Unternehmungen, ein solcher Mangel am kauf-

*) 1781.

männischen Nachsinnen (Rafiniren) über Verbesserungen der Gewerbe und des Handels, (wir liegen in der Mitte blühender Handlungsstädte,) eine solche Unwissenheit in den ersten moralischen Verbindungen kann in keinem Lande Platz haben, wo Volksbildung vorwärts schreitet.

Unsere Schulverbesserung ist noch lange nicht im Lande ausgebreitet, und an die Nationalerziehung ist noch keine Hand thätig gelegt worden. Dieß gieng ganz natürlich zu, und ist auch, wie ichs erklären will, ganz faßlich. Eben so natürlich geschah, daß man diejenigen verfolgte, verläumdete, und dieß noch immerzu, die an der Verbesserung arbeiteten. Es war nämlich nicht die Nation, welche an ihrer eigenen Aufklärung arbeitete; in diesem Falle müßte sie es schon gewesen seyn. Etliche wenige waren es, die an das Werk dachten, vielleicht allemal nur Einer für hunderttausend; Einer in der Rathsstube, wo funfzig andere mitvotiren, welche in Betracht ihrer Denkungsart hundert Jahre zurück sind. Was sollte diese fünfzig überzeugen, daß dieser Eine Recht habe? Dieß ist noch die Geschichte diesen Augenblick, wo ich dieses schreibe.

Viele hörten, daß man im Ausland rings um uns lese, daß man daselbst für einen Idioten gehalten werde, wenn man nichts lesen

wollte; also dachten sie denn auch daran, guckten da und da in ein fliegendes Blättchen, wo ein bischen Galanteriewaare abgehandelt wird, hinein, und strebten nach der Ehre, nur bald für Freidenker gehalten zu werden, weil sie sahen, daß man mit diesem Namen die Aufklärer der Nation belege; sie lasen gerade, was sie nicht hätten lesen sollen, was keiner jener würdigen Freidenker sich zu lesen würdigt, den Unflath der Philosophie und Literatur, und es wäre besser, sie würfen auch mit andern Verfolgungssteine auf ihre bessern Landsleute, als daß sie Aergerniß geben. Die männliche, kernichte Lektüre ist nicht bekannt, und die besten deutschen Bücher verfaulen in Buchläden. Diese Erscheinungen sieht jedermann mit seinen Augen, deren der größte Theil noch krank, oft mit einem dicken Fell überzogen, und manchen gar ausgestochen sind.

Die Mittel, eine Nationalerziehung herzustellen, werden bald vorhanden seyn, so bald man sie nämlich im Ernste nur für so wichtig hält, als man darauf bedacht ist, einer Hungersnoth vorzubeugen, oder die Landstraßen zu erhalten. Man muß erst fragen: Was sind wir nicht? Und: Was sollen wir werden? Nicht: — wie können wir z. B. wie die Sachsen, sondern, was sollen, und wie können wir Bayern mit unsern Kräften, mit

unsern Bedürfnissen das werden? Dabei muß man den Gang des menschlichen Herzens, und die Geschichte des gegenwärtigen Zeitalters zu Rath ziehen.

Was der größte Theil der sogenannten feindseligen und lärmenden Verbesserer thun würde, wenn er könnte, nämlich die alte Denkungsart von fünfzig Jahren zurückführen, das ist unmöglich. Ja, wenn wir mitten in Amerika wären! Aber so sind wir in der Mitte lebhafter Völker, und was bei ihnen hell aufschimmert, das glänzt in breiten Streifen durch die Ritzen unserer fest verschlossenen Fensterläden herein. Das Bücherverbot soll nie die Philosophie verlieren; denn in dem Menschen sind viele Dinge, wo keine Einschränkung Platz leidet. Ein Fremder, der aus einem Land zu uns kommt, wo man alle Arten von Büchern liest, wenn sie nur nicht wider die Religion und den Staat sind, als z. B. in der Schweiz, in allen sächsischen und preußischen Ländern, ein solcher Fremder gilt seiner Gesellschaft so viel, als eine kleine Bibliothek. Er wird das reden, was er in den Schriften seines Landes gelesen hat.

In — kam einst eine Quelle zum Vorschein, die den Weg durch eine Gemeinwiese nahm; es wäre leicht gewesen, sie in einen Kanal zu leiten, und noch obendrein zu benü=

tzen; allein einige Beschauer konnten die Quelle schon überall nicht leiden, und sie ließen sie vermauern. Das Wasser setzte sich inwendig aus den benachbarten Hügeln zusammen, und plötzlich, da sich alles in Ruhe befand, brach es durch, und verwüstete Gärten und Häuser.

Ich möchte doch einmal sehen (nämlich, wie ich eine Stadt in Flammen, ein Kriegsheer in Aufruhr, das Meer in einer Ueberschwemmung sehen möchte, vorausgesetzt, daß es ohne jemands Schaden geschehen könnte)— ich möchte doch einmal sehen, was einige Menschen mit Menschen, die nicht ihres Sinnes sind, machten, wenn man sie machen ließ. Da würden wir vor jedem dritten Hause einen Galgen, und in jeder Gasse einen Scheiterhaufen sehen. Statt, kranke Glieder zu heilen, würden sie selbe abschneiden, und sengen und brennen. Wer da lachen wollte, den würden sie strafen, und wer frei athmen wollte, dem würden sie den Hals zuschnüren; sie würden neue Maschienen erfinden, den Menschen zu quälen, und in Trauerprozessionen Ceremonien einführen, dem Menschen allen Muth zu benehmen. Gütige Erinnerungen, welche ihnen von Landsleuten einer menschlichen Natur gemacht würden, würden sie strafwürdige Freiheiten, und freimüthige Vorstellun-

gen, so wie sie edelmüthige Männer, bei einem Volk, welches sich dadurch selbst ehrt, machen, würden sie Beleidigungen der Majestät nennen. Großer Gott, was sie alles thun würden! — ohne dabei zu ahnen, daß ihre grausame Unvernunft das schwärzeste Verbrechen wider die Einrichtung und die Rechte der Menschheit sey.

Ich war immer der Meinung, es wäre nichts leichter, als dem schädlichen Einfluß schlechter Schriften abzuhelfen. Drei bis vier Männer, welche die Nation beorderte, den Geist der Lektüre als eine Nationalangelegenheit zu behandeln, würden bald einerlei Geschmack und Denkungsart einführen, und die Schriften elender Schmierer und Sophisten außer Ansehen setzen. Dieß ist das einzige, und das würdigste, bürgerliche Mittel, gegen welches die übrigen alle unanständig und armselig sind. Wo in einem Land die Philosophie die Oberhand gewinnt, da gewinnt Religion und Tugend, Geist und Industrie, — Raum und Leben. Daher soll man sich angelegen seyn lassen, die Wissenschaften, welche ihr den Weg bahnen, welche den Geschmack bilden, und erhöhen, und die Schöngeisterei verscheuchen, ich meine, die Wissenschaften der sogenannten schönen oder bildenden Literatur

in Ansehen zu bringen. Ohne diese bleibt alles immer und ewig Kälte und Barbarei.

Wenn manchmal ein Fremder zu uns kommt, der in seinem Land auch Akten lesen, auch trockene Sachen arbeiten, und mit dem Kanzleistyl sich abgeben muß: wie man da meinen sollte, der Mann habe mit allem dem Wesen nie was zu thun gehabt! Wie man ihm ganze Tage zuhören könnte, wenn er von den Verfassungen seines und anderer Länder spricht; wenn er so freudig thut, daß diese und jene gute Anstalt zu Stande gekommen; wenn er von den Schriften der blühenden Autoren, und den Werken der Künstler mit der Verliebtheit, und dem Feuer eines Jünglings, und mit dem weisen Ernst eines Greisen spricht, und alles, was gut und schlimm ist, kennt; wenn man sieht, wie sich in ihm nichts zur mechanischen Gewohnheit ansetzt, wie sich vielmehr in ihm alles bewegt, hinstrebt, und in reizender Ungezwungenheit und Anmuth erscheint!

Bei uns hat mancher, der Akten liest, kein einziges Buch in seinem Haus, liest keine einzige aufklärende Schrift, (die in ihm etwas Würdiges aufweckte, ihn nachdenken machte, ob es dann immer so den alten Weg fortgehen, und ob sich gar nie etwas verbessern ließ) hat von dem, was seit mehr, als zwan-

zig Jahren in der Welt geschehen, mit seinen Augen noch gar nichts gelesen, hat sich selbst seit dieser Zeit nicht im geringsten veredelt, hat nicht im geringsten menschlicher denken gelernt, meint noch wirklich diese Stunde, das Ding da, welches man jetzt Literatur*) nennt, sey nur eine Unterhaltung für Studenten, kann es, und will es, sagt er, in seinen Tagen halt auch nicht mehr lernen, rostet, und rostet immer dümmer, und hartnäckiger, schnarchet alle Tage etliche Stunden, spielt etliche Stunden, und hat denn, wenn er einen jüngern sieht, dem es keineswegs übel genommen würde, wenn er es auch so fortmachte, noch die heimtückische Bosheit, zu sagen: Der Junge taugt nicht zu uns; er liest; und was? Ein neues Buch, oder gar deutsche Verse.

So lange diese Sprache dem Mann, der sie spricht, nicht die höchste Schande macht; so lange läßt sich an keine Nationalverbesserung denken; (und es kommt nicht darauf an, daß man uns viel vorsagen, daß man diese unsere Jugend viel auswendig lernen heißt; das Ding muß inwendig gähren, und selbst hervorkommen, und am Menschen in allem Denken, und Thun erscheinen) — so lange

---

*) Jetzt Liberalismus.

wird ein Gebildeter immer zehn Gedanken denken, und umwenden, bis in dem Gehirn des Rohen ein halber Einfall mit Mühe herumkrächzt, und dieser wird, wo man ihn hinstellt, übervortheilt werden; so lange muß man endlich immer einen Einfall fürchten, diesen, daß die wenigen Aufgeklärten, welche mit ihrer Denkungsart einen Einfluß in die Nation haben, dahin gehen, und die Nation bei der angefangenen gegenwärtigen Aufklärung sich selbst überlassen werden möchte. Aufhören wird dann die gegenwärtige innere Bewegung nicht mehr; aber durch einander wird sie sich bewegen; was helle, gute Köpfe erfinden, und vorschlagen, das wird man genöthigt seyn, schlechte ausführen zu lassen.

Das dümmste und schädlichste herrschende Erziehungsvorurtheil ist, daß man sich immer damit tröstet, und entschuldiget, daß der Adeliche und der Rath kein Schriftsteller werden, und sich mithin um dieß Thun nicht so, wie dieser bekümmern dürfe. — Er soll kein Schriftsteller werden; er soll nicht schreiben lernen, damit er als Schriftsteller schreibe; aber schreiben, wie ein Schriftsteller, mit der Kürze, mit der Stärke, mit der Denkungsart, und der Empfindung, mit der Simplicität und Beredsamkeit in Erfindung und Ausdruck schreiben, wie ein Schriftsteller, das soll

er als ein redlicher Mann, der künftig den Rechten des Vaterlandes, den Rechten der Menschheit mit seinem Kopf, und seinem Nachdruck dienen, und das Gute auch gut einzuflößen, dienen will, das sollte er lernen, oder er hat nichts gelernet.

Nur dann, wenn viel gelesen und geschrieben wird, wenn gute Gedanken in vielen Schriften oft wiederholt, und von Mund zu Mund herumgesagt werden; nur dann, wenn der Stolz, die Lust zu denken erwacht: erwacht die Kraft, und Kunst zu denken; erwacht jene Philosophie, welche unmittelbar auf die populäre Erziehung abzielt, welche der Nation eine gewisse Denkungsart, und einen bestimmten Charakter giebt, welche einem Volk seine Wunden, und die Mittel, selbe zu heilen, entdeckt, dann erwacht jene nothwendige Vereinigung dieser Philosophie mit der Poesie und den schönen Künsten, deren jene die Wahrheit erleuchtet, diese erwärmet, jene den Verstand überführt, diese starke, getreue, und lebhafte Bilder in die Einbildungskraft überträgt, deren Verbindung die Menschen eigentlich menschlich macht, indem sie die ungestümen Leidenschaften besänftigt, denselben in die engste Harmonie mit den moralischen Pflichten stimmt, den Reiz der Privattugenden, welche zur häuslichen Glückseligkeit führen,

aufweckt, welche die Menschen durch Allmacht des Gefühls alle zu Brüdern macht, ihre Natur veredelt, und verschönert, und mit einem Worte, sie immer näher jenen Grundsätzen rückt, an welche, vermöge der unzertrennlichen Einrichtung der menschlichen Natur, die Begierde, sein wahres Interesse aufzusuchen, und alle öffentliche und Privatglückseligkeit verbunden ist.

Der menschliche Geist nähert sich, wie der Leib, unaufhörlich einer gewissen Epoche, und es kann nie lange anstehen, ohne daß sein Zustand verschlimmert, oder verbessert werde. Welcher Art von Epoche werden wir uns nähern?

Wenn es einen Mann giebt, der, ohne etwas von der Philosophie, welche ich eben nannte, zu besitzen, dennoch darauf verfallen ist, dieser Herannäherung einer künftigen Epoche nachzudenken, der dennoch von der Erhöhung menschlicher Seelen einen Begriff hat, und nicht Ruhe hat in seinem Herzen, bis es da anfängt, besser zu gehen, wo er sieht, daß es schlecht, oder gar nicht geht, der dennoch mit nicht trügendem Scharfsinn aus vergangenen Dingen Regeln für das Gegenwärtige, und aus diesem Folgen für das Zukünftige abzieht, der dennoch eine Natianalerziehung für das Mittel hält, Sitten zu verfeinern, und

zu gleicher Zeit glaubt, daß an der Sittenbildung alles gelegen ist, der dennoch auf die edeln Vorzüge der Ausländer eifersüchtig, und für den Ruhm seiner Landsleute besorgt ist, wenn es so einen Mann giebt, so bitte ich euch, zeigt ihn uns. Ihn zu sehen, will ich warten, bis er aus schweren Dünsten halbtaumelnd erwacht, bis er bei der schwelgenden Tafel sich müde gegessen, und das Spiel, oder den Tanz, oder den Trunk um Mitternacht vollendet hat; — denn da werde ich ihn finden.

Die so vielen tausend und tausend Schriften, worin von Menschengeschichte gehandelt wird, bestehen meist aus Aufzählungen, wie man Nationen geplündert, gepreßt, gemordet, und so selten, und so beinahe gar niemals, wie man Nationen gebildet hat. Dieß ist eben das Niederschlagendste, was den Weltklugen lachen, und den Weisen weinen, aber bei allem dem nicht so zaghaft macht, daß er nicht von Zeit zu Zeit den Muth empfände, alles zu hoffen, alles zu unternehmen, und, wenigstens in sich gehüllt, schöne Träume zu träumen.

Einen davon versprach ich zu erzählen, und nun will ich mich dieses Versprechens entledigen. Meine Leser kennen den Xenophon; dort findet man die Schule, worin die jungen Perser von Adel erzogen worden; es ist eine

Art von der bürgerlichsten und zweckmäßigsten Erziehung in Absicht auf ihre damaligen Bedürfnisse und Verfassungen. Die Perser, damals ein männliches und großgebornes Volk, glaubten, die Erziehung ihrer Landskinder sollte mit den bürgerlichen Staatsabsichten, und Verhältnissen in der genauesten Verbindung stehen, und wie diejenigen, deren ein einziger in mancherlei Umständen das ganze Gewebe in Unordnung bringen kann, denken und thun lernten, davon glaubten die Vorsteher der Nation, sich nicht nahe genug überzeugen zu können; mit einem Wort, sie wollten sich nun gleich mit ihren eigenen Augen überzeugen, und hier ist der Plan ihres Erziehungshauses für den Adel, den ich, um uns bei dieser Gelegenheit mit einem vortrefflichen bekannt zu machen, mit Schlossers Worten erzählen will:

In der Hauptstadt war ein großer Platz, wo täglich die Zusammenkunft aller derer gehalten wurde, die der Staat erzog, und die künftig die ersten Stellen darin haben sollten. Der Platz war in vier Theile getheilt; einer für die Alten, einer für die Männer, der Dritte für die Jünglinge, und der Vierte für die Kinder. Jeder Theil hatte seinen Aufseher.

Bis ins sechzehente oder siebenzehente Jahr blieben die jungen Perser, die da er=

zogen wurden, in dem Theil der Kinder. Da lernten sie mit Pfeilen schießen, Wurfspieße werfen, Laufen, kurz alle diesem Alter angemessene Uebungen des Körpers; allen Werth der Seele: Gehorsam, Sitten, Mäßigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Das Beispiel der Alten that das meiste; die strenge Beobachtung der Gesetze vieles. Mit dem Tag mußten die Kinder auf dem Platz in ihrem Viertel erscheinen. Jeder brachte sein Essen von Hause: Brod, und Kressen zum Zugemüß, und ein Krüglein zum Wasser. Damit mußten sie sich begnügen. Außer dem lernten sie Recht und Gerechtigkeit. Nicht, wie wir, aus Büchern; sondern gleich in der Anwendung. Schon als Kinder wurden sie zu Richtern unter ihren Mitschülern gesetzt, und mußten da alle die kindischen Händel, die unter ihnen vorfielen, schlichten, Zänkereien, Anbringereien, Diebstähle, so gar die Undankbarkeit; denn der Undankbare, sagten die Perser, achtet weder Götter, noch Eltern, noch Freunde, noch Vaterland. Die Aufseher gaben Acht auf die Urtheilsprüche, und straften oder belehrten den, der nicht nach dem Recht oder nach der Billigkeit sprach. Cyrus wurde selbst einmal um eines solchen Spruches willen bestraft. Ein großer Bube hatte nämlich einen kurzen Rock an, und ein kleiner Bube

einen langen, in welchen er hinein wachsen sollte. Der große Bube nahm dem kleinen seinen Rock wider dessen Willen, und gab ihm seinen. Die Sache wurde vor das Kindergericht gebracht. Cyrus sollte sprechen. Er sprach: Der große Bube hätte Recht gethan, denn der lange Rock passe ihm besser, so wie der kurze dem kleinen besser anstünde. Sein Lehrer bestrafte ihn aber, und lehrte ihn, daß er nicht dasitze, zu sprechen, was sich für jeden schicke, sondern was nach Gesetzen und Rechten jedem zukomme.

Waren die Kinder bis in das sechzehente oder siebenzehente Jahr so erzogen, so wurden sie unter die Jünglinge gethan, wo sie zehen Jahre bleiben mußten. Ihre Erziehung war viel härter. Sie mußten des Nachts bei den öffentlichen Gebäuden und Plätzen bleiben, theils zur Wache und Sicherheit, theils um sich stark und männlich zu machen. Am Tage mußten sie immer um die Magistratspersonen seyn; wenn es aber zur Jagd gieng, so wurde dem Anführer ein Theil von ihnen mitgegeben. Die Jagd war überhaupt ihre vornehmste Uebung, weil sie die Jünglinge geschickt, muthig, dauerhaft, vorsichtig, geduldig macht, schnell zum Verfolgen, kühn zum Angreifen, männlich zum Aushalten. Jeder bekam auf die Jagd sein Brod und Zugemüß,

zwar mehr als die Knaben, aber nichts anderes; es wäre denn, daß sie ein Wild erlegt, das durften sie essen, obgleich nicht unter dem Jagen, sondern, wenn sie Abends still liegen, und den Tag oder das Wild abwarten mußten; dann erst durften sie essen. Des andern Morgens mußten sie wieder fort, und ohne zu essen wieder jagen bis Abends. Die zwei Tage rechneten sie dann für Einen, weil sie nur einmal gegessen hatten. In der Zwischenzeit, wo sie nicht jagten, mußten sie alle Uebungen der Knaben mitmachen; oft hatten sie auch öffentliche Kämpfe und Spiele. Das Volk sah zu, und lobte nicht sowohl die Jünglinge, die sich am besten hielten, als vielmehr ihre Lehrer, und auch nicht die allein, die sie in den Jünglingsjahren hatten, sondern die zugleich mit und vornehmlich, von denen sie als Knaben erzogen worden. Das alles war dabei kein bloßes Spielwerk. Die Jünglinge mußten wirklich das Land bewachen; mußten, wenn ein feindlicher Einfall drohte, mit ins Feld; wenn sich Räuberbanden zeigten, mußten sie sie aufsuchen und verfolgen. Mit einem Worte, sie machten eine kleine Militz aus, und waren eben deßwegen desto leichter zu erziehen, weil sie alles, was sie lernten, anwendeten, und nicht bloß für die Schulen, wie unsere Buben, sondern für den Staat arbeiteten.

Auch jammerten die Mütter nicht gleich, wenn etwa einer ihrer Jungen einen Stoß bekam, oder eine Wunde oder einen Arm oder Fuß zerbrach. Sie wollten Männer haben, nicht ewige Kinder; — und jammerte eine, so achtete es der Staat wenig, denn der ganze Staat war männlich!

Im sechs bis sieben und zwanzigsten Jahr kamen die Jünglinge unter die Männer; da blieben sie bis ins fünfzigste. Die Männer waren zwar auch noch zum Kriege bestimmt, aber vorzüglich nur in den Fällen, wo zugleich gesetzter Muth und Stärke nöthig war. Aus ihnen wurden auch alle obrigkeitlichen Personen, ausgenommen die Lehrer, gewählt. Diese nahm man bloß aus den Alten. Die Alten hingegen dienten nicht mehr im Krieg, außer wenn die Nation in ihrem Lande angegriffen wurde. Ihre Hauptbeschäftigung war, die Kinder zu unterrichten, Recht zu sprechen, und zu rathen ꝛc.

Ich habe mit der Freimüthigkeit, welche jeder wahre Bürger seinem Vaterland, und schon der Menschheit, schuldig ist, über die größte Angelegenheit vor den Augen eines der größten Fürsten geredet. Das ist genug, und so ist die erste Sache, unsere Nationalerziehung,

genug empfohlen dem Kummer eines Vaters, der Weisheit eines Beherrschers, und dem Andenken des Thatenrichters, — der Nachwelt.

Charaktere aus München.

Ein Alter sagte von gewissen Portraiten, daß, so oft man sie ansähe, man allemal wunderbare Regungen, so seltsam sie einem außer dem seyn mögen, verspüre, ein grundehrlicher und fleißiger Mann zu werden.

Ich, da ich obiges las, dachte dabei so, daß ich von jedem Kopf, er sey so schaal- und kalbs- oder schaafköpfig, als er wolle, etwas herabsehen lasse, und daß, was dieses Herabsehen betrifft, ein lebender Kopf doch allemal deutlicher und vollzügiger sey, als ein gemalter, und wäre er auch von van Dyk gemalt.

Dieses vorausgesetzt, wunderte ich mich schon oft, daß wir Münchner (denn für uns schreibe ich eigentlich diesen Artikel, ich wunderte mich, sage ich, schon oft, wie wir täg-

lich und stündlich, an Sonn= Werk= und Feiertagen, bei gutem und schlimmem Wetter, nüchtern und vollgestopft, einander in die Gesichter sehen, oder welches eben so viel ist, unsere Portraite betrachten, ohne darum einen Funken von jener Hitze, von welcher der Alte sagte, daß sie in unsern Herzen aufbrennen soll, zu empfinden. Und doch kämen uns dabei wichtige Vortheile zu. Viele Leute und Stände, welche sich jetzt große Mühe geben, uns zu bessern, wären dieser Mühe großen Theils überhoben. Man dürfte nur einander ins Gesicht sehen; denn kein Mensch ist, in dessen Angesicht nicht etwas sitzen sollte, das recht angeschaut, gleich einer guten oder schlechten Musik, gewisse Eindrücke auf uns hervorbringt. Zuweilen thut es schon der natürliche Bau desselben, zuweilen und weit öfter ist es der Abdruck der innern Haushaltung, deren unabläßliche Bewegungen endlich dauerhafte Züge in unser Angesicht graben, so daß man auf diesem Angesicht, wie auf einem schriftlichen Zeugniß, was inwendig vorgeht, lesen kann. Einige Augen und Mienen möchte ich immer ansehen; sie sind so wohlwollend, so zärtlich, mittheilend und offen! Sie erfüllen mein Herz augenblicklich mit freundschaftlichen Empfindungen, machen mich gut und stark. Andere sind mir gleich beim ersten An=

blick so unangenehm, wie jenes Kratzen mit einem Messer auf ein kupfernes Geschirr, das einem schmerzhaft durch die Haut fährt. Einige Gesichter fallen mir auf, wegen ihren überaus schönen Verhältnissen, welche ohne Zweifel Anlage zum Guten bedeuten; aber so bald sie sich bewegen, schmerzen sie mich. Daher kommt jenes: Rede etwas, damit ich dich sehe; daher auch jenes, daß keine Schönheit gefällt, wenn die Seele nicht schön ist.

Dieß lehrt die Erfahrung, und wer sich gewöhnt hat, so etwas zu beobachten, wird vielen Thorheiten entgehen. Es ist z. B. nichts unangenehmeres, als ein schönes Gesicht, eine Gestalt, worin alles Gegenwärtige sich im schönsten Verhältniß, in Ordnung und Ruhe befindet, wenn es durch heftige, eitle, geile Bewegungen, so fein und versteckt sie seyn mögen, in Unordnung geräth.

Wie diese ihre Anlage zur reizenden Schönheit verunstalten und zerstören: so bilden und pflegen andere jenes unangenehme, das die Natur, oder öfters eine bloße Gewohnheit in ihr Gesicht legt, durch fortgesetzte Uebungen der innern Güte und Rechtschaffenheit. O wie oft habe ich unter hellen Gesichtern, worin der Mund mit einer süßen Gefälligkeit lächelte, heimtückische Schurken, Tyrannen und Wollüstlinge, und hingegen unter feind-

seligen, trockenen, störrischen, und widerwärtigen, und höchst abschreckenden Mienen gesellige, liebreiche, glühende Seelen, Herzen ganz für mein Herz gefunden.

Aber wie ich der Meinung bin, daß sich aus den bloßen Gesichtszügen, so gegenwärtig sie seyn mögen, zwar viel Wahrscheinliches, viel Zuverlässiges, aber nichts Versichertes erklären läßt: so glaube ich auch, man könne keine Miene fühlen, ohne an dem Ausdruck guter Leidenschaften, welche aus demselben in uns übergehen, ein Vergnügen, und an dem Gemälde der schlechten ein lebendiges Mißvergnügen zu empfinden. Ich möchte gerne beides bei meinen Lesern lernen, und lehren, und mir und uns aus jenem Grunde eine Sicherheit und Stärke des Seelenauges verschaffen. Und ich will in diesem Stück nichts Gutes oder Schlimmes genießen, ohne meinen Lesern davon mitzutheilen.

Also das habe ich an uns beobachtet, daß sehr wenige das ganz sind, was sie scheinen, und wofür sie gern angesehen seyn möchten. Immer wollen sie etwas verhehlen, oder auf der umgekehrten Seite hervorkommen. Wären wir lauter große Köpfe, dann würde es schwer seyn, uns kennen zu lernen; dann wäre unser Betragen so viel, als Kunst, und wer die Schliche nicht wüßte, käme uns selten

Bayerische
Staatsbibliothek
München

darauf; aber so ists bloß Verstellung, und die meisten gehen gemeiniglich bei Vorfällen heraus, wo man meinen sollte, es lohne nicht der Mühe, sie zu sehen, gehen heraus, still und schweigend, wie die Schnecken beim Regenwetter. Oft ist an uns schon alles, unser Inneres und Aeußeres zusammenhängend. Wie der Herr Rath — seinen Mantel umhängt, wie er ißt, und trinkt, und auf der Gasse geht: gerade so, ich versichere euch, arbeitet er seine Akten aus, und gerade so spricht er im Rath.

Wieder bemerkte ich, daß die Meisten von uns ihre eigene Weise, über alles zu denken, und zu handeln haben, ohne daß man von einem sagen kann, er besitze etwas eignes. Das, was uns zu dem macht, was wir sind, kommt von außen; nicht wir, sondern eine fremde Hand, eine verhärtete Gewohnheit bildet uns, giebt uns unsere Gestalt. Wir werden; aber wir kommen nicht inwendig von uns selbst heraus, mit einem Wort, wir entstehen nicht, und daher erheben, und schwingen wir uns auch nicht aus der Sphäre unseres Standes, unseres Berufes, und das Hergebrachte, und Gewöhnliche desselben ordnet alle unsere Gedanken, Wünsche und Unternehmungen. Daher kann man es den Leuten an ihrem Gang, und Stand, und so zu sagen,

an der Nase ansehen, und sagen: Der dient der Kanzlei, der dem Militär, der ist ein Richter, und der ein Jäger. Man gebe nur einmal auf die verschiedenen Ausdrücke Acht, deren sich der Mensch im gemeinsten Leben bedienet, um diesen oder jenen Vorfall vorzustellen. Gemeiniglich wird er ihn ein bischen umschreiben, und mit dieser Umschreibung die innere Beschaffenheit seines Herzens, seine Freuden, Furcht, Hoffnungen, und geheimsten Absichten malen. Ich merkte oft darauf, welcher Bilder man sich bediente, um zu sagen: Er starb. Der eine sagte: Er wurde abgerufen, dem strengsten Richter von seinen geheimsten Wünschen Rechenschaft zu geben; ein anderer: Er gieng, zu genießen die Wohnung der Seligen. Wieder ein anderer: Er gieng dahin, wo der König und der Bettler gleich geachtet sind. Und so sagte jeder etwas, das genau mit seiner Gemüthsart überein, und unmittelbar aus der Lage eines Herzens hervorkam.

Also bei Gelegenheiten, und Proben, wie sich ehedem Achilles verrathen hat, will ich die Menschen besuchen, und aufsuchen. Und dann will ich sie malen, und vor unsere Augen stellen, wie ich sie gefunden habe.

Ich unternehme dieß nicht bloß zum Zeitvertreib, schreibe es auch nicht, damit an-

dere zum Zeitvertreib etwas zu lesen haben, (O Gott, wie manche traurige Stunde hielt ich mitten in meinen Arbeiten über diesen Gedanken still!); sondern es soll zu jenem Erkenne dich selbst, mir so wie andern verhelfen, welches ich noch stets für so wichtig gehalten habe, daß ich immer fest und kecklich der Meinung bin, der Dichter, der Prediger und Gesetzgeber, diese drei Brüder könnten unmöglich bestehen, ohne auf das Genaueste davon unterrichtet zu seyn.

Daß ich nun die Menschen, welche ich hier schildere, auch hier gesehen, und was ich von ihnen erzähle, auch von ihnen gehört habe, das ist natürlich; aber was soll das der guten Sache thun? Wer da sagen kann, daß ich ihn geschildert, oder wer es, wenn ich ihn ansehe, merket, daß ich ihn bemerke, der sage es mir nur, damit ich ihn kennen lerne.

Ungeachtet ich schon so lange unter Menschen bin, daß ich, wie andere meiner Mitmenschen, alles gewöhnt seyn, und mithin mit gewöhnlichen kalten Augen ansehen soll, so ist mir doch alles so neu, daß ich nicht umhin kann, meine Befremdung, Bestürzung, Freud und Leid ꝛc. bei allen Vorfällen jedermann an den Tag zu legen. So gar die Sonne setzt mich noch immer in Erstaunen, und es kommt mir wunderbar vor, wie ich im Licht sehen kann,

ohne jemals des Lichtes selbst ansichtig zu werden.

Dieser mein Schreibgriffel soll von freien Stücken keine Seele angreifen, und nur zu meiner Vertheidigung seyn, wie ein Schwert in der Scheide, das ich nicht auszuziehen Ursache habe, so lange ich von drohenden Räubern sicher bin. O Vater und König Jupiter, ungebraucht müsse dieß Gewehr verrosten, und niemand mir Friedliebenden etwas zu Leide thun! Wer mich aber aufbringt, (es ist besser, man bleibt mir vom Leibe; ich sage es hiemit öffentlich) dem wird es Thränen kosten, mit Fingern wird man auf ihn weisen, und er soll der ganzen Stadt zum Liedlein werden. —

Die Greise.

An einem schönen kühlen Sommerabend sah ich einst das Rührendste, das unsern Augen begegnen kann, einen ehrwürdigen Greis; auf einer sanften Rasenbank saß er vor seinem Haus, und so sanftfreudig, und heiter, wie der unbewölkte Himmel den Thau herabgoß auf die Blume, und auf den Baum, lächelte seine Miene.

Und um den Greis herum trippelten, und liefen, und lachten die Kinder der Nachbarschaft. Sie schienen sich ihn zum Mittelpunkt ihrer Spiele zu machen; er mußte, wenn sie uneins geworden, ihre Streitigkeiten entscheiden, ihre Zweifel auflösen; ihm gaben sie ihre Pfänder, ihre Blumen und Kränze in Verwahr, und die ein Wettrennen anstellten, denen war er ihr Ziel, und welches Kind zuerst in seinen Schooß kam, das hatte gewonnen. Und vom Jubel und vom Jauchzen erscholl die Gegend.

Das ist nun so meine tägliche Freude, sagte der Greis zu einem Nachbar von gleichem Alter, der an einem Stab gebückt, und keuchend, und düster, und traurig herbei kam, das ist so meine tägliche Freude, wiederholte er, und ich bitte euch, Nachbar, vertreibt mir die Kinder nicht! Verdrossen und sauer begann dieser, mit seinem Stecken sie abzutreiben.

Sie erinnern mich, fuhr der fröhliche fort, an die Meinigen; ich hatte ihrer zehen, und gerade so, wie diese, sprangen sie um mich herum. Nun werden ihnen ein Gleiches thun ihre Kinder und Kindeskinder.

Ich hatte ihrer fünf, sagte der Trübe, und froh bin ich, daß ich die Bürde vom Hals habe. Sie sind, Gott Lob, alle ver-

sorgt, setzte er hinzu, und an Ort und Stelle.

Und wie die Väter nun sind, so erzählten sie sich die Geschichte ihrer Kinder.

Fürchte Gott, hob der Fröhliche an, so sagte ich zu meinem Aeltesten, und sey unermüdet, etwas zu lernen, womit in der Welt du dein Fortkommen findest. Und was dir Gott bescheert an wahrer Ehre und redlichem Gewinn, das nimm freudig an, und genieße es bescheiden, und dankbar; es ist Gottes Segen, womit der Himmel den Redlichen lohnt. Und der Sohn war eines guten Herzens, und vergaß nie das Wort seines Vaters. Er zog in die Fremde, und als er zurückkam, da nahm er ein stattliches Weib, und schon sitzen ihm fünf Kinder, wie Oelbäume, um den Tisch herum. Er war mein Erstgeborner, und o mein Nachbar! — Hier schwieg der Alte.

Ich sagte zu dem Meinigen, erzählte der andere, es ist alles eitel auf dieser Welt, und wie der Rauch, der in der Luft verschwindet, vergehen alle Güter der Erde. Du siehst, daß schöne Leute häßlich werden, und daß den, der gestern an einer prächtigen Tafel aß, es heute nichts hilft, und ihn hungere, wie gestern. Und unzählbar sind die Sorgen des Narren, der Weise aber lebt in Ruh. Sohin entschlug sich das Kind aller Geschäfte der

Zeit, und als es groß war, gieng es in die Einöde. Ich habe es seit dem nie wieder gesehen; aber wohl verwahrt ist es, und Trank und Futter hat es; das ist meine Freude auch, werther Nachbar.

Zwar hatte ich auch manches harte Jahr, fuhr jener fort, und als der zweite meiner Söhne starb, wollte der Kummer mich tödten. Eine Seuche nahm ihn hin, und da trauerte ich unsäglich, und wohl ein Jahr lang schwebte sein Bild mir vor Augen.

Der zweite meiner Söhne, nahm dieser das Wort, starb an den Blattern. O was hätte er besseres thun können? Der dritte lag auch, und alle Stunden sah ich nach ihm. Der Himmel ist reich, dachte ich, und wenn er auch den Dritten versorgen will: so nehme er den Dritten; aber er nahm ihn nicht. Ich dachte, wenn es dießmal nicht wäre, so möchte es ein andersmal seyn.

Und so gutartig meine Kinder auch waren, hob jener wieder an, so wurden sie doch nicht auf einmal so weise, wie ihre Väter, und die unbändige Gewalt der Leidenschaften kochte erst auf, da die Hitze unserer Thorheiten allmählig verlischt. Meine älteste Tochter war zärtlich und schön, und ihr Aug sah den Duft, so fein war ihr Auge, und ihr Ohr hörte das Wallen der Lüfte über die Spitzen

der Kornähren, so zärtlich war ihr Ohr; da schwur ein Geck zu ihren Füßen, daß er sie liebe; sie war zu gut, um mit der Natur dieser Leute bekannt zu seyn, und that, was mir nicht anständig war, sie liebte, sie scheute mich, floh mich. Ich wußte von ihrem heimlichen Briefschreiben; hatte sie ein paarmal, als sie heimlich ausschleichen wollte, erwischt. O wie mir dieß schwer fiel! Aber mein Kind war es doch; ich ließ es nicht von meiner Seite. Da ließ ich den Gecken ins Haus kommen, und ließ ihm Freiheit, und bot ihm Gelegenheit an, sich zu zeigen, und meine arme Tochter bei diesem und jenem Vorfall zum Nachdenken zu bringen. Und so glücklich war ich, sie herzustellen; sie ist die Frau eines sehr ehrwürdigen Mannes.

Unzucht, fiel dieser ein, Unzucht und Geilheit litt ich nie in meinem Hause, und der Mann, der je meine Schwelle betreten hätte, würde das zweitemal nicht wieder gekommen seyn. Aber es kam keiner; ich sah keinen, und doch! — Aber dafür mußte die Hure denn auch büßen. Ich jagte sie dieselbe Nacht noch aus dem Hause, da ich Nachricht erhielt. Der Flüchtling verlor sich, und einen Monat hernach erhielt ich einen Schein von Begräbnißgebühr. Da konnte ich zahlen.

Darum, fuhr jener fort, hielt ich meine übrigen Kinder nicht enger, und ich hielt eine gewählte Gesellschaft, wo sie die Welt sehen konnten, ohne den Gefahren derselben ausgesetzt zu seyn, stets für unentbehrlich. Auch haben meine Kinder sich dieselben zu Nutzen gemacht, und da sie aufrichtig waren und seyn konnten, so hatten sie nie ein heimliches Verständniß zur Reife kommen lassen. Zwei meiner Söhne hatten ihre Neigung auf brave Töchter rechtschaffener Väter geworfen; aber die Jungen hatten keinen Muth; und was meinen Sie, daß ich that. Ich trug Briefe von meinen Söhnen; Buhlbriefe, wenn sie es so nennen wollen, trug ich: das that ich.

Das that ich nicht, sagte der andere. Einmal in die Welt kommen, und nicht wieder heraus, das hielt ich dafür, wäre einerlei, und nachdem mich die Erste zum Fluch zwang, streckte mir die andere nie wieder den Kopf aus dem Fenster. Es wurde auch aus ihr, was ich wollte; sie konnte keine Mannsperson leiden, und diese konnten sie nicht ausstehen. Und nun hat sie ruhige Tage; ich habe sie in unsere Stadtpfründe eingekauft. Der Letzte, ein Sohn, heirathet auch nicht, sagte er; denn er ist überaus fromm, und hat die Hektik im höchsten Grad. Doch der Abendwind bläst so

kalt; das bedeutet wohl Hagelwetter und Schauer.

Er erfrischt den Himmel, sagte der Ahnherr, und hebt den müden Blumen das Haupt auf.

Der Vater mit den fünf Kindern sah zur Erde, und zerquetschte einen Wurm, der das Unglück hatte, ihm nahe zu kommen.

Und in des Großvaters Schooß legte ein Kind einen Veilchenstraus. Dem Ersten, das kommen wird! sagte es.

Ich freue mich gerne der Freude, sagte der Großvater, und daß alles wohl gemacht ist im Himmel und auf Erden, dafür danke ich dem, der es gemacht hat. Ich sehe stets mit reiner Lust an, was schön ist, und rieche mit Dank an der Blume, die Balsam duftet, und genieße das Gegenwärtige mit dem Gebrauch, zu dem es vorhanden ist. Und der Lebenden freue ich mich mehr, denn der Todten.

Jener grub seinen Stab in die Erde.

Ich säete nie Thränen aus, fuhr der Großvater fort, ohne an die Freuden zu denken, die ich dafür einernten würde; und ich die Meinigen, setzte er geschwind hinzu, die Meinigen, und wir alle. Auch habe ich nie einen Kreis um mich geschlossen, sondern ich öffnete ihn, so weit ich konnte, und so viel er umspannte, so viel zog ich zu mir herein.

Diesen Augenblick sprang das Kind, das zum ersten kam, in des Großvaters Arme.

Dieß bewog den Mann mit den fünf Kindern aufzusehen; er sah eine Wolke: Bedeutet, fragte er, jene Röthe wohl Feuer?

Es kommt von der Sonne, sagte der Großvater, die dort unten heraufblickt. Und wie ers sagte, vergoldete der letzte Strahl leicht und ruhig sein Angesicht. Jener sah halb unzufrieden, daß es kein Brand war, zur Erde; dieser aber, das Kind in seinen Armen, erhob sein Haupt zum Himmel, und so unermeßlich und theilnehmend sein Raum war, für die Lust und den Trost und den Dank des Greises war er nicht weit genug.

Der Mann für die gute Sache.

Außer dem, daß man ihn in seiner Jugend nichts lehrte, was bei einer unentbehrlichen Aufklärung seiner Seele eine Festigkeit im Denken, und eine seinem Stand nothwendige Kühnheit im Unternehmen gegeben hätte: gab man ihm in der Jugend, als in ihm die Begierde zu lesen erwachte, eine

Sammlung von verunglückten Großen, und Weisen zu lesen. Der Kleine griff oft mitten am hellen Tag mit großer Angst an seinen Hals, sah Scharfrichter, so bald es dunkel ward, redete und schrie im Schlaf hell auf, und stürzte ein paarmal mit äußerstem Schrecken aus dem Bett. Man verwies ihm zwar diese übertriebenen Vorstellungen; aber zu gleicher Zeit unterließ man nicht, ihm allemal hinten nach einzuprägen, daß sich in nichts mischen, die wahre Weise des Lebens sey, begleitete diese Grundsätze mit gleichzeitigen Beispielen einiger Männer, die, wie man sich ausdrückte, nicht reussirten, und nie wieder empor kommen würden, drückte sich wider dieselben mit einer bittern Verachtung aus, und pries entgegen andere Männer, die äußerst faul, dumm und zaghaft, aber ungestört waren, als klug und bescheiden.

Nun wurde das Kind ein Mann, und der Mann lebte für sich, und that für sich, was er wollte. Da hörte er dann, daß es Leute gäbe, die da anders dächten, und daß ein wackerer Mann nicht aufhören müsse, etwas zu thun, und die gute Sache zu unterstützen, weil die Welt gewohnt wäre, sich an wackern Männern zu versündigen, und mit Ketten auf diejenigen zu schlagen, die sie davon befreien wollten. Auch hörte er dann

und wann in Gesellschaften vom Unternehmen, und Hinausdenken, von Milzsucht und Pedanterei, von hellen Köpfen und Genies erzählen; und da er wahrnahm, daß man diese ehre, und jene verachte, daß bei aller wirklichen und eingebildeten Bedrückung das Andenken an diese nie verwese, und man hingegen jener mit ihrem Ende vergesse, so war es beschlossen, er wollte künftig und allemal für die Aufnahme der bessern Sache seyn. Er brachte in Eile eine herrliche Büchersammlung zusammen, und das Lesen war ihm bald lieber, als Spiel und Pferde, und Tanzsaal und Tafel. Er besäete den Grund seiner Seele mit allen Arten wissenschaftlicher Pflanzen, aus kalten und warmen Gegenden, aus wilden und einheimischen Gründen; aber erstlich war der Grund schon zu hart, um gepflügt zu werden; und dann war leider schon Herbstzeit. Die Pflanzen giengen theils gar nicht mehr auf, theils hinderten sie sich im Wachsthum, eine die andere; und nicht eine gelangte zur Reife.

Dieß hinderte aber den Mann nicht, zu wissen, was er besaß, und sich für seine Denkungsart zu erklären. Er that dieß mit vieler Hitze, und ward bald einmüthig für einen erklärten Vertheidiger der guten Sache gehalten. Und wer Trost brauchte, in seinen Kämpfen

für die gute Sache, der sah dem Mann ins Gesicht; der wollte Beifall lesen in seinen Augen, und Worte der Ermunterung von seinen Lippen vernehmen. Die Wenigsten, die aus dieser Absicht zu ihm kamen, wünschten eine persönliche Unterstützung, oder eine Bemühung, die ihm lästig gewesen wäre; nur hätte er sie freundlich ansehen, und sagen sollen: Es wird dich einst freuen, daran zu denken, oder wenigstens hätte er auf die Portraite großer Männer, die in seinem Zimmer hiengen, deuten und sagen sollen: Es geht dir, wie es diesen gegangen. — Ein guter Kopf braucht mehr nicht.

Es war den 4. Oktober Nachmittags um 4 Uhr.

Der Mann für die gute Sache. Wenn Sie nur mit ihrem Aufsatz fertig wären! Wann glauben Sie dann, daß Sie ihn zu Ende kriegen? Dießmal arbeiten Sie sehr langsam.

Ein Bayer. Sie sagten doch, ich sollte mir Zeit lassen, und alles reif überlegen.

Der M. Ei, was nicht im Eifer geschieht, geschieht nie gut. Wann wirds dann?

Ein B. Ich will die heutige Nacht daran spannen, und morgen um diese Zeit —

Der M. Je eher, je lieber. Es muß brechen. Wenn man niemals redet, so gehts

niemals. Lauter Schmeichler und Schönseynwoller! So haben sie ein Maul, und wenns dazu kommt — Reden muß man.

Ein B. So sagte ich lange.

Der M. So thun Sie es einmal. Sie können sich Ehre machen, und ich sage Ihnen — man sucht jetzt rechtschaffene Männer. Man wird Sie belohnen! Ich weiß, was ich weiß, — — also morgen?

Ein B. Morgen.

Der. M. Richtig, morgen! Freue mich darauf. Adieu. (über die Stiege nach) Nur nicht gezagt; nur frisch, und nicht kalmäusert! Adieu, liebster Freund, Herzensfreund, Bruder — Adieu!

(Die Sache war so: Der Mann für die gute Sache hatte heute bei — gespeist, wo zwei gelehrte Hamburger speisten. Die Hamburger beliebten während der Tafel zu erinnern, daß sie in Betreff der Gelehrsamkeit — (für alle die übrigen Sachen betheuerten sie, hätten sie allen geziemenden Respekt,) nicht wüßten, was in Bayern sonderliches geschehen wäre, das eine Aufklärung oder Sittenverfeinerung — Und Oesterreich, Tyrol, Bayern, Schwaben — Die Herren redeten sehr halbbrüchich. Man vergaß das Essen darüber, um ihren schändlichen Irrthum zu widerlegen. Sohin wurde aller derjenigen Erwähnung ge-

than, die bei diesen Zeiten etwas geschrieben haben, und heute wurden sie alle nach der Reihe gelobt. „So kühn und so männlich schriebe man in keinem andern Lande. Haben dann die Herren die Abhandlung über — nicht gelesen? Und die Briefe — auch nicht? — Nicht? — Nun, da müssen sie freilich so reden.

Der junge Mensch, welcher oben vorkam, hatte eine Abhandlung unter der Arbeit, worin einige Maßregeln gegeben würden, wie man auch ohne Filzschuhe in einem Zimmer, wo jemand schläft, so leise auftreten, und ihm die Fliegen wehren möge, daß er dem ungeachtet nicht erwache, eine Abhandlung, welche heute zu Tage, wo man überall gerade zugeht, freilich nicht viel mehr wichtig seyn würde; aber dort war sie es. Und der Verfasser glaubte darin nichts gesagt zu haben, das nicht handgreiflich wäre.)

(Den 5. Oktober Vormittag um neun Uhr. Der Mann für die gute Sache hatte indeß ausgeschlafen.)

Ein B. Hier ist die Schrift.

Der M. Schon recht.

Ein B. Ich habe so eifrig, als möglich, geschrieben. Ich bin die ganze Nacht wach geblieben.

Der M. Schon recht.

Ein B. Ich bin begierig, was sie dazu sagen.

Der M. Werd's schon lesen!

Ein B. Besonders, was Sie dazu sagen — hören Sie nur —

Der M. Gut, schon gut, sage ich. Legen Sies nur dorthin, auf die Kommode — neben die Kaffeetassen; so!

Ein B. Großer Gott, wenn das angehen sollte!

Der M. Es wird schon; es geht schon.

Ein B. Ich wüßte vor Freuden nicht, was ich thun müßte.

Der M. Glaubs!

Ein B. Aber es ahnet mir immer, es werde wieder etwas dazwischen kommen.

Der M. Eher als nicht.

Ein B. Aber das ist traurig.

Der M. Sie sind ein wunderlicher Mann. Sie haben nicht geschlafen. (Indem er gähnt) le—gen Sie sich doch nie—der! Adieu!

Den 6. Oktober.

Ein B. Wenn wir nicht bald machen, da die Sache noch in frischer Bewegung ist.—

Der M. Was in Bewegung ist? Mein, glauben Sie was anders.

Ein B. Aber was sagen Sie denn jetzt zu meiner Schrift?

Der M. Habs nicht gelesen. Will nichts darum wissen. Ich bitte Sie, sagen Sie niemand, ich hätte sie gelesen. Ich will nichts darum wissen. Ich läugne es Ihnen weg.

Ein B. Aber zeigen Sie mir nur einen einzigen Satz. Zudem — ich will gerne weglassen, was Sie für gut befinden.

Der M. Habe es schon gesagt. Ich will nichts darum wissen.

Ein B. Was soll ich dann also thun?

Der M. Was Sie wollen. Fragen Sie nur mich nicht.

Ein B. Glauben Sie also, es werde nichts nützen.

Der M. Ich weiß nichts. Nur mich nicht gefragt! Ich weiß nichts.

Ein B. Ich will doch nicht vergebens so lange gearbeitet haben.

Der M. Ich bitte Sie, sagen Sie nur von mir nichts. Nennen Sie mich nur nicht. Sagen Sie niemand, daß Sie mich kennen. Ich könnte mit Ihnen unglücklich werden.

Ein B. Unglücklich?

Der M. Ich bitte — ich habe zu thun. He Bedienter! Adieu mein lieber Freund.

Ein B. Adieu.

Das gieng so zu. Die Hamburger reiseten fort, und nun wandelte den Mann erst eine Langeweile, und dann eine schreckliche

Angst an, sein Gespräch fortzuführen, weil der Herr — wie auch die Frau -- roth geworden, als davon wieder die Rede war.

Ihr möget jung und alt um den Mann fragen, so wird jung und alt euch sagen, er sey der Mann für die gute Sache. Seine Zimmer sind mit Büsten der Weisen ausgeschmückt, und wo ein kostbares Buch herauskommt, da läßt er sichs kommen. Er liebt sie, ohne sie zu schätzen, oder an sie zu glauben. Und wenn sein bester Freund etwas wagt, und ihm begegnet: so kennt er ihn nicht; und wenn zwei Faktionen in irgend einer Sache zusammenstoßen: so ist er krank. Indeß hört er lieber von einer guten, als von einer schlimmen Sache, und liebet heimlich die, welche etwas unternommen haben, ohne selbst das Geringste zu unternehmen.

Der Mann ohne Lebensart.

Zuweilen geht so ein einzelner durchs Volk, daß, wenn ihrer mehrere so giengen, die Thiere des Waldes wieder zahm werden, und die

Vögel ihre Gebüsche verlassen würden, um bei den Menschen zu wohnen; aber leider, wer von uns hat je einen Stern gehen gesehen? Sie kommen nur weiter. Und so sehen wir ihn, ohne seiner gewahr zu werden.

Doch ansehen mögt ihr ihn immer; aber nicht stehen bleiben bei ihm, keinen Umgang haben mit ihm; denn er verderbt euch; und wollt ihr gar euer Glück in der Welt machen: so ists darum geschehen.

Wenn er euch begegnet (er geht auf der Gasse den nämlichen Gang, wie in seinem Zimmer) so sagt er: Gott segne euch! oder: Ich wünsch euch einen guten Tag, und die Worte: Gehorsamster Diener, unterthänig gehorsamster Diener kommen nie über seine Lippen. Wenn ihr ein schönes Kleid anzieht, so merkt er es nicht, und wenn ihr den Handschuh zehnmal abzieht, ihm eure goldenen Ringe und Brillanten schimmern zu lassen, so macht er sich darum nicht mehr aus euch. Wenn ihr krank ausseht, und eure Freunde eure bleiche Farbe bewundern, als käme es von vielem Denken und Nachtwachen, so redet er schlau von den Vortheilen der Nüchternheit, und wenn er eine Sache besser einsieht, als ihr, so giebt er euch nicht Recht. Zeigt ihm eure Gemahlinn: er wird thun, als wäre es euer Weib, wird weder ihr Trippeln, noch

ihr Flistern bemerken, und laßt ihr aus heimlichem Stolz eure Tochter auf dem Clavier spielen, und fordert ihr ihn durch euer Kopfnicken und Lächeln zum Lob auf, so nimmt er die Sache, wie es kommt, beobachtet nichts von einer beflügelten Geschwindigkeit ihrer kleinen Fingerchen, sieht auch keine Grazien, fühlt keine Bezauberungen, sondern hört wohl Claviertöne, und sagt trocken: Hm! Wenns so fortgeht, kanns besser gehen. Er sieht ihr in die Augen, und verliebt sich nicht, und ist oft allein bei ihr, und verführt sie nicht. Er ist nie angesteckt gewesen, und setzt sich nicht auf die warme Bank, worauf, wäre es auch im gestickten Kleid, der Lepra gesessen. Wenn ihr euch brennt, so sagt er, geht nicht hinzu, und wenn ihr fallet, so sagt er, ihr hättet Acht geben sollen. Wenn ihr den Schnupfen habt, so macht er sich nichts daraus; und wenn euch heute die Nase geblutet, so schickt er morgen nicht, ob ihr gestern gestorben seyd. Bei der Tafel hört er zu essen auf, weil ihn nicht mehr hungert, und wenn ihr ihn sitzen heißt, dankt er euch nicht, sondern setzt sich, oder sagt, er wäre nicht müde. In der Kirche betet er; und wenn ihr ihn fragt, wer um ihn, und wie dieser, und jener gekleidet gewesen, so kann er euch keinen Bescheid geben. Er redet oft von der Religion,

als wenn er daran glaubte, und wenn er sich zu etwas verpflichtet, so macht er eine ernsthafte Miene, als wollte er sein Wort halten. Er thut sogar, als wenn er fromm lebte; und als jüngst der Spaß erzählt wurde, daß der gefühlvolle Schloßheim das zärtliche Jungfräulein endlich einmal zum Fall gebracht: so ward er ganz nachdenkend. Wenn ihr ihn versichert, ihr verstündet den Horaz, oder Virgil, oder Klopstock, so sieht er euch an, als wäre es nicht in euch; und wenn ihr von eurer Menschenliebe, und sanften Empfindung sprecht: so fängt er wider seine Gewohnheit zu lachen an. Er hält dafür, daß dürftige und unerzogene Leute des Beistandes der besten Menschen berechtigt wären, und wenn er mit jemand geht, dessen Salben in dem Haare einen Louisd'or gekostet; und er sieht einen Mann, dem die Kappe fehlt: so schämt er sich nicht, ihm eine aufzusetzen. Auch ist er ein großer Kunstkenner, und hat einen eigenen Geschmack für große Meisterstücke. Er ist selbst ein gar mächtiger Künstler, und wenn er vom Rathhaus kommt, so macht er sich sein eigen Thun damit, für Leute, die ihr eines Bein verloren, bequeme Krücken zu schnitzen.

Seine Verläumder sagen, er esse oft unter einem Zaun, und schlafe zuweilen auf herabgefallenem Laub, und sage zur Lange-

weile: Willkommen. Und wenn er einen Todten begraben sähe, so sehe er immer hinab, so lange er etwas sehen könnte, und sage dann, er möchte seiner gedenken. So sey ihm wohl, auch seye er niemand mit irgend einem Wunsche oder einer Bitte überlästig.

Noch hat er nie eine Bittschrift bei einem Großen eingegeben, noch sich in die Freundschaft eines Hofmannes, der sich schmeicheln läßt, einzuschleichen gesucht. Mit einem Wort, er ist der Mann ohne Lebensart, und wird aus der Welt gehen, ohne daß man weiß, ob er ein Genie, oder nur ein brauchbarer Mann gewesen, was er für eine Leib= oder Favoritspeise gehabt, ob er lieber lind, als hart gegessen, und ob er Fastenspeisen verdauen können.

Die züchtige Frau.

Niemand wird mehr getadelt, verläumdet, beneidet und verfolgt, als sie. Wo ihr hinkommt, redet ihr Böses von ihr, und was sie sagt und thut, will euch nicht anstehen. Sogar ihre Gedanken sind euch bekannt, und ihre Wünsche sind euch zu Ohren gekommen.

Wenn ihr noch ein bischen Ehre besitzt, so schämt euch doch, verliebte Blicke auf sie zu werfen, und ihre Unschuld zur Unzucht zu reitzen.

Das hilft nichts, daß ihr sagt, ihr hättet sie nie gesehen; ihr wüßtet euch weder ihres Ganges, noch ihrer Gestalt, noch irgend einer ihrer Reden zu erinnern. Sie weiß es besser; sie hat eure heimlichen Absichten auf sie beobachtet, und ist euch auf die Spuren euerer Ränke gekommen. Ein wenig triefen ihr die Augen, und von den drei gelben Zähnen, die sie hat, fieng gestern der beste zu wackeln an. Sie blickt euch, (wahrscheinlich, um euch zu schonen,) nur nach der Seite, und aufwärts an; sie vermeidet sorgfältig, euch in den Weg zu kommen, und führt ihr eure Freundinn mit euch: so spuckt sie aus. Sie besucht weder die Komödie, noch den Tanzsaal; aber sie kann euch erzählen, was für verliebte, ungebührliche Dinge man daselbst aufgeführt, und wie ärgerlich man sich in diesen betragen hat. Stundenlang lauert sie hinter einem Vorhang am Fenster, und sieht, welche Treppe ihr bestiegen, und wie lange ihr daselbst euch verweilet habt. Wenn ihr nießet, so hört sie es, und wenn ihr eine Speise auf den Tisch stellt, so kann sie es riechen. Nächstenliebe ist ihr Leibwort, und nach diesem — die linke Hand

nicht wissen lassen, was die Rechte thut. Sie sagt euch nie, was sie gethan hat, wohl aber was sie thun würde, wenn sie Schwefel vom Himmel regnen lassen, und unsere Flüsse in Blut verwandeln könnte. Wenn euch der Name einer Stadt, die durch Pest, Feuersbrünste, oder Erdbeben zu Grunde gegangen, ausgefallen ist, so fragt sie; sie sagt euchs, und vertraut euch, wie wir durch Trockne, Hunger und Heuschrecken längst alle aufgerieben wären, wenn — (hier sieht sie schamhaft zur Erde) wenn nicht die wenigen Frommen noch lebten. Wenn an einem heitern Festtag, wo jeder Einwohner aus der engern Stadt ins freie Feld sich begiebt, ein plötzlicher Regen fällt, so lächelt sie dankbar gegen Himmel; und wenn man an einem Wagen, der zur Spazierfahrt bestimmt war, ein Rad bricht, so kommt denselben Tag um eine Speise mehr auf die Tafel. Die guten Bissen ißt sie aber nie vor euren Augen, sondern während sie euch rückwärts ein Bild an der Wand zeigt, stiehlt sie selbe mit ihren dürren Fingern vom Teller, und verzehrt sie dann im tiefsten Winkel des Hauses. Wenn sie ihrem Heiligen ein Licht aufsteckt, so sucht sie dazu ein rauchigtes Kerzlein, läßt ihn aber von demselben nie ganz beleuchten; dann wischt sie, indem sie thut, als wäre sie in Gedanken, heimlich

mit zurückgehaltener Linken über das Kerzlein und spart ihm, indem sie es auslöscht, die Hälfte bis morgen auf. Schon seit vierzig Jahren stirbt sie, und wenn sie euch begegnet, wundert sie sich, daß ihr noch lebet, fragt euch dann, ob ihr nie einen schädlichen Schwindel, den Vorboten des Schlags, oder einen gefährlichen Krampf im Gehirn, oder Seitenschmerzen, oder einen Ansatz von Wassersucht verspüret, und dann schlägt sie euch wider das Magenweh, und die Erkältung wohlfeile Mittel vor.

Wenn ihr euch um ihre Gunst bewerben wollt, müßt ihr ein wenig kränkeln, ein wenig serbeln, und hüsteln, und falls sie euch in ihr Zimmer führt, etwas winseln, und klopfen hören. In ihrem Zimmer sind zwölf Büßer, und sechs Barometer. Wenn sie euch dann von einem zum andern führt, und ihr nehmet mit Schrecken ungewöhnliche Dinge gewahr, oder erblickt gräuliche Röthen am Firmament, oder Zeichen an Sonn und Mond, oder laßt euch einsilbig von Annäherung des jüngsten Tages vernehmen, dann seyd ihr ihr Freund, ihr lieber Nebenmensch, dann klagt sie euch, daß sie arm sey, und erkundigt sich, wo man hundert pro cento giebt. Ich rede mit ihr allemal von — das sag ich nicht;

denn ich bin ihr Vetter, und mich setzt sie zum Erben ein.

Der Freimüthige.

Ich kenne keine andere gute Eigenschaft, bei welcher wir allgemeiner, und parteiischer dafür angesehen seyn möchten, daß wir sie besitzen, und welche auszuüben wir weniger Lust hätten, als die Freimüthigkeit. Gelehrt, tapfer, unermüdet, behend ꝛc. wollen wir eben nicht alle ohne Einschränkung seyn; aber ohne Ausnahme wollen wir alle freimüthig seyn. Aus der Absicht, daß man uns lobe, fordern wir jeden heraus, daß er uns tadle, und um unsere Meinung bei uns selbst rechtfertigen zu können, wünschen wir, die Meinung anderer zu vernehmen. Wenn ich und er zusammenkommen, dann machen wir, als gute Bekannte, keine Umstände; und je freimüthiger der Mann ist, den ich um seine Meinung bitte, desto lieber ist er mir.

Ich. So reden Sie doch nur, wie Sie es denken, wenn ich bitten darf. Ich sehe es Ihnen an, daß Sie was auf dem Herzen haben: warum wollen Sie denn nicht heraus

damit? Ist Ihnen der Aufsatz zu lang? Zu kurz? Zu dunkel? Sagen Sie es frei!

Er. Wenn Sie es nicht ungütig nehmen, so hätte ich vielleicht ein und anderes zu erinnern.

Ich. Nicht ungütig nehmen? So kann ein Freund reden! Ein Mann, der mich kennt, kann so reden? Warum gab ich Ihnen dann den Aufsatz zu lesen, wenn ich nicht wünschte, daß Sie mir ihre Meinung sagen möchten?

Er. Ich werde es thun; darum können Sie doch davon denken, was Sie wollen.

Ich. Ich versichere Sie, wenn mir jemand was tadelt, so ist es mir lieber, als wenn man was lobet. Von jenem werde ich klüger; aber von diesem lerne ich nichts. Zudem soll der Mann selbst Lob verdienen, der es einem andern soll ertheilen können.

Er. So denke ich auch. Es ist bald etwas übersehen, und wer mir es sagt, der thut mir einen wahren Freundschaftsdienst. Ich will Ihnen von Ihrem Aufsatz ohne Zurückhaltung sagen, was ich denke; er ist —

Ich. Nun also endlich einmal! Ich bin begierig, wahrhaftig, ich bin begierig, was Sie bringen werden. Aber Sie wissen schon, ohne Complimente.

Er. Er ist — zu kurz. Sie wollten von den Fehlern der Eehefrauen reden, und füllen kaum einen Bogen an. Wahr ist alles, was gesagt worden; aber noch ist bei weitem nicht die Hälfte gesagt.

Ich. Da irren Sie sich, mein Freund, es ist darin alles Mögliche gesagt. Und ich fordere den auf, der mir mehr sagen könnte.

Er. Darauf möchte ich es nicht ankommen lassen. Doch es ist das nicht Ihr Fehler, wenn etwas weggelassen ist. Sie hatten nicht Raum, nicht Zeit genug —

Ich. Nun! Wenn aber nun darin etwas weggelassen ist, dann weiß ich nicht mehr, wo ich etwas ganz machen soll! Ich sage Ihnen, Sie irren sich. Denselben zu Liebe werde ich keine Silbe ändern. Keine Silbe, das sag ich Ihnen. Und wäre es auch nur ein Düpfchen auf einen Buchstaben, und der Sinn würde deutlicher, falls ich es hinaufsetzte, nicht würde ich es hinaufsetzen.

Er. Vergeben Sie mir! Meine Absicht war nicht, Sie böse zu machen. Ich sage Ihnen (wie Sie es dann so haben wollten) in bestem Vertrauen, meine Meinung, und Sie werden gleich so böse!

Ich. Wie können Sie sagen, daß ich böse bin? Eifrig bin ich, ja; aber nicht, wie Sie meinen, aufgebracht. — Ich bin de=

nen verbunden, welche mir aufrichtig sagen, was ich an mir verbessern soll, denn es geschieht ja doch zu meinem eigenen Besten, und ich weiß, daß fehlerfrei seyn glücklich seyn heißt. Aber wo sollte man den Freund finden, der einem aufrichtig seine Fehler sagte? Ich habe z. B. Sie schon so oft darum gebeten.

Er. Ich läugne nicht, daß ich mich scheue, Ihnen darin zu willfahren. Seine eigenen Fehler hört doch niemand gern.

Ich. Und doch hat jedermann die seinigen. Ein Narr ist es, der keine haben will. Ich und Sie, und jedermann hat die seinigen. Ich schon gar.

Er. Das ist zum Theil nur zu gewiß.

Ich. Also heute lasse ich Sie nicht mehr los, bis Sie mir nicht einen und den andern gesagt haben. Erweisen Sie mir doch nur einmal diese Gefälligkeit, und die geringste Probe meiner Erkenntlichkeit wird seyn, daß ich sie auf der Stelle verbessere.

Er. Ich hoffe, daß es Ihnen Ernst seyn wird.

Ich. Wenn mir jemals ernst war! Trauen Sie mir doch diese Denkungsart zu.

Er. Ich könnte Ihnen gar viele Fehler nennen, die ich an Ihnen wahrgenommen habe. Und dieß ist vielleicht nur die Hälfte davon.

Ich. Viele! Und doch nur die Hälfte davon? Ich bin begierig, was Sie vorbringen werden. Also zum Beispiel?

Er. Zum Beispiel, einer Ihrer Fehler ist, daß Sie gleich böse werden, wenn man Sie tadelt.

Ich. Ey!

Er. Das ist ein abscheulicher Fehler.

Ich. Und das hätten Sie bemerkt?

Er. Die Ader auf der Stirne schwellt Ihnen auf, und Ihr Gesicht geräth in solche Unordnung, daß man sich fürchtet, weiter zu reden. Sehen Sie, diesen Augenblick! Es geschieht diesen Augenblick! Ich bitte Sie, wenn es Sie verdrießt, so nehmen Sie es für einen Spaß.

Ich. Ich nehme es im ganzen Ernst, und bin Ihnen für Ihre gute Meinung Dank schuldig, wenn ich Ihnen gleich für diese Ihre Anmerkung nicht verbunden seyn kann; denn ich versichere Sie, wenn ich alle Fehler in der Welt hätte, so hätte ich diesen nicht. Zornig hat mich noch in meinem Leben niemand gesehen; eifrig wohl, ja; aber nicht zornig. Aber dem ungeachtet fahren Sie fort, wenn ich bitten darf.

Er. Hernach Ihr Eigensinn ist gar nicht zu beschreiben. Sie bilden sich ein, nichts sey gut und recht, als was Sie für gut und

recht halten. Standhaft seyn ist recht, und nothwendig für einen Mann, wie Sie; aber halsstarrig seyn, das ist Unrecht.

Ich. Und das wäre ich?

Er. Ich versichere Sie, dieß hat Sie schon oft gehindert, eine Sache aus dem Gesichtspunkt anzusehen, aus dem sie angesehen werden muß. Alles sich ausreden lassen, und gar nichts: beides ist gefehlt.

Ich. Könnten Sie mir dieß in keinem Gleichniß sagen?

Er. Warum nicht? Es ist gerade, als wenn Sie sich einbildeten, der Weg, den Sie gehen, sey der beste, und giengen ihn dann fort, er mag nun gebahnt seyn, und auf die Abseite durch Gräben, und über Schroffen führen, oder nicht.

Ich. Vortrefflich!

Er. Es sey wie es will, wahr ist es nun einmal gewiß. Es hats Ihnen noch niemand so gesagt, wie ich, und viele werden mir Dank wissen. Ich will Ihnen auch einige Ihrer übrigen Fehler sagen, wenn Sie Lust haben.

Ich. Wissen Sie wohl, daß ich Lust kriege, Ihnen auch die Ihrigen zu sagen?

Er. Nichts verschont, wenn Sie was wissen. Ihr einsiedlerisches, ungeselliges Wesen ist keiner der geringsten Ihrer Fehler.

Ich. Ich weiß, indem ich Ihre Fehler nennen will, von der Menge nicht, wo ich anfangen soll. Erstens Ihre Tadelsucht fällt jedermann in die Augen.

Er. Wenn Sie der Welt nützlich werden wollen, so sollen Sie es durch Ihren Umgang werden, sollen den Leuten Antwort geben, die Sie etwas fragen, sollen in Gesellschaften gehen.

Ich. Daher kommt es, daß Sie immer gerne etwas suchen, wo nichts ist, und daß Sie die ganze Nachbarschaft zusammenrufen, wenn einer Ihrer Bekannten eine Hutflüge aufzustülpen vergessen hat.

Er. Wenn die Leute, welche Ihre Schriften lesen, Sie gähling sehen, so wissen sie nicht, was sie denken sollen. Der ists? sagen sie. Daß es aber der seyn muß! Er kanns nicht seyn, sagen andere.

Ich. Auch pro secundo, Ihre Parteilichkeit ist schon bekannt; und ist sie es nicht, so soll sie es werden. Ich müßte die Feder nicht mehr halten können, oder sie soll es werden.

Er. Betrachten Sie einmal einen fremden Schriftsteller, wenn einer hieher kommt, wie die Männer weit anders aussehen. Wie alles an denselben so offen ist! so entgegen

kömmt! Es ist ein wahres Vergnügen, mit diesen Herren zu reden.

Ich. Und Ihrer Vorurtheile sind eine unendliche Menge. Sie glauben noch Hexen, Druden, Feen, Erdhämmerlein, Kobelde, feurige Männer.

Er. Warum nicht gar?

Ich. Verliebt sind Sie auch ein über das anderemal.

Er. Das bin ich.

Ich. Bis über die Ohren.

Er. Das bin ich.

Ich. Schon recht! Gar recht! Soll es die ganze Welt wissen.

Er. Meinetwegen schreiben Sie einen Fede:kiel stumpf.

Ich. (Uebers Fenster hinab) He, guter Freund, Vetter, Bruder, kauf mir den Schwan dort!

Ein beredter Mann.

Wenn die Allee ich anlegen ließe, so ließ ich sie von Lindenbäumen anlegen — unmaßgeblichst. Es giebt zwar, will ich ihnen sagen,

andere Bäume der Menge, womit sie sich ebenfalls anlegen ließe; aber ich will ihnen sagen, der Lindenbaum breitet sich sehr aus, und ist er auch einer der höchsten, die man zu Alleen gebrauchen kann, wenn er gleich nicht so hoch ist, wie der Thurm zu Straßburg, der einer der höchsten seyn soll, wie wohl, wenn es drum rum käme, es so viel nicht betragen mag, daß er höher ist, als die hiesigen Frauenthürme, die doch auch eine ehrliche Höhe, und ein rechtes Ansehen haben; Thürme aber geben schon einer Stadt ein Ansehen, und wenn bei uns dergleichen auf der St. Peters Seiten mehrere wären, wenn nur noch einer wäre, so will ich ihnen sagen, müßte die Stadt von weitem noch so vieles Ansehen kriegen, und würde man meinen, die Au und Giesing wäre beinahe ein Trumm, wie man es dann von weitem ohnehin schon meint, weil die Häuser so eng und unordentlich untereinander stehen, daß man keine Gassen unterscheiden kann; aber ich will ihnen sagen, man hat anfangs nicht vermuthet, daß es eine ganze Vorstadt werden sollte, sonst hätte man schon ordentlicher bauen lassen, wie dermal vor dem Neuhauserthor nach den Sandgruben hinaus gebaut wird, wo einst die Isar soll vorbei gelaufen seyn; doch ist dieß, will ich ihnen sagen, nur eine Muthmaßung der

Gelehrten; mehr darf ich ihnen nicht sagen, um ihnen mit einem Wort zu sagen, daß nichts daran ist. So viel, will ich ihnen sagen, ist indeß gewiß, daß unter Kaiser Karl dem Siebenten der Vorschlag schon gemacht war, eine Vorstadt von München bis nach Nymphenburg zu ziehen, da wo jetzt die Allee hinausgezogen ist. Morgen nach der Tafel wollen wir dahinaus spatzieren gehen — unmaßgeblichst.

Eben diese Allee ist auch von Lindenbäumen, und wenn nun noch diesen Kanal hinab auch eine angelegt würde, so müßte das in die Stadt herein einen gar lieblichen Geruch geben, wie wohl einigen, die zärtliche und schwache Nerven haben, der Lindengeruch gar nicht gut thut, und denselben Kopfweh, Uebelkeiten, und sogar den Schlag zuziehen kann; aber ich will ihnen sagen, daß der Gedanke, eine Allee den Kanal hinab anzulegen, einstweilen nur mein Gedanke ist, wegen der guten Lage dieses Kanals, der von gefangenen Türken gegraben worden ist, die von Neuhäusel, Gran, Ofen, Esseck, Belgrad u. s. w. als bayerische Kriegssklaven heraufgeschickt worden, sammt einigen Zelten, welche noch zu sehen, und so frisch an Farben sind, daß man sich dessen nicht genugsam verwundern, aber wohl daraus abnehmen kann, was diese barbarische Nation zu leisten

im Stande wäre, wenn sie sich auf Reisen zu uns herauf begeben, und zuweilen durch Arbeiten etwas lernen, und statt unser etwas aufbauen, oder niederreißen, etwas einfüllen, oder herausgraben wollte, wiewohl an erwähntem Kanal das nicht mehr daran ist, was er anfangs war. Morgen nach der Tafel wollen wir hinabreiten — unmaßgeblichst.

Wie ich Ihnen sagen will, wenn ich die Allee anlegen ließe, so ließ ich sie von Lindenbäumen anlegen, und wäre es auch nur, weil die Bäume hier herum sehr gerne, und geschwind wachsen, woraus zwar, aus der Geschwindigkeit meine ich, an und für sich, nichts folgt; denn ich will Ihnen sagen, wenn aus Sachen, welche langsam wachsen, oft nicht viel wird, was wird hernach aus den geschwinden werden. Mensch und Vieh, heißt es, soll man nicht vergleichen; aber ich will Ihnen sagen, daß der Mensch sechsmal so lang zum Auswachsen braucht, als Ochs und Esel, oder als anderes Rindvieh, und doch oft so dumm bleibt, als (damit ich nicht wieder das alte Gleichniß brauche) ein Zaunstecken, oder eine Dachrinne gegen einen Doktor Juris, oder auch einen Doktor Medicinä, wiewohl dieß all eins, und derjenige sehr glücklich ist, dem beide in seinem Leben nie über die Thürschwelle kommen, qua Doktores, meine ich;

denn qua Christenmenschen, qua gute Freunde oder Anverwandte sind sie mir allerdings lieb, und werth, und letztere mögen auch sehr erspießlich seyn, zumal wo viel Volks beisammen ist, als z. B. eine Armada, wo bisweilen, wenn man auch keineswegs unmäßig lebt, Krankheiten, viel mehr Seuchen einreißen, und die schönsten Leute dahin raffen. Ich will ihnen sagen, die Grenadiers a Cheval waren schöne, stattliche Leute. Ich habe sie einmal auf dem Gasteigberg nach Haidhausen gesehen, wo auch eine Allee ist. Morgen nach der Tafel wollen wir hinausfahren — unmaßgeblichst.

Man sieht von dieser Allee nach der Ramerstorferallee, welche anfänglich mit Waidenbäumen angelegt, nun aber ziemlich mit Lindenbäumen untermengt ist, daß nach und nach wohl noch gar eine ganze Allee von diesen Bäumen zu hoffen ist. Ich will ihnen sagen, daß noch gar viel zu hoffen ist, wenn man die Sache nur seinen Weg gehen lassen, und nicht gleich alle Berge eben machen will, welches leichter gedacht als gethan ist, und nicht einmal schön seyn würde, wenn es auch thunlich wäre; denn die chinesischen Gärten, will ich ihnen sagen, bestehen nicht aus lauter Ebenen, welche für die schönsten der Welt gehalten werden; in der Welt möchte ich meines Theils eben nicht

sagen; denn der Mann, der das sagen wollte, müßte die ganze Welt durchreist haben, und in allen Gärten gewesen seyn, welches nicht möglich, denn die Postwägen, will ich ihnen sagen, warten nicht immer, bis es uns gelegen ist, weil sie schon ihre gesetzte Zeit haben, wo sie eintreffen müssen, wiewohl das nicht immer auf die Minute eintrifft, maßen einem Pferd ein Eisen herabfallen, oder ein Strick reißen kann, das hier gleichwohl nicht so viel zu bedeuten hat, als bei Salz- oder Getraidzügen, welche den Inn oder die Donau heraufkommen; denn auf der Isar sind derlei Züge nicht wohl thunlich, theils weil das Wasser nicht tief, auch nicht eingeschlossen genug, theils weil es oft zwischen Bergen verschlossen ist, besonders nach den Alpen zu, wovon das jährliche Triftholz nach München fast bis an die Oefen läuft, worin man durchgehends mit Holz kochet und einheitzet, und keinen Begriff hat von Steinkohlen, Torf, oder Kühmist, wie an andern Orten, wo man überdieß Mangel an gutem Trinkwasser hat. Ich will ihnen sagen, daß es bei uns ein leichtes wäre, an gebranntem Wasser so viel zu besitzen, als dessen andere an süßem haben, wenn wir nur auf der Hälfte der Plätze, wo Bäume stehen könnten, auch Bäume pflanzen wollten; es müßten, sage ich ihnen, nicht

lauter Lindenbäume seyn, es könnten auch andere, als z. B. Aepfel und Birnen, oder Nußbäume seyn; darum morgen nach der Tafel wollen wir die Sache überlegen; denn ich werde unmaßgeblichst zu Hause bleiben.

Der Tonangeber.

Seinen Geschmack hat er in Vorzimmern, und seine Hauptregeln, nach denen er jedes Ding betrachtet, bei den Mahlzeiten einiger Großen gelernet. Was da herrscht, das behauptet er, und was da gefällt, dafür ließ er sein Leben, das ist, dieß vertheidigt er wider jedermann mit einer Menge frecher Wortstreiche und Grobheiten. Seine zuversichtliche Miene, und die Gewohnheit, über jede Sache Augen und Mund zu gleicher Zeit zu öffnen, und im Reden niemand einkommen zu lassen, verhalf ihm zu einem Ansehen, das eine größere und wichtigere Klasse Menschen, als man sich wohl vorstellen sollte, fähig ist, ihm widerfahren zu lassen. Er ist ein Beispiel, daß die eitelsten Menschen einer feigen Natur sind, und daß man sie liebgewinnen

könne, so bald man die Kunst versteht, sie auf eine gute Art zu erniedrigen. Ich habe beobachtet, daß er Meister in der feinen Art sey, jemand in die Rede zu fallen, und den Satz, den der andere zu vollenden im Begriff war, seiner Seits aufzunehmen, und ihm gleichsam zur Hülfe zu eilen. Statt sich beleidigt zu finden, findet man sich geschmeichelt, jemand vor sich zu sehen, der einer gleichen Gesinnung ist, und stillschweigend gesteht man ein, daß man ihm einen Theil zu danken habe. Ganz und vollkommen läßt er niemand durchkommen, und kann er gar nicht anders, so sagt er, es ist nichts neues, und noch öfter sagt er, ich denke gut von ihm, und mögen, und ist das Ding so leicht. Ich gehe dieß mit einem ruhigen Anmaßen, als stünde es dann mit jemand vollkommen richtig, sobald er von jemand gut dächte. Künstlern sagt er, was sie arbeiten, und den Liebhabern predigt er vor, was sie kaufen sollen. Uebrigens steht er zu Diensten, und wer etwas nöthig hat, kann sich bei ihm etwas bestellen. Ein Geheimniß herauszulocken, Freundschaften, die man nicht gern wissen lassen will, zu entdecken, zu stiften, wieder zu trennen, und auf beiden Seiten schön zu bleiben, das versteht er aufs Beste, und wenn ihr haben wollt, daß die Herren eines Kollegiums, einer Komission,

daß die Nachbarn einer ganzen Gasse einander in die Haare gerathen, so laßt nur ihn machen, und habet ihr einmal jemand nöthig, der euch ausfindig mache, wie dieser und jener von den Dingen, die euch so gewaltig auf dem Herzen liegen, denke, er kanns; er ist der Mann; er braucht nichts zu sehen, nichts zu hören, er schnuffelts und hörts durch die Mauer. Kleine Brieflein bestellt er euch auch, und die Dinge nebenher, die den Brieflein nachfolgen. Die Menschen sagen, er sey ein dienstfertiger, ein gefälliger, ein affabler Mann, und wenn von seiner Gelehrsamkeit die Rede ist, so sehen sie aus Ehrfurcht zur Erde. Er ist ihr alles, und wenn man ihnen etwas zeigt, sehen sie alle auf ihn; er aber kennt seine Stärke, und läßt nichts außer Acht, das Zutrauen, welches man in ihn setzt, zu verdienen. Gebens nur, sagt er, auf mich Acht! — Eine wohlgerathne Tochter. Ich bin vierzehn Jahr alt; aber ich kann Briefe schreiben, wie Fräulein Henriette, die weit älter ist, und ich darf schon allein gehen. Mama hat, (sie sagt es), mich wohl erzogen, damit ich einen Mann kriege, und er wird sehen, ich kann viele Dinge, wenn er mich kriegt. Ich kann bis neun Uhr schlafen, und alle Morgen zwei Schaalen Kaffee trinken, Thee auch bisweilen, mit Milch dazu: dann kann ich

mich hübsch ankleiden lassen, und mich ans Fenster setzen, und unsere Hausmagd brav anfahren, wenn sie vom Markt zurück kommt. Dann kann ich Besuche annehmen, oder sie zwei, dreimal die Woche durch sie auch wem geben. Man darf nach mir sich nicht umfragen; zum Essen komme ich richtig nach Haus, und weiß dann schon eine Menge Dinge, die ich besser, und umständlicher, als ich sie hörte, erzählen kann. Ich kann hernach befehlen, daß man mir meine Kleider zurecht lege, und kann jemand einen Riß an seinem Strumpfe zunähen, wenn er nicht gar groß ist; denn Mama gab mir ein kleines, seidenes, niedliches Nähkissen, und legte zum seidenen niedlichen Nähkissen mir immer ein süßes Buch. Ich sage niemand, was ich gelesen, und mir gemerkt habe, man wird es schon sehen. Sehen, wollte ich sagen, wird man es nie; da hätte ich wenig gelernet; aber meinen wird man, man sehe es. Ich habe noch nicht alles gesagt. Ich kann im Kaufladen ein schönes Kleid mir heraussuchen, und brauch ich niemand dazu, ich kann es schon selbst. Ich kann mir zu meinem Namenstag ein Present machen lassen, und vor meinem Fenster einer Nachtmusik zuhören. Ich kann dabei thun, als wenn sie mir nicht gefiele, und gegen den, der mir sie bestellte, fremd thun, und ihn

den andern Morgen nicht vorlassen. Sie haben einen dann desto lieber, sagt Mama, und desto lieber soll er mich haben. Mir aber sind sie alle lieber; aber weil es denn doch so seyn muß, einen von ihnen allen, ja einen will ich mir nehmen, dann wird er bald weiter sehen, was ich kann. Ich kann alle Morgen Geld begehren, und eine Sache absolut haben wollen. Ich kann mir den Kopf nicht brechen lassen, und soll er brechen, doch muß ich Recht haben; denn stutz'g seyn, das kann ich perfekt, und ganze Wochen dasitzen, stumm wie ein Stock, oder ausschlagen, wie ein Füllen, wenns seyn muß. Weinen kann ich auch, und zwar bitterlich, wann, und so lange mans haben will, und Mama will mich noch lehren, in Ohnmacht fallen. Hilft aber das Weinen nicht; Uh! — Ich will nur sehen, wenns einmal richtig wird. An mir und Mama liegt es gewiß nicht, daß es nicht schon ist. Ich putze, und reibe, und fege mein Gesicht trotz jeder, und gemalt bin ich doch auch bisweilen. Ich gehe in die Kirche, in den Hofgarten, in die Komödie. Ich gehe überall hin. Ich gehe bald rasch, und wie eine Amazone, und bald wandle ich langsam und wehmüthig, wie eine Schäferinn; ich stehe mit Mama oft mitten unter ihnen. Ich sage nichts; aber man kann mirs ja ansehen; ich

thue es, und denke es, und spreche es mit meinem Gang, mit meinem Fächer; es sitzt mir in meinen Augen, in meinen Wangen, es bewegt sich in meinen Lippen: Will mich dann, ruft es, will mich dann gar niemand? — Ein ruhiger Mann. Da kümmern sie sich noch immer, wie sie ruhig und gut leben schon etliche und zwanzig Jahre ruhig nach meiner Pflichtstube, und gehe wieder ruhig nach Hause. Wie ich damals meine Feder schnitt, wo ich damals mein Papier hinlegte, so schneide ich sie noch, da leg ich es noch hin. Alles ist noch diese Stunde, wie es war, und so wird es bleiben. Ich habe etliche Kisten Akta braun gefunden, und braun will ich sie lassen. Mich weckt keine Partei aus dem Schlaf, und kein mißvergnügter Client, dem mein Ausspruch mißfällt, lärmt mir die Stiege hinab. Das Land, wovon ich esse, trinke, schlafe, mit einem Wort, das Land, worin ich lebe, ist, sage ich allemal, wie ein geräumiges Haus. Wenn man von Zeit zu Zeit still das Dach übergehen, oder etwas auf den Fußboden hineinflicken läßt: genug dann für heuer, und genug für allemal, setze ich hinzu. Wer an eine Mauer schlägt, dem fällt Staub mit allem dem Ungeziefer, das da einnistete, in die Augen, und oft fällt der Plunder gar herab, und begräbt den, der bauen wollte.

Wer dieß betrachtet, muß sich wundern, wenn es jemand nicht für besser hält, zu essen, was man im Hause auffsetzt, und ruhig zu bleiben. Immer wollens etwas weiter, oder enger, oder schöner, oder bequemer haben, und thut man es nicht, so treten sie vor das Fenster hin, und schreien jedermann aus dem Schlaf. Das legen sie dann so gut aus, als wenn dieß arbeiten hieße, als wenn dieß gut gethan wäre. Ist es aber auch klug gethan? Denket nur selbst, was haben sie mit allem ihrem Thun und Zappeln ausgerichtet? Was ists am Ende gewesen? Nichts, wie es auch künftig nichts seyn wird! Es ist noch allemal wieder auf das Alte zurück gefallen, und zehen mal tiefer, als es war. Und das haben sie dann hernach davon getragen mit allem ihrem ewigen Bücherkaufen, und Lesen, Schreiben, Schreien, Abmatten, Riskiren, das haben sie davon getragen, Schande, und den Rücken voll Schläge. Ich thue nichts, ich; wir alle, meine Herren Brüder, wir thun nichts, wir, und ich finde auch nicht, daß es nicht einerlei ist, wenn wir nichts thun. Ich habe seit der Logika nichts mehr gelesen, jetzt gleich gar nicht, jetzt habe ich nicht Zeit. Es sollen, sagen sie zu Zeiten, (bei —, wenn Fremde ankommen, da hörte ich es so) es sollen seit anno 40 viele neue Bücher oder Scharteken

geschrieben worden seyn, besonders von den Lutheranern und Calvinisten, und das mag wohl nicht verlogen seyn; aber wie gesagt, wenn einer auch möchte, (mich fichts aber weiter nicht an,) so kann man nicht. Ich habe nicht Zeit. Ich muß Nachmittag, (denn der Vormittag ist gewöhnlich verloren, da heißts gearbeitet), erstlich essen, dann ein bischen schlafen, dann diskuriren, dann spazieren gehen, (andere gehen zu ihren Menschern oder Frauen) ich aber, wie gesagt, muß spazieren gehen, dann kommen wir zusammen, und da muß ich spielen, hernach muß ich spät nach Hause gehen, und wieder essen und trinken, da soll ich nun Zeit haben, etwas zu lesen. Das wäre närrisch. Und wozu brauche ich es dann? Wenn ich nur alleweil einen Handschuh weißes Bier im Keller habe, und im Herbst ein paar Eimer Deisinger Bier (recht gut muß es aber seyn,) daß ich bis Weihnachten hinausklecke: dann ist mir wohl. Zuweilen begegnen sie mir, und erzählen mir in vollem Eifer, was sie fürs Gute wieder gethan, und wieder geschrieben, und wieder geredet haben. Brav, sage ich dann, brav! Haben sich wohl gehalten. Machen sies nur so fort, es wird schon gehen. Da schwellen ihnen die Hälse und das Gesicht vor Freuden; innerlich aber muß ich über die Narren recht

lachen. Um alles ihr Aufklären, und Erziehen, und Reden, und Schreiben gebe ich keine Prise Tabak. (Er langt die Dose hervor) Ists beliebig? Nehmen sie eine Prise; ist veritabler Anticyräer; raumt den Kopf aus; (der junge Mensch nimmt eine Prise, nießet;) der ruhige Mann: Zur Gesundheit!

Der wichtige Mann.

Wenn es wahr ist, daß im Lauf der Geschäfte nicht allemal der große Mann, sondern derjenige, der große Dinge befördern, oder verhindern kann, wichtig ist; so ist der Diener, denn von einem Diener rede ich jetzt, ein sehr wichtiger Mann. Wenn die Menschen, welche sich einbilden, man sey im ganzen Ernst besorgt, ob sie wohl schlafen, oder nicht, welche glauben, man gebe sich einige Mühe, für sie allemal das Beste zu suchen, wenn diese wüßten, was in der Welt die größten Dinge veranlaßt, und wie oft einem schlimmen Wetter, einer bösen Verdauung — doch, es ist besser, daß sie es nicht wissen.

Antoine, so heißt der Bediente (vor zehen Jahren, ich denke es noch gar wohl, hieß er schlechtweg nur Anton) Antoine ist der einzige Freund, der einzige Vertraute, der sich eine unumschränkte Gewalt über das Innerste des Herrn, dem er die Schuhe auszieht, bemächtigt hat. Antoine, wenn er zuweilen seinen Herrn so gar im heavtontimorumenischen Humor begriffen sah, versuchte es, ihm Vorschläge zu thun, that ihm Vorschläge, machte Gelegenheit, öffnete leise die Thüren, hielt Wache, rieth Veränderung an. Das Ding gieng trefflich. Mehr brauche ich nicht zu sagen.

Antoine weiß alles, durch ihn geht alles. Wenn sein Herr hustet, oder nur den Mund krümmt: Antoine versteht es, was es seyn soll, thut es aber nur, wann es ihm beliebt; denn Antoine kennet, wie wichtig er sey, und pflegt seit einigen Zeiten sehr stutzig zu seyn. Er ist ein lebendiges Archiv von einer Reihe niederträchtiger Handlungen, wobei er seinen Herrn bediente, und dieser schweigt voll demüthiger Furcht, und weiser Klugheit, wenn jener zu reden anfängt. Zuweilen trifft dann aber doch das Schweigen auch diesen, wenn jener zu hitzig wird, und es giebt Augenblicke, wo es schwer ist, den Diener und den Herrn zu unterscheiden.

Wenn Antoine nicht will, so ist sein Herr, und sollte dieser zum Fenster herab sehen, nicht zu Hause; wenn aber Antoine will, so wird eine Sache, so schwer sie seyn mag, bald möglich. Er weiß alle Ribe, und wie man den Umlauf des Bluts in einem fremden Körper befördern oder ihn hemmen könne, das versteht er meisterlich. Mit dem Teller in der Hand erhielt er von den Anwesenden den ersten Unterricht, wie man etwas fein anlegen könne; und da zu dieser großen Kunst, welche in unsern Tagen Geschäfte beherrschet, kein besserer Verstand erfordert wird, als den ein solcher Anton besitzt, so machte er sich hierin bald vollkommen, und ich kann versichern, daß er nur einen andern Rock anziehen dürfte, um einen — zu machen. Sein Herr tritt, wenn er aus seinem Zimmer geht, auf den Rücken vieler Menschen; er auf den Rücken seines Herrn, den er bald mit sanftem Streicheln, bald mit dem Sporn in die Seite lenket, und jaget, wohin er will. Er macht kein Geheimniß aus seiner Macht, deren Gefühl ihm die Haare emportreibt, und den ganzen Körper bis in die Fingerspitzen schwellen macht. Gewöhnlich läßt er sich zweimal fragen; verbessert dann den Vortrag dessen, der sich an ihn wendet, oder ergänzet schnell den Satz, den der andere noch nicht vollendet

hat. „So wollen sie sagen"; oder „das werden sie meinen", sind die gewöhnlichsten Erinnerungen, womit er einem in die Rede fällt. „Ich und mein Herr, anders drückt er sich nie aus, haben gestern von der Sache zusammen geredet; ich und mein Herr werden die Sache untersuchen." Von seinem Herrn trennt er sich nie, und was immer geschieht: das spricht er ungescheut, es geschehe durch ihn. „Wir werden morgen auf das Land gehen; wir haben gestern im Spiel tausend Gulden verloren; wir werden Pferde kaufen", u. s. w. „Es wird gewiß nicht so gehen, wie sie sichs vorstellen", sagt er unterweilen. Und warum denn nicht chere Antoine? Warum nicht? wenn ich fragen darf. Eine Weile giebt er keine Antwort, und wenn man in ihn dringt, dann sagt er ganz kalt: Ich denke, es kann, wie sie sich es vorstellen, nicht gehen. Ich habe Ursachen, setzt er zuweilen hinzu, wenn ihn ein gählinger Zorn unvorsichtig macht.

Einen einzigen Herrn hat der chere Antoine, — das Geld. Diesem kann er, denn häuslich ist er, nicht widerstehen, und wer es ihm auf eine gute Art in die Hände zu drücken weiß — danken wird er ihm nicht; mit keiner Silbe — aber gnädig seyn, und gewähren von Stunde an wird er ihm, was immer sein Anliegen dann fordern mag, und

das so lange, bis von der Gegenpartei ein größerer Herr kommt.

Was er vom Amt versteht, ist die Kunst, ein Amt zu erhalten.

Aber das weiß ich gewiß, daß wir den alle kennen. Es steht ihm an der Stirne geschrieben, wenn er gerne etwas hätte, oder wenn er fürchtet, das, was er hat, zu verlieren. Demüthiger und herablassender, als der Mann ist, wenn er etwas sucht, ist euch, denn ihr seyd zu ehrlich, zu werden nicht möglich. So bald er innen wird, daß etwas im Werk ist: den Hut von der Wand, und fort. Wer ihm begegnet, den hält er an, nennt er seinen Freund, seinen allerbesten Freund. „Ihr habt nicht die Ehre, ihn zu kennen; habt ihn in eurem Leben kaum zweimal gesehen.“ Das thut nichts, das hilft euch nicht hinaus. Er drückt euch die Hände, streichelt euch die Wange, und weiß gar nicht, wie er sich vor Freude geberden soll, seinen besten Freund, den rechtschaffensten, gelehrtesten, liebreichsten Mann, der ihr seyd, heute wieder zu sehen. Er hat nie einen Freund gehabt, als euch. Was er ist, das ist er durch euch geworden, und was er jetzt werden will, (niemand anderer soll die Ehre haben) das will er durch

euch werden. Aber dann, wenn ers ist, müßt ihr ihn öfters, als ihr es bisher thatet, besuchen; ihr müßt dann, er thut es nicht anders, bei ihm speisen, von ihm Geld leihen. Es sey bei Tag oder bei eitler Nacht, so ist er zu eurem Dienst bereit. Fehlt euch etwas nach Mitternacht, und ihr schickt zu ihm: gleich! hier bin ich. Braucht ihr Geld: hier ist es! Nehmen Sie, so viel Ihnen beliebt; wollen Sie mir aber eine große Gnade, worauf ein Freund ein Recht haben sollte, erweisen: so nehmen Sie gleich alles. Habt ihr einen lahmen Vetter, oder eine alte schimmlichte Baase, er will des Vetters, und der Baase, wie seiner nächsten Anverwandten gedenken. Seyd ihr z. B. so dumm, zu meinen, die jetzige Art, zu denken, sey neu, und könnt ihr das Neue nicht leiden, so hofft er, ihr werdet längst bemerkt haben, wie er stets ein Erzfeind jeder Neuerung gewesen, und das Alte, und das Ruhige für das Beste zu erklären pflege. Hat er nur einmal das Amt, dann haltet ihr zusammen, und es müßte die Ordnung der Welt gänzlich verkehrt seyn, wenn es euch nicht gelingen sollte, etwas zu hintertreiben, und die Muthigen abzuschrecken. Hat euch aber der Zufall, (denn was ist es bei den meisten mehr sonst, als Zufall?) zu den neuern gewehet: dann sollen die höllischen

Schaafköpfe und Pedanten an ihm und euch Männer finden, und auf ihn und euch hat das Glück gewartet, der Kabale den Kopf zu zertreten.

Was steht euch denn sonst zu Diensten? Ich bitte euch, seyd doch nicht so blöde! Schämt euch nicht zu begehren, zu nehmen, was euch beliebt. Er sieht euch an, ihr möchtet doch nicht so vornehm mit ihm thun; ihr möchtet zu ihm kommen, wenn er auch nicht zu Hause ist; möchtet euch, was ihr darin findet, gefallen lassen. Deutlicher, dünkt mir, kann sich doch niemand erklären.

Wie, blind und taub, und lahm und stumm wäre er seit gestern geworden? Er kannte euch nicht. Hörte nicht, als ihr ihn riefet? Ließ euch nicht vor, als ihr ihn besuchen wolltet? — Nun, so hat er das Amt schon.

Der Mann mit Maximen.

Wenn es wahr wäre, daß Leute, die langsame Antworten geben, gute zu geben pflegen,

so müßte lauter Weisheit aus seinem Munde kommen. Bei niemand sieht man deutlicher, daß zwei miteinander reden, als wenn er mit jemand redet. Er giebt nicht Antwort, als bis er erst in der Stille bei sich nachgedacht hat, wie man dieß und jenes gemeint haben könnte, und dann giebt er gewöhnlich eine höchst ungeschickte Antwort. Man weiß nicht, was ihn so eitel gemacht hat, sich einzubilden, jedermann habe auf ihn Absichten, und suche, von ihm Vortheile zu ziehen. Er aber hat es sich fest in den Kopf gesetzt, und um die Absichten der andern zu vereiteln, verdreht er die unbedeutendsten Worte, und verwirft die unschuldigsten Vorschläge. Was er immer thut, das thut er mit einem gewissen auffallenden Ceremoniel; und wenn er jemand zu Gast bittet: so nimmt er zwei Zeugen zu sich. Jedes seiner Kleidungsstücke, und die Art, wie es gemacht ist, scheint nach einer langen Ueberlegung so gewählt zu seyn. Nichts fürchtet er mehr, als (wie er sich ausdrückt) jemandes Sklave zu werden, welches er, sobald er jemand ganz recht gäbe, zu werden glaubt. Um es zu vermeiden, behauptet er die albernsten Dinge, und thut immer, was einem zuwider ist. Wenn jedermann Ja sagt, so spricht er Nein, und wenn sich jedermann freuet, so stellt er sich traurig. Er ißt, wenn man sagt,

daß er trinken, und steht, wenn man ihn bittet, daß er sitzen möchte. Er setzt mit einem Wort alle Grundsätze hintenan, indem er immer nach Grundsätzen handeln will, und wird im höchsten Grade, wo er andern zu entgehen sucht, veränderlich, treulos, grob. Bei dem Eintritt in seine Stube kann ihn jeder, der ihn noch nicht kennt, kennen lernen. Er hält sich bei jedem, den er empfängt, an seine Maximen, welches Wort er immer im Mund führt; er geht nicht jedem gleich weit entgegen, spricht mit diesem still und leise, und pflegt mit einem andern laut und rauh zu sprechen. So begleitet er auch beim Abschied nicht jeden gleich weit; mich aber begleitete er bis an seine Stiege, darum that ich auch gleich das Gelübde, ihm hier einen Platz anzuweisen.

Der Traum in drei Nächten.

Ich habe in dieser kleinen, geringen Schrift viele Gegenstände berührt, welche mehr als einer Klasse von Menschen wichtig seyn müssen; und wenn ich je bei einer Unternehmung dieser Art gewünscht habe, daß man mich durch eine freundschaftliche Theilnehmung belohnen möchte, so habe ich es hier gewünscht. Unterredungen über Dinge, die uns so nahe angehen, wie diese, würden in die Kreise unseres gesellschaftlichen und bürgerlichen Lebens Unterricht und weise Munterkeit einführen, und uns unvermerkt mit jener kühnen Thätigkeit vertraut machen, welche sich in allen Umständen selbst ermahnt, immer viel umfasset, durch Beschwernisse unbeugsamer und stärker

wird, und den besten jener Grundsätze, worauf unsere wichtigsten Angelegenheiten beruhen, ein so einheimisches und allgemein anerkanntes Wesen verschafft, daß nichts übrig bleibt, als unsere Gesetze und Verordnungen, und alles das, was unter die freiwilligen Staatsverhängnisse gehört, aus diesen Gesinnungen abzuziehen.

Eine Nation kann nichts schätzbarers verlieren, als wenn sie die innere Fröhlichkeit, und mit dieser das Nachdenken verliert. Dann wird eine Quelle des öffentlichen Wohlstandes nach der andern vertrocknen, und was man säet, wird nicht mehr aufgehen. Dieß Uebel laßt uns wenigst fürchten, meine Landsleute.

Unsere Augen sind uns gegeben, damit wir sehen, unser Kopf, damit wir denken sollen: wir haben beides so gut, als jedes andere Volk unter der Sonne erhalten.

Keine Sprache ist schlimmer, als wenn Männer, die viel wirken könnten, wenn sie nicht eines zu trägen Herzens wären, vom gemeinen Mangel an wahrhaft bürgerlichen Begriffen, von gemeiner Unlust, Gewerbe zu verbessern, Erfindungen zu wagen, und dergleichen, sich zu sprechen erkühnen. Wo ist jenes, wie ich es immer nennen soll, Gesetz oder Belohnung, Gelegenheit oder Beispiel, das Gedanken wecken, das Gemüther ermun=

tern, und der eigentlichen Kraft, vermöge Wärme, Baum und Laub, und Frucht herauszutreiben, sich rühmen könnte? Das ists: Du siehst deine Diener über und über mit den Geräthen deiner vornehmen Bedürfnisse behängt, und willst, daß sie noch jauchzen sollen.

Wir stehen da mit allem Vermögen unserer Seelen; laßt uns, ich bitte jeden, der gehen kann, laßt uns am Markte nicht müßig stehen! Laßt uns über nützliche Dinge einander unaufhörlich fragen und antworten, so werden nützliche Kenntnisse, und die Freudigkeit, sie auch ins Werk zu setzen, hervorgehen. Wenn ich etwas gesagt haben soll, das wider deine bessere Ueberzeugung ist, etwas bloß berührt haben soll, das nach deinen vielleicht praktischen Kenntnissen nicht genug befestigt ist: so gieb dir die Mühe es zu erinnern und auseinander zu setzen; dann wird deine und meine Sache die unsrige, die allgemeine werden. Hierin liegt die Belohnung, die ich von ganzem Herzen gewünscht habe.

Das Betrübteste, was einem Menschen begegnen kann, ist, wenn er einmal glaubt, es sey mit ihm, und mit allen den Dingen,

die er um sich sieht, wirklich und vollkommen so gut, als es nur werden konnte, geworden — oder, wenn er im Gegentheil alle Hoffnung, daß es jemals wieder besser gehen könne, verloren hat. In beiden Fällen welken unsere Kräfte, Wünsche und thätigen Triebe dahin, und wir hören auf, das gegenwärtige Gute zu genießen, und nach dem Möglichen zu trachten. Was wir in den sorglosen Tagen der Jugend thun, wo uns noch keine Erfahrung gelehrt hat, wie bei der Trägheit und dem Eigennutz der Menschen gar Vieles, das so leicht wäre, unmöglich ist, was wir in diesen glücklichen Tagen thun, daß wir jedermann die beste Denkungsart zutrauen, daß wir glauben, wir dürften unsere Gedanken nur wissen, und vorlegen, so würde man sie befolgen, und daß wir endlich aus Mangel an Kenntniß des wirklichen Thuns gar viel Uebertriebenes denken: das sollen wir uns auf gewisse Art nie wehren lassen, es fort zu thun. Keine Sprache führt gewöhnlich mehr Schande mit sich, als deren sich manche Väter gegen ihre, wie sie sagen, noch zu muthigen, zu wenig mit gangbarer Einsicht vertrauten, Söhne bedienen, indem sie denselben ihre schöne Unruhe über die Schläfrigkeit ihres Zeitalters, als überspannte Begriffe, und einen feurigen Eifer, jedes Gute auf der

Stelle zu thun, als eine jugendliche Schwärmerei, die klügern Leuten nicht ansteht, verweisen. Sie wissen nicht, wie dieser schöne Taumel die wohlthätigsten aller Unternehmungen veranlaßt, und wie der unüberwindlichste Glaube an das Gute stets das Beste gewirket hat.

Hier, wo keine bleibende Stätte ist, wo es immer hinan geht, besteigt man einen hohen Hügel, um auf demselben zu sehen, daß es noch einen höhern gebe, und eine süße Unzufriedenheit mit dem Gegenwärtigen bewirkt für die Zukunft unsere Zufriedenheit. Jene bleibt stets die Gefährtin der edlern Seelen, die keine Sinnlichkeit sättigt, und während sie, wie Solon sagt, immer nachdenken, wie sie das Vollkommnere des Lebens suchen sollten, nähert sich das Ende des Lebens.

Noch ziehe ich es allen Vergnügungen vor, — in einer seligen Entfernung von allem, was Träumende stören kann, den Kopf nach dem Herzen zu senken, und mir jedes Ding, wie es nicht ist, und seyn soll, aus der Zukunft zu rufen. Das Land ist dann mein Eigenthum. Ich verwende meine Schätze dahin, die ungeheuren Wüsteneien zu reinigen; ich besäe die leeren Plätze mit fröhlichen Hütten, die ich mit Blüthen und Früchten vor schädlichen Stürmen schütze; ich ziehe aus un=

fern vielen Seen kleine Kanäle, ziehe schöne, gerade und geräumige Hochstraßen, setze da einen Wald, und dort ein Feld hin, und in dem Wald schaffe ich muntere Vögel, und das Feld lasse ich voll zufriedener Menschen seyn, denen auf heitern runden Angesichtern, und aus nervichten Gliedern Freude und Gesundheit lacht. Dann lasse ich sie entzückende Lieder anstimmen, und am Ende gen Himmel jauchzen. Und ich singe zum Lied, und jauchze zum Jubel.

Ich gebe den Städten ein Ansehen, daß jeder Mensch fühlen soll, Menschen hätten sie angelegt. Ich befreie sie von der zu großen Menge müßiger, oder zu Dingen, die nicht viel edler, dann der schädlichste Müßiggang sind, dienender Menschen, und erlöse sie, ungeachtet des Gegenbeispiels von ganz Europa, von Fesseln und Bedürfnissen, welche die mißhandelte und irrgeführte Menschheit erdichtet hat. Ich behandle mein Volk nicht, wie eine Heerde, die mit Peitschen dahin und dorthin getrieben, und jetzt geschoren, und jetzt geschlachtet wird; sondern verhelfe ihnen, indem ich ihre Seelen aufkläre, zur Würde, meine Mitgefährten zu seyn, und gebe ihnen, durch bekannte Mittel, einen Verstand, der sie, ohne Waffen, die ich, so viel möglich, entferne, angesehen, mächtig und fürchterlich macht.

Ich halte sie durch sehr wenige, und eben so einfache Gesetze zusammen, und meine Absicht ist, da ich ganz überzeugt bin, daß ich wegen ihnen, nicht sie wegen meiner Person zugegen seyen, ihre Glückseligkeit, nicht meine Vortheile, zu befördern. Ich habe das himmlische Vergnügen kennen gelernt, zum Vergnügen anderer, so viel man thun kann, beizutragen, und ich habe Feste der Freude eingesetzt, die zur Epoche des Jahres dienen.

Das würde machen, daß ich meine Landsleute unsäglich bedauerte, wenn sie glaubten, es wäre überflüssig, ihnen zu sagen, sie seyen nicht überglücklich; sie seyen in vielen Dingen noch gar weit vom Ziele zurück, um schon da zu seyn, wo sie nach dem Maaße ihrer Fähigkeiten und ihres Muthes seyn könnten. Es wäre, in Absicht auf unsern Ruhm, und die Erwartung, die man von uns sich macht, sehr verdächtig, wenn wir von Vorschlägen, weil ungewöhnlich, und von gegenwärtiger Hoffnung ihrer Ausübung entfernt sind, sagen wollten, sie seyen übertrieben. Was unsern Körpern, von Unerschrockenheit beseelt, noch stets möglich war, soll das unsern Seelen unmöglich seyn? Wenn kein Ort zu hoch, zu steil seyn würde, den wir nicht bestiegen, kein Ungemach zu hart, das wir nicht besiegten; sollten wir wohl zurückbleiben, wo es um eine

gute Art, zu denken, um die standhafte Ausübung des gut Gedachten zu thun ist? In Absicht auf die Einrichtungen, welche die gemeine Wohlfahrt betreffen, soll man sich nie einige Grenzen setzen, sondern immer der Meinung bleiben, das Vorhandene, so gut es seyn mag, sey nur noch die Anlage, dem Bessern den Weg zu bahnen. Es giebt kein besseres Mittel, wie Plato sagt, einen Staat gut und glückselig zu machen, als ihm oft das Bild des besten und glückseligsten vorzuhalten, eines Staats, worin alles dem Urbild dessen, was gerecht, was schön, und der Natur gemäß ist, sich nähert.

Das erste Kapitel.

Die Landschaft von Bayern.

Jüngst, da ich nicht schlafen konnte, und nach dem Mondschein ins Zimmer dahin sah, — (den ich in den Stunden der Mitternacht und des Stillschweigens für mein Leben gern ansehe, ihn auch oft meinen Freund nenne, weil wir so vertraulich bei einander sind,

und mir bei ihm, ich weiß nicht wie, so ernsthafte, und um und um ruhige und süße Gedanken einfallen, gerade, sollt ich meinen, als wäre ich da jenseits des Grabes;) da dachte ich an jenen einsiedlerischen Mönch, der, laut frommer Chroniken, einst nach der Mette dem Gesang eines Vögelchens nachgieng, selbem immer tiefer und tiefer in einem verwilderten Hain nachgieng, ihm, wie er meinte, einen Augenblick zuhörte, und, als er wieder zur Klosterpfore zurückkam, von niemand erkannt ward, weil er ihm dreihundert volle Jahre zugehört hatte.

Ob wohl auch derjenige von niemand erkannt, oder ob ihm alles gar anders vorkommen, und unbekannt seyn möchte, dachte ich, der nach dreihundert Jahren zurückkäme? — Nun verließ mich der stille Gedankenfreund, und ich legte meinen Kopf zurück, und schlief.

Da ward mir plötzlich so seltsam und so hell in allen meinen Sinnen, und mir däuchte, ich befände mich auf einem hohen Hügel, von welchem eine mir ganz unkannte, unbeschreiblich anmuthige Landschaft vor mir lag. Was mir beim ersten Blick wie ein Wunder in die Augen fiel, war die Ordnung und Haushaltung, worin das Ganze erschien. Da war kein öder, unsauberer Flecken, keine Gegend, wo das Ungefähr aussäete; sondern man sah,

daß hier Geschöpfe voller Vernunft wohnen, welche die Natur des Bodens kennen, den sie bebauen, von dessen Früchten sie leben sollen. Zwischen Flüssen und Quellen stand jeder Wald und jedes Feld am gehörigen Ort, und was mir entgegen kam, war mehr, als ich jemals auf gewöhnlichen Fluren sah. Es war offenbar das Werk eines außerordentlichen Planes, den ein Geist höherer Art entworfen und ausgeführt hat. Ich glaubte, mich auf einem der besseren Planeten zu befinden. *)

So weit das Land reichte, waren von einem Ende zum andern breite, erhobene und gerade Straßen, welche in der Mitte zusammentrafen, gezogen.

---

*) Zu einem Paradies läßt sich jedes Land machen, das so geebnet, und mit so vielen und so schönen Flüssen, Bächen und Quellen versehen ist, wie Bayern. Dazu gehört nichts, als eine thätige Aufmunterung, und Anwendung derjenigen Mittel, welche unmittelbar die Industrie verbreiten und belohnen, und welche man, wenn sie nicht schon in der Nähe sind, (wie die Römer ihre Gesetze von Griechenland holten), von andern Ländern, wo alles blühet, entlehnen soll. Wenn man einen oder zwei Tage zu reisen hätte, ehe man zur Hauptstadt käme, und man reisete durch Lusthaine, woran sich wenig oder nichts verbessern ließe: mit welcher Ehrfurcht würde man der Hauptstadt sich nähern!

An beiden Seiten waren diese prächtigen, offenen Straßen mit doppelten Reihen von Fruchtbäumen besetzt, deren Gattungen von Stelle zu Stelle auf die angenehmste Weise abwechselten, und Aug und Herz dem Wanderer erfrischten.*) Und hinter den Bäumen zogen sich ununterbrochen, und in gleicher Entfernung beiderseits ländliche Wohnungen,

---

*) Es giebt Gegenden, z. B. gleich um Mannheim, wo die Landleute, auch wenn sie von niemand gesehen werden, etliche Aecker voll reifer Früchte umgehen, um an den ihrigen zu kommen, und sich mit einer einzelnen Frucht zu laben; wo diese Früchte öffentlich, bis man ihrer bedürftig ist, liegen bleiben, und das ohne die geringste Gefahr eines Verlustes. Dagegen giebt es andere Gegenden, wo das Abschneiden junger Stämme aus bloßem Muthwillen, das Stehlen der Früchte, und das heimliche streifweise Abmähen der Wiesen zum Futter für nichts geachtet zu werden scheint. Die Armuth, welche bettelhafte Sitten erzeugt, ist freilich gewöhnlich auch eine Ursache; aber die hauptsächlichste bleibt immer der Mangel an Bildung, Behandlung und Unterricht. In vielen Gegenden predigt man immerwährend von freiwilligen Andachten, und zu wenig vom unmittelbaren Zweck des Christenthums. Wird der Landmann, von der Wiege bis ins Grab, besser als ein Esel behandelt? den man mit Schimpfnamen und Verachtung, mit Geldstrafen, oder Stockschlägen plagt, wenn das Geld ihm mangelt.

um welche die gesicherten Eigenthümer der frohen Bewohner lagen, die fast immer mit einer Waldung sich endigten. Welch ein Anblick, Dörfer, wie diese, so weit das Aug reichte, zu sehen! Man erblickte hier keine jener schaudervollen Wildnisse und verlassenen Einöden, die vom Plündern und von Mordthaten berühmt waren; auch jene Tafeln der schreckenden Gerechtigkeit, und jene Gemälde gräßlicher Mordgeschichten, die einem Reisenden überall entgegen kamen, waren nicht mehr zu sehen; sondern durch lautere Menschenstätten wandelte man, und wo man hingieng, war man, wie in seiner Heimath, überall vom Segen und Glückwünschen begleitet. So lagen die Häuser der Bauern durch das ganze Land, und nur die der Handwerker und der wenigen Leerhäusler lagen tiefer hinein, gewöhnlich um die Kirche, und der ebenfalls kenntlichern Wohnung des Grundherrn.

Es war ein schöner Herbsttag. Schon waren die Felder vom Getraide leer, und die reifen Früchte der Bäume luden, in bunter Mischung von Farben, den Landmann zur Sammlung ein. Hier und da sah ich bie Dorfjugend in fröhlichen Haufen stehen, und in die Mitte derselben einen muntern Greis treten, der in einem, mit Blumen geschmückten Körbchen Glücksloose hielt, welche jedem die

Bäume benannten, derer Früchte ihm eigen seyn sollten. Mit Scherz und Gelächter ward dieß Spiel in etlichen Augenblicken vollendet, und dann zogen sie heran mit Gesang und Schalmeyen, und bestiegen jauchzend die Bäume, in deren wankenden Aesten sie unsichtbar wurden.

Ein allgemeiner Jubel beseelte die ganze Gegend, und die Stimmen in der Luft vereinigten sich mit denen auf Erden. Es war mir nicht möglich, diese Glückseligkeit nur von Ferne zu sehen. Ich stieg, ohne es fast zu merken, in diese wonnigten Ebnen hinab.

Das zweite Kapitel.

München.

So, wie ich den Ebnen nahe kam, trat mir ein stattlicher Mann mit eben so vieler Würde als Freundlichkeit entgegen.

„Du bist ein Fremder, sagte er, den ver„muthlich die Neugierde zu uns führt. Mir „liegt ob, dich zu begleiten, und deine Wiß„begierde, so weit du es nöthig hast, zu be-

„friedigen. Wo willst du, daß ich dich hin„führe?“

Ich nannte ihm meine Vaterstadt, er nannte mir die nämliche, und nun betrachteten wir uns beide mit der höchsten Verwunderung. Ihn zu überzeugen, nannte ich ihm die merkwürdigsten Dinge, die sich in München befinden, und er schien, sich zu erinnern, von einigen derselben gehört zu haben. „Wie dem auch sey, sagte er, und führte mich weiter, so unbegreiflich mirs ist: du sagst es, und das Wort eines Mannes ist uns heilig. Wenn du, wie du sagst, aus dem achtzehnten Jahrhundert bist, so muß diese Versicherung groß und seltsam dir vorkommen.“

Wie meinst du das? fragte ich. „Weil ihr jedesmal Zeugen und künstliche Nothbeweise nöthig hattet, um die Wahrheit eurer Worte zu erproben; weil es bei euch alltäglich war, Männer vor euch zu sehen, denen ihr Ansehen zutrautet, und deren jeder von der nämlichen Sache das Gegentheil behauptete; und weil es endlich nichts anders auf sich hatte, der Unwahrheit überwiesen zu werden, als daß man höchstens sagte, er habe die Sache verspielt. Wir haben einige dieser Monumente aufbehalten, sagte er, welche wir an dem Tage der Thränen (so nennen wir den Tag, wo wir die Geschichten eures Jahrhun-

derts lesen) hervornehmen, um uns der menschlichen Schwachheit zu erinnern."

Ich konnte hierauf nicht antworten, zumal, da er diese Worte mit dem Tone der männlichsten Zuversicht aussprach, und zudem alle Augenblick eine neue Menge mir ganz ungewöhnlicher Gegenstände mein Erstaunen nach sich zog. Wir giengen durch eine Ebene, die mir mehr ein Garten, als eine ländliche Gegend, und als ein Werk des Dorffleißes zu seyn schien. Es war ein unübersehbares Feld, das in Wiesen und Aecker eingetheilt, und mit Hütten, mit Bäumen bedeckt, über und über besäet war. Kleine Bäche spiegelten unter Blumen hervor, und unter Blumen und duftenden Kräutern befanden sich zahlreiche Heerden spielender Schaafe.

„Du vermuthest wohl nicht, sagte mein Führer, daß du dich in der Gegend um München befindest. Es war besonders deinem Zeitalter eigen, daß, je mehr man sich einer Hauptstadt näherte, die Kultur des Landes gewöhnlich auch immer mehr abnahm. Man sah zu deiner Zeit, wenn man nur ein wenig vor das Thor trat, ungeheure leere Plätze, und es muß euch an Muth und Hoffnung, denselben jemals benützen zu können, gefehlt haben, da es euch, wie wir häufig sehen, an nützlichen Einsichten nicht fehlte. Wir sind

nunmehr gewöhnt, von dieser Hauptstadt unsere Beispiele zu holen, und von da, wo die besten Köpfe, und die meisten Hände sind, auch die besten Werke zu erwarten."

Ich erkannte die Hauptstadt an den zwei Thürmen, die sich in schweigender Majestät gegen die Wolken emporhoben; ein prächtiges Werk! Aber weiter war mir alles fremd und unerkenntlich. Vergrößert war die Stadt mehr nicht, dann um die Hälfte.

„Wir haben dieß mannigfaltige Ungemach der zu großen Städte beherziget, sagte mein Begleiter, und in kleinen, aber glücklichen Bezirken, die Menge erdichteter Bedürfnisse zu mäßigen, und das Wohlseyn jeglicher Familien vermöge engerer Kreise zu erhalten gesucht. Wir sind nicht der Verlegenheit ausgesetzt, vor der Menge der Einwohner die Hälfte nicht zu kennen, die von der Nothwendigkeit, sich zu ernähren, gedrungen, ihre Zuflucht zu Erfindungen des Luxus und üppiger Künste genommen haben; sondern wer uns auf den Straßen begegnet, ist unser Landsmann, und die Herren und die Knechte sind in Ordnung gebracht." —

Ich sah nichts mehr von den Wällen und Mauern, womit die Stadt ehemals umgeben war, sondern an deren Stelle standen rund um dieselbe niedliche Gebäude, und ein breiter Ka=

nal war hinlänglich, die öffentliche Ruhe wider Stöhrer des Friedens zu bewahren. Durch die ungehemmte Luft wurde die Stadt von bösen Dünsten gereinigt, und was immer der Gesundheit nachtheilig war, jagte mit Sorgen und übeln Launen in Wolken davon.

Wie beschreibe ich den Eindruck, welchen auf mich der erste Anblick der ungemein prächtigen Hauptstraßen machte? Hier waren nicht mehr jene engen, oft nicht ganz reinlichen Seitengäßchen, wo die Gewerbe aller Arten durcheinander lagen, und die Vorübergehenden nöthigten, übler Gerüche wegen wegzueilen; sondern Mezger und Lederer, Hutmacher und Färber hatten, wie schon ehemals, bei der uralten Anlage der Stadt, ihre eigenen Plätze bekommen. Ich sah kein kleines eingädiges Häuschen neben einem großen Pallast stehen, und die unförmlichen Verstümmlungen und Unordnungen mancher Gebäude waren nicht mehr anzutreffen. Die Gassen führten überall durch geräumige, äußerst reinliche Plätze, und München war, was es lange hätte seyn können, eine der schönsten Städte, die Menschen bewohnen können. Dieß war lange unsere Idee, sagte ich zu meinem Führer. „Aber wir, gab er zur Antwort, haben sie ausgeführt.“

Alle öffentlichen Plätze waren mit Statüen geziert, und auf dem Platz vor der Residenz war zu Pferd das Bildniß des Churfürsten, der denselben angelegt, und zur jetzigen Verschönerung der Stadt das Meiste beigetragen hatte.

„Die Bürger in München, sagte mein Führer, erbaten sich die Ehre, zum Zeichen, daß sie ein lebhaftes Gefühl hätten, das die Wohlthaten einer großen Seele zu schätzen wüßte, dieses Denkmal einem Fürsten zu errichten, dessen Andenken unvergeßlich ist. Sie trugen Sorge, dem Bilde eine Aehnlichkeit mit den Hauptzügen des Lebenden zu geben, und die Merkmale einer erhabenen Ruhe, eines siegenden Verstandes, und einer alles belebenden Güte erfüllten auch das Seelenaug des Ungeübten mit mächtigen Gefühlen, deren Eindruck manche schöne Handlung veranlaßte. Hieher führte jeder gute Vater sein stammelndes Kind, und wer das Unglück hatte, die unversöhnliche Rache eines Mitbürgers gereizt zu haben: hieher bestellte er ihn, um sich mit ihm zu versöhnen. Es war der Ort der Wohlthätigkeit.

Die Gebäude, welche zum gemeinschaftlichen Gebrauch der Bürger bestimmt sind, standen alle an erhabenen geräumigen Plätzen, ungehindert und frei da. So sah ich, nebst

andern Tempeln, deren Anzahl der Volksmenge gemäß war, die prächtige Stiftkirche,— ein herrliches Rathhaus, und ein Schauspielhaus in der vollkommenen, einsamen Würde dastehen, welche den nach ihrer Art hohen Verrichtungen, angemessen sind. Jedes andere Gebäude entsprach dem Geschäfte, welchem es gewidmet war, und man konnte an der äußern Form die innere Haushaltung wahrnehmen. Ein Behältniß für Pferde war anders, denn eine Menschenwohnung gebaut, und eine Caserne war leicht von einem Krankenhause zu unterscheiden. Man fürchtete nicht mehr, daß ein Mann zu Pferd in das Zimmer reiten würde, wie man dieß ehemals zu fürchten schien, und die Thüren der Häuser waren mit der Höhe derselben in dem besten Verhältniß.

„Wir lassen es niemand frei, sagte mein Führer, zu bauen, wie er will, ungeachtet es jeder, so oft er will, thun kann. Unsere Künstler, vortreffliche Männer, brachten uns durch freundliche und bestimmte Vorstellungen die Ueberzeugung bei, daß jeder Anblick öffentlicher Gegenstände für das Volk eine wichtige Schule sey, und wir lassen daher nichts außer Acht, demselben durch Einführung der Ordnung und Schönheit einen Geschmack an einfacher Größe, und ein Gefühl der Verhält-

nisse beizubringen, das auf die Sitten einen so vielwirkenden Einfluß hat. Wir halten den Abstand, der ehemals geherrscht haben mochte, daß ein Werk der Unordnung und rohesten Phantasie neben einem vollkommen schönen stehe, für eben so schändlich, als wenn in einer und eben derselben Stadt ein Theil der Einwohner gebildet, und ein anderer in einer schrecklichen Unwissenheit gelassen würde, und wir sind mit Sorgfalt darauf bedacht, in allen Dingen jener Harmonie, welche in jedem wohlgeordneten Körper herrschen muß, nahe zu kommen.

So viel in diesen Worten von Selbstruhm und einheimischer Parteilichkeit zu liegen schien: so enthielten sie doch nicht die geringste Prahlerei. Was er mir nannte, lag, schöner noch, als ich es außerdem mir vorgestellt haben würde, vor meinen Augen, und ich sah keinen Theil, der einen nachstehenden verdunkelt, oder eine Unschicklichkeit, in Absicht auf seine Bestimmung, verrathen hätte. Der gegenwärtige und wahre Gebrauch eines Dinges schien der Maaßstab seiner Entstehung zu seyn, und Anmuth und Reinlichkeit schienen es auszuführen; der Reichthum und Eigensinn gaben nicht mehr den Ton an, sondern der Verstand und Geschmack regierten; daher ward alle überflüßige und nichtssagende Pracht, deren

Beispiele zur Ueppigkeit verleiteten, weggenommen, und ich nahm keiner jener schwermüthigen, und bis in den Himmel gethürmten Steinlasten gewahr, welche eher für Eichen gebaut zu seyn schienen, und einem ganz mit steifen Borten und Steinen strotzenden Gallakleid ähnlich waren; sondern mit dem Geiste der zwangfreien Munterkeit zeigte sich alles, fröhlich, und wie willkürlich entstanden.

Endlich nahm ich auf gewissen Plätzen nichts mehr von jenem Durcheinanderdrängen, und jener Verwirrung gewahr, die mehr ein Bild des Aufruhrs, als einer gewerbsamen Geschäftigkeit vorstellte, und die vielen auf einen Ort und einen Tag versammelten Märkte waren in verschiedene Plätze, wo alles in der schönsten Ordnung vor sich gieng, getheilt. Unbegreiflich! rief ich aus, wider meinen Willen; denn ich hatte mir vorgenommen, nichts zu bewundern, um meinem Führer keine Gelegenheit zu einem Argwohn, als wenn sein Zeitalter alles verbessert hätte, zu geben. Ich bemerkte meinen Fehler sogleich, als ich obigen Ausruf gethan hatte. „Dieß alles war möglich, sagte mein Führer.“

Das dritte Kapitel.

Ein Tempel.

Indem ich noch halb zweifelnd herumsah, ob ich auch wirklich da wäre, wo ich zu seyn glaubte, hörten wir einen volltönigen Gesang, welcher mit einer feierlichen Langsamkeit und einer Melodie voll Glut und Andacht dahin strömte. Mein Herz ward von ungewöhnlichen Freuden emporgehoben, und ich habe nie so mächtig empfunden, was die menschliche Stimme über die Herzen der Menschen vermöge. Es war nicht möglich, dieser Musik zu widerstehen, und ihr beizuwohnen, ohne mit den seligsten Empfindungen der Liebe, der gottseligsten Sinnesänderung, und der Versöhnung mit allen Wesen der Schöpfung durchdrungen zu werden. Welch ein großes, gutes und starkes Volk muß das Volk seyn, dachte ich, das hier seine Stimmen vereinigt!

Ich habe oft von dem Gesang gehört, der in Rom *) alle Gemüther zerknirschte, und

---

*) Dieß ist das berühmte Miserere in Rom, welches neben dem Salve Regina in Einsiedeln die herrlichsten Stücke der Kirchenmusik sind, und Wun-

nun bin ich Zeuge dessen, was wirklich ist. Ja, diese Töne steigen gegen Himmel, wie Weihrauch, empor; diese Gebete und Ergießungen der Seele schwingen sich zum Throne des Höchsten. Ach, wie tief blieb hierin mein Zeitalter zurück!

Die Poesie unserer Kirchenmusik war größtentheils üppige Poesie des Theaters, welches selbst noch immer dem Zeitpunkt seiner Verbesserung entgegen sah. Sie selbst war oft

---

der in den Herzen thun. „Seht nur, schreibt Reichard von jenem, da wird in Rom jährlich zu einer gewissen Zeit ein Kirchenstück von lauter Singstimmen, ohne Begleitung anderer musikalischer Instrumente aufgeführt, das ist so simpel und leicht, wie unsere Choräle, und nicht einmal durchgängig so schön, als die Melodie vieler unserer Kirchengesänge ist; das thut auf alle, die es hören, eine so große Wirkung, daß alle Reisende, die es gehört haben, versichern, sie wären niemals von solcher innigen Andacht durchdrungen worden, hätten niemals so lebhaft im Innersten ihrer Seele die Gegenwart und die Größe Gottes gefühlt, als bei Anhörung dieses Gesanges. Ja, dieses haben mir sogar Leute versichert, die nicht einmal die lateinischen Worte, die gesungen wurden, verstanden, also bloß durch die schöne Uebereinstimmung der vielen Singstimmen so gerührt wurden. Wie vielmehr, schließt Reichard, muß dieses nun nicht beim Singen solcher Worte geschehen, die schon auf Erregung der Andacht abzwecken!“

dem eigenen Grundtext nicht angemessen, und dieser beleidigte nicht selten alle Vernunft. Diese Kirchenmusik war dem Volk unverständlich. Sie sagte überhaupt dem Verstand nichts, und beleidigte das Herz, indem sie selbes zerstreute, und in ihm Erinnerungen aufweckte, die dem heiligen Orte unverständlich waren. Einem Musikkenner zerstreute sie seine Gedanken, und die Gefühlvollern aus dem anwesenden Volke ließen sich oft genug hintergehen, die Süßigkeit ihrer Empfindungen, welche diese Musik in ihnen erregte, für Glut und Wärme der Andacht zu halten.

Die Geistlichen haben wieder gethan, was in den Zeiten, wo sie dieß unterließen, die weltlichen Fürsten zu thun gezwungen waren; sie haben sich einhellig beeifert, die Mißbräuche, welche sich unmerklich eingeschlichen haben, zu heben, und die alte, reine Kirchendisciplin zurück zu führen. Sie fiengen damit an, daß sie alle Priester ihres Mitsprengels aufforderten, ein Verzeichniß der Mißbräuche, welche bei ihnen herrschten, einzusenden. Großer Gott, welche ungeheure Menge hat sich hier versammelt!

Ich besuchte mehrere dieser Tempel, und ward nicht wenig von den großen würdigen Vorstellungen erbaut, worin man die Bilder, welche man daselbst aufstellte, erscheinen ließ.

Es war nicht mehr den willkürlichen Einfällen des nächsten des besten Mannes, der bloß ein mechanischer Künstler, aber selten ein Dichter, und noch seltner ein denkender Kopf war, überlassen, Ideen zu bilden, die wider alle Hoheit dessen, was er darstellen sollte, gewählt waren. Man war nicht mehr zufrieden, daß man einer Sache, an welcher das Volk oft zum Mißbrauch Gelegenheit nahm, eine gute Auslegung geben konnte, sondern alles, dessen es ansichtig würde, sollte es erbauen und lehren.

Mein Führer errieth meine Gedanken, und zeigte mir in einem Nebensaale eine Sammlung der merkwürdigsten Stücke, welche eine ungebildete Einbildungskraft erfunden, und eine ungehinderte Aufnahme gebilligt hat. Es sollte mich nicht wundern, sagte er, wenn dieß Volk auf Nebendinge gesehen, und die reinen Begriffe die nothwendigsten Grundsätze verloren hätte.

Das war wenig Gefahr, sagte ich. Wir haben viel und ohne Unterlaß davon geredet.

Und desto weniger gethan, fiel er ein. Es däucht uns, daß ihr wenig aus eigener, zuvorkommender Weisheit zu Stand gebracht, und daß euch immer die Zeit, oder ein dringender Unfall nöthigen mußte, Verbesserungen dieser Art zu unternehmen. Der Geist der

Gleichgültigkeit schien auf euern Geschäften zu ruhen, und ihr habt daher gar vieles sich sammeln lassen, welches nachmals wegzuheben, eure Kräfte zu schwach waren.

Das vierte Kapitel.

Das Rathhaus.

Ich hatte bisher sehr wenig Volk auf den Straßen beobachtet; aber nun kam es aus allen Gegenden herbei, in der Absicht, sich auf dem Rathhause zu versammeln, und einer Feierlichkeit, welche jährlich erneuert wurde, beizuwohnen. Ohne Auflauf und Gedräng stellte sich jedes an einen, ihm gleichsam angewiesenen Ort: kein Streit, kein kindischer Muthwille trennte die Ordnung, sondern Greise und Jünglinge, und Mütter, die ihre Kinder emporhoben, erwarteten mit dem ruhigsten Anstand den Anfang der Feierlichkeit. Die Abgeordneten des Fürsten und der Stände des Landes hatten bereits die vornehmsten Plätze eingenommen; und wie erstaunte ich nun, eine wider alle Erwartung übermäßige Menge von Vorstehern und Bürgermeistern

herankommen zu sehen, welche alle Plätze eines großen Saals erfüllten, und für etliche Länder hinlänglich zu seyn schienen. Mein Irrthum ward mir bald benommen, indem sie allgemach anfiengen, sich auszutheilen, und an Seitenschränke zu stellen, welches ihre kleinen Archive waren. Auf einer Säule standen die Namen der Zünfte, und sie selbst waren nichts mehr, als ordentliche Bürger. Man hat die Kunst erfunden, sagte mein Führer, ihnen den Grad von Bildung und Aufklärung beizubringen, welcher ehemals den höheren Ständen, nicht ohne Unterschied, eigen war, und hat sie nebenbei, durch eine ganz besondere, uns unbekannte Achtung auf den Namen, und das Vorrecht eines Bürgers aufmerksam zu machen gesucht. Ohne alle Achtung und edle Ermunterung verfällt der Mensch allemal in einen Stand von Ohnmacht und Dürftigkeit, und feig und zaghaft, und verschlagen, und bettelhaft wird er, und seine Unternehmungen haben ein Ende; dagegen in den Ländern, wo zwischen der Bürgerschaft und denjenigen, welchen sie eine gemäßigte Herrschaft über sich anvertrauten, keine absondernde Kluft, sondern ein ehrerbietiges Zutrauen von jenen, und eine freundschaftliche Herablassung von diesen, und zwischen beiden eine gewisse Vertraulichkeit herrscht, der gemeinste

Mann mit offener Stirn hervortritt, und etwas seyn will, und nach etwas trachtet, weil man ihn ehrt, und ihm die Kräfte zutraut, etwas unternehmen zu können. Niemals sieht man offenbarer, als bei solchen Gelegenheiten, wie viele edle Triebe in dem Menschen schlummern, und wie wenig es braucht, ihn auf seine Fähigkeiten aufmerksam zu machen. Wir haben die schönen Gewohnheiten, an welche dein Zeitalter sich hielt, nicht finden können, sagte er zu mir. Sie waren ohne Zweifel zu gemein, als daß ihr es hättet der Mühe werth achten sollen, dieselben der Nachwelt schriftlich zu hinterlassen.

Meine Verlegenheit bei dieser Frage darf ich nicht beschreiben. Zu allem Glück stand nun alles in Ordnung, und ein Zunftmeister öffnete den Jahrtag, so ward die Versammlung des heutigen Tags genannt. Er redete die Versammlung ohne alle Umschweife und gekünstelte Kanzleiperioden, geradezu in einer einfachen, überausstarken Sprache an, worin jedes Wort eine Bedeutung hatte, und ermahnte sie sämmtlich und einzeln, ihrer Freiheit und ihrer Vortheile nicht zu vergessen, und ihre Bemerkungen, welche sie dieses Jahr in Absicht auf die Verbesserung eines Geschäftes gemacht hätten, unerschrocken und standhaft herauszusagen. Jeder Bürger hielt sein

Haupt in die Höhe, und ihre Angesichter glühten vor Muth und würdigem Stolz. Im ganzen Saale herrschte ein feierliches Stillschweigen, und man sah wohl, daß es Eine Seele sey, was die ganze Versammlung belebte.

Das fünfte Kapitel.

Gewerbe.

Und nun fieng Zunft für Zunft jedesmal einer zu sprechen an, (Himmel, was hörte ich da!) Dinge zu sprechen, von welchen mein Zeitalter kaum etwas von Ferne geahnet hat. Ein großer Theil, vielleicht nahe an den Drittheil der Bürger in München, konnte zu meiner Zeit, kümmerlich, oder wohl gar nicht lesen und schreiben: und von dem Umlauf ihrer Geschäfte und Gewerbe sind sie nicht das Geringste gelehrt worden. Jeder der Bürger, welche hier auftraten, bewies durch die bedeutende Art, und den verständlichen Ausdruck, womit er den Inhalt seines Gegenstandes vorbrachte, daß er die Verfassung seiner Vater=

stadt genau kenne, und den Zusammenhang und die Quellen, aus denen sein Gewerb käme, und wohin es wieder hinfließe, richtig und ordentlich inne habe.

Die Anzahl, so wie die Namen jeglicher Zunftgenossen, waren an den kleinen Archiven öffentlich angemerkt, und der Mann, welcher in dem Namen der übrigen sprach, erzählte eine kleine Geschichte seines Gewerbes, worin er seine Bemerkungen, welche er dieses Jahr mit seinen sämmtlichen Zunftbrüdern über die Aufnahme oder den Verfall gemacht hatte, angab, und die Ursachen zu bestimmen suchte. Wo jemand zugegen war, dessen häuslicher Wohlstand merklich abgenommen zu haben, und der zusehends außer Stand zu seyn schien, seine Abgaben zu entrichten, da wurde untersucht, ob Unglück oder schlechte Wirthschaft, oder die Vertrocknung der Nahrungsquellen an diesem Uebelstand Ursache sey: und dann ward mit Ernst zu thätigen Mitteln geschritten, eine gänzliche Armuth dieses Mannes beizeiten zu verhindern. Wo jemand eine Verbesserung gemacht, oder zu einer neuen Erfindung die ersten Gedanken gesammelt hatte, dessen ward hier öffentlich erwähnet, und sein Namen unter Glückwünschen und ermunternden Ehrenbezeugungen der hohen Abgeordneten in das Jahrbuch der Stadtgeschichte eingetra-

gen. Auf diese Art war zwischen den Gewerben der Bürger niemals eine schädliche Lücke möglich; die Nachtheile wurden sogleich entdeckt und abgethan. Die Erfindungen blieben einheimisch, und verloren sich niemals; und etliche Jahre nichts gethan, nichts besser gemacht zu haben, ward für keine Ehre gehalten. Dieß ward durch ein Stillschweigen der Abgeordneten an den Tag gelegt, und, wie ich bei einer Zunft, welcher dieß wiederfuhr, bemerkte, so war dieß Stillschweigen für die Gemüther dieser Bürger empfindlicher, dann die härteste Strafe. Die meisten kehrten vor Schamröthe das Gesicht weg, und selbst das Volk schien an ihrer Verlegenheit Antheil zu nehmen. Auch davon, dachte ich, haben wir keinen Begriff gehabt.

Die höhern Orden der Bürger waren zum Sprechen immer die letztern, und aus dem Stande der Kaufleute und Wechsler, welche, wie ich gleich bemerkte, die, in Vergleich der Nachbarn, so vortheilhafte Lage der Stadt glücklich benützt, und selbe zum Mittelpunkt des Gewerbes gemacht haben, hielt einer über die vornehmsten Stücke des Mauthwesens eine kurze, aber so sachvolle und überzeugende Rede. — Auf welcher berühmten Universität lehret dieser Mann wohl? fragte ich. Er lernet in seinem Comtoir, gab mein Führer zur

Antwort. Die allgemeine Theorie der Handlung studirt bei uns, sagte er, jeder Lehrjung, der einen gesunden Kopf hat; und was das Uebrige betrifft, so glauben wir, daß derjenige die Vortheile seines Standes am richtigsten untersuchen werde, der diese Vortheile zieht.

Als diese Feierlichkeit geendigt war, stand einer der Abgeordneten auf, und rief zu dreimalen, und mit ernster Stimme, daß derjenige hervortreten sollte, dessen Gerechtsache durch irgend eine Kabale offenbar beleidigt, oder dieses Jahr noch nicht geendet worden wäre.

Das sechste Kapitel.

Processe.

Welch eine weise Einführung! rief ich aus. Wie? Werden bei euch die Processe alle Jahre abgethan? Wie ist das möglich? Wie hat man es gemacht, es in Möglichkeit zu bringen?

Ich begreife dein Erstaunen ganz wohl, sagte mein Führer, und ich will deiner gan-

zen Wißbegierde ein völliges Genügen leisten. Wir glauben, fuhr er fort, daß hierin die Weisheit eines jeden Volkes zu erkennen sey, und wir haben davon die redenden Beweise vieler Jahrhunderte aufbehalten. O mein Freund! (hier seuzte mein Führer). Er schien so viel auf dem Herzen zu haben, daß es ihm schwer ward, den Anfang zu machen.

Wir haben noch die Denkmäler eines gewissen Zeitalters, fieng er an, wo es offenbar ist, daß die Gerechtigkeit eine durchtriebene Kunst, ein ungewisser Streit, höchstens eine Wissenschaft für das Gedächtniß, aber kein Eigenthum war. Wer sie immer suchte, und hatte er die gerechteste Sache, der mußte es wagen. Der Ausgang jedes Processes hieng von hundert zufälligen Umständen ab, und der niedrigste Gerichtsdiener war eine wichtige Person, die keine Gelegenheit außer Acht ließ, sich eine unausstehliche Amtsmiene zu geben. Niemand muß damals daran gedacht haben, den Geist dieser Gesetze ins Licht zu setzen, wie das uns nicht wundert, da zu gleicher Zeit diejenigen Wissenschaften und Künste, welche die Kenntniß des Menschen, seiner Triebe und Fähigkeiten zum Gegenstand haben, außer aller Achtung gestanden. *) Die Gesetzgebung

*) Es giebt kein armseligers, hartherzigers, finsterers Geschöpf, als einen Rechtsgelehrten, der nichts

ist der wichtigste Theil öffentlicher Erziehung, und um zu wissen, wie gut jene sey, hätte

---

ist, als dieß allein, wie gemeiniglich diejenigen nichts anders sind, die nichts lesen, noch eine Kenntniß von Literatur besitzen. Die folgende Stelle aus dem Woldemar ist so herrlich und wahr, daß ich wünschte, sie in allen meinen Schriften wiederholen zu können. Sieh, sagt dieser Woldemar zu seinem Freund, sieh, sagt er, ehrlicher Freund, es ist nichts, was dem Menschen alles Menschliche so auszieht, Gefühl und Verstand so ganz in ihm ertödtet, — als die isolirte Rechtswissenschaft: und, ich schwöre dir, mehr, als elende, sinnlose, juristische Schulfuchserei ist hier nicht in den Leuten; sie haben dir, Gott weiß! doch nicht die mindeste Einsicht in Staatsverwaltung; nicht einen Funken wahrer Philosophie; nicht ein Scherflein ächten Witzes; — Kenntniß der Welt, der Geschichte — Literatnr? — Kein Auge voll, — Nichts, nichts! — Die bloße, platte, leere Juristerei. — Und was sich die Schöpse von Pedanten darauf einbilden, daß sie keinen Menschenverstand mehr haben, das ist entsetzlich. — Satzungen und Formalitäten, — da alleine das, nicht gesunde Vernunft, in foro zur Sache thut, so sind Satzungen und Formalitäten ihnen allein ehrwürdig, und sie lernen gesunde Vernunft für nichts achten. Mit dem Wesentlich-Gerechten, mit dem Billigen, geht es ihnen eben so; sie lachen darüber; lachen dich aus, daß du so albern und unwissend bist, und meinst, damit wär etwas gethan. — Kömmst du ihnen mit höhern Grundsätzen, als: Wohlfahrt des Staats, Glückseligkeit der Bürger, Interesse

man nur das Beispiel von dieser, so wie sie in den Häusern anzutreffen war, abziehen dürfen. Wo ein Kind immer kränkelt, täglich am Abend mit neuen Beulen und Wunden erscheint, täglich verschlagner, und zu nützlichen Dingen träger, und zuletzt auf einem Auge blind, und auf einem Ohr taub wird: da muß im Grund des Erziehungsplans, oder an den Erziehern irgend ein Fehler vorhanden seyn. Wo ein Gesetz aus der Natur und den besondern Eigenschaften des Volkes, aus den gegenwärtigen Bedürfnissen desselben hergeholt, wo es klar und bestimmt ist: da ist die Kürze und seltnere Erscheinung der Streitigkeiten eine eben so natürliche Folge. Daß sich dagegen die Anzahl der Richter und Sachwalter vermehren muß, je mehr im widrigen Falle die Arbeiten und gerichtlichen Geschäfte sich häufen: da ist es wieder eben so unvermeidlich,

---

der Menschheit: so würdigen sie sich nicht, dich anzuhören; das ist ihnen Wischiwaschi für müßige Leute; armselige Kinderei; es wird ihnen übel davon; sie scharren und zischen — Kurz, ehrlicher Freund, lieber Bruder Dorenburg! du erträgst es nicht; giengest vor Eckel und Abscheu zu Grund — Könnte ich doch diese treffende, charakterisirende Stelle dem — und dem — vorlesen! Sie würden über Pasquille schreien; denn sie würden glauben, man habe sie gemeint.

als gewiß, daß, wenn zum Beispiel, einmal die Menge der Advokaten übersetzt ist, die Vermehrung der Processe und muthwilliger Streitigkeiten sich in alle Ewigkeit nicht verringern, noch der ursprüngliche, bedeutende Buchstabe des Gesetzes jemals emporkommen werde. Das weiseste Gesetz wird in diesem Falle vereitelt, und die Unordnung wird zum System. Jeder, der von einer Partei zu gewinnen hofft, wird derselben auch in der verzweifeltsten Sache Hoffnung zum Siege machen, und schelmische Verdrehungen der Gesetze werden das Ansehen einzelner Ausnahmen, oder wohl gar das Gewicht eigener Gesetze erhalten. Es würde außer aller Glaubwürdigkeit liegen, fuhr er fort, wenn nicht die eigenen Akta der Sache noch übrig wären, daß im benannten Zeitalter über einen Zaun, der während des Processes verfaulte, ein halbes Jahrhundert gestritten, und daß über einen einzigen Artikel eine Anzahl von hundert sechs und neunzig Gesetzen gehäuft worden. Alles wurde geschrieben, weil der Leute, die durch das Schreiben sich nähren wollten, und mußten, zu viel waren; und in unserer Raritätskammer (denn dahin legten wir die abenteuerlichen Akta) befinden sich einige Fälle, wo der Kläger, der wegen der Bezahlung von drei Gulden eine Eingabe machte, sechs Gulden

bezahlen mußte. Wir zweifeln nicht, daß dadurch unzählige Familien an den Bettelstab gekommen seyn werden, und daß zwei Advokaten, wenn sie mit Richtern zu thun hatten, die des Geldes oder Ansehens zu weitern Beförderungen bedurften, oder mit Richtern, die gern aßen und tranken, oder gerne mit Mädchen scherzten. —

Von welchem Zeitalter sprichst du dann? fragte ich.

Was kann dir nun hier an der Jahrzahl des Zeitalters gelegen seyn, wenn die Nachricht, die ich von demselben gegeben habe, gewiß ist? antwortete mein Führer. Es kam hier nicht allein auf den Ruin an, fuhr er fort, welchen häufige Familien an ihrem Hauswesen erlitten, sondern die traurigste Folge war der Verfall ihres einfachen und männlichen Charakters. Die Liebe der Bürger unter einander, und das wechselseitige Vertrauen erlöschte, und an deren Stelle setzte sich bei allen Geschäften anfangs eine behutsame Klugheit, dann ein gewisses durchtriebenes Wesen, das allen guten Gesinnungen ein Ende machte. Einsicht und Redlichkeit halfen nicht mehr zum Endzweck, sondern man mußte sich eine gewisse Verschlagenheit eigen gemacht haben, einen andern auszuholen, oder ihn, nachdem es die Umstände verlangten, mit einer Gegen=

partei zu verwickeln, und alles in die Kreise seines Vortheils zu ziehen. Diese Grundsätze und diese nothwendige Weltkenntniß, wie man es nannte, wurden unaufhörlich schon den Kindern eingeprägt, und die Gebrechen und Laster, und Vorzeichen des menschlichen Verfalls, Schlauheit, Arglist, Kunst der Verstellung, der Kälte, wurden, wider alle Natur der Dinge, mit den Namen Tiefsinn, Einsicht, Genie, und Brauchbarkeit belegt. Das wars, was die größte und die schrecklichste aller Verwüstungen anrichtete.

Und wie habt ihr dem Uebel gesteuert, wenn ichs wissen darf?

„Wir haben etwas gethan, das man bis auf diese Zeit für gefährlich, für unthunlich, oder wenigstens für überflüssig hielt. In spätern Zeiten hatten die Bürger gar keinen Begriff davon, was die Worte: Bürger, Staat und Gesetz sagen wollen. Ehe er in eine Zunft aufgenommen ward, hörte er nichts davon; und als dieses geschah, hörte er nichts weiter, als daß er nunmehr gehalten wäre, diese und jene Abgabe zu entrichten, diese Arbeit auf sich zu nehmen, diese Bürde zu tragen. Wie das alles zusammenhänge, und woher, und wohin es komme, das blieb ihm unbekannt: wie konnte man es so unbarmherzig vernachläßigten Menschen zumuthen, daß

sie Kraft und Lust äußern sollten, nach bürgerlichen Tugenden zu streben?

Bei uns hält sich jeder Bürger ein Gesetzbuch und ein Buch der Verordnungen. Aus jenem lernt er den Zusammenhang und die Verhältnisse des bürgerlichen Lebens: aus diesem die Nothwendigkeit einiger Abänderungen, welche Zeit und Umstände veranlassen. Er befolgt sie gerne, weil er weiß, warum er sie befolgen soll. Hätten wir nicht so viele Zeugnisse aus den vorhergehenden Jahrhunderten, so würde es uns unglaublich bleiben, so wie es uns noch immer unbegreiflich bleibt, wie man die wichtigsten Kenntnisse dem wichtigsten Theile des Volkes vorenthalten konnte. Wir haben gefunden, daß der allgemeinen Vorschriften, nach welchen ein Volk in Ordnung, Ruhe und Sicherheit erhalten werden kann, so wenige, und fast diese so einfach sind, wie die Gesetze, nach denen sich Sonne und Mond und die unzähligen Sterne bewegen. Wir haben diese Vorschriften, nach dem Beispiel der uráltesten Völker des Erdbodens, von denen noch immer die besten Gesetze sich erhalten, in dem stärksten, bilderreichsten, reinsten Ausdruck, dessen unsere Sprache fähig war, hergestellt, und es ist den Vorstellern unserer Nation so geglückt, daß man unsere Gesetze nicht lesen kann, ohne mit Ehrfurcht und

Schauder für die Heiligkeit derselben erfüllt zu werden. Wöchentlich ist ein Tag bestimmt, wo einer unserer ersten von Adel unsern Jünglingen so viel, als ihr Alter fassen kann, davon erkläret, und ihren zarten Seelen zu einer Reife verhilft, wohin eure Greise nie gelangen konnten. Nun erst spricht der Bürger das Wort Landsmann mit Bedeutung aus, und die Vaterlandsliebe entsteht aus seinem Herzen. Die Befolgung der Gesetze, des Rechtes und der Billigkeit wird bei uns nicht durch Befehle erzwungen, sondern besser und vollkommener durch Ehrliebe und eingepflanzte Neigung erhalten, und Beispiele des Heroismus, wo Bürger ihren Privatvortheil dem gemeinen Wohl vorgezogen, sind bei uns eben so häufig, als sie in den letzten Jahrhunderten selten waren. Wir haben den alten Bürgersinn wieder hergestellt, und auf Betrug und Wortverdrehungen eben die Schande gesetzt, womit bei euch der Diebstahl gebrandmarkt ward. Unsere aufgeklärten Bürger sind selten in Gefahr, eine Handlung vorzunehmen, oder zu unterlassen, wodurch die unvermeidliche Nothwendigkeit zu einem Streit veranlaßt würde; und wo der Fall sich ereignet, ist die Sache bald abgethan.

Eine andere Gewohnheit der spätern Jahrhunderte, die wir eben so wenig begreifen

können, war, daß man die Gerechtigkeit bezahlen mußte. Wir wissen wohl, daß man klug genug war, dieser Einführung eine andere Wortbedeutung zu geben; aber es kommt nicht darauf an, wie man etwas nennt, sondern wie man es thut. Mit einem Worte: wer ehemals ein Recht suchen, oder vertheidigen wollte, der mußte Geld auslegen. Wir, die wir glauben, daß die Nothwendigkeit, jemand zu seinem Recht zu verhelfen, mit der öffentlichen Sicherheit aus einer Quelle flößen, haben alle Taxen und Gebühren, und alle Bezahlungen dieser Art mit Einemmale aufgehoben. Unsern Richtern und Advokaten gilt jede Partei gleich viel; sie werden von den gemeinschaftlichen Kassen unterhalten: und wenn sich einer betreten ließe, von einer der streitenden Parteien eine Bestechung angenommen zu haben, dem würde unverzüglich ein Ohr abgeschnitten. — Es ist dieß die einzige Strafe, versetzte mein Führer, wobei wir uns (die Mordthaten mit eingeschlossen) genöthigt fanden, Blut fließen zu lassen.

Alle unsere Gerichte sind öffentlich, und werden mit einer gewissen Feierlichkeit begangen, welche den Anwesenden Hochachtung und Redlichkeit einflößt. Bei unsern Gerichtssitzungen wird nicht erzählt, wo man den vorgehenden Tag geschmaust, welches Mädchen man be-

sucht, und welcher Lustbarkeit man sich überlassen hat; es werden keine Neuigkeiten erzählt, noch sonst unanständige Dinge vorgenommen, welche Kälte und Zerstreuung veranlassen, sondern eine heilige und große Sache ist hier die Sache der Menschen. Richter und Parteien befleißen sich hier eines vernünftigen und ordentlichen Vortrags, und die Umstehenden gewinnen, in Absicht auf ihre Denkungsart, allein durch Anhörung dieser Begebenheiten mehr, als sie ehemals durch alle Schulen nicht gewonnen haben. Wir haben es den Richtern und Advokaten schwer gemacht, indem wir in Geschichten eine Sammlung aller ehemaligen Chikanen bekannt machen ließen, und unser Volk ist geübt genug, die geringste Schalkheit zu entdecken.

Wir haben aus guten Gründen zu verstehen gegeben, daß in den meisten Fällen, wo Processe entstehen, eine bei uns unverzeihliche Unwissenheit, oder eine unredliche Absicht zum Grunde liegen müsse; und unsere ehrlichen Bürger, die diesen Vorwurf mehr scheuen, als alles, hüten sich sorgfältig, diesen Verdacht auf sich zu ziehen. Viele begnügen sich damit, zu irgend einem ansehnlichen ältern Bürger sich zu begeben, und sich seiner Entscheidung zu überlassen.

Jeder unserer Processe muß längstens binnen einem Jahre geendet seyn. Wir erfuhren, daß dieß alsogleich möglich war, so bald es mit Ernst befohlen ward. Da wir wenige Advokaten, und diese keine Hoffnung haben, von der Verlängerung einer Streitigkeit einen Vortheil zu ziehen: so werden keine Hilfsmittel erdacht, die Sache hinaus zu zögern. Unsere Advokaten sind ohne Ausnahme die rechtschaffensten Männer; sie sind bei den Streitigkeiten gegenwärtig, ohne sich im geringsten in dieselben zu mischen; und ihr Amt besteht bloß darin, den Parteien, die sich nicht deutlich genug erklären können, beizustehen, und auf den Zusammenhang der ganzen Sache zu merken. Es wird bei uns sehr wenig geschrieben, aber dafür desto mehr gehandelt. Eine entschiedene Sache wird dieselbe Stunde auf das strengste befolget. Unsere Arbeiten bei Gericht sind um die Hälfte weniger, als sie ehemals seyn mochten. Wir haben die meisten willkürlichen Gelegenheiten zu Processen abgeschnitten, weil wir die Vervielfältigung derselben für ein Gebrechen der Verfassung, und für eine schädliche Sucht des Volkes hielten, und, setzte er mit einem Angesicht voll Heiterkeit hinzu, weil gute Menschen, wozu wir die unsrigen durch gar leichte Mittel gemacht haben, selten zanken, und weil es da,

wo alles in Ordnung ist, immer wenig zu thun giebt.

Das siebente Kapitel.

Heirathen.

Indeß wir in diesem Gespräche begriffen waren, hörte ich von der Strasse einen Chor der lieblichsten Singstimmen, in welche die Instrumente wechselweise einfielen, immer näher und näher kommen. Die Anwesenden geriethen in eine freudige Bewegung, und die vornehmsten Bürger giengen, in Begleitung des Ersten im Rath, den Ankommenden entgegen. Ich erwartete im voraus etwas Großes; aber wie hätte ich, mit den Begriffen meines Zeitalters über und über belastet, das schöne Schauspiel, das sich öffnete, erwarten können?

Gesunde, wohlgewachsene junge Männer und züchtige Mädchen traten, Hand in Hand, fast alle von ihren Großältern begleitet, unter einem Jubelruf des ganzen versammelten Volkes den Saal herein, wo ihnen die Rathsherren die Hände reichten, und zu dem erhabnern

Ort der Abgeordneten führten. Die jungen Männer wurden auf eine Seite, und auf eine andere die Mädchen gestellt. So abgetheilt erschienen auf Seitengallerien alle Töchter und Söhne der Stadt. Jene waren alle bekränzt. Es waren die Glücklichen, die heute vermählt werden sollten. Ich rief in den Jubel des Jubels.

„Wir glaubten, sagte mein Führer, daß wir diesen entzückenden heiligen Bündnissen nicht genug alle Feierlichkeit geben könnten, um die große Bedeutung, welche in der schönsten aller Handlungen liegt, in einer Vereinigung liegt, nach welcher jedes gute lebende Wesen sich sehnt, in allen Herzen auf das lebhafteste zu erneuern. Wir haben zwei Tage des Jahres bestimmt, unsere Feiertage, wo sich Väter und Urväter versammeln, den zärtlichsten Bündnissen ihrer Kinder beizuwohnen. Hier sieht mancher Großvater seine Nachkommenschaft, und Verwandte, und Freunde, ein herrliches Geschlecht, und die Aeltern genießen die öffentliche Belohnung aller ihrer Sorgen, ihrer Nachtwachen, ihrer Arbeiten für geliebte Kinder, allen den Stolz, sie wohlerzogen, die Söhne zu tauglichen Bürgern und guten Vätern, die Töchter zu wahren Müttern und Ehefrauen erzogen zu haben. Sieh, hier kennen, sehen wir einander, sehen wir alle unsere

Familien, wie Eine versammelt. Dieß ist ein Tag, an welchem höhere Ahnungen in allen Herzen erwachen, der Jüngling und das Mädchen den Reiz der Unschuld und des häuslichen Lebens, und der Greis die herrlichste Belohnung, mit der er zu Grabe geht, für eine lange, lange Reihe schöner Handlungen einärntet. Du siehst alles in Thränen; aber hier kennt man höhere Dinge, hier weint man Thränen der Freude.

Ein Wink, welchen der Abgeordnete des Fürsten mit der Hand gab, machte dem Freudenruf auf einmal ein Ende, und ein ehrerbietiges Stillschweigen herrschte in dem Saale. Da traten eine Menge schöner, ehrwürdiger Greise hervor, und den Greisen folgten die Söhne, und den Söhnen folgte eine Reihe lieblicher Kinder, indeß die Mütter voll unaussprechlichen würdigen Stolzes, und himmlischer Freude an ihren Stellen verblieben. Der Abgeordnete trat herab, und umhängte diejenigen Väter, denen eine Reihe von zwölf Kindern folgte, mit einer Medaille, worauf des Fürsten Bildniß geprägt war. *)

*) Wie tief müssen da die Sitten des Volkes herabgesunken seyn, wo man es für ein Glück hält, keine Kinder zu besitzen! Ich sah Menschen, die sich deßwegen einander beneideten; und auch solche

Während dieß vorgieng, sangen die Jünglinge und die Mädchen, die auf der Gallerie zu sehen waren, ein feierliches Lied.

---

sah ich, welche Frauen heiratheten, bei denen sie keine Hoffnung hatten, Kinder zu bekommen. Mir däucht, dieß Uebel sey das Traurigste, das einen Menschen befallen kann; und wo einmal in einem Staate eine solche Denkungsart herrschend wird, da muß alles zu Grund gehen.

Man zähle diesen Augenblick alle Familien in der Stadt, wo ich dieß schreibe: wie viele, wo Großväter vom nemlichen Hause vorhanden sind, wird man zählen? Was die Stände, welche Gewerbe treiben, und mithin den bürgerlichen Umlauf der inländischen Produkte befördern sollen, betrifft: so pflanzt sich vielleicht kaum die Hälfte derselben von dem Vater auf den Sohn fort. Fast gewöhnlich folgen fremde Leute nach. Dieß ist eine schreckliche Erscheinung nicht so fast in Rücksicht auf den Wohlstand der Gewerbe, von deren Verfall sie eine Haupturfache ist; sondern in Betracht, daß es Väter giebt, die, ohne Gefühl für ihre Kinder, für die Fortpflanzung ihres Geschlechts, einen Ruhm darin suchen, in ihren Kindern abzusterben.

Man schließe hiemit auf die öffentliche Erziehung, von welcher diese Denkungsart eine Folge, und deren Zugegenseyn von Niemand zu heilen ist, als von dem, welcher eine Kenntniß besitzt, wie man den Charakter umbilden müsse. Wo ist aber gegenwärtig die Wissenschaft für den Staatsmann, worin man nur daran denkt, so wär's zu lehren? Sohin wären Belohnungen für eine bestimmte

„Siehe, sangen sie, so wird der Mann, der Gott fürchtet, gesegnet. Er wird die Arbeit seiner Hände genießen; er wird glückselig, und in seiner ganzen Seele erfreut seyn; deine Gemahlinn, wie ein fruchtbarer Weinstock um die Wände des Hauses; deine Söhne, wie junge Oelzweige, um die Runde deines Tisches; siehe, so wird der Mann, der Gott fürchtet, gesegnet."

Ehe diese Feierlichkeit den Anfang nahm, bemerkte ich, daß sich die Zuschauer, welche sich auf zwei kleinen Seitengallerien befanden, entferneten. Dieß waren die Männer, welche das sechs und dreißigste Jahr vollendet hatten, ohne sich zu verehelichen. *) Wir haben ein Gesetz ge-

---

Anzahl lebender Kinder das beste Mittel, die Aeltern ohne Gefühl wieder ahnen zu machen, daß es schön sey, viele Kinder dem Staat zu erziehen.

*) Zwei Klassen von jetzt erscheinenden Menschen nagen unter andern an der Wurzel aller uns'rer Verfassungen; die vielen Privatisirer und Eheverächter. Es ist wider allen Begriff einer bürgerlichen Gesellschaft, und sollte daher niemand, der gesund ist, erlaubt seyn, ohne alles Amt, ohne allen Gegendienst, welchen jeder Erdenbewohner seinem Staat schuldig ist, zu leben. Wie dieser Staat jeden in seinem Eigenthum schützet: so kann er den Besitz desselben nur mit der Bedingniß, daß man ihm dafür wieder gebe, bewilligen, oder man müßte schweigend den Grundsatz annehmen, daß man

macht, sagte mein Führer, diese verdächtige und besondere Art Menschen an Feierlichkeiten, wozu feinere Seelen erfordert werden, keinen Antheil nehmen zu lassen, indem wir dafür halten, daß denselben irgend ein Sinn zur wahren Güte des Herzens, und diejenige Wärme mangle, welche einem edeln Bürger eigen seyn soll. Wir setzen in keiner Sache unser ganzes Vertrauen in sie, und befördern sie nur nach langer Prüfung, und mit der äußersten Behutsamkeit zu wichtigen Aemtern.

---

darum arbeite, um sich so viel zu erwerben, damit man nicht mehr arbeiten dürfe. Was soll man vollends von den Eheverächtern denken? Von Leuten, die zwar nicht unterlassen, sich Maitressen zu halten, unverführten Mädchen nachzulaufen, und sich sybaritischen Wollüsten zu übergeben, und die äußerste Duldung des Staats (wenn sich das sagen läßt) zu mißhandeln; aber verächtlich die Nase rümpfen, wenn der Pflichten gegen diesen Staat erwähnet wird? Von Männern, welche zu glauben scheinen, in diesem Spatzenleben, und im bene et jucunde liege die Kenntniß der großen Welt, ein großer Geschmack und eine verfeinerte Aufklärung? Von Männern, welche so gerne von ihrem Bedürfniß sprechen, von einem Ding, das auf die Art, wie sie, kein Thier im Wald und Sumpf ausübet? O Philosophie des Lebens, die du Menschen in Staaten versammeltest! warum hast du's ihnen möglich gemacht, dich je wieder aus den Augen zu verlieren?

Wie kalt und unfreundlich muß das Herz des Mannes seyn, der keine Freude der Nachkommenschaft fühlt, und vergnügt leben kann, während die Gewißheit vor ihm liegt, daß sein Geschlecht mit ihm sterben werde? Was kann denselben, als Bürger, aufmuntern, an dem häuslichen Wohl der Nachwelt zu arbeiten, an welchem er keinen Theil nehmen wird? Was kann —

Aber nunmehr traten jene jungen Männer in die Mitte. In einer kurzen aber rührenden Rede schilderte man ihnen die Pflichten ihres künftigen Standes ab, und munterte sie auf, Muster ihres Zeitalters, und Beispiele für die Nachwelt zu werden. Ich hörte bei allen diesen Vorstellungen kein einziges Wort von irgend einer Strafe im Falle der Uebertretung, noch bei jener Aufmunterung die Thaten der Kriegswuth nennen, mit welcher man ehemals, unter dem Namen des patriotischen Heldenmuths, feindselige Gesinnungen wider die Nebenmenschen in zarte Gemüther legte, und die Eindrücke der allgemeinen Neigung und wohlthätiger Tugenden auslöschte. Für jeden neuangehenden Bürger brachte man ein Gesetzbuch hervor, das der Staat demselben zum unvergeßlichen Geschenke und unverbrüchlichen Andenken mittheilte. Als man es ihnen entgegen trug, ließen die Männer auf

ein Knie sich nieder, und die jungen Töchter legten ihre Hände auf das Herz; — dann legten die jungen Männer, das Gesetzbuch in der Linken, ihre Rechte, in die Rechten der jungen Töchter, und diesen Augenblick erschien in der Tiefe des Saales der Fürst, ohne Gepräng, ohne Lärmen: Er selbst wars.

Beim Anblick des Fürsten entstand kein unbändiges Händeklatschen. Ein leises Gemurmel durchsäuselte das Volk, und dann schwiegs, — stands still. Es war ein Stillschweigen, ähnlich der Andacht, es zitterte in jedem Auge, bebte stummen Jubels in jedem Herzen, schien dem Herzen zu groß zu seyn. Dieß Entzücken war nicht irdisch. Es stieg unsichtbar von oben herab.

Die neuen Brautpaare traten vor den Fürsten, und die Männer küßten ihm die Hand. Du bist unser Herr und Vater, sagten sie. Wenn du in Gefahr kommst: so stehen zehenmal hunderttausend Menschen auf, dir beizustehen, dich zu fragen: Was fehlt dir? Und bist du krank: sieh, so weinen zwei Millionen um dich; sie versammeln sich um deine Burg, dich zu fragen: Was fehlt dir? — Es war eine sehr zärtliche Rede, und der Fürst, ihr Herr und Vater, hatte ein zärtliches Herz. Er neigte sich über sie mit unaussprechlichem Segnen: Ich werde

nie zugeben, schien er zu sagen, daß man euch frage: Was fehlt euch?

Das achte Kapitel.

Belohnungen und Strafen.

Die Jugend, ganz in Wonne zerflossen, trat zurück, den Glückwünschen und den Segnungen ihrer Anverwandten entgegen, als die Bürgermeister anfiengen, die Thaten dieses Jahrs mit lauter Stimme abzulesen, und dann dieselben in ein ewiges Jahrbuch, in welches die Vornehmsten der Anwesenden, zum Zeugniß der strengsten Wahrheit, ihre Namen schrieben, einzutragen. Diese Geschichte ward alle Tage zu gewissen Stunden sichtbar, und die Bürger öffneten sie nie, ohne eine edle Eifersucht zu empfinden, etwas zu thun, das eingetragen zu werden verdiente. Sechs verborgene, unbestochene Richter mußten entscheiden, ob eine Handlung würdig sey, zum Andenken der Nachwelt aufbehalten zu werden. Diese wußten, daß man nach dem Maaße

der Hochschätzung, welche sie einer guten That wiederfahren lassen würden, sie selbst einst beurtheilen, und auf ihre eigene Güte schließen würde; und daher hüteten sie sich sorgfältig, gemeine Dinge für außerordentlich zu halten, und Tugenden, deren Unterlassung strafbar ist, als seltene Erscheinungen anzupreisen.

Ein Mann von sehr großem Vermögen fand in einem geheimen Schranke seines Hauses ein einst unterschlagenes Testament, nach welchem sein ganzes Erbgut einer unansehnlichen, ganz vergessenen Familie zugehörte. Er stellte dieses derselben anheim. Ich will lieber kein reicher, als kein ehrlicher Mann seyn, sagte er. Die vergessene Familie, die, wiewohl nicht unter bequemen, aber auch nicht unter drückenden Umständen gelebt hatte, berathschlagte sich mit den Häuptern ihrer Anverwandtschaft; und diese vereinigte sich, jene zu bereden, daß sie das Vermögen ausschlagen, und sich mit ihrem bisherigen Schicksal begnügen möchte. Sie that es, und das ward eingetragen.

Der Sohn eines Zunftmeisters verlor alle Hoffnung auf die Beförderung zu einem Amt, wozu er sich lange Jahre hindurch fähig gemacht hatte. Auch die Hoffnung zum Besitz einer Geliebten verlor er; und durch einen seltsamen Zufall ward beides einem, im Verhältniß mit ihm, sehr geringen Manne zu

Theil; und kaum hatte dieser das Amt angetreten, als er in Gefahr kam, ein Versehen zu begehen, welches das unvermeidliche Unglück vieler Häuser nach sich gezogen hätte. Und nunmehr hätte jener Gelegenheit gehabt, sich durch den Sturz dieses Unwürdigen zu erheben; allein er dachte edler, und verrichtete an der Stelle des andern ein schweres Geschäft, das er verderbt haben würde. Auch dieß wurde eingetragen; aber daß ein Rathsherr, welchem die Besorgung einer weitschichtigen Lieferung anvertraut worden, keinen Häller veruntreuet; daß ein anderer bei Gelegenheit, wo eine höchst wichtige Stelle vergeben wurde, seine Stimme nicht seinem Vetter gab, dem alles Talent dazu fehlte, das ward nicht eingetragen. Das wären gemeine Tugenden, sagten sie, und jedem Manne wesentlich, der einen Anspruch auf Ehrlichkeit machen will.

Ich sehe wohl, sagte ich, daß ihr der Meinung seyd, es sey menschlicher, und in Absicht auf den guten Erfolg ersprießlicher, die Tugend aufzumuntern, als das Laster zu strafen.

Er wollte antworten, als mit freudigem Ausrufen die Namen derjenigen genannt wurden, welche durch die Entdeckung eines verborgenen Uebels, oder noch entfernten Guten, verdient hätten, mit einem öffentlichen Preise

beehrt zu werden. Ich bemerkte, daß die Gegenstände, die hier gekrönt wurden, keine bloße Betrachtungen, auf angenommene Hypothesen gegründet, sondern immer gegenwärtige Dinge betrafen, deren Ausübung unmittelbar den Lebenden zu statten kam. Ein Arzt, welcher bemerkt hatte, daß in einer Gegend der Stadt seit kurzem mehrere Menschen an der Wassersucht krank lägen, und die Quelle entdeckte, welche dieß Unglück veranlaßt hatte, wurde zum ersten belohnt; und ihm folgte ein General, der in der Taktik eine überaus nützliche Erfindung gemacht, und dadurch dem Kriegswesen einen Dienst, dessen Wichtigkeit man die Eroberung einer Festung vorzog, geleistet hatte. Ein Landphysikus hatte dieß Jahr einen schädlichen Aberglauben, welcher von Zeit zu Zeit große Verwüstungen anrichtete, durch eine deutliche Erklärung der Naturkräfte, ausgerottet; dieser ward, so wie die Vorgehenden, mit einer Medaille beehrt, worauf ihr eigenes Bildniß mit der Aufschrift ihrer Wohlthat geprägt war. Eine Menge der gemeineren Bürger wurde auf gleiche Weise vorgerufen, und es ward dabei nicht auf den Geldwerth der Belohnung, die für einen Habsüchtigen sehr unbeträchtlich gewesen seyn würde, sondern auf Ehre gesehen. Es ist unbegreiflich, sagte mein Führer, daß man dieß

leichte und verfängliche Mittel, die Industrie zu wecken, in vorigen Zeiten sogar außer Acht ließ. Es soll immer etwas geben, fuhr er fort, wodurch jedermann überzeugt werde, daß der Staat wache, und das Thun und den Fleiß jeder einzelnen beobachte. Der Mensch ist im Grunde nichts weniger, als habsüchtig; aber sein Ehrgeiz, wo er einmal geweckt worden, ist unersättlich, und ist der vornehmste Trieb großer Unternehmungen. Was die Bewegung oder das Salz dem Meere ist: das sind Belohnungen rühmlicher Thaten, als Beweise, daß man den nicht gleichgültig ansehe, der für irgend eine Klasse des Bürgerlebens etwas Gutes gethan hat. Wir haben sehr wenige Strafen; denn wir bedürfen ihrer nicht. Wir begreifen jetzt nicht mehr, was die Menschen ehemals von ihrer eigenen Natur und ihrem Wesen für niedrige Begriffe genährt haben müssen. Sie schienen verzweifelt zu haben, daß der Mensch mehr Vergnügen, mehrere Vortheile am Guten, so bald er es kennet, als am Bösen finde; und waren daher zufrieden, wenn sie ihn, gleich einem Vieh, durch Strafen nöthigten, daß er Böses unterlasse, und gleich einem andern Raubthiere nicht schade, unbekümmert, ob er Gutes thue. Dieß machte den Menschen feig, zaghaft, grausam, und hinterlistig. Er fühlte

es nicht mehr, wenn man ihn edel und freundlich behandelte, sondern wollte gestoßen und geschlagen werden. *) Aber gewiß, mein Freund, wenn da, wo man zehen Missethäter straft, zwanzig brave Männer belohnt würden: so würden der vorigen weniger werden; und diese würden Dinge verrichten, die allen Glauben übersteigen. Nichts ist der Aufnahme der guten Sache schädlicher, als eine träge, ruhige Gleichgültigkeit; und immer soll etwas vorhanden seyn, das Gedanken hervorbringe und beschäftige. In dem Staate, wo der Träge, der nichts thut, eben so geachtet wird, wie der Arbeitsame; in dem Staate, wo dieser

*) Der Staat nimmt so vielen Antheil an der Bestrafung des Lasters: was mag wohl die Ursache seyn, daß er nicht einen ähnlichen an der Belohnung der Tugend nimmt? Wo man ein Gerichtshaus betritt, findet man Ochsenzehne, Stricke, Ketten, Pranger und wie viele der Erfindungen peinlicher Werkzeuge seyn mögen, nichts von den gräßlichen Kerkern zu gedenken. Auf allen Straßen hängen Menschenrümpfe, und man kann kaum einen mittelmäßigen Ort betreten, der nicht seine Richtstatt und seinen Galgen hätte. Und nicht Ein einziges Denkmal der belohnten Tugend! Was soll ich hievon denken? Ich sehe, daß man sinnreich ist, den Menschen, welcher fehlte, zu strafen; aber ihn dahin zu bringen, daß er nicht fehle, was thut man?

noch zu Anempfehlungen und Schmeicheleien die Zuflucht nehmen muß, damit man sich die Mühe gebe, ihn anzuhören, und seine Bemühungen zu beobachten, da wird bald alles darniederliegen, und die Unlust zur Arbeit, und das schleppende Nachahmen wird allgemein werden.

Das neunte Kapitel.

Das Jahrbuch.

Nun ward die letzte Feierlichkeit vorgenommen, welche darin bestand, daß man in das große Jahrbuch die sämmtliche Geschichte dieses Jahres eintrug. Erst legten einige Zunftmeister öffentlich eine Art von Rechnung ab, worin sie der versammelten Gemeinde erzählten, wozu dieß Jahr die öffentlichen Einkünfte verwendet worden.

„Es geschieht dieß nicht, sagte mein Führer, um hiedurch eine Rechenschaft der Ausgaben einzuführen; sondern unsere einzige Absicht ist, dem Volke dadurch, daß wir es an allem Theil nehmen lassen, unaufhörlich einen

schweigenden Unterricht zu geben, und den gemeinen Verstand durch Nachdenken, und ein ernsthaftes Behandeln zu schärfen. Je mehr die Einwohner einer Stadt gewöhnt werden, von einer gemeinschaftlichen Sache zu sagen: Es ist unsere Sache, desto stärker verbreitet sich in ihren Herzen die Liebe zum gemeinen öffentlichen Wohl, und des groben, verderblichen Eigennutzes wird weniger. Jeder Bürger fühlt, daß er wahrhaftig ein Glied der gesellschaftlichen Kette sey, und sein Abscheu, von derselben sich loszureissen, vermehrt sich. In der That sah ich aus den Bewegungen der Anwesenden, daß sie den Inhalt ganz wohl verstünden, und an den Dingen, welche vorkamen, einen eben so bescheidenen, als lebhaften Antheil nahmen. Ja, ich erfuhr nachmals, daß viele Werke, welche man dieß Jahr gebauet, oder vorgeschlagen hatte, ihre eigenen Vorschläge wären, und daß jeder die Freiheit hätte, dergleichen zu thun. An jeder Ecke des Rathhauses stand eine Urne, deren eine den Zünften, die andere den übrigen Klassen des Volkes gewidmet war. Wer von den Zünften etwas zu sagen hatte, das dem gemeinen Wohl sehr ersprießlich, oder im Gegentheil eben so schädlich seyn konnte, legte hier seine Gedanken vor der Gemeinde, an welchem Tage des Jahres er wollte, nieder; und der ver-

sammelte Rath war verpflichtet, die Gedanken eines jeden in Vorschlag zu bringen. Man erhielt, durch diese Freiheit, nicht selten ganz unerwartete Bemerkungen, welche an sich selbst wichtig genug waren, um ausgeführt zu werden, oder zu weiteren Betrachtungen Anlaß zu geben.

Wo nimmt man die müßigen Stunden her? fragte ich, diesen schrecklichen Schwal von Papieren zu lesen?

„Ich verstehe dich, erhielt ich zur Antwort. Aber du bedenkst nicht, daß, je mehr in einem Zeitalter gedacht und gehandelt wird, destoweniger geschrieben werde. Man plaudert nicht mehr, wie ehemals, von Dingen, die niemals waren, noch seyn konnten, und unsere Ruhe wird nie von Schriftstellern gestört, die, ohne jemals ins bürgerliche Leben getreten zu seyn —

Diesen Augenblick wurde unter Trompetenschall eine Tafel aufgehangen, worauf die Ereignisse dieses Jahrs in der Statistik geschrieben waren. Diese Tafeln waren, von wenigstens zwei hundert Jahren an, vorhanden, und man konnte sich hier von dem Entstehen und der Aufnahme aller Dinge überzeugen. Man sah hier die Volkslisten von Jahr zu Jahr, die Benennungen der Krankheiten, welche sich geäußert, und der Ursa-

chen, welche diese veranlaßt haben. Man fand die Listen aller Abgaben, welche man von Zeit zu Zeit entrichtete, und so oft sie sich vergrößert oder vermindert hatten, waren jederzeit die Veranlassungen angemerkt. Das Vorzüglichste bestand in einem sehr genauen Verzeichnisse des jährlichen Ertrags aller Produkte des Landes, und in einer eben so pünktlichen Anzeige, an wen das überflüssige hingegeben, und was dafür zurück erhalten worden. Jeder Bürger bekam auf diese Art einen deutlichen Begriff von der Wirthschaft, dem Reichthum und dem Kredit des Landes. Auch die Verhältnisse jeglicher Stände wurden hier offenbar, und ob in Erwägung des Ganzen zu viele Räthe, zu viele Priester u. s. w. wären, das fiel nunmehr jedermann in die Augen. Mit einem Wort, jeder Bürger verstand nach dem wahren Umfange die Bedeutung seines Namens.

Mit einem Tone, als wäre es nur im Vertrauen, sagte mir mein Führer, daß die höhern und die höchsten Klassen der Kollegien dieß Nämliche über ihre Geschäfte jährlich zu thun pflegten, und sich gewisse geheime, und weiter hinauf immer geheimere Grundsätze und Absichten festgesetzt, dieselben von Hand zu Hand sich übergeben, und auf eine ganz leichte Art Sachen erhalten hätten, die sich außerdem

mit keiner Macht würden haben zu Stand bringen lassen.

Nunmehr wurde dieser große Tag dadurch geendet, daß man dem künftigen Jahre den Namen eines Inländers gab, der sich, nach der einhelligen Stimme unparteiischer Richter, vor allen andern ausgezeichnet hatte. Sie pflegten dieß alle Jahre zu thun, wenn eine That, dieser Hochachtung würdig, bekannt ward, und dabei kam allein Edelmuth, und niemals ein vornehmer Rang, in Betrachtung. So fand ich das Jahr: Der Landwirth zu — hausen (indem dieser durch seine gewaltsame Beredsamkeit das meiste beigetragen hatte, daß die Gemeingründe des ganzen Landes getheilt worden) gleich nach dem Jahre eines Ministers, welcher dem Vaterlande, in Absicht des dortigen Mauthwesens, das war, was ein Freund dem andern ist.

Das zehente Kapitel.

Eine Chimäre in vorigen Zeiten.

Man verließ jetzt das Rathhaus, um sich in den Tempel zu begeben, und von dem Geber des Guten den Segen zu erflehen. —

„Dann begiebt sich alles, zur Ehre und Freude der Neuvermählten, zum gestifteten Tanz.“

Zum gestifteten Tanz? guter Landsmann. Indem dieser antworten wollte, geschah etwas, das alles Vorhergehende übertraf. Man trug in Körben eine Menge nahrhafter Speisen in die Mitte, und diesen folgten andere, welche für beide Geschlechter Kleider trugen.

„Was ahnet dir, sagte mein Führer, was dieß zu bedeuten haben soll? *)

---

*) Was hältst du von dem Körper, lieber Leser, der es nicht in allen seinen Theilen empfindet, nicht in jeder Nerve leidet, wenn auch nur Ein Glied ihm erkranket? Dieser Körper muß übel bestellt seyn, sagst du. Dieß thut mir leid, denn du hast etwas sehr Hartes gesagt; etwas, das dir und mir auf's Herz fallen muß. Urtheile selbst, ob wir dieser Körper sind. Wenn du auf der Gasse gehst, oder nur zum Fenster trittst, so begegnet dir eine Menge Unglücklicher, denen das Elend und die Dürftigkeit auf den Gesichtern sitzt; und wo du einen Richter besuchen willst, begegnen dir auf der Stiege abgehärmte Körper mit ausgeweinten Augen. Wenn du jetzt, prächtig gekleidet, auf einem Ball in Freuden schwimmest, und dich mit wollüstigen Speisen so voll gegessen hast, daß du dich geistiger Getränke bedienen mußt, dich gesund zu erhalten; wenn bei dem Schimmer der Wachskerzen, bei der hallenden Musik, und der lachenden, verliebten Gesellschaft alles sich überirdisch glücklich schätzt: — sieh, diesen Augenblick

Ich wußte nicht gleich, gab ich zur Antwort, was ich hier ahnen könnte.

---

ists gewiß, daß, wenn du mich begleiten wolltest, wir Menschen antreffen würden, durch deren Zimmer der Wind seufzet; Wittwen vielleicht, die vor einigen Jahren als irdische Engel in eben diesem Saale vor Entzücken die Erde mit keinem Fuß berührten, und nun, elend und verachtet, daheim sitzen, und ihren Kindern, die um Brod bitten, die Hälfte vom Munde weggeben, und denselben, um ihnen den Hunger zu verjagen, alte traurige Mährchen erzählen; Familien vielleicht, die ihre letzten Kräfte anspannten, um ihre Abgabe zu entrichten, und nun kaum einen Fetzen haben, sich vor Kälte zu schützen. Wie hart müssen wir geworden seyn, daß uns dieß nicht beunruhigt, nicht naget, wo wir hingehen, nicht hinter uns aufsitzet, wenn wir zu Pferd steigen! Mir fiel es sogar oft in dem Augenblick ein, wo in einer pompösen Opera ein Castrat einen theuren Triller heulete, und schon alle Anwesenden die Hände erhoben hatten, ihn zu beklatschen. Da fiel mir der Contrast ein, der zwischen diesem, bis zum Abentheuerlichen und dem ganzen Menschengeschlecht unnützlichen Ohrenkitzel, und etwa einem armen Vater, der in einem halb beleuchteten Winkel, viele Kinder um sich herum, eben diesen Augenblick mit seinem Weibe sich berathschlägt, wie er die künftige Steuer zusammenbringen könne. Es ist dieß, zumal bei einer solchen Gelegenheit, ein sehr melancholischer Gedanke, über welchen so mancher lachen wird, wenn er ihn liest, indeß er von den Gaben so ärmlicher Männer lebt. Ich halte darum vieles auf mich, und glaube, indem ich keine Etiquette meines Herzens kenne, daß dieser Einfall eines Menschen sehr würdig sey.

Wir wollen einmal gewiß wissen, sagte er, daß, während wir bei einer Mahlzeit sitzen, niemand hungere, und daß, während die Wärme der Freude auf unsern Angesichtern glüht, niemand vor Kälte erstarre. Es gab Zeiten, setzte er hinzu, wo es gefährlich gewesen seyn würde, eine solche Aufforderung zu thun.

Wie meinst du das?

Damals hätten die Reichen, wenn sie sich aller Dürftigen hätten annehmen wollen, aufhören müssen, reich zu seyn. Allemal mußten tausend das Ihrige zusammentragen, um einem einzigen gütlich zu thun, und ihn in den Stand zu setzen, daß er nach Ueppigkeit leben konnte, wofür er sich dann auch gefallen ließ, sie bisweilen anzulächeln, und seine getreuen Sklaven zu nennen. Es war damals keine Liebe, kein Gefühl von der Würde des Menschen, und von manchem Eigenthümer ward Hund und Hirsch, Pferd und Mensch in eine Klasse gesetzt.

Wir sind ein Beispiel, daß in weislich bevölkerten Staaten ein Verhältniß möglich sey, wo für jegliche Einwohner gesorgt, und eine Dürftigkeit, wobei man Hunger und Blöße leidet, verbannt werden kann; und es besteht hierin unser größter Stolz, daß jeder Fremde, wenn er in sein Land zurück kehrt,

bezeugen muß, in unsern Bezirken keinen von Menschenhülfe entblößten Armseligen, keinen durch unsere Nachlässigkeit Verunglückten, keinen, dem sein Leben zur Last ward, gesehen zu haben. Wir beweisen unsere Macht in einem würdigern Stücke, in dem Vermögen, unsere Wohlthaten auf alle und jede zu erstrecken, worin es vor uns niemand so weit gebracht. Es ist rühmlicher, von sich sagen zu können: Ich habe in meiner Stadt einen Tag erlebt, wo niemand um Hülfe schrie, weil der Hülfe niemand bedürftig war, als eine halbe Million Soldaten gesammelt, und gethan zu haben, was ein Strom thut, wenn er die Schleusen durchbricht.

Wenn die Menschen ehemals sagten, daß bei ihnen die Menschlichkeit in Ehren stehe, so kehrten von ihnen die unsichtbaren Wesen, die um sie standen, sich weg, um nicht die lügenhafteste aller Lügen hören zu müssen. Gewiß, es war mehr, als lächerlich, wie sie dessen sich rühmen konnten. Sie schlugen der Mutter, welche ihren Embryo tödtete, ohne Nachsicht, den Kopf weg; aber des Kindes, das zur Welt kam, ward wenig geachtet. Gemäß jener harten Züchtigung, hätte man meinen sollen, was sie thun würden, und sie thaten wenig, und das Wenige kalt.

Auf die dreimalige Einladung, daß der kommen sollte, den der Mangel drückte, kam niemand, und die Schriften wurden weggetragen, um auf die öffentliche Tafel gestellt zu werden.

Das eilfte Kapitel.

Freudenfeste.

Zum gestifteten Tanz, guter Landsmann? wiederholte ich. Da waren wir bessere Menschen. Zu meinen Zeiten stand der Tanz, und was dem ähnlich ist, in keiner hohen Meinung. Man beschuldigte ihn vieler verdächtigen Dinge, und gute Aeltern ließen ihre Kinder nicht ohne Vorsicht, und jederzeit mit vorgehender Warnung dahingehen.

Ich weiß es, antwortete mein Führer; ich weiß auch, daß eure Tänze gar keinen Charakter hatten, daß sie voll affektirten Zwanges, und unnatürlicher Ziererei waren, und euch höchstens zerstreuen und ermüden konnten. Wir haben sogar noch Nachrichten übrig, daß eure Tänze fast alle Jahre einigen das Leben

gekostet, wiewohl wir diese Nachrichten längst als unglaublich verworfen haben, weil solche Lustbarkeiten noch übrig gebliebene Spuren einer ehemaligen Wildheit —

Zum gestifteten Tanz! sagte ich wieder, um von seinen Nachrichten ihn abzubringen.

Wie du das nehmen willst, gab er zur Antwort. Unser Tanz gehört zu den andern, und vielen öffenlichen Uebungen, welche unsere denkende Polizei als eine sehr wichtige Angelegenheit betrachtet, und aus der Absicht eingeführt hat, den Körper zu üben, und den Geist zu erfreuen. Bei diesen Versammlungen muß jedermann erscheinen, wer Gesundheit und ein gutes Gewissen besitzt. Wir haben uns überzeugt, daß ein fröhliches Volk zehenmal schwerere Lasten mit leichterer Mühe trägt, daß es hundertmal leutseliger, offner, erfind- und gewerbsamer sey, als ein trübseliges, bei welchem bald alle Säfte zäh werden, und abstehen; und unser Staat wendet daher alles Mögliche an, eine gewisse Munterkeit durch öffentliche Zusammenkünfte zu erhalten, durch welche unglaublich viel Gutes geschieht. Wir gewöhnen, und freuen uns, einander zu sehen, stiften und unterhalten Freundschaften, die außerdem unterblieben wären, und machen uns, durch die wechselseitige Achtung, einen gewissen Wohlstand, und guten Ton, mitein-

ander umzugehen, eigen, der auf unsere Geschäfte den wohlthätigsten Einfluß hat. Mancher Unwille und manche Verdrießlichkeit, die außerdem zum ernsthaften Mißvergnügen angewachsen wäre, wird hier vergessen. Eheleute, die außerdem in einer schweren, bleiernen Langeweile und Verdrossenheit über die Lasten des häuslichen Lebens, einander gleichgültig, vielleicht zu Zeiten unleidentlich geworden wären, schöpfen hier auf das neue aus der Quelle der Freude, werden wieder jugendlich, und erwachen wieder zur Zärtlichkeit, deren bereits, mit mancherlei Verdruß überschüttete Flamme nie wieder erweckt worden wäre. *) Unsere Jugend entgeht dadurch vielen Lastern, und Spielsucht und Trunkenheit sind bei uns seltene Dinge, weil man sie stets beobachtet, und im Keime erstickt. Beide Geschlechter sehen sich, und gewöhnen sich, einander zu

*) Unstreitig wäre es eine grosse Wohlthat, wenn man etwas erfinden könnte, das die Männer in der Ehe so lebhaft und aufgeweckt erhielt, wie sie dieß, als Jünglinge waren. Jene Ruhe und jenes Altwerden vor der Zeit, in Betreff der jugendlichen Lebensfreuden, ist dem Manne, als Diener des Staats, als Vater, als Hausvater auf vielen Seiten hinderlich. Dieß ist keine müßige Phantasie, sondern Wahrheit, leider! von der täglichen Erfahrung bestätigt.

sehen, und kommen niemals in Gefahr, vor Liebe unsinnig zu werden. Wir wissen nichts von den lächerlichen Romanen voriger Zeitalter, und das Wort Entführung ist unsern Ungelehrten, ohne Auslegung, unverständlich geworden. Welcher Anblick kann einem Freund der Menschheit erquickender seyn, als eine Menge Menschen, auf deren Angesichter die Freude lacht, zu sehen. Ich kenne keine Versammlung im ganzen bürgerlichen Leben, wo ich den Menschen lieber sehe, und keinen Zeitpunkt, wo ich dafür halte, daß die Menschen einhellig wohlwollend, und von gehäßigen Bewegungen entfernter seyen, als in diesem; und wäre ich Fürst, wie wollte ich mich beeifern, meinen Unterthanen solche Stunden der Freude zu geben! Es giebt so viele Tage des Kummers!

Wir sehen auch auf die körperliche Uebung, und wir glauben, es könne nichts weniger, als gleichgültig seyn, ob die gemeinsten Leute ein Gefühl von Anstand des Körpers besitzen, oder nicht, ob sie gewöhnt sind, ihr Haupt empor zu heben, oder alle ihre Glieder auf die roheste Art flanken zu lassen. Die Beobachtung, daß die Zünfte einiger bloß mechanischer Künstler von jeher einen bessern Anstand, freiere Bewegungen, und ein fröhlicheres, munterers Ansehen, als alle andern äußern, ließ uns bemer-

ken, daß diesen Zünften einige Uebungen, die zur Bildung des Körpers abzwecken, von alten Zeiten her eigen wären; und daher bestreben wir uns, einen gleichen Grad von Vollkommenheit über alle andere zu verbreiten. Es war uns, so bald wir zum Nachdenken gelangten, äußerst auffallend, wie ein großer Theil unserer, auch noch jungen Männer bei einem äußerst vernachläßigten, nicht selten durch Trägheit verunstalteten Körper, in den erbärmlichsten Stellungen, und überhaupt in Wuchs und Gang mit einer Armseligkeit erschien, worin kein sich selbst überlassener Körper erscheint, der nur ein wenig gepflegt wird. Unglaublich geschwind haben wir denselben durch unsere Uebungen eine bessere Bildung gegeben, durch Uebungen, welche geradezu dazu gemacht sind, jedes Glied auszudehnen, den Körper stark, behend und gelenksam zu machen, den Umlauf der Säfte zu befördern, und allen Bewegungen den Wohlstand der zwangfreien Natur zu verschaffen.

Das zwölfte Kapitel.

Schriftsteller.

Ich bitte dich, sagte ich zu meinem Führer, wo habt ihr diese Art, so zu denken, erlernet? „Dadurch, gab mein Führer zur Antwort, daß wir frei denken durften." Wie, ihr habt euch der Gefahr ausgesetzt, daß die giftigsten Meinungen und die verderbtesten Grundsätze euer Land überschwemmen? Wenn jeder denken darf, wie er will: welches Gemisch von Denkungsarten muß da entstehen? Wird sich nicht jeder, nachdem er Absichten und Leidenschaften besitzt, sein eigenes System bauen? Welches Mittel bleibt dann noch übrig, hunderttausend Köpfe nach dem Normal bestimmter Grundsätze zu lenken? —

„Also glaubst du, sagte mein Führer, daß man da gut denke, wo man immer fürchten muß, daß man Gefahr laufe, wie ein Missethäter verurtheilt zu werden, wenn man so und so denket? Ehe ich mich mit dir weiter einlasse, sagte er, muß ich erinnern, daß, wenn ich hier von der Freiheit im Denken spreche, ich allein diejenigen Angelegenheiten, welche jeden Staat angehen, verstehe. Hierin sind sich in den Hauptgrundsätzen alle Weltalter gleich.

Der Mensch kann nie so verfallen, daß er das Gute für schändlich, und das Böse für rühmlich ansähe. Die Gerechtigkeit, die Enthaltsamkeit, die Uneigennützigkeit, der Muth, etwas zu unternehmen, und so die übrigen Tugenden, blieben stets die Eigenschaften, nach welchen jedermann beurtheilt seyn wollte, und die Unwissenheit, der Müßiggang, die Wollust wurden immer für Gebrechen angesehen, derer sich jedermann schämte, und die zu verbergen sich diejenigen am meisten angelegen seyn ließen, die ihnen am unmäßigsten ergeben waren. Wer hat sich niemals gerühmt, daß er gut gegessen, schöne Kleider getragen, oder sich den Sinnlichkeiten überlassen habe? Selbst diejenigen, welche von der wahren Glückseligkeit des Lebens so alberne und widersprechende Grundsätze behaupteten, daß durch dieselben alle Glückseligkeit aufgehoben werden mußte, haben immer eine Ausnahme gemacht; und ihr Herz, sagte der Römer in seinem Buche von den Pflichten, war stets besser, als ihr Verstand. Die Wahrheit gewinnt bei jeder Prüfung, so wie ein Diamant, wenn er geprüft wird. Oder was hältst du davon, sagte er, gesetzt, daß man einmal im Angesicht des ganzen Menschengeschlechts mit gleicher Bestrebung, mit gleicher Stärke der Beredsamkeit das Gute und das Böse, Lügen und

Wahrheit anpreisen wollte, um zu erfahren, zu wessen Partei die Menschen sich halten würden: glaubst du wohl, es würde auch nur die geringste Gefahr seyn, daß sie zu der elenden sich hielten, daß sie das Laster für preiswürdig erklärten? Gewiß nicht; so wenig nicht, als sie das Licht niemals Nacht, noch die Finsterniß Tag nennen können. Es ist das, was die Menschen zusammenhält, nicht erfunden, nicht ersonnen, noch durch Kunst, Anweisung oder Befehl in die Gemüther gekommen, sondern in denselben liegt es; und, wo sie handeln, sich berathschlagen, untersuchen, nachdenken, da entwickelt es sich."

„Als wir nun im Ernst entschlossen waren, fuhr er fort, die beste Denkungsart aufzuwecken, und die für die Einrichtung unserer Staatsgeschäfte ersprießlichsten Grundsätze an das Tagslicht zu bringen; mit einem Worte, alle Lichter der Nation zu sammeln, in der Ueberzeugung, daß wir das beste System finden, und dieses nicht mehr, noch weniger, als wornach wir immer strebten, das wahre Wohlseyn nach sich ziehen würde, setzten wir jeden in seine ersten Rechte eines jeden gesellschaftlichen Bandes, nach welchem es keine Einschränkung politischer Meinungen giebt, zurück, und wer da etwas weiß, ließen wir kund thun, der sollte es sagen."

Welcher Greuel der Unordnung muß daraus, sagte ich, entstanden seyn?

„Meinst du? Das einzige, was wir uns hiebei zur Bedingniß machten, war, daß wir uns im strengsten Ernst alles Lob und allen Tadel, der sich nur von Ferne auf Personen beziehen konnte, verbaten. Personen durften schon gar nicht auf die Bahn kommen, als wo es nicht möglich war, die Sache ohne sie erscheinen zu lassen. Dadurch ward schon die Hälfte jener ungeheuren Schreibereien, womit die ehemaligen Zeitalter belästiget wurden, unterdrückt, das ist, diejenigen Schriftsteller, welche um Brod schrieben, fanden es schwer, ihr Handwerk fortzusetzen, da ihnen nunmehr die Gelegenheit abgeschnitten war, Worte ohne Sachen zu schreiben."

„Gleichwohl kam plötzlich alles in Bewegung. Diesem waren die Anstalten der Oekonomie nicht auf dem besten Fuß; jener verwarf alle unsere bisherigen Grundsätze, an welche wir uns bei unserm Handlungssystem hielten. Ein anderer spottete über unser Erziehungswesen; wieder ein anderer stellte die abscheuliche Faulheit, und das dadurch entstehende rohe Phlegma in der Art, uns über etwas zu berathschlagen, über etwas zu denken, her; und einige sprachen uns vollends allen gesunden Menschenverstand ab, und nichts

war nach ihrem Sinne am rechten Orte. Keiner sagte, man sollte es beim Alten lassen; denn die dieß gerne gesagt hätten, konnten nicht schreiben."

„Bisher lebten diejenigen, deren Staatsbetragen nunmehr mit einem Male auf alle Seiten gewendet, und gegen das Licht gehalten und in der Kälte, Regen und Sonnenschein untersucht wurde, in einer friedsamen Genügsamkeit. Ruhe war ihre Sache, und alles so fortgehen lassen, wie es gleichwohl gehen würde, ihr heimlicher Vertrag. Sie wußten nichts, und bekümmerten sich auch wenig darum, wie das Fach derjenigen Kenntnisse, aus deren Wesen ihre Aemter bestanden, in benachbarten Ländern weiter gerückt, und welche den vorgehenden Zeiten ganz entgegengesetzte Wendung sie genommen hätten. Wenn man etwas in ihrem Gebäude zerriß, so wußten sie sich gleich zu helfen; sie setzten einen Fleck hin, und wurde dieser mürb, oder zerriß er selbst wieder, so setzten sie neben ihn einen andern, oder deckten ihn mit einem andern zu. Und was auch einige dagegen sagten, baten, vorstellten, mit ziemlichem Nachdruck erinnerten, und malten, als wären es leibhafte Portraite: das war so viel, als hätte mans bleiben lassen. Höchstens hatten sie die Gütigkeit, selbst mitzulachen, und

den Mann, der ihnen das mündlich oder schriftlich vorsagte, einen lustigen, durchtriebenen Schelm und Spaßmacher zu nennen. Es bewegte sich nichts, es wollte sich nichts schwingen; und wenn es auch zuweilen etliche Augenblicke von der Erde sich weghob, so war die Last bald wieder zu schwer, und da lag es wieder tiefer, dann vorher, weil es herabfiel."

„Das ist der größte, der höchste Ruhm, den ein Mensch unter Menschen erwerben kann, — die Köpfe der Menschen, wenn ich so sagen darf, vom schweren Unrath gereinigt, sie zum Nachdenken gebracht, und, welches auf Eines hinausläuft, die Philosophie, oder die Kunst, wohl zu leben, in Gang gebracht zu haben. Die Freiheit, von der ich oben sprach, that dieses mit einem Male. Zwar haben wir hierin schon einige Zeit zuvor einen wichtigen Schritt gemacht."

Welchen? wenn ich bitten darf.

„Es ist nur eine Kleinigkeit, wie es dir vorkommen mag; aber in unsern Umständen war das schon unendlich viel. Wir erhielten eine Verordnung, daß man, von einem gewissen Tage angefangen, keine einzige Schrift in unsern Rathsversammlungen annehmen würde, die nicht nach der in Deutschland angenommenen Rechtschreibung abgefaßt wäre.

Zu gleicher Zeit ward ein Katalog aller derjenigen barbarischen Kanzleiworte gedruckt, derer man sich von eben derselben Zeit an nicht mehr bedienen durfte. Es war eine von allen verständigen Männern längst gewünschte und sehr löbliche und rühmliche Sache; sie schadete der Gesundheit nicht im geringsten, und ermunterte den Fleiß; auch war von der Welt nichts leichter, als diese Verordnung ins Werk zu richten, wiewohl auch nichts komischers erdacht werden konnte, als zu sehen, wie manches kleine Büblein einem Greise, und mancher Sohn seinem Vater die Buchstaben vormalte. Aber zu jener Gährung, welche den alten Schleim endlich einmal theilen sollte, war das ein wichtiger Anfang, und verschiedene Dinge, um die man sich früher nicht im geringsten bekümmert hatte, wurden nunmehr auf einmal zu Gegenständen der Gespräche in Gesellschaften. Dabei konnte jeder lachen und spotten, und auszusetzen finden, so viel er wollte; genug, er mußte seinen Kopf und seine Hände anspannen, und starb er darüber: so giengen ihm alle Gutdenkenden mit zur Leiche. Und was mich besonders anbetrifft, sagte mein Führer, so habe ich mich verbindlich gemacht, jedem eine Grabschrift, gereimt oder ungereimt, welches ganz dem Martyrer überlassen seyn sollte, zu verfertigen."

„Als man nun anfieng, über alles zu schreiben, und, welches nothwendig die vorhergesehene Folge war, nichts an der gehörigen Stelle, und alles außer Verbindung zu finden: so gewann die Sache eine ganz andere Gestalt. Zum Glück oder Unglück befanden sich die meisten Dinge, über welche in den neuen Schriften Untersuchung angestellt wurde, nicht in dem besten Zustande, und man konnte nicht darthun, daß die öffentliche Wohlfahrt in Aufnahme gekommen; vielmehr war der Uebelstand sichtbar, und seit langem die allgemeine Klage: Verfall der Gewerbe, der Industrie, überhandnehmender Geldmangel, schreckliche Dürftigkeit des Landvolkes, ungeheure Strecken des Landes, die wüst und unbenutzt lagen, verlassene Wohnungen in allen Dörfern, muthlose Unwissenheit auf dem Lande, Intrique, höchste Ueppigkeit, Gedankenlosigkeit oder gefährliches, ungesundes Affektiren des Denkens in Städten! Es war ein sehr schlimmer Umstand; und das allerschlimmste bei der ganzen Sache war, daß es nun nicht mehr, wie ehmals, geholfen hatte, eine Schrift, wodurch eine nützliche Wahrheit beleuchtet wurde, für eine Chikane, für eine ehrenrührische, confiscable Scharteke zu erklären, und dem Verfasser auf den Leib zu gehen. Dieser sah jetzt seinem Mann ganz kühn in die Augen, und

verlangte Antwort, statt Drohung. Ehemals waren alle Wahrheiten in Pacht; und wer etwas schreiben wollte, falls es auch dem ganzen Lande heilsam war, wenn es den Vortheilen und bisherigen Nutznießungen eines Privatmannes entgegen war: so war der Verfasser in Gefahr, als ein Broddieb, Verläumder und Injuriant angeklagt und behandelt zu werden.“

„Wir haben eine ganz andere Art, unsern Schriftstellern zu begegnen, eine Art, welche zugleich ermunternd und einhaltend, und eine Frucht der hohen Begriffe ist, mit denen wir die Schriftsteller betrachten. Es scheint, man habe ehemals diese ganze Sache vernachläßigt, und über die Wirkungen, welche ein einziger Schriftsteller mit Ansehen hervorbringt, gar nicht nachgedacht. Wir stellen uns dieselben unter einem Bilde vor, indem wir glauben, die Schriftsteller eines Landes seyen der gemeinschaftliche Strom, auf welchem alle unsere Geschäfte, und selbst die Regierung, einhergetragen werden. Wenn die Quellen versiegen, und nichts geschrieben wird, dann trocknen die Gedanken ein, und die ganze Last versinkt in die Erde, und in Schlamm und Morast. Eben das geschieht, wenn der Strom zu allen Zeiten und in allen Orten einen gleichgemäßigten, immer stillfertigen Gang nimmt; denn er wird

da und dort etwas Unrath an sich nehmen, immer langsamer fortkommen, bald schädliche Dünste, giftige Insekten nähren, und endlich still stehen. Eine immerwährende, und an einigen Orten heftige Bewegung ist in Absicht auf den Umlauf und die Reinigkeit desselben nothwendig; zu viel Wasser kann da nie vorhanden seyn, wo mit dem Rinnsal das Ufer wächst; aber pfeilschnelle Bewegungen, ich meine, hinreißende Werke voll gewaltsamer Beredsamkeit, können, in Betracht, daß sie oft durch alle Schranken reißen, und große Verheerungen anrichten, eben so gefährlich werden, als wenn es sich zutragen sollte, daß jenes Wasser, welches, um Lasten tragen zu können, in einem Strome vereinigt seyn sollte, in viele kleinere Kanäle sich theilen, und jeder für sich einen eigenen Weg nehmen wollte. Das geschah in den Zeiten, wo die Künste und Wissenschaften aus ihrem Zusammenhange gerissen, und alle menschliche Kenntnisse auf ein Gerathewohl hingetrieben wurden.

„In der That, was ich hier aus der Fülle meines Herzens sage, ist buchstäbliche Wahrheit. Wir alle schwimmen auf diesem Strome, und trinken aus demselben, zwar die Meisten nur so viel, bis sie davon berauscht werden, welches sie für Begeisterung halten, und wenige thun tiefe Züge, und trin=

ken so lange, und schöpfen so tief, als nöthig ist, um wieder nüchtern zu werden. Laß die nichtssagenden, abgezogenen Worte: Rath, Staat, Regierung, Gericht, laß diese Worte weg, und setze Menschen an deren Stelle. Diese werden denken, reden, entscheiden, handeln, gerade nach dem Maaße der Einsicht und des Scharfsinns, und des sittlichen Geschmacks, den sie besitzen. Zu größerm oder minderm, gutem oder unrichtigem Besitz dieser Eigenschaften gelangen sie, vermöge des Unterrichts, welchen ein gegenwärtiger Ton der Zeiten zum allgemeinen macht; diesen Ton aber ändert, verderbt, oder erhöhet oft, und gemeiniglich ein einziger großer Kopf, dem alle die übrigen, wie eine Heerde Schaafe, nachziehen. Jede Art dieses Tons gleicht einer Farbe, oder, wenn du lieber willst, einem geistigen Flusse, der mit jenem allgemeinen Strome sich vermischet; es darf nur unversehens ein rother Streif gesehen werden, um zu machen, daß sich alles in Roth verwandle, und so lange bleibe, bis ein anderer gesehen wird. Gemeiniglich aber wurden auf dem Strome noch immer alle Farben, und eine einzige, als die herrschende, gesehen."

„Unsere Lage, (laß mich in meinem Bilde fortfahren, wir lieben die Bilder) unsere Lage glich, wie will ich sagen? Es lag in weiten

Regionen, aber stumm und öde vor dir, und wenn du dein Ohr auf die Erde legtest, und den Athem an dich hieltst, so hörtest du nichts; doch war dir, als vernähmest du ein Gesumse eines hier im Dunkeln liegenden Bienenschwarms, und einzeln ein ganz demüthiges Plätschern. Hie und da sahst du in der Dämmerung kleine Quellen, welche sich gerne mit andern zu einem kleinen Flüßchen vereinigt hätten; sie floßen sehr schüchtern und sorgfältig durch die sparsamen Oeffnungen, von denen sie nach und nach wieder verschlungen, und nicht mehr gesehen wurden. Auch sahst du nicht undeutlich einige gräßliche Gestalten in Schaaren einhergehen, welche, wo sie ein Quellelein entdeckten, es mit breiten unbarmherzigen Füßen sogleich in die Erde traten, und mit demselben allen Muthwillen verübten. So dunkel es weit umher war: so schienen sie doch, des Lichtes zu viel zu sehen, und bedeckten sich und den Boden, den sie betraten, von Zeit zu Zeit mit ausgebreiteten Tüchern, welche einen neuen unabsehbaren Schatten von ihnen, und um sie her sendeten. In der Ferne däuchte es dir, als sähest du einige mit vieler Geschäftigkeit die Gegend ausmessen, und Plane machen, und wenn sie fertig waren, wollte jeder den bessern gemacht haben, dann zankten sie sich; und das, um dessen

willen sie zusammengetreten, blieb unterwegen. Einige verschönerten immer an ihren Zirkeln, und schienen nie daran zu denken, wozu sie dieselben hätten. Weiter hinein bauten einige sehr große, künstliche Schiffe, sie versahen sich mit allem, was nothwendig ist, aßen und tranken wacker auf dem Schiffe, hielten Ball und Gesellschaften, schickten eine Menge vergoldete Billetchen in die Welt hinaus, um dieselbe zu benachrichten, daß bei ihnen das goldene Zeitalter gekommen sey. Sie hatten sich mit Lorbeerkränzen umwunden, und gaben sich in die Wette die Namen eines Bacchus und Apollo; aber an ein Absegeln dachte kein einziger; sie kamen nicht von der Stelle, und zuletzt hatte einer entdeckt, daß sie kein Wasser hätten. Du konntest dich nicht enthalten, wenn du das sahst. An einigen Stellen erblicktest du ganze Schaaren, welche untereinander in der äußersten Erbitterung zu seyn schienen, indem, so oft einige sich zusammenthaten, und etwas zu Stand bringen wollten, die andern immer wieder heimlich hinzuschlichen, und es einwarfen. Die größte Anzahl war diejenige, die weder das eine, noch das andere thun, sondern immer nur zusehen, und (wozu sie die Arme in die Seite stemmten, und beide Backen aufbließen) den Anleitern nach der, ihnen eben jetzt gegenwärtigen

Laune, sagen wollten, ob sie es recht gemacht hätten. So oft nun die Sonne einen Blick herein that, braußten viele tausend Insekten in die Höhe, die gemeiniglich einen bösen Geruch veranlaßten, und die Besitzer dieses Bodens glauben machten, es wäre höchst schädlich, viel Licht und Wärme hereinzulassen. Wir glaubten das nicht, sondern zogen erst schöne, tiefe, breite Kanäle; und auf einmal rückten die Wolken weg, und die Sonne erschien mit aller ihrer Wärme, hoch und unüberwindlich, in ihrem vollen, reinen Glanze. Hätten wir nicht vorhin gewußt, was kommen würde: so hätten wir diesen Augenblick eine verdoppelte Finsterniß darüber gezogen. Der Schwarm von Ungeziefer, und das Geschwader von abscheulichen Würmern und Drachen, das sich in die Höhe begab, verfinsterten die Sonne; aber dadurch ward die Sonne nicht unrein gemacht, nur die Erde ward wieder einige Minuten verdunkelt. Die unnatürlichen Wesen fielen wie Regen herab, und verfaulten, und dienten den guten Früchten zum Dünger. Die Gewässer hatten sich in die offenen Kanäle begeben, und nun ist hier die herrlichste Landschaft, worauf das Aug eines Menschen verweilen kann.

Ehe wir die Freiheit, von der ich sagte, los ließen, wählte sich der Staat sechs weise

Männer, welche mitten in dem Laufe, und Wind und Gebraus bei dem Ruder sitzen, und das große Geschäft lenken sollten. Sie versprachen die Frevler und Sophisten unter den Schriftstellern zu züchtigen, nicht mit Strafen oder erniedrigenden Mißhandlungen; sondern dadurch, daß sie ihnen bessere Schriften, worin die Wahrheit mit ihren, ihr angehörigen und überzeugenden Gründen erschien, entgegenstellten; doch thaten sie auch dieß nur in sehr schweren Fällen, wo durch sophistische Gründe der Gegner, und durch die unkräftige Gegenwehr ungeübter Vertheidiger die böse Sache anfieng, den Schein einer Wahrscheinlichkeit zu erhalten. Außerdem sahen sie ruhig zu, und lächelten wohl noch, die Herren, die nun auf einmal in ihrer ganzen Albernheit und Blöße dastanden, ein bischen in der Enge zu sehen. Ehe hatte sich kein einziger derselben um eine Lektüre bekümmert. Warum hätten sie auch lesen sollen, da der Mann, der kein Buch in seinem Hause hatte, seinen Namen nicht schreiben konnte, dennoch so gut, und (was auf den Geist der ehemaligen Geschäfte schließen läßt) eben so geschickt und tauglich seyn konnte, als ein anderer, der seine Seele unaufhörlich mit den besten Schriften nährte. Diesem half alle seine Lektüre nichts, als ihn lächerlich und verhaßt zu machen,

und jener war der brave Mann. Nun beriefen sich die Schriftsteller, welche in dieser und jener Einrichtung und Verfassung keinen Grund, ja sie allen gesunden Begriffen zuwider fanden, auf verschiedene Schriften ihres Zeitalters; und wollten jene ihnen antworten: so mußten sie sich ebenfalls mit denselben bekannt machen. Keine Chikane, keine Eigennützigkeit, kein schädlicher Mißbrauch blieb verschwiegen, und heimliche Bestechungen, unredliche Anempfehlungen und schädliche Schleichwege wurden augenblicklich ans Tageslicht gezogen. Mit einem Wort: wer es sonst nicht gethan hätte, war jetzt gezwungen, unsträflich zu handeln; man las, man schrieb, man untersuchte, Alles bewegte sich; und sieh— die Aufklärung war zugegen."

„Nichts ließen wir uns während diesem angelegner seyn, als diejenigen Künste zu verbreiten, welche sich damit abgeben, die Humanität zu bilden, und eine edle Flamme nach vielbedeutenden Dingen zu erwecken. Wir fanden, daß die Einbildungskraft unseres Volkes mit kleinen, leeren unbedeutenden Dingen erfüllt, und daß jene große, starke Denkungsart, wo man die ganze Menschheit mit innigster Liebe umschlingt, beinahe erstorben sey. Es fehlte durchgehends an einem oder mehreren, hellen, unternehmenden Köpfen, die

eben so redlich und uneigennützig, als unbeugsam wider alle Launen eines gewöhnlich undankbaren Volkes, in der Mitte entnervter und bestochener Seelen, an die lebendige Tugend glaubten, und enthaltsam und streng gegen sich selbst, das Recht der guten Sache, wie eine Geliebte, wider alle Welt vertheidigten. So weit hat man sich in dem unglücklichen Zeitalter, wo alle Geisteskraft wich, vergessen, daß man das Daseyn des Patriotismus läugnete, und die Enthusiasten, welche glaubten, man dürfe und solle Gutes thun, ohne sich dafür bezahlen zu lassen, kindische Narren nannte, und eine Denkungsart, die zu nichts führte, mit dem Namen der guten und brauchbaren belegte. Große flammende Herzen wurden da unglücklich und elend, weil sie kein Geschäft fanden, woran sie sich nähren konnten, und große Denker saßen stumm und hintrauernd am Grabhügel der urgrauen Vorwelt."

„Hast du jemals gesehen, daß der Thau Leim und Fett durchdringe? Eben so wenig dringt die Gewalt hindurch, und was durch Eisen und Mauern bricht, wird hier ermüdet. Nun, gerade so war es ehemals unmöglich, durch Beredsamkeit menschliche Herzen zu fesseln. Man wußte nicht, wo man sie festhalten, noch welches Interesse man erschüttern sollte,

um sie zu gewinnen. Sie hatten keines, und man konnte nicht ausfindig machen, welche herrschende Leidenschaft die ihrige wäre. Selbst ihr Ehrgeiz war klein, er war die Freude einer Minute, und nicht fähig, ihre Gemüther durch und durch zu beleben. Nur die, welche ihre eigene Lage nicht kannten, machten sich Hoffnung, daß alles dem gepriesenen goldenen Weltalter sich nahe. Man war zu schwach, einen großen Gedanken zu übersehen, zu furchtsam, ihn zu unternehmen, und zu unpatriotisch, ihn auszuführen. Wie ich schon sagte, wenn es auch je zuweilen geschah, daß ein guter Gedanke auf die Bahn gebracht, eine treffliche Verordnung veranstaltet wurde: so war es allemal das hinfällige Werk etlicher Tage, und an eine standhafte Ausübung war nicht zu gedenken. So fährt man, von einem gählingen Tumult geweckt, erschrocken im Schlafe auf, besinnt sich, redet halbe Worte, und sinket während dem, und durch eben diese Anstrengung ermüdet, in den vorigen Schlummer zurück. Wir haben uns ernstlich angelegen seyn lassen, diesem Mangel an Geist abzuhelfen, und unserm Volke charakteristische Leidenschaften für Größe und Tugend einzuflößen. Wir haben eine vortreffliche Schaubühne, gute Ballette, und eine kleine Anzahl wohlthätiger Dichter.

Das dreizehente Kapitel.

Schaubühne.

Eine Schaubühne, rief ich aus, für ein Volk, wie das eurige? Verzeih mir, wenn ich nunmehr, da ich die Vollkommenheit eurer Verfassung kenne, die Beibehaltung einer Erfindung bewundere, die noch gewöhnlich in allen Staaten, wo man sie aufnahm, zu nichts diente, als eine Menge Begierden, die außerdem unbekannt geblieben wären, zu erwecken, für Leidenschaften, die ohnedem Unheil genug angerichtet hatten, eine schädliche Nachsicht einzuflößen, und den gesunden Gang aller Empfindungen schief zu drehen. Wie manches unschuldige Herz hat da seine Ruhe verloren, und wie mancher leichtfertige Bube lernte hier die List und die Beredsamkeit, ein unerfahrnes Herz zu verführen! Ich hätte doch geglaubt, die so vielen Zurufe der ersten Weisen aus dem Alterthume hätten Männer, wie ihr seyd, zum Nachdenken gebracht, und einsehen gelehret, wie ihr bei diesem Wesen von allen den schönen Vortheilen, welche man in Schriften, die vom Einfluß des Theaters handeln, anpreist, nicht den Sechstheil erfährt,

sondern immer Gefahr läuft, der guten Sache, den besten Grundsätzen eurer Erziehung durch öffentliches Ansehen entgegen zuhandeln. Und Ballette! rief ich aufs neue aus, Pantomimen! Ballette!

„Du gefällst mir, sagte mein Führer, und kömmst vermuthlich von einem Volk, das kühn und frei denken darf; aber weh demselben, wenn deine Anmerkung eine Folge der Erfahrung seyn sollte! Wir sind so glücklich gewesen, einem solchen Unglück zu entgehen, und dieß eben dadurch, daß wir auf die ernstlichen Erinnerungen der Männer, von denen du vorhin sprachest, aufmerksam geworden. Wir entdeckten dieselbe Stunde, als wir darüber nachdachten, daß wir bei allem Aufwand, welchen wir nur auf unser Theaterwesen machten, kein weiteres Fortrücken des Geistes, keine Spuren von Befestigung und Ausbreitung eines männlichen und standhaften Geschmacks erhalten hätten. Wenn von den Stücken, deren einige man mit rasendem Beifall aufnahm, nur die Hälfte das gewesen wären, was unsere Schriftsteller nicht aufhörten, zu schreiben, daß sie es sind; so müßten doch wenigstens unter jungen Leuten, Männer, deren Tugend und Wirksamkeit uns damals beschämt hätte, entstanden seyn. Wir wußten noch nicht, was wir daran tadeln sollten; aber

wir schlossen aus der Wirkung. Gesetzt auch, sagten wir, unsere Zimmer wären voll Feuer, falls ihnen die Wärme fehlte: so könnte es, und hätte es auch alle Eigenschaften von außen, kein wahrhaftes Feuer seyn. Wir bemerkten, daß unser Parterre immerzu Beifall gab, und nichts weniger, als darin übereingekommen war, welchen Dingen es Beifall geben oder versagen sollte. Eine auffallende Sentenz galt ihm statt einer großen Schönheit, und eine unverschämte Rede war nach seinem Urtheil ein kühner Gedanke. Und mit diesem Urtheil fuhr es zu, so bald es die Worte hörte, ehe es noch möglich war, den Sinn derselben zu begreifen. Jemand that uns den Vorschlag, den damals vorhandenen Hang des Parterres zu untersuchen, und die Spuren der Dinge, welche demselben vorzüglich und immer gefielen, zu entdecken. Wir fanden sogleich, woran wir waren, indem wir zur Probe von einem guten Kopf, welchem wir die Absicht unseres Vorhabens mittheilten, ein Stück verfertigen ließen, worin alles, was von Galanterieen, Ausschweifungen, Bubenstreichen, Liebeleien, Entführungen, Morden, Fluchen, Brennen, Blasphemien, schlüpfrigen Erzählungen, und andern schändlichen Dingen, in so weit die Sittlichkeit nicht offenbar beleidigt wurde, zusammenhäufen ließen. Keine

Beschreibung wäre hinlänglich, dir den Beifall zu schildern, mit welchem dieß Stück einhellig aufgenommen ward. Es mußte zwanzigmal nacheinander wiederholt werden, und es wurde während dem eine eigene Sprache erfunden, womit einige, die hie und da zerstreuten, zu kühnen Ausdrücke rechtfertigten, und sie als eine neue Erscheinung von der Stärke der Einbildungskraft, des Geistes und der Sprache anrühmten; und denjenigen, der nur that, als wollte ihm nicht alles gefallen, einen Idioten, einen schlechten Inländer nannte, und als einen Neider und Feind der guten Sache erklärte. Wir erstaunten, daß wir dieß nicht eher bemerkt hatten, da es doch vor unsern Augen lag. Je schlüpferiger und wollüstiger ein Stück war, je mehr darin die Dinge, denen sich die Vielen heimlich so gerne überlassen haben mochten, gerechtfertigt und geseufzt, gedrückt und geküßt ward, desto mehr gefiel es. Daher sah man, zumal in einigen Tänzen, die zweideutigsten Gruppen und sinnlichsten Gemälde, denen oft nichts fehlte, als die Handlung selbst. Das nannte man nun, weil niemand den Muth hatte, das Gegentheil zu sagen, den guten Geschmack, und die Aeltern, welche bei der Vorstellung solcher Dinge ganz wohl merkten, welche Eindrücke dieß auf ihre Kinder machen müsse, wußten nicht, wie

sie ihre eigene Verlegenheit nennen sollten. Sie fürchteten sich, Unverstand zu verrathen, wenn sie ihr Mißfallen bezeigten, und schwiegen; oder: Es sieht das Volk zu, dachten sie: also wird es wohl recht, und dem wahren Geschmack so gemäß seyn. *) Auch hatte man

---

*) So denkt man aber, oder besser, so gedankenlos bleibt man aber nicht überall. Baretti (in Beschreibung der Sitten und Gebräuche in Italien) antwortet auf eine Bemerkung, welche von jemand gemacht worden, daß die Musik kein Theil der Erziehung für die jungen Frauenzimmer in Italien sey: „Wir stellen uns vor, daß die Musik für junge Frauenzimmer (in Italien) kein erwähnungswürdiges Studium ist, und das aus einer sehr wichtigen Betrachtung. Unser Clima schärft unser Gefühl so sehr, daß Musik auf uns unendlich mehr wirkt, als auf andere Nationen. Man stelle sich nur in Gedanken ein italienisches Mädchen vor, innig und schön, mit aller der Wärme, die ihrem Lande eigen ist, in die dünnste Seide gehüllt, wie sie der brennenden Jahrszeit angemessen ist, am Clavier sitzend, wie sie mit ihren beschäftigten Fingern die süßesten Bebungen auszudrücken sucht, und bei einem Mi sento morir von einem uns'rer gefühlvollesten Componisten schmachtet: wo ist der Vater von Verstand, der da wünschen würde, sein Kind in einer so gefährlichen Situation zu sehen? — Unser junges Frauenzimmer würde zu oft und zu viel (von einer solchen Musik) in Bewegung gesetzt werden, wenn wir so unvorsichtig wären, es in ihre Gewalt zu stellen, sich mit einem so verführerischen Zeitver=

sich zeither an übertriebene Vorstellungen, gewaltsamer Charaktere, die immer auf den Vo-

treib zu ergötzen. — In Italien müssen wir die Musik scharf unter der Scheere halten, wo sie durch natürlichen Trieb so schnell aufschießt, daß wir vor ihrem traurigen Einfluß zittern müssen. Sind nicht in England weise Väter, die ihre Mißes vom Besuch des Theaters zurückhalten, wo das zu häufige Umarmen und das zu viele Küssen ihre unbewachte Einbildungskraft in Unordnung bringen könnte? Doch, was soll das gegen gewiße Vorstellungen seyn, die man so sehr zu sehen gewohnt ist, daß es ganz vergeblich ist, jemand hierüber zum Nachdenken zu bringen? Man denke an einen wählenden Sultan im Serail. Wenn eine solche Vorstellung nicht wider alle Absicht einer wohlthätigen und gesunden Philosophie ist, so giebt es keine. Nichts davon zu sagen, daß eine so unanständige Vorstellung, nach welcher ein Sultan dem Frauenzimmer, mit dem er sich ergötzen will, einen Blumenstrauß oder ein Tuch zuwerfen soll, wider alle Wahrheit ist: wohin muß unsre Einbildungskraft am Ende dieser Ceremonie hingeführt werden? So viel auch der Nebengruppen seyn mögen, die, wenn sie sich herschicken sollen, alle zum Stück dienen müssen: bleibt nicht immer eben das, was man nur immer stillschweigend nennt, die Hauptsache des Stücks? Und wenn dieß ist, und es ist dieß recht, gut, schön, dem großen Geschmack der Künste angemessen: so hat sich die Ordnung aller Dinge verkehrt, oder diejenigen, welche die Künste erfanden, bildeten, Meisterstücke hinterließen, waren Männer ohne Geschmack und gesunden Menschenverstand.

den stampften, gräulich in der Luft herumschlugen, und dergleichen thaten, als wenn sie alles zerreißen und zerschmettern wollten, und an Auftritte voll Sturm und Ungewitter gewöhnt, so daß gemäßigte, nach der Wahrheit und Natur gezeichnete Charaktere keinen Eindruck machten, und jene Einfalt voll Würde und Nüchternheit, worin, wie in den Werken der Kunst, so auch in den Schriften, die Grazie besteht, gänzlich unbekannt war.

„So wars, als wir etwas thaten, was man vor etlichen tausend Jahren, da die erste Bühne errichtet wurde, gethan haben wird; wir fragten die Herren, ungeachtet jener ungeheuern Menge von Abhandlungen, welche alle von dem Einfluß der Schaubühnen auf die Sitten handelten, was sie mit allen ihren Vorstellungen und Lärmen auf der Schaubühne denn endlich wollten."

Einige Ballettmeister sahen uns bei dieser Frage so starr und so zweideutig an, als wenn sie nicht recht wüßten, ob sie lachen, oder unsere Frage, als eine unerwartete Albernheit, ablehnen sollten. Die Schauspieler dagegen verstanden uns sogleich. Wir wollen, gaben sie zur Antwort, durch die Vorstellung gewählter Handlungen und charakterisirter Leidenschaften theils Gemüthsregungen erwecken, theils schon vorhandene lenken und mäßigen.

Wir wollen, sagten andere, bei dem Zuschauer Vergnügen durch die Erregung verabscheuender oder theilnehmender Empfindungen hervorbringen; anderer Vortheile, als da sind, die Bildung der Sprache, des Anstandes u. s. w. nicht zu gedenken, setzten sie hinzu.

Dieß ist wohl also ein sehr wichtiges Geschäft? fragten wir weiter.

So wichtig, gaben sie zur Antwort, daß die Wohlfahrt und der gute Ton einer ganzen Stadt davon abhängt, wo die Schaubühne einmal zugegen ist.

Wenn dem so ist, fuhren wir fort, so ist es wenigstens sehr unredlich, Leidenschaften, deren Gewalt ohnehin allgemein, und durch tägliche traurige Folgen nur zu bekannt ist, das Wort reden; Begierden, die man sonst nicht gekannt hat, erwecken, für fremde Sitten Geschmack einflößen, und die Sitten des Orts, worin man spielt, niemals berühren?

Sie schwiegen still, und diese Bescheidenheit gewann ihnen auf das neue unsere ganze Versöhnung. Wir beschlossen, sie an unserm Vorhaben, der Bühne eine neue Gestalt zu geben, den vornehmsten Theil nehmen zu lassen; und wir erhielten ihren Beifall dadurch, daß wir ihnen denselben zutrauten. Unser Volk war an die Ergötzung, welche ihnen die bisherigen Schauspiele gaben, so sehr gewöhnt, daß es

nicht lange ohne dieselben seyn konnte. Also ließen wir durch eine Verordnung, an welcher der Staat den ernsthaftesten Antheil nahm, kund thun, daß man (von dem Tage dieses Befehls das künftige Jahr angefangen) kein Lustspiel aufführen würde, das nicht über inländische Sitten und Thorheiten verfaßt wäre; — kein Trauerspiel, worin jemand ermordet würde, oder in einer Ohnmacht stürbe; — keine Verzierung, bei der man die Hauptsache vergißt, und dem Volke gefallen kann, ohne etwas zu sagen, als da sind, Durchzüge, Schifffahrten, Schlachten, Donnerwetter, Lufterscheinungen und dergleichen; sondern alles soll aus dem gegenwärtigen Leben, aus unsern Häusern genommen, und für dieselben gemacht seyn. Man sah wohl, wie viel man forderte, und that zu gleicher Zeit alles, um die guten Köpfe zu ermuntern. Es ward für die Dichter nicht nur eine Ehrenloge bestimmt, wozu derjenige, der ein Stück verfertigte, drei Jahre; und wer drei Stücke verfertigt hatte, lebenslänglich den Zutritt hatte; sondern es wurden von allen Ständen Preise aufgeworfen, und gewisse Gegenstände, welche man behandeln sollte, bestimmt. Der Ritterstand z. B. setzte demjenigen eine sehr ansehnliche Summe aus, welcher die abscheuliche Thorheit, sich auf eine vornehme Geburt ohne

Thaten etwas einzubilden, am besten schildern würde. Eine andere Gesellschaft adelicher Herren bestimmte demjenigen einen Preis, welcher die erniedrigende und schädliche Mode, fremde Kleidertrachten auf Kosten des Hauswesens, nachzuahmen, recht nachdrücklich ans Licht bringen würde. Die Damen, welchen diese Aufgabe nicht gefallen wollte, schlugen eine andere, welche die Herren betraf, vor, um sich schadlos zu halten. Andere Stände wünschten ein Stück über die Erziehung, über die Polizei, über die Hofleute, über alles; und mit einem Worte, man lernte, als diese Ankündigungen herauskamen, die Gebrechen, welche die Stadt drückten, wie auf Einmal kennen; und alles gerieth in Bewegung und in eine freudige Erwartung.

Hat man dann aber die Männer, welche sogar das Vergnügen zu einer Sache des Verstandes machen wollten, nicht als erbärmliche Pedanten ausgelacht, und ihr Vorhaben vereitelt?

„Wohl versuchten es einige, und man hat sie nicht gehindert, eine Denkungsart zu mißhandeln, welche der bisherigen gerade entgegen war. Sie waren nunmehr in der That sehr übel daran. Sie konnten keine Stücke mehr auf die Bühne bringen, von denen niemand sagen konnte, was sie wollen; sie mußten

künftig einen gewissen Endzweck haben; ihre Personen mußten sich betragen, daß das Lobwürdige an ihnen gefallen, und das Schlechte mißfallen müßte. Darüber konnten sie ihren Unmuth allerdings nicht bergen; sie sprachen von Schranken, welche man dem Genie auf eine unerhörte Weise setzen wollte, und was dergleichen Dinge mehr sind; aber wo man einmal statt nachzusprechen, nachdenken gelernt hat: da sind solche Anfälle der Wahrheit sehr nützlich, indem sie dazu dienen, selbe aufzuklären, und ihre Vertheidiger mit Wärme für sie thätig zu machen."

„Man fieng, wie auf einmal an, die Augen zu öffnen, und Ehrfurcht für die Bühne zu tragen, deren bürgerlichen Beruf man nun erkannte, und öffentlich forderte. Es fanden sich Privatpersonen, welche die ausgesetzten Preise entweder vermehrten, oder, indem sie einen eigenen Gegenstand vorlegten, auch einen eigenen Preis bestimmten. Man sah, was sich nach und nach ausrichten, und wie bei dem Volk durch diesen Weg sich mehr, als durch alle Mittel der Härte, bewirken ließ; und man gab also der Bühne ein Ansehen, dessen sie sich in allen vorigen Zeitaltern nicht rühmen konnte.

Mit einem Worte, wir spielen, und stellen uns vor; und wenn wir aus den vorigen

Zeiten etwas auf die Bühne bringen: so muß dessen Inhalt uns erbauen, und dazu dienen, uns irgend eine große Tugend ans Herz zu legen. Es fehlte daran nicht; und eben morgen erneuert man das Andenken jener ruhmwürdigen That der Frauen im Kassino, einer That, deren innere Güte kein Zeitalter mißkennen wird."

Der Frauen aus dem achtzehenten Jahrhundert?

„Aus eben diesem."

Eine ruhmwürdige That der Frauen in München, deren innere Güte kein Zeitalter mißkennen wird?

„Ich verstehe dich; aber du bedenkst nicht, daß, wo auch wenig geschieht, es nicht unmöglich sey, daß viel auf Einmal geschehe. In dem Zeitalter, von dem du sprichst, schlummerten große Tugenden in schweigenden Herzen; aber es wollte lange keine Gelegenheit kommen, sie auszuüben; lange wollte niemand vorangehen; aber nun, so bald es jemand wagte, sah man die Kraft des Beispiels in ihrer völligen Stärke.

Das Zeitalter, von dem du sprichst, hatte manche abscheuliche Lücke, und an Gebrechen litt es, die jetzt fast allen Glauben übersteigen; aber es kannte dieselben, es fieng an, ihrer gewahr zu werden; man sprach nicht

mehr heimlich dagegen, man enthüllte die gröbsten Mißbräuche, die Untreue der Eigennützigkeit. Man sah wieder Bürger, die um der Wahrheit willen litten und duldeten. Man sprach unaufhörlich von einer großen Revolution der Zukunft, und siehe, sie kam."

Bei diesen Worten berührte der Mann meine Augen, und ich sah auf Einmal eine solche Menge herrlicher Gegenstände, daß ich im freudigen Schrecken erwachte, — und zu meiner unaussprechlichen Betrübniß merkte, daß ich geträumet hatte.

Die zweite Nacht.

Das erste Kapitel.

Der Hofgarten.

Du, den die Abenddämmerung noch in sanfte Freuden versenkt, und in schweigenden Stunden ein ernster Tiefsinn zur hohen Betrachtung stimmt, dir möchte ich es sagen. Wo du wandelst in einsamen Fluren, oder sitzest am halb gerötheten Dornstrauch, da möchte ich dich aufsuchen, und die zweite Erscheinung der künftigen Zeit dir erzählen. Die künftige Zeit ist erschienen mir.

Mir däuchte, ich befände mich im Schatten wohlriechender, jugendlicher Lindenbäume, deren liebliche Aeste sich so vertraulich zusammenfügten, daß durch die leergelassenen Stellen nur einzelne Strahlen des Lichtes dahin streiften. Sie streiften in grünlicher Farbe, welche hier im Dunkeln so süß war, zitternd und schüchtern, dahin und dorthin, rannen jedem Lüftchen nach, und verschwanden dann wieder. Von den Wipfeln herab hörte man das Rauschen zärtlicher Blätter, und in verschiedenen kleinen Fernen das Plätschern der Quellen, wodurch das Stillschweigen der Dämmerung noch festlicher ward. Wer nicht gewohnt war, bei sich selbst zu bleiben, noch beim Licht des Abendsterns große Dinge zu sehen, der floh die Ruhe des Orts; denn eine hohe Traurigkeit beklemmte das Herz: und man fieng hier gemeiniglich an, sich ausgestandener Leiden zu erinnern, und von vergangenen Dingen und abwesenden Freunden zu reden.

Dieser kleine Lusthain, in dessen Mitte ein runder, geöffneter Tempel nach ältlicher Bauart stand, war auf allen Seiten mit Gallerieen umgeben, durch deren eine, worin die berühmten Gemälde bewahrt wurden, man über einer kleinen Anhöhe nach dem niedlichsten Wäldchen sah, das die Phantasie eines begeisterten

Menschen sich schaffen konnte; lauter Menschenwerk, wie es schien; und, wie es wieder schien, lauter Werke der Natur; alles nur hingesäet, wie es fallen würde: aber mit einem Ohngefähr, das vom Geschmack und Nachdenken beseelt war; Bäume und Gesträuche, und Blüthen und Früchte aller möglichen Arten, und Blüthen neben Früchten, und neben ältern Stämmen die saftige Jugend. Wo das Aug sich hinwendete, fand das Herz eines jeden, wo es ruhen könnte, blumigte Wiesen und offene lachende Auen, oder verwilderte Grotten und melancholische Gegenden; und von Stelle zu Stelle erschien ein krystallener Bach, der sich bald wieder in Blumen und Hecken verlor. Süße, lispelnde Lüfte stiegen, mit tausend Gerüchen beladen, von ihm auf; und wo sie ihre Schwingen schüttelten, vergieng alles Leben im Taumel der Lust. Auf den kleinen Terrassen, durch die man hinabsteigen konnte, standen oder lagen marmorne Bilder. Hier war die Wahl dem Wanderer schwer. Ich kehrte mich nach dieser und nach jener Seite; und indem ich verlegen war, ob ich von dem Garten, in welchem ich stand, nach einem weit herrlicheren, den ich vor mir sah, mich wenden sollte, vergaß ich die Welt um mich.

Ein Gewimmel munterer Kinder, die auf der andern Seite der Gallerie um freundliche Greise sich drängten, zog jetzt meine Aufmerksamkeit auf sich. Die Kinder schienen mit der äußersten Lernbegierde Fragen, voll vertraulicher Einfalt, an ihre Großväter zu thun, die darüber entzückt waren, ihren Enkeln seyn zu können, was sie ihren Söhnen gewesen. Als ich so nahe kam, daß ich die Gegenstände, welche in dieser neuerbauten langen Gallerie befindlich, und in einfachen, mehr niedlichen, als prächtigen Behältnissen eingetheilt waren, unterscheiden konnte, blieb ich auf das Neue vor Verwunderung stehen; denn ich sah hier, was man bei meiner Zeit noch nicht einmal in Schriften fand, — das ganze Naturreich des Inlands.

Ich war sehr bestürzt, meinen gestrigen Führer nicht zu sehen, als in eben dem Augenblick ein ehrwürdiger Greis mit allem Ausdrucke der Freundlichkeit, die mir keinen Zweifel von seiner Bereitwilligkeit, womit er meinen Fragen ein Genüge leisten würde, übrig ließ, sich mir näherte, und mich sogleich durch seine Anrede überzeugte, daß es sich hier jeder zur Pflicht mache, dem Irrenden zu dienen, und den Unwissenden zurecht zu weisen. So, wie er auf mich zutrat, bemerkte ich nichts von jenem höhnischen Lächeln, womit man oft

denjenigen, welchem man Unterricht ertheilt hat, erniedrigte, noch jene stolze und grobe Zufriedenheit, womit man zuweilen die Schätze seines Vaterlandes, auf Unkosten aller übrigen, in der Welt emporhob.

Noch etwas beobachtete ich aus der Anrede des Mannes, dieses nämlich, daß sie alle einer gleichen Denkungsart wären.

„Wenn du hieher kommst, redete er mich an, das Wesentliche unserer Einrichtungen zu sehen: so folge mir." Ich erwiederte seine Höflichkeit damit, daß ich über den Anblick der gegenwärtigen Dinge mein Erstaunen erneuerte, und ihm mit den verbindlichsten Ausdrücken zu betheuern anfieng, wie ich niemals von etwas, das herrlicher wäre oder seyn könnte, gelesen. — Er ließ mich mit meiner Rede nicht zu Ende kommen, und sie schien ihm nichts minder, als angenehm zu seyn.

„Ich werde dir unsere Schätze aufrichtig und sorgfältig zeigen, unterbrach er mich, und wenn du je glaubst, daß ich dafür eine Gefälligkeit verdiene: so sey es diese, daß du die Wahrheit redest. Wir wünschen einhellig, fuhr er fort, daß alles so vollkommen, als möglich, vorhanden seyn möge; und wer uns eine schädliche Lücke, ein nachtheiliges Gebrechen zeigt, verbindet uns mehr, als wer uns

mit Lobsprüchen überhäuft, welche die Sache nicht besser machen.“

Eben diese Herausforderung, daß man Fehler freimüthig entdecken möge, ist, sagte ich, die gewöhnliche feine List, sich loben zu lassen. Man will dem andern das Geständniß ablocken, daß keine Fehler vorhanden seyen. Du siehst, daß ich freimüthig rede.

„Deine Anmerkung, gab er zur Antwort, mag da wahr seyn, wo man weder Kräfte noch Lust hat, seine Mängel zu verbessern. Wir aber sind kühn und ehrgeizig, und was man uns vom Bessern zeigt, das können und wollen wir.“

So stolz du sprichst, sagte ich, (und stolze Seelen reden immer die Wahrheit) so glaube ich doch, es würde euch allen wenig bedient seyn, wenn ich im Falle, daß ich bei euch große Unordnungen entdecken sollte, deiner Aufmunterung folgte. Kann es einem guten Inländer wohl gleichgültig seyn, wenn sich jemand bestrebt, die Fehler seines Vaterlands öffentlich zu entdecken?

„Ich kenne den unglücklichen Geist dieser feigen Sprache, erwiederte der Greis, und wir haben einige Urkunden des Zeitalters aufbehalten, worin dieselbe herrschte. Manche Sünder wider den Staat verbargen unter dieser Sprache ihre Verbrechen, und fuhren da-

rin in ungestörter Sicherheit fort, indem sie die thörichte Meinung verbreiteten, daß über die Gemeinsachen des Vaterlandes sprechen, eben so viel wäre, als es verläumden, und dem Spott der Welt preis geben. Wind und Regen heulten durch ihre Häuser, und doch nannte man den einen Paßquillanten, und lästerte ihn als einen Schänder der vaterländischen Ehre, der die öffentliche Anmerkung gemacht hatte, daß ihre Häuser zerrissen, und der gemeinschaftlichen Hülfe benöthigt wären. Man sprach verächtlich von Ausländern, und diese machten sich bei allen Gelegenheiten über sie Meister; man sprach von inländischen Einsichten, und war genöthigt, alle seine Kenntnisse und Geschicklichkeiten, sogar in Gewerben, von fremden Landen zu holen, und ihre Aussprüche an die Spitze der Bücher zu setzen. — Solltest du wohl aus einem solchen Lande kommen? fragte er mich, indem er mich genauer betrachtete. Ich vermuthe, daß die Geschichte der Welt unaufhörlich zu gleicher Zeit auf der Welt sey; daß nichts ganz neues hervorkomme; daß es auf dieser Oberfläche immer Völker im Entstehen, und Völker im Abschwinden gebe; und daß endlich die Thorheiten, so wie die Tugenden, in steter Abwechslung herumziehen."

Ich hielt den alten Mann anfänglich für einen eben so großen Alterthumskenner, als ich ihn für einen großen Naturkundigen hielt; und nun war ich froh, daß ich in jenem ersten mich betrogen hatte. Wäre der Mann ein Kenner der Geschichte, dachte ich, und wenn er auch eben nicht gründlich darin wäre: so würde ihm meine Kleidung bald mein Jahrhundert verrathen. Er würde es aus meiner Hutstülpe, aus meiner Schuhschnalle, aus meiner Halskrause würde er es errathen; denn dieß alles wird im Antiquarium, oder der Alterthumssammlung eines so weisen Volkes vollständig zugegen seyn. Daselbst, dachte ich, werden auch alle Modelle unserer Frisuren, unserer Ringe, unserer Tabacksdosen, unserer Messer und Gabeln, und, mit einem Worte, vielfältige, und in keinem Stücke mangelhafte Sammlungen aller unserer Hausgeräthe und Mobilien vorhanden, zugleich die Epochen derselben genau bemerkt, und wie nicht zu zweifeln, viele recht tiefsinnige Abhandlungen späterer Gelehrten beigelegt seyn. Es sollte mich wundern, sagte ich daher zu dem Greis, wenn dir das Gepräge, welches meiner Kleidung eigen ist, und der Ort, wo es hin gehört, unbekannt wäre. Es ist doch nicht möglich, setzte ich hinzu, daß du diesem Aehnliche nicht schon

unzähligemal in eurer Alterthumskammer gesehen haben solltest.

Der Greis schien mich nicht gleich zu begreifen. „Dieß bestätigt, was ich eben erinnerte, sagte er nach einigem Nachdenken, und ich sehe an dir, daß es noch wirklich Liebhaber solcher Dinge giebt, wie ehemals einige waren. Du meinst, fuhr er fort, wir werden die Hüte und Mützen, und die Federn und Dintenfässer großer Männer aufbehalten, und ein nichtswürdiges Ding köstlich und schätzbar nennen, weil es tausend Jahre alt ist? Wir haben von allen den Dingen, die außer den Menschen sind, wenig aufbehalten, und wozu, wenn wir alle geschehenen Veränderungen der Moden und Erfindungen in Dingen des Zufalls besäßen, soll uns das nützen, als uns etwa zu einer Geschichte menschlicher Thorheit zu verhelfen, und uns mit der unglücklichen Nachahmungssucht unserer Urvorältern zu belustigen. Wir haben nicht die Kleider, und was dem ähnlich ist, sondern die Tugenden der vorigen Zeiten gesammelt, und Mittel festgesetzt, diese in unserm Herzen zu bewahren, und das Bestreben unsers Lebens zu zeigen.

Das zweite Kapitel.

Naturreich.

Nun standen wir vor dem ersten Behältniß und was da meinen Blicken entgegen kam, war zu unerwartet, als daß ich mein Gespräch mit dem Greise nicht sogleich hätte abbrechen sollen. Auf kleinen verhältnißmäßigen Täfelchen, mit welchen die Wände eines geräumigen Saals erfüllt waren, sah ich alle Insekten des Landes. Die Menge und Mannigfaltigkeit gieng über allen meinen Begriff; und ich glaube nicht, daß man sich das Bewunderungswürdige dieses Schauspiels vorstellen könne, wenn man nie Gelegenheit hatte, wenigstens eine beträchtliche Anzahl derselben beisammen zu sehen. Einige derselben waren einheimisch, einige zogen nur durch. Viele waren dem ganzen Lande gemein, andere nur gewissen Gegenden, und, wir wissen das bereits so genau, sagte der Greis, daß, wenn wir einmal eine Art entdeckt haben, wir zuversichtlich auf ihre Nahrung, mithin auf die größern Bestandtheile der Erde, und auf die Pflanzen, welche daselbst sich befinden, schließen können. Einige derselben sind das ganze

Jahr, einige nur gewisse Zeiten sichtbar. Viele erscheinen, um Veränderungen der Witterung anzuzeigen, andere kommen nur bei außerordentlichen Begebenheiten zum Vorschein. Bei vielen haben wir durch unzählig wiederholte Versuche Kräfte zum Behufe der Arzneikunst entdeckt, und nicht eines derselben ist zum bloßen Anschauen gemacht, wiewohl ihre Farben und die erstaunungswürdige Genauigkeit in dem Verhältniß, und der Austheilung derselben hinlänglich genug sind, die Bewunderung aller Weltalter unvermindert nach sich zu ziehen.

Im nächsten Zimmer fieng die Sammlung der Vögel an, deren Anzahl überaus beträchtlich, und durch viele Sääle fortgesetzt war. Die einheimischen, die dem Lande eigen waren, und die es nur zu gewissen Zeiten als Gäste bestrichen oder besuchten, und darin Junge heckten, waren in ihrer Ordnung beisammen. Einige derselben sind erst seit einiger Zeit inländisch, andere sind zahm geworden, wieder andere sind ein Mittelding von beiden geblieben. So, wie sie entweder auf hohen Gebirgen, und in Klüften und Steinritzen, oder theils auf hohen, theils niedern Bäumen und Gesträuchen nisten, oder das Wasser besuchen, oder auf der Erde, wohl auch mitten unter den Menschen ihre Wohnungen aufschlagen,

folgten sich in verschiedenen Reihen; und ihre Geschichte war mit ihren Namen, mit ihrer Entstehungsart, ihren Verrichtungen, ihrer Art, sich durch Pflanzen, Körner oder Raub zu nähren; ihren Vortheilen, welche sie der menschlichen Gesellschaft, lebendig und todt, leisten, in diesen Zimmern zu sehen.

Diesen folgte eine beinahe unbeschreibliche Zahl der inländischen Pflanzen, Gräser und Blumen, deren jede zu dreimal, in ihrer Blüthe, Reife und Vollendung, mit den lebhaftesten Farben auf das schönste gezeichnet, und alle in dieser sämmtlichen Gesellschaft in einer Herrlichkeit dastanden, die mein Herz mit süßem Schauder erfüllte. Dieß ists, dachte ich, was unter den Füßen des gütigsten Schöpfers hervorkam, wenn Er über die Erde wandelte, das Tagwerk des Menschen zu segnen. Nie hat ein Fürst eine prächtigere Tapete gesehen; und wessen Herz, wenn er mitten in diesem Himmel voll Blumen stand, nicht von würdigem Stolz und der jubelnden Freude, daß er ein Mensch sey, gehoben ward: was wird diesen noch rühren können? In der Geschichte, welche vorhanden lag, waren die Wirkungen und der Gebrauch aller dieser Geschenke auf das richtigste angezeigt, und der Name der Inländer, welche eine

neue Bemerkung mittheilten, unvergeßlich gemacht.

Hier war es, wo ich den guten Greis nichts fragte, und ihm nichts zur Antwort gab. Ich sah ihn an, und sah auf die Wunder vor mir; und was ich reden wollte, schmolz zum Gefühl. „Wenn dich diese Erscheinung entzückt, sagte mein Freund, der deutlich wahrnahm, was in meinem Innersten vorgieng, wie muß dichs dann freuen, von mir zu vernehmen, daß eine oder die andere dieser Sammlungen in allen unsern vornehmsten Häusern zugegen sind! Wir zieren mit denselben unsere öffentlichen Lustsäle und unsere Paläste aus."

Ich wollte antworten und eine Erinnerung an die abscheulichen, allen Wohlstand und alle Sittlichkeit beleidigenden Gemälde, welche einst an manchen Wänden — aber zu meinem Trost schien der gute Alte meine Bewegung nicht zu bemerken.

„Wir können, fuhr er fort, alle ohne Ausnahme zeichnen, indem dieß die erste Beschäftigung unserer Kindheit ist; und je, nachdem wir Lust oder Gelegenheit haben, sammelt sich jeder sein Kabinettchen, dieser von Bäumen, ein anderer von Thieren; und die Ersten unseres Landes schämen sich nicht, sich in ihren Erholungsstunden auf diese Art zu

vergnügen, und so schöne Denkmale ihrer Aufmerksamkeit auf die Gegenstände der Natur zu hinterlassen. Es ist keiner, der nicht wenigstens die Produkte seiner Herrschaft kennte; und wenn du in unsern Zimmern herumgehst, so wird das stammelnde Kind dir die Arbeiten des Vaters und Urgroßvaters erklären. *)

---

*) Es ist noch nicht lange, als ich ein niedliches Schloß sah, wo alle Wände mit den Geräthschaften und Arbeiten der Landwirthschaft, und mit Vorstellungen der schönsten mechanischen Erfindungen bemalt waren; und dieß gefiel mir mehr, als hätte ich hier Gemälde von Rubens und Raphael gesehen. Ueberhaupt wäre über den Geschmack uns'rer Einrichtungen gar viel zu sagen. Schwulst und Abgeschmacktheit scheinen in die Wette zu streiten. Wenn ich die unbeschreibliche Menge anmuthiger, sinn- und lehrreicher Dinge bedenke, welche sich wählen liessen, und dann manchmal auf einer kostbaren Tapete die absurden, erbärmlichen Chineserköpfe sehe, so weiß ich nicht, was ich vom Vergnügen des Menschen mir denken soll. Es ist unangenehm, solche Gestalten zu sehen, und das Seelenaug der Kinder und Unerfahrnen wird dadurch nicht zum Gefühl der Schönheit gebildet. Doch diesen Theil der Erziehung haben wir von jeher vernachläßigt. Man denke sich unsre Schulzimmer, die nackten Wände unsrer Schulzimmer. Was die Gemälde betrifft, so würde ich in meiner Republik keines leiden, welches nicht wenigstens besser, als mittelmäßig wäre. Die Gewöhnung an

Wir kamen während dem vor den Behältnissen vorbei, welche mit den Fischen des Landes, und wieder bei andern, welche mit den Metallen und allen Stein- und Erdarten erfüllt waren. „Wir haben jene besser benützt, sagte der Greis, als ehemals, und diese letztern haben wir so genau kennen gelernt, daß jeder Hauswirth weiß, was seinem Grund vor andern gedeihlich, und was er zu tragen, und nicht zu tragen fähig sey. Wir haben das, was wir in den alten Geschichten und einigen gedruckten Schriften des achtzehenten Jahrhunderts über diesen Punkt lesen, längst als Mährchen verworfen. Wenn wir den Nachrichten derselben Glauben beimessen wollten, so

---

schlechte Vorstellungen kann keiner weisen Anstalt gleichgültig seyn; es wirkt stark und mannigfaltig auf die Begriffe der Seele, wie jeder wissen wird, der die Eigenschaften der Seele kennt. Ein solches Gebot würde guten Künstlern wohl zu statten kommen, und solche Zeichnungen, wie ich im obigen fand, häufiger machen.

„Dieß ist dann wieder so eine deiner guten Grillen, lieber Mann. Sieh, was soll das nun eintragen?"

Auf die Hand keinen Heller, mein Freund, mein Landsmann in meinem Auge. Aber laß mir nur doch meine Grillen, und laß meine Träume mir. Möchte nie eine Zeit kommen, wo es nöthig seyn wird, Träume zum Leben zu wecken!

sollen im Unterlande ungeheure Möoten, im Gebirglande eben so weitschichtige Pfützen, oder in diesem und jenem weitschichtige ausgedorrte Haiden, und oft elende, lichte Wälder, oder vielmehr stundenlange Staudenwerke vorhanden; und mit einem Worte, der dritte Theil des Landes soll unbebauet, und der bebaute mittelmäßig benützt worden seyn: allein unsere scharfsinnigsten Zeitrichter sind längst einig geworden, daß, in Betracht des damaligen wirklich philosophischen Oekonomiegeistes, und in Betracht der Beispiele von Industrie, unter welchen das Bayerland mitten inne lag; in Betracht endlich eines langwierigen Friedens, dessen es sich zu erfreuen hatte, solche Schilderungen höchst ungerecht und übertrieben, und schon überhaupt in dem damaligen Jahrhunderte nun noch außer Europa, und allenfalls auf Sibirien, nach Norden zu, passend seyn könnten; — wiewohl wir uns in der Ueberzeugung, daß es uns darum nicht glücklich machen würde, wenn wir auch noch so genau wüßten, wie unglücklich andere gewesen, eben nicht viel bekümmern, diesen Theil der Geschichte in ein Licht zu setzen, das alle Umstände beleuchtete; genug, daß wir das möglichst beste Verhältniß zwischen unsern Wäldern, Aeckern, Wiesen und Gärten hergestellt, und Bayern zur Getraidkammer Deutschlands,

und zum Muster einer guten Viehzucht, und der daraus entstehenden Vortheile gemacht haben.“ Bei diesen Worten öffnete er die Thüre des Saales, welcher voll kleiner hölzerner Gebäude, und voll von unendlich mannigfaltigen und unzähligen Geräthschaften war.

„Du siehst hier, fieng er an, die vielen Holzarten des Landes, mit deren Eigenschaften nicht bekannt zu seyn, für diejenigen, welche bei der Aufsicht über die Landwirthschaft eine Stimme haben, ein brandmarkende Schande seyn würde, deren Andenken nur durch irgend eine heroische That ausgetilgt werden könnte. Hier, fuhr er fort, indem er das gegenwärtige Buch öffnete, das die Geschichte dieser Holzarten enthielt, ist die Jugend und das Alter aller im Lande beträchtlichen Wälder, die wir nicht von Ungefähr ansäen ließen, sondern denen wir Menschen eigene Plätze bestimmten, sorgfältig angezeigt; und jeder Handels- und Wirthschaftsrath macht sich, nach einem unserer wohlthätigsten Gesetze, eine eigene Karte, welche alle dreißig Jahre verbessert werden muß. Jeder dieser Herren, deren Anzahl, in Betracht, daß die beste Ordnung der wenigsten Aufseher nöthig hat, sehr gering ist, besitzt eine genaue und umständliche Kenntniß nicht nur allgemeiner Begriffe, sondern des wirklichen gegen-

wärtigen Zustandes der Wälder und der beträchtlichen Gegenden des Landes; und es ist ein wahres Vergnügen, einen derselben sprechen zu hören. Wie herrlich sind unsere Eichen- und Tannenwälder; und wie zittert unter ihren heiligen Finsternissen dem sichern Wanderer das Herz! Er sieht die großen Schatten unsterblicher Väter im schweigenden Tiefsinn wandeln, und die Erinnerung an sie stärket jeden edeln Vorsatz, den er auszuführen dahingeht."

„Die Modelle, welche du hier siehst, sind die Modelle unserer Gebäude, und bürgerlichen Werkzeuge. Sie sind aus eben der Art Holzes verfertigt, welche zu denselben die schicklichste ist. Du hast vielleicht schon beobachtet, daß bei uns niemand bauen kann, wie er will; weil derjenige, der keinen Verstand und keinen Geschmack besitzt, nichts beitragen soll, ihn andern, so viel an ihm liegt, zu benehmen. Hier holt er sein Modell, und hat er etwas besseres erfunden: hier stellt er es der Prüfung der uneingenommenen Mitbürger vor; und sind seine Gedanken gegründet: so kann er des Beifalls seiner Freunde, das ihm jeder Mitbürger ist, in allen Fällen versichert seyn.

Wir haben einige Holzarten und eine Menge Fruchtbäume einheimisch gemacht, weil wir beobachteten, daß das Land für sie ur-

sprünglich bestimmt war. Dieß haben wir den kostbaren, und vielleicht dem anmuthigsten, dem einzigen Garten dieser Art in Europa, zu danken, welchen einer unserer Fürsten über der überaus schönen Fläche, nach welcher die Gallerie der Gemälde geöffnet ist, angelegt, und darin die Bäume aus allen Welttheilen gesammelt hat. Das ist ein Werk, das von wahrer Größe der Seele zeigt. Nie hat sich ein Dichter einen Hain der Seligkeit geschaffen; und wer ihn schildern wollte, bat am Ende noch immer den Leser, ihn selbst zu besuchen. *)

Ein Freudengeschrei von Kindern in einem der nächsten Zimmer machte, daß wir uns ihnen alsobald näherten. Sie befanden sich in dem Zimmer, in welchem alle vierfüßigen Thiere des Landes, die wilden und zahmen, versammelt waren. Einige der erstern, sagte der Greis, waren nun vormals einheimisch; und als wir die großen Pfützen reinigten, die

---

*) Einer der berühmtesten Gärten in Europa ist der kurfürstliche Garten zu Schwetzingen, so wie der Garten zu Nymphenburg einer der königlichsten in Europa — und der Unterschied zwischen beiden darin ist, daß sich in diesem (unbeschadet seiner Herrlichkeit) jener anlegen — jener aber niemals zu diesem sich umschaffen läßt.

weitschichtigen Einöden bevölkerten, die zu häufigen Wälder zu Aeckern umschufen, sind sie weiter gezogen; indeß haben wir andere dafür aufgenommen, wie du bei neuen Arten von Schaafen bemerken wirst. Hier in diesem Garten, wo sich die Kinder zugleich in allen Arten kindlicher, von uns erfundener, und wohl auch von ihnen selbst erdachter Spiele üben, erhalten dieselben zugleich ihren ersten Unterricht; und womit kann das besser geschehen, als mit den Kenntnissen der Dinge, welche, wenn sie erwachsen sind, die Beschäftigung ihres Kopfes oder ihrer Hände ausmachen werden. Wir haben in unsern urältesten Urkunden einige Spuren gefunden, daß eben dieses bei dem weisesten Volke, das jemals den Erdboden bewohnte, üblich gewesen; und die Gelehrigkeit unserer zartesten Jugend bestätiget die Vortrefflichkeit dieser Beispiele. Spielend lernet sie hier die Produkte des Landes und die vornehmsten ihrer Eigenschaften kennen: indem wir für nichts zu sorgen haben, als den Ton der Einförmigkeit in Umgang und Lehrart zu vermeiden. Wir haben lange beobachtet, daß sich Kinder gemeiniglich wesentlicher unterhalten, als oft erwachsene Leute; und daß sie nie bloß spielen, sondern vermöge ihrer Spiele, immer schon handeln, und manchmal herrschen wollen. Sie bauen, reißen ein, füh-

ren Kriege, und stiften Friede, verurtheilen, und belohnen, suchen Verhältnisse und Thätigkeit: warum soll man sie, nachdem es möglich ist, nicht frühzeitig gewöhnen, ihre Unterhaltung in Dingen, die eben so belustigend, als unterrichtend sind, zu suchen, und ihnen einen so bildenden Vorschmack des künftigen Lebens zu geben? Wir haben einige Lehrer bestellt, welche den Kindern, die sich diesen Zimmern freiwillig nähern würden, sich vertraulich mittheilen, und ihnen ihre Fragen beantworten, und zu neuen Gelegenheit geben sollten; allein diese kommen selten dazu; und die Greise, die sich in diesen Garten begeben, sich zu erholen, Männer, welche in Geschäften grau geworden, machen sich es zu einem angenehmen Zeitvertreib, sich mit dieser kleinen Nachwelt in Gespräche einzulassen, und den Beobachtungsgeist und naiven Witz derselben hervorzurufen. Die Größe des Vergnügens, welches die Kleinen für diese Erklärungen bezeigen, und die Länge oder Kürze der Zeit, die sie dabei aushalten, bestimmt gemeiniglich die Güte und Deutlichkeit des Vortrags, oder auch die reifere Fähigkeit der Kinder zum Nachdenken; denn sobald einem nicht mehr beliebig ist, zuzuhören: so begiebt es sich ohne alle Umstände hinweg, und veranlaßt hiedurch den Mann, auf die Ursache

dieser Unlust aufmerksam zu seyn. Tausend Gelegenheiten, keimende Neigungen, Tugend und Mängel zu entdecken, ereignen sich hier; und eben so vielfältig ist darum der Anlaß, welchen man nehmen kann, die zarten Herzen zum Guten zu lenken.

Man sagte uns nun die Ursache des vorigen Jubelgeschreis. Ein siebenjähriger Knabe erklärte die Naturgeschichte des Hornviehs, und die Art des Gebrauchs, welchen man im bürgerlichen Leben von demselben machte. Das geschah in dem Zimmer, wo die Verrichtungen aller Handwerke und Zünfte zugegen waren; und der Knabe suchte diejenigen heraus, welche sich mit Verarbeitung der Hörner, der Haare, der Haut, der Hufe, der Gebeine, der Gedärme, des Fetts u. s. w. beschäftigten, und stellte sohin eine kleine Stadt um sich herum. Ein anderer that dieß nämliche bei einem Schaafe, wobei die Erklärung, welche er von der Verarbeitung der Wolle, wie sie von einer Hand in die andere gegeben wird, gab, die Jugend seiner Jahre zu übertreffen schien. Dieß wurde dann auf die Aufmunterung eines sehr ansehnlichen Mannes mit dem Beifalle aufgenommen, den es verdient hat.

Wir kennen nichts, fuhr der Greis fort, das geschickter wäre, den Kindern von dem Zusammenhange aller Beschäftigungen des bür-

gerlichen Lebens frühe und deutliche Begriffe zu geben, und denselben, wenn sie z. B. die große Reihe der verschiedenen Arbeiten sehen, deren eine der andern folgen muß, bis aus dem grünen Flachse auf dem Felde ein Hemd oder Papier wird, eine wahre Hochachtung für alle Glieder des Staates beizubringen, und die Pflicht einer wechselseitigen Arbeit mit unauslöschlichen Zügen in ihre Seelen zu drücken.

Nicht selten ereignet sich die Gelegenheit, daß Fremde hieher kommen, und indem sie an diesen Gesprächen Antheil nehmen, uns ihre Art, dieses und jenes zuzubereiten, oder neue Vortheile, welche uns zu statten kommen, berichten: wiewohl wir in diesem Stücke wohl selbst eine treffliche Anstalt festgesetzt haben."

Welche Anstalt, wenn ich dich fragen darf?

„Man hat ehemals von entfernten Ländern verschiedene Dinge mit großen Kosten kommen lassen, weil sie dort (die Güte der Materie selbst weggerechnet) mit mehr Geschmack bearbeitet wurden. Uns hat endlich der gewöhnliche Ausdruck: dieß kann man nur in London; dieß erfindet man nur in Paris, geärgert; und wir glauben, sobald es nur auf Geschicklichkeit ankomme, sollte man alles mit der nämlichen Fertigkeit im Inlande zu Stande bringen können. Wir schicken daher

auf gemeine Kosten von Zeit zu Zeit einige ab, welche uns neue Vortheile, neue Erfindungen augenblicklich berichten, und setzen allen denen, welche gemäß der uralten schönen Einrichtung ihre durch Gesetze bestimmten Wanderjahre machen, für jede beträchtliche Entdeckung eine ansehnliche, und manchmal lebenslängliche Belohnung aus.

Das dritte Kapitel.

Gallerie.

Wie, mein Freund, ein ganzer Saal mit mythologischen Bildern, — und hier wieder einer mit Allegorien erfüllt? Ists möglich, daß ihr den gewöhnlichen Unsinn jener ersten, und die Bedeutungslosigkeit dieser letztern beibehalten konntet? — so rief ich in vollem Erstaunen aus, als ich Männer sah, die mit geraubten Schönen durch die Lüfte fuhren; Frauen sah, deren Füße in die Erde wurzelten; und endlich geschnitzelte Holzblöcke sah, welche die Weisheit, die Tapferkeit und andere

hohe Tugenden, und allgemeine Begriffe darum vorstellen sollten, weil man ihnen einen Helm aufsetzte, und einen Spieß oder ein Schwert in die Hand gab. — Du hast mich aufgemuntert, fuhr ich fort, als mich der Greis mit großer Befremdung ansah, daß ich freimüthig reden sollte, wenn ich irgendwo eine Thorheit wahrnähme. Sieh, was ich hier vor mir sehe, scheint mir ein Inbegriff aller Thorheiten zu seyn.

„Wir wissen die Gründe, antwortete der Greis, nachdem er meine Freimüthigkeit belobt hatte, mit denen du mir dieß darthun könntest; und es ist uns gar nicht unbekannt, was die Verständigern schon in uralten Zeiten davon geurtheilt haben. Dieß ist so offenbar, fügte er hinzu, daß es mich wundert, wie dich die Art der Einrichtungen, welche du bisher gesehen, nicht vermuthen ließen, daß die Absichten, welche uns bewegen, diese Bilder zu erhalten, dem übrigen gemäß seyn würden.

Eben das, fieng er an, was ehemals die Ursache war, daß man so häufig mythologische Bilder malte, weil man nicht daran dachte, was malen sey, veranlaßte uns, eine Sammlung dieser Bilder beizubehalten, um nie wieder zu vergessen, was malen sey. Uns sind diese Bilder nicht wegen des Gegenstandes des Ausgeführten, sondern wegen des Geistes und

des Verstandes ihrer Ausführung wichtig. Unsere jungen Künstler studiren diese Bilder, so wie überhaupt die Antiken, nicht, um auch mythologische Bilder nachcopiren zu können, sondern um aus der Art, wie die Alten ihre Gegenstände bearbeiteten, zu lernen, wie man arbeiten müsse. Wir betrachten in diesen Gemälden nicht die Fabel, die sehr oft ins Abentheuerliche und Kindische verfällt, sondern die Art, wie eine große Leidenschaft, eine außerordentliche Gemüthsbewegung in dem sinnlichsten Augenblick gewählt und ausgedrückt ist; und lernen durch solche Beispiele nicht nur die allgemeinen Grundsätze, wie die Freude, die Betrübniß, und jeder andere Seelenzustand unendlich mannigfaltig, wie die Wogen des Meeres, und doch immer ähnlich erscheine; sondern wir lernen auch, und diesen Theil achten wir vorzüglich, wie bei verschiedenen Wesen die Heftigkeit des Ausdrucks verschieden, und wie das Bild eines großen Mannes im grausamsten Leiden, den Trostgründen eines wahren Weisen, gemäß seyn müsse. Dem Volke, welches diese mythologischen Bilder liebte, waren dieselben eben so wichtig, als uns unsere bayerische Hausgeschichte; und aus eben den Absichten, in deren Betracht jene Alten sie anwendeten, sind wir gehalten, sie zu unterlassen; denn sie sagen uns nichts, und

werden uns in alle Ewigkeit nie wieder was sagen.

Was jene Kunst betrifft, geistigen Begriffen einen Körper zu geben, so folgen wir hierin den Alten nur, wo wir glauben, daß sie Muster seyen; und wir halten die Idee und Absicht der Sache mit der Hülle, die sie ihr gaben, genau zusammen. Dinge, welche z. B. die Länge der Zeit ausdrücken sollen, stellen wir nicht unter dem Bilde schwächlicher Greise vor, indem das, was bereits schon so alt werden konnte, einst vollends sich verlieren müßte; aber den Tod, dessen Begriff ehemals so niederschlagend war, stellen wir nicht mehr unter dem Bilde eines eckelhaften Gerippes vor; sondern ein Jüngling ist er uns, immer blühend und jugendlich, immer ein Gefährte der Freude und der lohnenden Unsterblichkeit.*) Den Krieg stellen wir nicht als ein wüthendes

---

*) Lessing schrieb hierüber eine schöne Abhandlung: Wie die Alten den Tod gebildet: Berlin 1769. Und warum denkt man doch über die Dinge dieser Art nicht mehr nach? Unsere meisten Vorstellungen allgemeiner Ideen sagen entweder gar nichts, oder sie schlagen die Seele nieder. Das begreife ich nicht, wie immer zehn öffentliche Gemeinsachen dahin gehen, den Menschen zaghaft zu machen, ehe man etwas antrifft, das die Kraft hätte, sein Herz mit Muth und Freude zu erfüllen.

Thier, in menschlicher Hülle, vor; und der Gerechtigkeit haben wir nicht nur die Binde von den Augen genommen: sondern ihr auch, vermöge der Beobachtung, daß ihr Gesicht zuweilen sehr trüb werde, große, scharfe Gläser in die Hände gegeben."

Wir giengen nunmehr die Sääle durch, worin die Gemälde aufbewahrt wurden, welche eben so große Denkmale des menschlichen Geistes, als der Geschichte waren. Ich sah hier nicht mehr schöne Gerippe, die ein fleißiger Zeichner aus keiner andern Absicht malte, als um seine Stärke im Nackten zu zeigen; auch keine Vorstellungen von Possenreißern entdeckte ich, worin die Kunst zwar groß, aber die Sache niedrig und oft abscheulich war; und kein Hatzstück, wo Thiere zersetzt werden, und was sonst diesen grausamen Schauspielen ähnlich ist, war hier zu finden; sondern die Künstler, welche die Macht hatten, jedem Gedanken Leben zu verleihen, waren selbst zu wohl gebildet, um selbe andern, als schönen Seelen, zu verleihen. Ich fand hier nur die würdigsten Thaten jedes Jahrhunderts, an die sich jeder Zuschauer sogleich erinnerte, und nichts Vergängliches, nichts, was seiner Schwachheit oder Bosheit wegen, vergessen bleiben sollte, ward hier verewigt. Ich sah in diesen Bildern den Geist meines

Vaterlandes, und, was es vermöge, und nach was es trachte, habe ich hier wahrgenommen. O Freundschaft der Künste und Wissenschaften, wie hast du, wo das selige Band der Eintracht geknüpft war, den Zustand des Menschen erhoben! Auch die wilden Thiere hast du zahm gemacht, und den Flüssen hast du Lieder gelehret! Wie haben die Menschen deiner so lange entbehren, wie haben sie so lange dich trennen können!

Ich gab dem würdigen Greise die Ursache meiner innern Bewegung zu verstehen, und er schien mit der Veranlassung derselben ganz wohl bekannt zu seyn. „Ich weiß, sagte er, daß es eine Zeit gab, wo wenigstens eine Million von Bildern im Lande befindlich waren, deren Daseyn den sittlichen Zustand der Bürger nicht im geringsten verbesserte; daß es eine Zeit gab, wo die Kunst manchmal durch ihre Wirkungen gerade das auflöste, was die Gesetze binden wollten; und wo es noch sehr gut war, daß sie zu ohnmächtig gewesen, um allgemeine Folgen zu wirken. Die Kunst war damals eine Beschäftigung der Hände, und die, welche sich damit abgaben, wurden gewöhnlich nicht besser, als Handwerksleute behandelt. Manchmal schienen auch schon die Begriffe eben dieser Künstler nicht höher zu gehen; und Leute, welche nicht die geringste

Kenntniß der Leidenschaften, der Geschichte und anderer unentbehrlicher Begriffe, nicht die geringste Lektüre, noch sonst irgend ein Mittel zur Bildung des Geistes besaßen, ließen sich Maler und Künstler nennen, weil sie durch eine langwierige Mühe ihrer Hände gelernet hatten, wie man einen Fuß verkürzen, und etwa eine Entfernung ausdrücken könne. Wie hätte aber auch die Kunst dem Staate nützlich, und in demselben einheimisch werden sollen, so lange Bürger nicht im Ernste daran dachten, daß die Kunst für sie vorhanden sey, und so lange sie nicht wußten, warum sie eine Vorstellung ihres Landes einer andern aus China oder Persien vorziehen sollten. —

Das vierte Kapitel.

Adel.

Je leutseliger und höflicher der Greis war, der mich bisher begleitet hatte, desto weniger wollte ich ihm zumuthen, daß er mir noch weiter folgen, und sich Mühe geben sollte,

mich zu unterhalten. Ich war ihm für seine Bemühungen sehr verbunden; und da er so einfach und sogar nicht kostbar gekleidet war, daß ich ihn ohne Anstand für einen sehr geringen Privatmann hielt: so war ich im Begriff, ihm nach der Gewohnheit meines Zeitalters zu danken; allein er merkte nicht so bald meine Absicht, als er mir auf eine Art, die mir neues Zutrauen zu ihm einflößte, zu verstehen gab, wie er gewohnt wäre, vielmehr Geschenke zu geben, als welche anzunehmen.

„Du siehst an mir den Abkömmling von einer der grauesten Familien des Landes, dessen Aeltern sich durch die Handlung einer beispiellosen Großmuth in den Zeiten des Friedens eben so verdient machten, als sich ihre Vorfahren im tiefern Alterthume durch Thaten des Kriegs berühmt gemacht haben. Ich stamme von den hundert Geschlechtern ab, fuhr er fort, die durch jene unvermuthete That, welche die ganze Welt in Erstaunen setzte, unserm Vaterlande die Wirklichkeit eines Wohlstandes verschafften, dessen bloße Idee bis auf jenen Tag eine Chimäre war."

Welche unvermuthete That, großer Mann?

Bei dieser Frage sah der gute Greis mich sehr bedenklich an, als wüßte er nicht, was er von einem Menschen, so fremd ich seyn mochte,

denken müßte, dem eine solche Geschichte unbekannt geblieben wäre.

„Wie dein Schicksal auch seyn mag, das sehr seltsam beschaffen seyn muß, sagte er, da du diese Frage an mich thun kannst: so will ich dir doch eine Geschichte mittheilen, deren Erneuerung jedem Herzen willkommen seyn muß.“ —

Wir setzten uns in den Schatten, und etliche Minuten saßen wir stillschweigend, ohne ein Wort zu reden.

Der schattigte Hain lag vor uns, gleich der Wohnung des stillern Heiligthums; und das in dieser Ruhe Schauder erweckende Wehen kündigte das unsichtbare Wandeln höherer Wesen an. Man fühlte, daß man in ihrer Gegenwart athme, und jeder Wunsch ward bescheiden, und jeder Gedanke ward feierlich. Ich hielt mich näher an meinen Greis.

„Du weißt doch, fieng dieser an, wer ehemals die Männer vom Adel waren? Diejenigen waren es, nahm er das Wort, die sich in den Zeiten einer allgemeinen Trübsal und Noth durch einen bewunderungswürdigen Heldenmuth in Gefahren des Lebens, oder durch eine eben so außerordentliche Thätigkeit eines über alles Gewöhnliche erhabenen Verstandes uneigennützig hervorgethan, und da die schleunigste Rettung geleistet haben, wo Rettung

kaum mehr zu hoffen war. Solchen Menschen, die wie Wunder vom Himmel kamen, konnte man die gebührende Achtung nicht versagen. Man stellte sie, so zu sagen, allein, als Männer, welche den übrigen unerreichbar wären; als Männer, deren Geist erhaben stünde, und herab wirkte. Man nannte ihre Familien die adelichen, und gab ihnen sogar gewisse Zeichen, an denen man sie erkennen und ehren sollte.

Die Gesellschaft ließ es bei diesem Grade von Dankbarkeit nicht beruhen. Man überhäufte diese großen Seelen mit allen Arten von Belohnungen; und man that, was nicht nothwendig verbunden seyn muß, man machte die besten Menschen auch zu den reichsten.

Man gieng noch weiter, und gleichsam als wenn die Tugenden erblich wären, gab man jene Zeichen auch den Söhnen; und nun war es festgesetzt, welche Familien des Landes künftig als die besten, reichsten und mächtigsten geehrt werden sollen.

Große Seelen werden gewöhnlich im Unglück größer; aber das Glück ermüdet auch die Herzen der Weisen. Theils waren nun weiter keine großen Beschwerlichkeiten zu überwinden, theils waren die Verhältnisse, Umstände und Grundsätze, nach welchen die Söhne jener Väter erzogen wurden, diesen ganz unähnlich.

Jetzt, da es darauf ankam, von jenen Gebieten, welche die Kraft des streitbaren Arms erobert hatte, einen solchen Gebrauch zu machen, wie die Besten der Menschen machen würden, sah man, daß es leichter sey, ein Türenne, als ein Newton zu werden; und daß jener Wunsch des jungen Macedoniers, vor dem der Erdkreis schwieg, der erhabenste sey, den je ein Mensch gethan hat. Er wünschte, mehr durch einen großen Verstand, als durch Waffen über Menschen herrschen zu können.

Wie jene Urahnen der Meinung waren, daß sie ganz der Gemeinde angehörten, daß sie ihre Fähigkeiten und Vorzüge allein darum erhalten hätten, um dieser zu dienen: so kam nachmals ein Zeitalter, wo sie glaubten, diese wäre wegen ihnen vorhanden: diese wäre, vermöge ihres Herkommens, dazu verbunden, ihnen durch Anstrengung ihrer Kräfte alle möglichen Vortheile zu verschaffen. Damals ward das, was ihnen Ansehen und Reichthum zuwegen brachte, vergessen, und diese letztern Dinge allein in Betracht gezogen. Man suchte sich von dem gemeinen Manne nicht mehr durch Einsicht und Verstand, sondern durch große Häuser, durch prächtige Mahlzeiten, durch kostbare Kleider und durch eine Gewalt zu unterscheiden, wo man gemeine Menschen

(so hieß man die Unbemittelten) mißhandeln und verachten konnte, ohne einer Ahndung ausgesetzt zu seyn. Unwissenheit und Rohheit des Geistes waren keine Schande; und was man lernen mußte, bestand in einer kalten Etiquette, und in der Kunst, seine Pracht, und mithin seine Einkünfte so hoch, als möglich, zu treiben. Die Anzahl dieser Geschlechter vermehrte sich in der Länge der Zeit außerordentlich; und da in Absicht der nun einmal durch viele Verjährungen eingeführten und gleichsam gerechtfertigten Ausgaben die Einkünfte unmöglich für alle hinreichen konnten, — doch du wirst begierig seyn, das Ende zu wissen. Nicht reich seyn, ward ärger als der Tod gefürchtet. Die Geschäfte wurden zur bloßen Intrique; und das Gute geschah, wie das Böse, mit der Größe des Eifers, als die Vortheile groß waren, welche mit dem einen oder dem andern verbunden gewesen.

Dieser Streit des Zufalls mit dem wesentlich Guten konnte nicht lange so fortdauern. Die Stände, welche gleich nach jenen ersten kamen, und glücklicher Weise nicht nöthig hatten, Macht und Reichthum als den Endzweck alles ihres Thuns zu betrachten, ließen nicht ab, sich an das, was einem Menschen einen wahren Werth giebt, zu halten, und unter sich nur Männern von Verdiensten Ach-

tung zu erweisen. Es stand nicht lange an, so behielten sie bei allen Gelegenheiten, wo ein aufgeklärter Verstand siegen kann, die Oberhand; und wenn irgendwo Männer erfordert wurden, welche fähig seyn sollten, langwierige schwere Arbeiten des Kopfes zu unternehmen, Bequemlichkeiten zu entsagen: so waren sie da zu finden. Anfangs zwar erhielt das Ding den Schein, als wenn jene Vornehmen zu vornehm wären, um in eigener Person etwas zu arbeiten; allein es kamen Gelegenheiten, wo zwei Menschen, sie mochten seyn, wer sie wollten, bloß als Menschen dastanden, und dann ward es allemal offenbar, welcher von denselben unentbehrlich sey. Diesem ward nach und nach die allgemeine Hochachtung zu Theil; von diesem erwartete man Fleiß, Einsicht, Uneigennützigkeit und die Besorgung des allgemeinen Wohls.

Eine allgemeine Revolution, welche damals in Europa nicht durch Waffen, sondern durch die Erhebung des Verstandes zu einem Grade der Aufklärung, den er bisher niemals erreicht hatte, bewirkt ward, verhalf den Vorstellern von hundert adelichen Stämmen zu einem Unternehmen, welches der unerschrockensten That in einer Schlacht vorgezogen ward.

Das fünfte Kapitel.

Ueppigkeit und Pracht.

Ja, daß derjenige aus der Kutsche stieg, der bisher immer gefahren ward; daß jemand seine Borten vom Kleide trennte, dessen Außenwerk eiu lauterer Glanz war; und daß dieß des gemeinen Bestens wegen geschah, das ward billig höher geachtet, als der Muth, welcher oft zur Nothwendigkeit ward, sich in Beiseyn von hunderttausend der Gefahr auszusetzen, daß ihm ein Bein zerquetscht worden war. Wahre Helden, welche die Größe ihres Herzens und ihre Liebe zur Menschheit zu Helden macht, zeigen sich in allen Fällen; und falls es kein anderes Mittel gäbe, dem Vaterlande zu nützen, als Lasten zu tragen: so würden sie die ersten seyn, Lasten in die Hand zu nehmen.

Der Zusammenfluß beinahe aller adelichen Familien in Städten machte denselben einen gewissen Glanz, und mithin viele Dinge, die bloß zur Zierde dienten, unentbehrlich. Der sogenannte Wohlstand übte eine Tyrannei aus, welche guten Gemüthern stets fürchterlich blieb. Er verkehrte die Ordnung und die Namen

aller Dinge; er schuf bis dahin unerhörte Bedürfnisse; erfand Freuden, die alle Fröhlichkeit unterdrückten, und erdachte Arten von Bequemlichkeiten, die voll des bittersten Zwanges waren. Auch der beste Mann durfte hierin kein Sonderling seyn; und der Weg zu großen Vortheilen der guten Sache gieng oft durch die Mitte eines überaus kostbaren und eben so abenteuerlichen Ceremoniels. Die Sucht, einander zu übertreffen, verfinsterte den Verstand, und das Bescheidene und Natürliche ward verbannet. Schwulst und plumpe Pracht gewannen die Oberhand. Die übrigen Stände folgten nach; und da sie die Sache bald übertrieben: so waren jene bemüßigt, stets weiter hinanzurücken. Die Schwelgerei drang durch alle Thore; und was dieser zu folgen pflegt, drängte sich eben so bald nach, als es sich ohne Unterlaß vermehrte.

Wenn Feinde heranstürmten, so würden wir ihnen entgegenziehen; und wenn das Land im Feuer stünde, so würden wir zu retten helfen, sprachen die hundert Stämme untereinander. So wollen wir dann auch das Vaterland von einer Drangsal, die nicht minder gefährlich ist, befreien. Sie zogen auf das Land, in ihrer Urväter Heimath, und lebten daselbst in schweigender, einfacher Größe, ersparten sich selbst unzählige Bürden des

Stadtlebens, und machten der vernünftigen Sparsamkeit der Zurückgebliebenen auf einmal Platz, in ihre vorigen Rechte zu treten.

Mit diesem waren sie nicht zufrieden. Daß gegenwärtig kein Fleck des Landes unbebaut liege, daß sich Wiesen und Wälder, Aecker und Fruchtbäume in gehöriger Ordnung, und in wahrem Verhältniß befinden, haben wir ihnen zu danken.

Daß die gemeinen Bürden leichter, und die Abgaben weniger, sohin die schweren Feldarbeiten belohnender, und das Leben freudiger geworden, haben wir ihnen zu danken. Viele, welche keine liegenden Gründe hatten, kauften ansehnliche Distrikte oder Plätze, die sie durch ihre Gegenwart in Lusthaine verwandelten.

Daß gegenwärtig unser Bauer vernünftiger denkt, als ehemals wohl wenige Gelehrte gedacht haben, das haben wir ihnen zu danken. Sie nahmen es einhellig als einen mit der Vernunft entstandenen Grundsatz an, daß, je weiter der Mensch von dem rohen Thierwesen entfernet, und dem Menschen näher gerückt würde: zu desto edlern Dingen, und mit desto leichtern Mitteln ließe er sich leiten. Ich würde dich zu lange aufhalten, sagte hier der Greis, wenn ich dir alles erzählen wollte, was wir ihnen weiter zu danken haben.

Du weißt, was man in der Welt groß und klein, prächtig und unansehnlich nennt, das ist es alles vermöge Maaß und Vergleichung. Wenn der Minister ein Landtuch trägt, so erscheint der Rath, welcher eine Stufe niederer steht, wenn er ein gleiches anzieht, in einer anständigen Pracht; und es braucht nicht erst zu sagen, daß allen vernünftigen Männern durch die Möglichkeit, ein Gleiches zu thun, eine unschätzbare Wohlthat erwiesen ward.

Sie hatten schon lange unter der drückenden Last einer durch die Zeit und das Beispiel bestätigten Schwelgerei geseufzt, und als diese Rettung kam: wer beschreibt die Freude, mit welcher sie dieselbe angenommen haben? Aber alles, was in der damaligen Revolution Rühmliches geschah, übertrifft die ruhmwürdige That der Frauen im Kassino.

Das sechste Kapitel.

Kassino.

Das Kassino verdient einen rühmlichen Platz in der Geschichte dieses Jahrs, indem die Absicht desselben nicht anders, als höchst

löblich, und vorzüglich nur diese seyn kann, eine bildende Gesellschaft zu unterhalten, worin sich die witzigsten und aufgeklärtesten Köpfe beider Geschlechter versammeln, um sich mit Musik, mit den ausgesuchtesten Werken der Literatur und andern würdigen Vergnügungen zu belustigen; Fremde kennen zu lernen; die Jugend mit der großen Welt bekannt zu machen u. s. w. Hier ist kein Sammelplatz, größtentheils bestimmt, zu spielen, seine Kleiderpracht sehen zu lassen, zu suchen u. d. gl. Also: Wer sollte eine so gute Einführung tadeln können?

Die ruhmwürdige That der Frauen im Kassino beschreibt er, sagten einige, und bezeigten sich sehr begierig auf das Pasquill, das ich herausgeben würde. — Also habe ich mich durch meine bisherigen Schriften bei einem Theile von Lesern wirklich in die Hochachtung gesetzt, daß man glauben kann, ich könne Paßquille schreiben? daß man glauben kann, ich werde Paßquille vor den Augen des Publikums, des Auslands, in Gegenwart der Censur ankündigen? Nun, das hat mich recht ins Herz gefreut. — Mir ist es schwer, zu begreifen, wie sich Menschen, die doch wohl erzogen, und in etwas von der ersten Rohheit weg, herausgebildet seyn sollten, weil sie Hofmeister und Mamsellen hatten, nicht zu

todt schämen, wenn ihnen so etwas schrecklich Dummes entfährt; etwas, so alle Vernunft Beleidigendes, daß ich, als ich es hörte, die Feder weglegte; und indem ich den Kopf auf das Herz sinken ließen, zu mir sagte: Es ist vergebens! Es ist vergebens!

Daß man doch, so bald man von jemand schreibt, so gerne glaubt, man habe ein Paßquill geschrieben! Daß man wirkliche Paßquille so gerne liest, abschreibt, sorgfältig bewahrt, und wie ein Kleinod herumträgt! Woher das kommen, was es für ein Zeichen seyn mag? Ob das ein Beweis von offenem, männlichem Verstande und geadeltem Herzen, von geläutertem Geschmack seyn mag? Ob ein solcher Zug auch den Leuten, welche mit einer guten Lektüre vertraut sind, eigen seyn mag? — Ich wüßte es wohl, mag es aber nicht sagen; denn ich liebe meine Vaterstadt, wie ich mich selbst liebe, mit allen meinen Mängeln und Gebrechen; und ich will nie von einer Unart laut reden, als da, wo das Schweigen eine Sünde, und das Schonen und Schmeicheln kein Betragen eines ehrlichen Mannes ist.

Seelen, welche, wie Horaz sagt, bei ihrer Geburt Melpomene mit holdem Auge angeblickt hat, freuet nur, was dem feinern Wohlstand gemäß, und erfreulich ist; und verspricht

man, etwas von seinen Brüdern zu schreiben, so denken sie nichts Arges, so erwarten sie voraus, es werde etwas Gutes und Großes seyn.

Den Uebrigen kann ich nichts sagen, als daß ich ein bischen zu stolz bin, mit Leuten, welche an Paßquille denken, mich abzugeben.

Auch muß ich diesen letztern sagen, was ein Paßquill sey, weil sie es nicht wissen, und alles, worin jemand eine (ihm harte) Wahrheit gesagt wird, mit diesem Namen belegen. Wer sich nennt, oder seine Person nicht verhehlet, wenn er etwas schreibt, der kann zwar eine Injurie, aber niemals ein Paßquill schreiben. Auch ist das kein Erforderniß des Paßquills, daß es eben geschrieben werde. Jene frechen, unverschämten Beurtheilungen im täglichen Umgange, womit man oft untadelhaften Personen bei ihrem Betragen Absichten zur Last legt, die man nur selbst gehabt haben würde, jene kleinstädtischen Erzählungen voll eigener Zusätze, und mit einem Worte, viele Gesellschaften, Tischreden u. s. w. sind schändliche, buchstäbliche Paßquille: weil man da Menschen angreift, die sich nicht vertheidigen können, und man da seine Wege, nach Art aller Schurken, im Finstern schleicht.

Welcher Mann es lächerlich findet, wenn man über Frauenzimmer (nicht wider) etwas schreibt, (ohne deren Bildung alle Männerbildung ein eitles Werk ist) der stifte sich, wenn er Vermögen hat, eine Klause, die groß genug ist, seinen Unverstand zu fassen; denn an ihm ist Fleiß und Oel verloren.

Solche Versammlungen, die man nun hier in München unter dem Namen Kassino (welches ausländische Wort weit schöner klingt, als wenn es Versammlung oder Gesellschaft hieße) anfängt, giebt es aller Orten. „In Berlin giebts, schreibt ein Reisender, viele Klubs, wovon jeder seine eigene Einrichtung hat. Da die mehrsten nur an einem bestimmten Abend in der Woche zusammenkommen, so hat man Gelegenheit, sich in mehrere aufnehmen zu lassen, wenn man mehrere Abende wöchentlich in Gesellschaft seyn will. Ein Fremder lernt den Genius der Berliner nirgends besser kennen, als hier; und wer Bekanntschaft mit Gelehrten oder berühmten Künstlern sucht, kann sie auf keine Weise ungezwungener und mit größerm Nutzen machen, als wenn er in die Klubs geht, welche jene halten. Freilich muß man, um Zutritt zu erhalten, ein Mitglied des Klubs kennen, welches den Fremden einführt. Ist man aber so glücklich, dann hat man auch alle Gelegen=

heit, einen ganzen Abend mit dem Manne nach Gefallen sich zu unterhalten, nach welchem man begierig ist, statt daß man ihn in seinem Hause entweder gar nicht, oder nur eine Viertelstunde, die unter Entschuldigungen und leeren Komplimenten hingeht, würde gesprochen haben. Und es ist, dünkt mich, ungleich besser, auf die erste Art einen berühmten Mann kennen zu lernen, als auf die letzte zehen. Unter den hiesigen Gelehrten sind wenige, welche nicht einen Klub, oder ein Kränzchen, mithalten sollten, und beinahe nur die nicht, deren schwächliche Gesundheit das nicht verstattet. Sie können leicht denken, daß das Sprichwort: Gleich und gleich gesellt sich gern, sich auch in Ansehung des Klubs bestätiget. Ich bin in einem gewesen, der mir aus lauter Leuten zu bestehen schien, die außer Billard, Kartenspiel, gutem Essen und Trinken, sich bloß von Dingen unterhielten, die man alle zusammen mit anhören kann, ohne dadurch das mindeste klüger oder besser zu werden. In einem andern hingegen, der nicht so groß war, und höchstens aus 12 bis 16 Personen bestand, sah ich keine Karte anrühren. Die Gesellschaft unterhielt sich mit Anekdoten, Einfällen, Erzählungen, Charakterschilderungen, Urtheilen über Bücher, Kunstsachen, mit gelehrten und politischen Neuig-

keiten; und kurz, das Ganze war das Angenehmste von der Welt. Dennoch war dieß nicht der Klub, welcher unter dem Namen des gelehrten hier existirt. Was diese Gesellschaft noch außerordentlich reizend macht, ist die bunteste Mischung aller Stände, ohne steifes Ceremoniel, ohne alle Rangordnung. Der Geheimrath und der Künstler, der nichts, als seinen berühmten Namen hat, gehen hier wie zwei Kollegen miteinander um. Diese Abgeschliffenheit der Sitten in dem Punkt, die in England und Frankreich so gewöhnlich ist, findet in ganz Deutschland nirgends in dem Grade Platz, als in Berlin; und schon dieses allein würde jedem Fremden den Aufenthalt hier angenehm machen. Um als Mitglied eines Klubs aufgenommen zu werden, muß man sich durch Eines der Mitglieder in Vorschlag bringen lassen. Es wird dann ein Tag angesetzt, an welchem über die Aufnahme, wie zu Venedig, durch weiße und schwarze Kugeln, ballotirt wird, wozu in verschiedenen Klubben eine eigene Maschine ist. Mir gefällt diese Art der Wahl; denn sie verstattet alle Freiheit, ohne daß verdrießliche Folgen daraus entstehen können." u. s. w.

In andern Städten giebt es auch Lesegesellschaften, wo sich wechselweise jeder der Anwesenden ein Stück wählet, und studirt, und

es dann öffentlich herablieſt, nicht mit dem Munde allein, ſondern mit dem einfachen und muſikaliſchen Tone, welchen der Geiſt eines Werkes erfordert. Dieß iſt eine überaus nützliche und ſo unterhaltende Uebung, daß ich verſichert bin, man würde alles Kartenſpiel (die kälteſte Beſchäftigung, die ein Menſch verrichten kann) dabei ſtehen laſſen. Ich wünſche, daß jemand dieß in unſerer Stadt unternehmen, und es mit einzelnen Stellen aus Klopſtock oder andern guten Dichtern verſuchen möchte. Wie vieles Talent und Uebung dazu gehöre, würden zwar alle empfinden, aber nur diejenigen erfahren, die es nachmachen wollten. Eben ſo wünſchenswerth wäre es, wenn es jemand unternähme, in dieſer Geſellſchaft wöchentlich einmal — kein gelehrtes Kollegium zu halten, aber doch die Anweſenden zu einer Unterredung über literariſche Gegenſtände zu verſammeln. Wieland z. B. hat eine ſchöne neue Auflage ſeiner Abderiten geliefert; dieß wäre nun gleich ein Buch, womit ſich ein Anfang machen ließe. Auch iſt in den vielen periodiſchen Schriften Deutſchlands ſo viel mannigfaltiges Gute enthalten, daß es an Stoff zu einem unterhaltenden Geſpräch unmöglich jemals würde mangeln können. Iſt es doch bei einigen, als wenn ſie ſich ordentlich ſchämten, über literariſche Sachen zu

sprechen. Man thut so verlegen, so ängstlich, scharrt, wie Woldemar von den Rechtsgelehrten sagt, so peinlich mit den Füssen, und stiehlt sich davon, so gut man kann. Dieß ist gefehlt, und die Sache muß thätiger betrieben werden. Denen, welche gereist, oder die sehr belesen sind, wird es bekannt seyn, daß in andern Städten jedermann liest, (sogar der Kutscher, wenn er still hält) daß jedermann von Literatur spricht, und daß in Werkstätten eine bessere Kenntniß guter Bücher angetroffen werde, als anderswo kaum in ——. Und so muß es geschehen, wenn etwas werden soll. So lange nur einzeln gelesen wird, weil es anfängt, Schande zu werden, wenn mans nicht thut: so lange ist es noch nicht gethan. Es muß von innen kommen; es muß der Seele daran gelegen seyn; es muß (ich will mir dieß Wort erlauben) mit einer gewissen Schwärmerei, mit jener schönen Insania, wie sie Horaz nennt, verbunden seyn: dann hat es seine rechte Bewegung.

Und so viel vom Kassino im sechsten Kapitel!

Das siebente Kapitel.

Ein Kapitel, das man zweimal lesen soll.

„Ich will dich hinführen, wenn du Lust hast, sagte mein Freund. Aber, fuhr er fort, warum blickst du mit so vieler Verwunderung um dich? Was findest du, das vermögend ist, dich so angenehm bestürzt zu machen?

Es ist die Einsamkeit, theurer Vater, in der wir uns hier befinden. Es ist mir unaussprechlich befremdend, beinahe niemand zu sehen, als die zu alt, oder zu jung sind, um nützlichen Geschäften obzuliegen. Einst sah man hier zu allen Zeiten des Tags müssige, feierlich gekleidete Spaziergänger —

„Pracht und Ueppigkeit, antwortete der Greis mit einer Wärme, als hätte ich ihn gerade auf einen der wichtigsten Gegenstände geführt, Pracht und Ueppigkeit zogen eine Menge solcher Folgen nach sich, welche den Schwämmen gleichen, die aus der Fäulniß entstehen. Es war bei der ehemaligen Lebensart unvermeidlich, daß nicht ein besonderer Stand solcher Menschen hervorkäme, die, so zu sagen, niemand angehörten, nichts zu verlieren hatten, weil sie nichts besaßen, und

das einzige Gewerb ausübten, die Thorheiten der andern zu unterhalten und zu befördern. Ihr Daseyn schien zu unbedeutend, um einiger Aufmerksamkeit gewürdigt zu werden, und ihre Bestimmung zu niedrig, und zu ungewiß, um eine bessere Bildung zu erhalten.

„Als nun die natürliche Bescheidenheit des Lebens wieder hervortrat, und es jedem erlaubt war, den Aufwand seiner Wirthschaft auf seine Bedürfnisse einzuschränken, machten wir der Vermehrung solcher Menschen, die gewissermaßen zum Elende geboren waren, ein Ende.“

Ich bitte dich, mir diese Begebenheit näher zu erklären.

„Das will ich auch. Solche Menschen waren diejenigen, welche sich ehemals verheiratheten, Kinder zeugten, und indeß irgend ein Halbgewerbe des Luxus trieben, wovon sie ihre Kinder kümmerlich bei ihren Lebzeiten, oder so lange, bis sie etwas groß geworden, ernährten. Man hatte damals kein öffentliches Erziehungshaus, keine hinlängliche Fabrike, nichts, nichts, wo z. B. verlassene Mädchen frei und zuversichtlich sich hätten hinbegeben können, um sich mit der Arbeit ihrer Hände zu ernähren. Wenn man noch die große Anzahl derjenigen rechnet, welche sich nach der Stadt begaben, ohne daselbst geboren zu seyn:

so würde, nach der genauesten Austheilung im Hausdienste, noch immer eine große Menge ganz Nahrloser übrig geblieben seyn. *)

So war auch der Zustand mechanischer Arbeiten, des Handels, der Künste u. s. w. überaus kümmerlich; und Jünglinge, von solchen Aeltern entsprossen, befanden sich in keiner geringen Verlegenheit.

In jedem Staate wird sich gewöhnlich eine übel bestellte Klasse befinden, welche den übrigen Aergerniß giebt, oder von welcher die andern es nehmen. Bei dem Mangel an beinahe aller Philosophie, war ein äußerst ausgebreiteter Grad von öffentlicher Liederlichkeit eine Folge, die man nicht anders als vermuthen konnte. Es häufte sich zuletzt eine überausgroße Anzahl schändlicher Metzen, die theils Tag und Nacht auf öffentlichen Straßen herumschlenzten, theils in Häusern vermiethet waren. Mädchen ohne Aeltern, (und nicht erzogen werden, ist unglücklicher, als ohne Aeltern seyn) ohne alle Bildung, ohne Freund,

*) Gesetzt also, eine liederliche Weibsperson wird, wenn sie etwa keinen Mann von Distinktion bedient, eingezogen; sie wird hart gehalten, geprügelt; aber endlich wird sie wieder losgelassen: wohin soll sie sich nun den ersten Augenblick wenden; womit soll sie sich ernähren?

ohne Unterstützung, ohne Kenntniß einer Arbeit, ja, ohne Möglichkeit, immer Arbeit zu finden, sahen es anfangs für ein Glück an, von jemand beobachtet zu werden. Die ersten Empfindungen eines liederlichen Lebens, das einem noch unschuldigen Herzen bei den ersten Schritten so bitter fällt, waren bald dahin. Das Beispiel, und eine Art von Verzweiflung, daß der Rückweg in den vorigen Zustand wieder ganz unmöglich sey, betäubten sie, und in dieser Betäubung, die das Herz stumm macht, lebten sie fort. Was sie durch ihr schreckliches Gewerb erhielten, verwendeten sie auf Schminke und Putz, worin es eine der andern zuvorthun wollte; sie wurden in dem Dinge verhärtet, frech, und im äußersten Grade unverschämt. — Die Folgen davon waren elende, unfruchtbare Ehen, Abneigung des Ehestandes, welche damals so sichtbar wurde, Trennung der häuslichen Ruhe, (denn wie konnte ein Mann, der sich seine Maitresse hielt, seine Frau nicht mit widrigen Augen ansehen?) häusliche Dürftigkeit, Entkräftung der Körper, der Kinder und allgemeiner Siechthum. Man hat zuletzt, der abscheulichen venerischen Krankheit, die vielleicht noch so erblich, wie die Blattern, geworden seyn möchte, wie einer Galanterie

erwähnet *), und beinahe war es, als fürchteten einige, für große Pedanten gescholten zu werden, wenn sie geständen, daß sie ordentlich lebten, daß sie zu ihren Frauen hielten, und die herrschende Unordnung verabscheuten. Man schien am Ende zu glauben, als gehörte der Muthwillen, aus seinen Schranken zu treten, zu den Eigenschaften eines Mannes, der den guten Ton der großen Welt besäße, —

---

*) Die Unordnungen erschienen nach dem Maaß einer weisen Haushaltung immer mehr oder weniger, und in dem gegenwärtigen Grade erscheinen sie vielleicht nur jetzt. Wessen man sich ehemals schämte, dessen rühmt man sich jetzt beinahe. So wars ehemals nicht. So kann es aber auch nicht lange seyn. Die Herrn Aerzte könnten dem Publikum einen großen Dienst erweisen, wenn sie die Folgen dieses Uebels auf die Fortpflanzung der Körper darstellten.

Die Hauptursachen einer solchen Unordnung sind: Mangel an wahrer Erziehung, Müßiggang, der Luxus, Menge des Gesindels, und eine unbegreifliche Indolence, jedes Ding anzunehmen, wie es kommt, und gehen zu lassen, wie es gleichwohl will. Jeder, der ausschweift, wirft nun die Schuld auf die Gebrechlichkeit seiner Natur, und sucht eine Ehre darin, schwach und mädchenhaft zu seyn. Wohl wird auch manche Vorstellung dieser Art beklatscht.

Was der Staat bei einem Vergehen zu thun habe, welches unmittelbar das Gewissen angeht, das ist eine ganz andere Frage; aber ich möchte

nannte bald darauf, den Muth und Eifer, den noch Einzelne äußerten, etwas zum Wohl des Vaterlandes zu thun, romanzische Jünglingsgefühle, und behauptete durch alles sein Thun, Schlappheit der Sitten, und Kälte des Herzens wären die Zeichen der Weisheit. Auch schnitten sich viele nach den Bedürfnissen ihrer Begierlichkeiten aus tiefer Dummheit eigene Haussysteme der Weisheit zu, und die das sich nicht getrauten, begnügten sich, mit zu machen. Unbegreiflich, daß man niemals prächtiger, als in diesen Zeiten, von geläutertem Sinne und aufgeklärter Denkungsart sprach! Wir glauben hierin die Spuren einer künftigen Wildheit zu sehen."

Ich bitte dich, diese Schilderung zu vollenden, lieber Greis, und mir lieber zu sagen, wie ihr der Sache geholfen habt.

„Anfangs merkte man diesen Verfall nicht im geringsten; dann lärmte man entgegen mit Worten, that aber nichts mit Werken, oder thats, wie mans verstand, nämlich sehr ungeschickt; hernach ließ man es fortgehen, weil die

---

nicht sagen: Wenn der Mann nur sonst seine Schuldigkeit thut, dann mag der Staat ihm solche Unordnungen nachsehen; denn neue werden ihre Schuldigkeit allemal nicht ganz thun, bis einer mit besondern Umständen kömmt, wo sich das findet. Dieß sollte doch jeder sehen, der Augen hat.

Fremden versicherten, daß es anderswo noch ärger wäre; und weil man glaubte, es wäre milzsüchtig gehandelt, hierüber Bedacht zu nehmen; und endlich war das Uebel zu groß, als daß jemand sich Hoffnung gemacht hätte, demselben steuern zu können. Ein großer Theil derjenigen, welche zur Herstellung der öffentlichen Gesundheit hätten beitragen sollen, lagen selbst todtkrank, und — —

So sehr war die Festigkeit des Geistes zerronnen, daß man nicht mehr zu wissen schien, was einem Manne mit Ehre zuzumuthen, oder was ihm zu thun sehr schwer sey. Wie ehemals die guten Köpfe aus dem Verderbnisse ihres Zeitalters hervorstanden, und mit den unbescholtensten Sitten vorangiengen: so war es damals gerade das Gegentheil; und wer sich gar ein Genie nannte: glaubte gewöhnlich, zu allem berechtigt zu seyn. Viele sind daher von den besten Grundsätzen abgefallen, und andere wankten, zweifelhaft, was das Bessere sey zwischen Tugend und Laster; und es hieng von zufälligen Umständen ab, welches das Loos ihrer Denkungsart seyn sollte.

Wir haben daher, im Namen der menschlichen Wohlfahrt, die aufgeklärtesten und tugendhaftesten Männer aufgerufen, die Wahrheit zu bestätigen; und sie bezeugten einhellig,

daß bei einem mäßigen Leben, bei einer Erziehung, die dem Menschen höheres Ehrgefühl und Stolz einflößt, bei einer zweckmäßigen Behandlung der bildenden und ergötzenden Künste, bei der Sorgfalt, welche jeder Mensch haben soll, seiner Seele, da sie noch weich ist, für irgend eine gute Beschäftigung einen starken, leidenschaftlichen Hang einzuflößen, bei der nicht erschwerten Hoffnung einer gesetzmäßigen Liebe; sie bezeugten, sage ich, daß eine Reinigkeit der Sitten, wenn nicht im Einzelnen, doch im Allgemeinen möglich, und der menschlichen Natur ganz angemessen sey, welche damals unter dem Namen überspannter, idealischer Begriffe mißkannt wurde.

Viele haben über diese Erklärung gelacht, andere haben sie unmöglich gefunden, so wie man dieß überall that, wo man zu träg oder zu dumm war, das Bessere zu thun. Zum Glück wurden sie dießmal von denjenigen überstimmt, welchen jene Erklärung so vortrefflich schien, daß sie dafür hielten, man sollte unverzüglich und standhaft einen Versuch machen, wenn er auch nicht ganz jene Vollkommenheit, die man sich vorsetzte, erreichen sollte.

Wir machten damit den Anfang, daß wir alles Volk in Klassen, Stände und Zünfte, eintheilten, um zu sehen, ob es keine Räthe ohne Rath, oder derselben mehrere gäbe, als

Leute, die ihrer bedürftig seyn konnten. Wir haben, ohne einer Person wehe zu thun, nur den dritten Theil dieser Herren beibehalten, und das auch in dieser Rücksicht, weil ihre Kinder keinen andern Weg hatten, als wieder in das Amt ihrer Aeltern zu treten, und wir diesen nicht zumuthen konnten, daß sie allemal Kinder mit Kopf auf die Welt setzen sollten. Wir fanden auch, daß die Leute, welche für den Nachtisch arbeiteten, zahlreicher seyen, als diejenigen, welchen oblag, den Hunger zu stillen, und die Tafel mit nahrhaften Speisen zu besetzen.

Wir machten es jeder dieser Klasse zur Pflicht, auf den Fall, daß sich älternlose Kinder unter ihnen befinden sollten, einen gemeinschaftlichen Beitrag zu thun, und dieselben in ihren Häusern zu erziehen. So seltsam dieser Vorschlag war, als wir ihn den versammelten Klassen eröffneten: so allgemein wurde es genehmiget, so bald man sich Zeit nahm, den Vortheilen desselben nachzudenken. Hiedurch ward nicht nur für die Erziehung dieser Kinder aufs Beste gesorgt, sondern auch dem schädlichen Zufall vorgebeugt, daß sich die Anzahl einer und ebenderselben Klasse nicht blindlings vermehrte. *) Damit wir versichert wä-

*) Es ist ein schädlicher und grausamer Irrthum, wenn man die Stände sich ohne Einschränkung

ren, daß niemand sich unter uns befände, von dem es gewiß wäre, daß er niemand angehöre, befahlen wir jedem, ein Zeichen zu tragen, wodurch seine Beschäftigung angezeigt würde. Wer immer öffentlich erschien, ohne ein solches Zeichen zu haben, den ließen wir ansprechen; und sieh, die Müßiggänger verschwanden.

Aber zwei Gesetze, welche wir unter vielen andern gemacht haben, äußerten sogleich auf die Verbesserung der Sitten wunderbare Wirkungen. Wir haben den Zwang aufgehoben, welchem ehemals die Männer von Adel unterworfen waren, allemal Frauenzimmer von gleicher Geburt zu heirathen: indem wir

---

vermehren läßt, und dieß vermög der ungegründeten Meinung, die Industrie vermöge alles; und wer arbeiten wollte, würde auch Nahrung finden. Dieß kann allenfalls die Sprache eines verliebten Brautpaars seyn; aber nie das Zumuthen einer überlegenden Obrigkeit. Bei Dingen, wo es auf Talente des Geistes vorzüglich ankömmt, kann und soll keine Einschränkung Platz finden; wie es denn sehr lächerlich seyn würde, z. B. die Zunft der Maler (in München, so wie in Augsburg sind sie zünftig) auf eine bestimmte Zahl einschränken zu wollen; allein was soll Vermehrung der mechanischen Zünfte auf ein Gerathewohl? Es ist ganz ungegründet und falsch, wenn man so oft zum Vorwand nimmt, daß in vielen Ländern jeder ein

glaubten, daß nunmehr die Bestrebung dieser Frauenzimmer, sich durch adeliche Eigenschaften vor allen auszuzeichnen, hinlänglich genug seyn würde, selbe wider den Mangel an Heirathen zu schützen. Wir giengen hierin mit den besten Absichten zu Werk; und um ihnen keine andern Hindernisse, als den Abgang an reizenden und wahren Tugenden in den Weg zu legen, setzten wir durch ein zweites Gesetz die Verordnung fest, daß keinem Frauenzimmer, und wäre es die Tochter des Reichsten im Lande,

---

zünftiges Gewerb treiben darf, wie es ihm beliebt. Auch in Holland, dem freiesten Handlungsstaat, haben die Zünfte ihre Innungen, und es steht keineswegs jedermann frei, sich zu nähren, wie er will. Innungen und Zünfte sind in Städten allerdings nothwendig, nur keine geschlossenen. Wenn es ausgemacht ist, daß die zünftigen Familien sich vermehren sollen, wo ihr Reichthum zu groß, und ihre Arbeit in ein Monopolium der Trägheit und des Wuchers ausartet: so ist es eben so gewiß, daß eine zu übersetzte Zahl da sorgfältig verhütet werden soll, wo ihr Loos drückender Kummer und angehende Bettelei seyn, und wenn, was auch die Thätigkeit, sich vor andern auszuzeichnen, thun möchte, dennoch einige das traurige Schicksal treffen würde, der Menge zu unterliegen. Armuth setzt den Menschen, der kein Philosoph ist, an allem herunter, zeuget den Verfall und Schmutz der Sitten, und eine unbeschreibliche Anzahl einheimischer und langwieriger Uebel.

künftig erlaubt seyn soll, eine Ausstattung mitzubringen. Dieß letztere war allerdings sehr streng; aber in unserm Zeitalter zog es die ersprießlichsten Folgen nach sich.

Was man ehemals durch unzählige Mittel nicht erhalten konnte, das ward nun wie auf Einmal bewirket. Pracht, Muthwillen und üppiges Romanenwesen verschwand, und an deren Stelle traten die Chöre der Tugenden. Es wurde zur Nothwendigkeit, in der Kleidung und dem ganzen Lebenswandel bescheiden und züchtig zu bleiben. Der Mann trat wieder in seine ursprünglichen Rechte, indem er die Wahl hatte, sich die tugendhafteste, die wirthschaftlichste und vernünftigste Gattinn, eine, wie sie sein Herz wünschte, zu wählen. O welche heilsame Veränderung haben diese Gesetze hervorgebracht!

Andere Verfügungen, welche wir in der Absicht, einem gänzlichen Ruin zuvorzukommen, getroffen haben; werden dir nicht minder seltsam vorkommen. Wenn bei uns zwei Verliebte zum Fall kommen, so werden sie dadurch bestraft, daß sie das Recht verlieren, einander zu heirathen. *) Wir haben die Liebe

*) Jetzt ist in manchen Orten die Gewohnheit, daß sich solche Unglückliche beinahe heirathen müssen. Dieß ist freilich ein Mittel, den Fall zu vergüten; ist es aber nicht auch eine entfernte Aufmunterung, ihn zu veranlassen?

gezwungen, in das Mittel zu treten, und eben das zu verhindern, was sie ehemals, um sich zu einem ungehinderten Genuß zu verhelfen, bewirkt hat. Personen, die sich wahrhaft lieben, verabscheuen einen Schritt, der sie der unvermeidlichen Strafe aussetzt, auf ewig getrennt zu werden; denn wir halten unverbrüchlich auf jede unserer Verordnungen; und so schmerzlich die gegenwärtige schon manchen gefallen ist, indem unsere Liebenden etwas mehr, als thierische Lüste besitzen: so ist doch nur ein einziger Fall bekannt, wo man sich aus höchst wichtigen Ursachen, und auf die vereinigte Fürbitte aller Stände, bewegen ließ, davon abzugehen.

Wir haben das ehelose Leben eines Bürgers mit Schimpf und Schande gebrandmarkt, und hierin die Beispiele der aufgeklärtesten Völker der Vorwelt wieder hergestellt. Durch dieß einzige Mittel haben wir unzähligen Unordnungen ein Ende gemacht, und eine Lebensart, wo man mitten im Staate so lebt, daß aller Staat aufhören würde, falls alle so leben sollten, ist in unsern Augen zum Greuel geworden. *)

*) Man betrachte doch die Sache (ich kann das nicht zu oft sagen) nicht, wie sie etwa bei Einzelnen zufällig seyn könnte, sondern, wie sie ist. Er

Wir haben überhaupt wenig Strafen, und gerade die wenigsten hier nöthig gehabt,

---

lebt anders, als er redet und schreibt, sagt Cicero von Epikur, indem er sein System des Lebens, das in unsern Tagen aus unsrer eignen Trägheit wieder so deutlich hervorgenommen wird, als verabscheuungswürdig, und dem Staate höchst nachtheilig widerlegt. Er selbst lebt ganz anders, als er redet und schreibt. Jetzt muß man sagen, sie reden und schreiben ganz anders, als sie leben. Wie können solche Leute das Wort Staat, allgemeines Wohl, Menschenliebe, Empfindung, Zärtlichkeit in den Mund nehmen, ohne bei dieser Lüge schamroth zu werden? Wenn schon in den meisten heutigen Städten die Kinder der niedern Stände, oder vielmehr die Kinder solcher Aeltern, die gar unter keinen Stand gehören, äußerst dürftig, vernachläßigt, und als die nächste Beute des Verderbnisses leben: was wird den Findlingen geschehen? Ein Kind auf die Welt setzen, welches jetzt, zehn gegen Eins, wahrscheinlichst elend wird, und dieß aus vorsetzlicher Unordnung thun: wie verträgt sich das mit der gerühmten feinern Empfindung, von welcher ein Theil dieser Leute immer den Mund voll hat? — Ein andrer hat das freilich nicht; Gefühl und Liebe ist dahin; er lacht, spottet darüber, spottet derer, die davon reden. Ihm bringt ein Amt Einkünfte, womit er sich ergötzt, nicht Pflichten, an denen ihm eckelt. Welche Grundsätze muß ein solcher Mensch dem Mädchen beibringen, das er mißhandelt, welche der Gesellschaft, die er belebt, die er den guten Ton der großen Welt lehrt! Wie muß das um sich greifen, und was noch Gutes in den Herzen ist, vollends zu Grund richten?

um die Ausschweifungen zu verbannen, und die Ordnung wieder herzustellen. Es war dumm, Menschen, die fehlten, zu züchtigen, und die Gelegenheiten, wo sie wieder fehlen konnten, am alten Orte zu lassen. Wir haben diese auf der Stelle, und sorgfältigst aus dem Wege geräumt, indem wir jene verlorne, ausgeworfene Anzahl vom Ungewissen lebender Menschen wegschafften, und den geringsten aus dem Volke an seine Familie wiesen, und die Bündnisse der Liebe und der Herzen auf das heiligste in den Schutz der Gesetze nahmen. Uns ist die Ausschweifung einer Frau etwas äußerst Betrübendes; und was ehemals den Männern unter dem Namen einer dem Zeitalter angemessenen Schwachheit, oder wohl gar einer Galanterie, höchstens einen Verweis zuzog, wird ihnen nunmehr so nachdrücklich an das Herz gelegt, daß sie nicht umhin können, die Folgen einer solchen Unordnung lebhaft zu fühlen. Wie viel muß das Herz von jener ersten Güte, jener himmlischen Einfalt und Unschuld, von jenem bezaubernden Hang an allem, was schön und gut war, von jener mächtigen Liebe, die, wenn sie dahin ist, nie so ganz rein wieder zurück kömmt, verloren haben, als es sich so umwenden konnte, den Gegenstand auf das grausamste zu entehren, von dem es sich einst nicht hätte losreißen kön=

nen, ohne tödtlich zu bluten! Welche Menge von falschen Vorstellungen und elenden Beispielen müssen da beigetragen haben, die Einbildungskraft mit falschen Bildern anzufüllen, den Verstand zu verwirren, und den Geist bis zu dieser Schwäche zu erniedrigen! Wir haben schon eine große Anzahl derselben verloren, da wir so glücklich waren, die Kleiderpracht aufzuheben, ein Uebel, welches allein fähig gewesen wäre, einen Staat, wie dieser ist, in die äußerste Unordnung zu versetzen. Ich will dir nichts von den Folgen für den Reichthum des Landes sagen, die du selbst leicht vermuthen wirst. *) Sie verfinsterte die

---

*) Wenn sie aber nicht jeder vermuthen sollte! Wenn sie einer vor dem andern verbergen, und sie, sich selbst, kaum Einer gestehen sollte! Nun, so wäre es nicht überflüssig, sie jedem vor Augen zu legen. Wie man sich nämlich mit den Einkünften von etwa tausend Thalern so vornehme Bedürfnisse anschaffen, und befriedigen, wie man für den Sommer und für den Winter nach den Gesetzen der Mode prächtige Kleider sich verfertigen, Gastereien anstellen, spielen, und die mannigfaltigen Erfindungen der Schwelgerei bestreiten könne, das ist es, was über meine Begriffe geht, und mich fürchten läßt, eine der nicht geringsten Folgen müsse die Versuchung seyn,] sich anfangs schüchtern, dann unverschämt, unter solchen Titeln, deren sich ein ehrlicher Mann schämen soll, Quellen

Seele, und flößte der Jugend falsche und oft unauslöschliche Begriffe über den Werth persönlicher Eigenschaften ein, welche dadurch verdunkelt wurden. An dem großen Elende der ehemaligen Erziehung hatte sie einen sehr wichtigen Theil genommen, indem man es bei den vielen Forderungen des Luxus unmöglich fand, etwas auf den Geist zu verwenden, und großen Theils es für unnützlich achtete, etwas für ihn zu thun. Alles gieng auf die Künste, das zu scheinen, was man nicht war, und durch ein Blendwerk von kostbarem Flitterstaat, durch die Nachahmung von Artigkeit und leutseligem Wesen der guten Meinung eines andern über seine Vorzüge blendende Fallstricke zu legen.

---

nebenseitiger Einkünfte zu öffnen. Wo einmal aus eignem Verschulden, eine gewisse Dürftigkeit die Oberhand gewinnt, wie bald muß da jene gegenseitige Hochachtung und jenes Vertrauen in des andern befestigten Wohlstand aufhören, und wie viele Gelegenheiten zu häuslichen Zänkereien und Mißvergnügen müssen sich täglich ergeben! Welche Gewalt muß über die unbewährte Tugend einer auf die Kleider ihrer Nachbarin eifersüchtigen Frau ein elendes Stück modischer Kleidung haben! Welchen abscheulichen Unordnungen wird hier auf einmal der Eingang geöffnet! Und diesen so schweren, der so vielen Uebeln mit einemmal abzuhelfen, die Wünsche so vieler zu befriedigen, was braucht es weiter, als wollen, als nicht immer davon bloß reden, wünschen, sondern thun?

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Westenrieder, Lorenz <<von>>, / Große, Ernst Ludwig, / Nicolai, Friedrich

Lorenz v. Westenrieder's sämmtliche Werke

Bd.: 10

Kempten (1832)

Opp. 657 y-10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10605479-3